

G 2/66 EX



MAGAZIN

zeitschrift für zivilschutz, katastrophenschutz und selbstschutz

11'76 November



STELLENAUSSCHREIBUNG

Im Dienstbereich des BUNDESAMTES FÜR ZIVILSCHUTZ, Bonn-Bad Godesberg, ist beim

LANDESBEAUFTRAGTEN FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN
in Düsseldorf
der **BUNDESANSTALT TECHNISCHES HILFSWERK**

die Stelle des

HAUPTSACHGEBIETSLEITERS AUSBILDUNG

voraussichtlich im Laufe des Jahres 1977 mit einem Angestellten neu zu besetzen.

Die Stelle bietet Eingruppierungsmöglichkeiten bis Vergütungsgruppe II a (zwei a) BAT.

Die Eingruppierung richtet sich bei der Einstellung nach den Fachkenntnissen.

Der Hauptsachgebietsleiter Ausbildung ist für die Koordinierung, Vereinheitlichung und Überwachung der Ausbildung im Bergungs- und Instandsetzungsdienst auf Standortebene sowie für die Anleitung der praktischen Durchführung des Ausbildungsbetriebes zuständig. Zu seinen Aufgaben gehören ferner die Weiterbildung der Führungskräfte, die Vorbereitung und Durchführung von Übungen und Planspielen auf der Ebene des Landesverbandes, die Lehrgangsbeschickung der KatS-Schulen sowie die Überwachung der Unfallverhütungsvorschriften in den Ortsverbänden und die allgemeine Betreuung und Beratung der Helfer unter Einschluß der Jugendarbeit.

Gesucht wird ein Angestellter, der unter Berücksichtigung der Ausbildung gegenüber Helfern verschiedener Alters- und Berufsgruppen Autorität entfalten kann, mindestens 30 Jahre alt ist und eine technisch-orientierte Berufsausbildung (Dipl.-Ing.) der Fachrichtung Bauwesen oder Elektrotechnik nachweisen kann. Erwünscht ist ein Mitarbeiter, der bereits im Bergungs- oder Instandsetzungsdienst des Technischen Hilfswerkes als Helfer mitgewirkt hat oder während des Wehrdienstes in einem technischen Truppenteil oder als Ausbilder eingesetzt war.

Bewerbungen mit Lebenslauf, tabellarischer Übersicht über den Ausbildungs- und beruflichen Werdegang, Zeugnisabschriften (Fotokopien) und Lichtbild werden bis zum **20. Dezember 1976** unter Angabe der **Kennzahl 330** erbeten an das

BUNDESAMT FÜR ZIVILSCHUTZ
Postfach 850
5300 BONN-BAD GODESBERG 1

STELLENAUSSCHREIBUNG

Im Dienstbereich des BUNDESAMTES FÜR ZIVILSCHUTZ, Bonn-Bad Godesberg, ist bei der

KATASTROPHENSCHUTZSCHULE DES BUNDES
in Bad Neuenahr-Ahrweiler

die Stelle der

Lehrkraft für den Bergungs- und Brandschutzdienst

kurzfristig mit einem Angestellten neu zu besetzen.

Die Stelle bietet Eingruppierungsmöglichkeiten bis Vergütungsgruppe V b (fünf b) BAT.

Die Eingruppierung richtet sich bei der Einstellung nach den Fachkenntnissen.

Die Lehrkraft soll Unterricht auf dem Gebiet des Bergungs- und Brandschutzdienstes, insbesondere auch des Einsatzes mehrerer Einheiten an Großschadensstellen, deren Führung und Versorgung, erteilen. Darüber hinaus soll die Lehrkraft an Dienstvorschriften, Merkblättern und Lehrunterlagen mitarbeiten und bei Planbesprechungen und Planübungen mitwirken.

Gesucht wird ein Mitarbeiter, der nicht älter als 50 Jahre ist, eine abgeschlossene Berufsausbildung als Bauingenieur (grad.) oder eine Berufsausbildung in einer anderen einschlägigen Fachrichtung besitzt, oder ein Offizier der Bundeswehr oder des Bundesgrenzschutzes mit entsprechenden Erfahrungen in einer einschlägigen Fachrichtung (z. B. Pionier) oder eine Lehrkraft oder ein Ausbilder aus dem Bereich der Feuerwehr.

Bevorzugt werden Bewerber, die über ausreichende praktische Erfahrungen im Einsatz des Bergungs- und/oder Brandschutzdienstes verfügen, die Erfahrungen in der Menschenführung und in der Ausbildung von freiwilligen Helfern besitzen und bereit sind, sich ständig in methodisch/didaktischer Hinsicht fortzubilden und dem humanitären Gedanken, der die Helfer des Katastrophenschutzes verbindet, zu dienen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, tabellarischer Übersicht über den Ausbildungs- und beruflichen Werdegang, Zeugnisabschriften (Fotokopien) und Lichtbild werden bis zum **22. Dezember 1976** unter Angabe der **Kennzahl 331** erbeten an das

BUNDESAMT FÜR ZIVILSCHUTZ
Postfach 850
5300 BONN-BAD GODESBERG 1

MAGAZIN 11'76



Aus dem Inhalt

Seite 6:

„Generalprobe im Hilfskrankenhaus“ – Feststellung des Personalbedarfs und Zeitaufwands für die Inbetriebnahme.

Seite 13:

„Wieder ein Schritt nach vorn“ – Katastrophenschutzzentrum Straubing einsatzbereit.

Seite 16:

„Freiwilliges Engagement hat sich bei zahllosen Einsätzen bewährt“ – DRK-Hilfszug steht für Aufgaben im In- und Ausland bereit.

Seite 21:

„Spontane Hilfe für Venzone“ – THW transportierte Hilfsmaterial ins norditalienische Erdbebengebiet.

Seite 23:

„Das Wassersicherstellungsgesetz“ – Grundlagen – Durchführung – Bilanzen (2. Teil).

Seite 30:

„Tausende noch immer obdachlos“ – Aus der Arbeit der deutschen Hilfsorganisationen in Norditalien.

Seite 35:

Lehrgangszeitplan 1. Halbjahr 1977 der Katastrophenschutzschule des Bundes.

Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz 5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-MAGAZIN“ erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner
Horst Pieper

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Postfach: 450 247, Ruf (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek
im Mönch-Verlag Bonn

Druck, Herstellung und Vertrieb:

A. Bernecker,
Postfach 140, 3508 Melsungen
Tel.: (0 56 61) 8 86–8 88, Telex: 09–9960

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

THW-Ehrenzeichen für H. A. Thomsen und Dr. Kolb

Für ihre Verdienste um den Katastrophenschutz und speziell um die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW) verlieh der Bundesminister des Innern, Prof. Dr. Werner Maihofer, die von ihm gestiftete neue Auszeichnung, das THW-Ehrenzeichen in Gold, an Ministerialdirektor Hans Arnold Thomsen, Bundesministerium des Innern, und an Dr. Paul Wilhelm Kolb, Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz (BZS). Staatssekretär Dr. Hartkopf, der die Auszeichnungen überreichte, würdigte in Gegenwart des Direktors des THW, Dipl.-Ing. Zielinski, das Engagement der beiden auch international bekannten leitenden Beamten auf dem Sektor Zivilschutz. Ministerialdirektor Thomsen leitet seit 1963 die Abteilung „Zivile Verteidigung“ des Bundesinnenministeriums und ist damit zuständig für den gesamten Bereich Zivile Verteidigung, Zivilschutz und Katastrophenschutz auf Bundesebene. Außer-

dem ist Thomsen Vorstandsmitglied des Bundesverbandes für den Selbstschutz (BVS) und weithin bekannt als Fachautor. Präsident Dr. Kolb, seit 1969 Chef des BZS und mit der direkten Aufsicht über das Technische Hilfswerk mit seinen 70 000 Helfern betraut, hat sich nachdrücklich für den weiteren Aufbau der Katastrophenschutz-Organisation des Bundes und darüber hinaus für die Belange des Zivilschutzes eingesetzt. Unser Foto von der Verleihung der Auszeichnungen zeigt (von links): Staatssekretär Dr. Hartkopf, THW-Direktor Dipl.-Ing. Zielinski, Präsident Dr. Paul Wilhelm Kolb und Ministerialdirektor Hans Arnold Thomsen.

Norm für Rettungshubschrauber macht Fortschritte

Am 4. November fand in Berlin die 8. Sitzung der ad-hoc-Gruppe „Rettungshubschrauber“ im Normenausschuß Rettungsdienst und Krankenhaus (NARK) des DIN – Deutschen Instituts für Normung – statt. Es wurde weitgehende Übereinstimmung über die DIN 0013 230/2 (Rettungshubschrauber RTH, Ausstattung) analog der DIN 75 080 (Rettungstransportwagen RTW) erzielt. Die ad-hoc-Gruppe, die sich vor drei Jahren konstituierte und der auch die leitenden Hubschrauberärzte von „Christoph 1“, Dr. Burghart, und „Christoph 3“, Dr. Biesing, und des Ulmer Bundeswehr-RTH, Dr. Gorgaß, angehören, hat in dieser Zeit so gute Fortschritte erzielt, daß noch in diesem Jahr die erste Normvorlage

DIN 00 13 230 (Rettungshubschrauber RTH) gedruckt vorliegen wird. Die RTH-Norm wird zwei Teile umfassen, und zwar

1. Begriffe, Anforderung. Darunter fallen die Definition eines RTH sowie die Abmessungen und flugtechnischen Anforderungen.
 2. Ausrüstung. Sie beschreibt die gesamte Ausstattung des RTH mit allen eingebauten und transportablen medizinischen Geräten.
- Sollte über die Vorlage baldige Einigung erzielt werden, könnte schon im Laufe des nächsten Jahres mit der Herausgabe der verbindlichen RTH-Norm gerechnet werden. Die Bundesrepublik würde sich damit ihren weltweiten Vorsprung auf dem Gebiet der Hubschrauber-Rettung durch die Erstellung der ersten Norm für Rettungshubschrauber weiter sichern.

Zusätzliche Kennzeichnung für Lkw mit gefährlicher Ladung

Straßentankfahrzeuge zur Beförderung gefährlicher Güter sind schon seit einigen Jahren vorn und hinten mit zwei rechteckigen orangefarbenen Warntafeln versehen. In der nächsten Zeit müssen auf diesen Warntafeln zusätzlich Kennzeichnungsnummern angegeben werden, aus denen die Gefahren der transportierten gefährlichen Güter hervorgehen. Dieses neue Kennziffersystem soll, wie die Vereinigung der Technischen Überwachungs-Vereine (VdTÜV) in Essen mitteilt, helfen, Rettungseinsätze zu beschleunigen und vor allem plötzlich entstandenen Gefahren gezielter zu begegnen. Die auf der Tafel oben angegebene Nummer bezeichnet die Gefahr, die untere Zahl ist eine laufende Stoffnummer. Die erste Ziffer der oberen Gefahr-Nummer bezeichnet die Hauptgefahr, beispielsweise

- 2 Gas
- 3 brennbare Flüssigkeit
- 6 giftiger Stoff
- 8 ätzender Stoff.

Die zweite und dritte Ziffer der oberen Nummer bezeichnen zusätzliche Gefahren, so

- 3 Entzündbarkeit
- 6 Giftigkeit
- 8 Ätzbarkeit.

Sind die beiden ersten Ziffern gleich, bedeutet dies eine Zunahme der Hauptgefahr, zum Beispiel 33 leicht entzündbare Flüssigkeit,



wie Otto-Kraftstoff (Benzin) mit der laufenden (unteren) Nummer 1203, 88 sehr stark ätzender Stoff, wie Schwefelsäure mit der laufenden Nummer 1830.

Die beiden ersten Ziffern 22 bedeuten ein gekühltes Gas, wie zum Beispiel flüssiges Kohlendioxid, laufende Nummer 2187.

Propan (Ifd. Nr. 1978) ist ein brennbares Gas: 23

Heizöl (Ifd. Nr. 1223) ist eine brennbare Flüssigkeit ohne weitere bedeutende Gefahren (die Gefahr der Gewässerverunreinigung wurde nicht berücksichtigt): 30

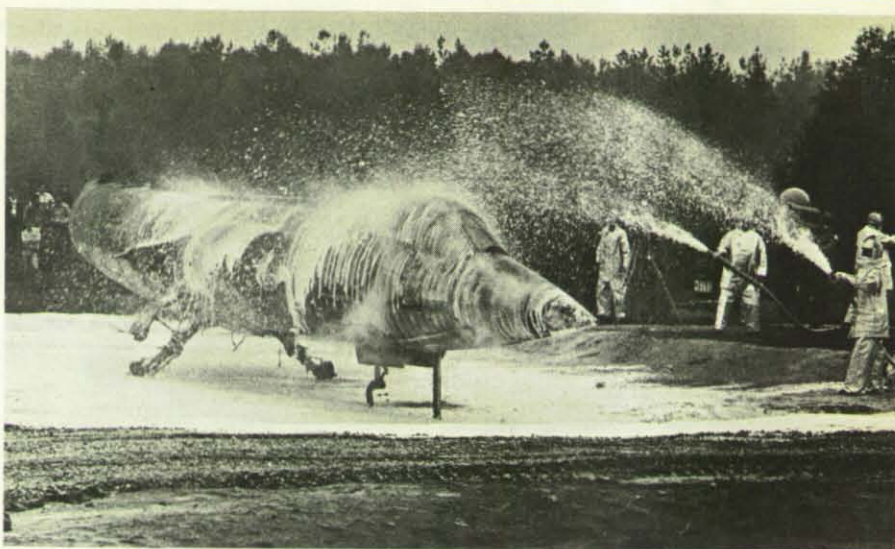
über 70 %ige Salpetersäure (Ifd. Nr. 2032) ist eine ätzende Flüssigkeit mit zusätzlichen entzündenden und giftigen Eigenschaften : 856

Methan (Ifd. Nr. 1972) ist ein tiefgekühltes entzündbares Gas: 223.

Von besonderer Bedeutung ist daher in Zukunft, daß nach einem Unfall eines Fahrzeuges mit gefährlicher Ladung bei der Meldung an Polizei oder Feuerwehr gleich die auf dem Warnschild vermerkte Nummer mit angegeben wird. Das erleichtert die Unfallbekämpfung.

„Christoph 6“ flog 2000. Einsatz

Seinen 2000. Einsatz flog am 21. September der in Bremen stationierte Rettungshubschrauber „Christoph 6“. Aus diesem Anlaß hat der Senator für Gesundheit und Umweltschutz, Herbert Brückner, der Besatzung des Rettungshubschraubers für ihren unermüdlichen Einsatz gedankt. In einem Brief des Senators an die Crew von „Christoph 6“ heißt es: „Sie haben heute Ihren 2000. Rettungseinsatz geflogen. Dies bedeutet 2000 – in der überwiegenden Mehrzahl erfolgreiche – Versuche, Menschen zu retten, die ohne Ihren Einsatz oftmals nur eine geringe Überlebenschance haben würden. Für diesen Ihren Einsatz möchte ich der gesamten Besatzung von „Christoph 6“, den Piloten, Ärzten und Pflägern recht herzlich danken. Das Gesundheitswesen in Bremen – und insbesondere die Versorgung der bremischen Bevölkerung in lebensbedrohenden Notfällen sind durch Sie besser und effektiver geworden. Dafür gilt es heute, am Tag Ihres 2000. Rettungsfluges, Dank zu sagen. Dank auch im Namen all jener Bürger, die nicht zuletzt Ihrer Einsatzbereitschaft ihr Leben verdanken.“



Löschversuche an Flugzeugen

Vier ausgesonderte Düsenmaschinen des Typs „Starfighter“ dienen der Deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt, Braunschweig, als Testobjekte. Auf dem Versuchsgelände in Trauen (Lüneburger Heide) werden in den bisher größten Untersuchungen Löschmittel und -methoden zur Bekämpfung von Flugzeugbränden erprobt. Unser Bild zeigt einen solchen Test, bei dem auch Daten zur Verbesserung des Wirkungsgrades von Löschmitteln gesammelt werden.

Sturmflut-Warndienst für Hamburg

Sechs Stunden vor Eintreten des Hochwassers im Hamburger Hafen kann eine bis auf wenige Dezimeter

genaue Voraussage des Pegelstandes erfolgen. Ermöglicht wird diese Voraussage durch den Sturmflut-Warndienst, der an den St.-Pauli-Landungsbrücken über neue Einrichtungen verfügt. In Anwesenheit von Wirtschaftssenator Dr. Nölling (Mitte) und Staatsrat Fahning (links) stellte Prof. Laucht vom Amt für Strom- und Hafenausbau die neuen Anlagen vor. Die im Hintergrund sichtbaren Anzeigergeräte zeichnen u. a. die Pegelstände von Borkum, Cuxhaven und Hamburg auf.

Humanitäre Hilfe für den Südsudan

Ende Juli 1976 erkrankten im Süden des Sudans vereinzelt Personen an einer plötzlich auftretenden Infektionskrankheit. Bis Ende September nahmen die Erkrankungen besorgniserregend zu, Anfang Oktober wa-



ren von 45 Erkrankten 21 Todesopfer zu beklagen. Bis dahin konnte die Epidemie nicht einwandfrei diagnostiziert werden.

Symptome der Krankheit sind Kopfschmerzen, steigendes Fieber, Halsentzündung, Husten, Darmverstopfung mit anschließender Diarrhoe, Erbrechen, starke Hepatosplenomegalis, Wölbung und Spannung der Bauchhaut, Deshydratation und am Ende Epistaxis, Darmblutungen und Bewußtseinstrübung. Da zunächst Verdacht auf Typhus bestand, erfolgten für Europäer und afrikanisches medizinisches Personal als Präventivmaßnahme neben allgemeinen hygienischen Maßnahmen TAB-Impfungen.

Das sudanesische Gesundheitsministerium bat dringend um Hilfe der Bundesregierung und um vertrauliche Behandlung, um keine Panik aufkommen zu lassen. Die Bundesregierung entsandte am 6. Oktober 1976 auf dem Luftwege 1000 Einheiten Gammaglobulin und 100 Einheiten Gammavenin. Wert einschließlich Lufttransportkosten rund 30 000 DM. Die Epidemie breitete sich jedoch weiter aus. In Teilen des Sudans und in den Nachbarstaaten Zaire und Kenya verstarben bis zum 20. Oktober 250 Menschen an dem mit Blutungen verbundenen Fieber. Auch aus Nigeria und Sierra Leone wurden Infizierungen gemeldet.

Die Weltgesundheitsorganisation startete eine Notaktion, um die Ursachen der Epidemie zu diagnostizieren und Abwehrmaßnahmen zu entwickeln. Im Verlauf dieser internationalen Bemühungen konnten belgische Wissenschaftler einen Virus als Krankheitserreger nachweisen.

Nunmehr erbat die sudanesischen Behörden offen Hilfe zur Bekämpfung des viralen hämorrhagischen Fiebers, so z. B. wegwerfbare Schutzkleidung, Antibiotika und Infusionslösungen. Die Bundesregierung half mit Op-Handschuhen, Op-Hauben, Op-Mänteln und Gesichtsmasken im Werte von 5000 DM, ferner mit Antibiotika zur oralen und intravenösen Anwendung für 10 900 DM sowie mit Glukose-Lösung nebst Einweg-Infusionsbestecken von zusammen 10 000 DM Wert. Wegen der Dringlichkeit der Hilfe wurden die Hilfsgüter am 23. Oktober 1976 direkt in den Südsudan nach Wau und Maridi geflogen. Darüber hinaus entsprach die Bundesregierung dem besonderen Wunsch der sudanesischen Regierung auf Bereitstellung eines Kleinflugzeuges, das für die Dauer von

BVS-Veranstaltungen an der Katastrophenschutzschule des Bundes

Der Bundesverband für den Selbstschutz führt im 1. Halbjahr 1977 an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler (KSB) im Lehrbereich Selbstschutz die nachfolgenden Veranstaltungen durch. Teilnehmermeldungen sind der KSB – Lehrbereich Selbstschutz – mindestens vier Wochen vor Veranstaltungsbeginn durch die BVS-Landesstellen vorzulegen.

Nr. Veranstaltung	in der Zeit	
	vom	bis
1 BVS-Fachlehrgang „BVS-Dienststellenleiter“	11. 1.	14. 1.
2 Arbeitsseminar „Leiter und Lehrkräfte der Fahrbaren Schulen“	11. 1.	14. 1.
3 BVS-Fachlehrgang „ABC-Schutz“, Teil I	18. 1.	21. 1.
4 Arbeitsseminar „Fahrbare Zivilschutz-Ausstellungen“	18. 1.	21. 1.
5 BVS-Fachlehrgang „Weiterführende Se- und BVS-Ausbildung“	18. 1.	21. 1.
6 Arbeitsseminar „ha BVS-Fachbearbeiter“	25. 1.	28. 1.
7 BVS-Fachlehrgang „BVS-Redner“, Teil I	25. 1.	28. 1.
8 BVS-Fachlehrgang „ABC-Schutz“, Teil II	25. 1.	28. 1.
9 BVS-Fachlehrgang „BVS-Bauberater“, Teil I	1. 2.	2. 2.
10 Arbeitsseminar „Strahlenschutz“	1. 2.	4. 2.
11 Arbeitsseminar „BVS-Redner“	1. 2.	4. 2.
12 BVS-Fortbildungslehrgang „BVS-Redner“	8. 2.	11. 2.
13 Arbeitsseminar Lehrplanspiel „Se-Beratung und Leitung“	8. 2.	11. 2.
14 Arbeitsseminar „Strahlenschutz“	8. 2.	11. 2.
15 BVS-Fachlehrgang „Weiterführende Se- und BVS-Ausbildung“	15. 2.	18. 2.
16 BVS-Fachlehrgang „ABC-Schutz“, Teil I	15. 2.	18. 2.
17 BVS-Fachlehrgang „BVS-Redner“, Teil I	15. 2.	18. 2.
18 Arbeitsseminar „ha BVS-Fachbearbeiter“	22. 2.	25. 2.
19 Arbeitsseminar „BVS-Redner“	22. 2.	25. 2.
20 BVS-Fortbildungslehrgang „BVS-Fachlehrer“	22. 2.	25. 2.
21 Arbeitsseminar Lehrplanspiel „Se-Beratung und Leitung“	1. 3.	4. 3.
22 BVS-Fachlehrgang „Allgemeine Staats- und Verwaltungskunde“	1. 3.	4. 3.
23 Arbeitsseminar „Zivile Verteidigung“	1. 3.	4. 3.
24 BVS-Fachlehrgang „Bergung“	8. 3.	11. 3.
25 BVS-Fachlehrgang „BVS-Redner“, Teil II	8. 3.	11. 3.
26 Informationsseminar „Waffenwirkung und Schutzmöglichkeiten“	8. 3.	11. 3.
27 BVS-Fachlehrgang „Sanitätsdienst“	15. 3.	18. 3.
28 BVS-Fachlehrgang „BVS-Fachbearbeiter“, Teil I	15. 3.	18. 3.
29 Informationsseminar „Zivile Verteidigung“	15. 3.	18. 3.
30 BVS-Fortbildungslehrgang „BVS-Fachlehrer“	22. 3.	25. 3.
31 Arbeitsseminar Lehrplanspiel „Se-Beratung und Leitung“	22. 3.	25. 3.
32 Informationsseminar „Waffenwirkung und Schutzmöglichkeiten“	22. 3.	25. 3.
33 BVS-Fachlehrgang „Weiterführende Se- und BVS-Ausbildung“	29. 3.	1. 4.
34 Arbeitsseminar „Bergungsgruppe“	29. 3.	1. 4.
35 Informationsseminar „Zivile Verteidigung“	29. 3.	1. 4.
36 BVS-Fachlehrgang „Allgemeine Staats- und Verwaltungskunde“	4. 4.	7. 4.
37 Arbeitsseminar Lehrplanspiel „Se-Beratung und Leitung“	4. 4.	7. 4.
38 BVS-Fachlehrgang „BVS-Redner“, Teil I	4. 4.	7. 4.
39 BVS-Fachlehrgang „Brandschutz“	12. 4.	15. 4.
40 BVS-Fachlehrgang „Brandschutz“	12. 4.	15. 4.
41 BVS-Fortbildungslehrgang „BVS-Fachlehrer“	12. 4.	15. 4.
42 BVS-Fortbildungslehrgang „BVS-Redner“	12. 4.	15. 4.
43 BVS-Fachlehrgang „Bergung“	19. 4.	22. 4.
44 Arbeitsseminar Lehrplanspiel „Se-Beratung und Leitung“	19. 4.	22. 4.
45 Arbeitsseminar „BVS-Redner“	19. 4.	22. 4.

46 Arbeitsseminar „ha BVS-Fachbearbeiter II 4 und Bürohilfskräfte Fachgebiet II 4“	26. 4.	29. 4.
47 Arbeitsseminar „Leiter und Lehrkräfte der BVS-Schulen“	26. 4.	29. 4.
48 Arbeitsseminar „Brandschutzgruppe“	26. 4.	29. 4.
49 BVS-Fachlehrgang „ABC-Schutz“, Teil I	3. 5.	6. 5.
50 BVS-Fachlehrgang „BVS-Fachbearbeiter“, Teil II	3. 5.	6. 5.
51 Informationsseminar „Zivile Verteidigung“	3. 5.	6. 5.
52 BVS-Fachlehrgang „Bergung“	10. 5.	13. 5.
53 Arbeitsseminar „ha BVS-Fachbearbeiter“	10. 5.	13. 5.
54 Informationsseminar „Waffenwirkung und Schutzmöglichkeiten“	10. 5.	13. 5.
Lehrgangsfrei (Himmelfahrt)	17. 5.	20. 5.
55 BVS-Fachlehrgang „ABC-Schutz“, Teil I	24. 5.	27. 5.
56 BVS-Fortbildungslehrgang „BVS-Redner“	24. 5.	27. 5.
57 Arbeitsseminar Lehrplanspiel „Se-Beratung und Leitung“	24. 5.	27. 5.
58 BVS-Fachlehrgang „Brandschutz“	31. 5.	3. 6.
59 BVS-Fortbildungslehrgang „BVS-Fachlehrer“	31. 5.	3. 6.
60 BVS-Fachlehrgang „BVS-Redner“, Teil I	31. 5.	3. 6.
Lehrgangsfrei (Fronleichnam)	7. 6.	10. 6.
61 Arbeitsseminar „Rhetorik“	14. 6.	16. 6.
62 Arbeitsseminar „Brandschutzstaffel“	14. 6.	16. 6.
63 BVS-Fortbildungslehrgang „BVS-Fachlehrer“	14. 6.	16. 6.
64 BVS-Fachlehrgang „Bergung“	21. 6.	24. 6.
65 Arbeitsseminar Lehrplanspiel „Se-Beratung und Leitung“	21. 6.	24. 6.
66 Informationsseminar „Zivile Verteidigung“	21. 6.	24. 6.
67 BVS-Fachlehrgang „ABC-Schutz“, Teil II	28. 6.	1. 7.
68 BVS-Fachlehrgang „Brandschutz“	28. 6.	1. 7.
69 Informationsseminar „Zivile Verteidigung“	28. 6.	1. 7.

zwei Wochen für Zubringerflüge zwischen Khartum und dem Südsudan eingesetzt werden sollte. Hierbei handelt es sich um eine Piper Navajo mit 8 bis 10 Sitzen, für deren Einsatz bis zu 112 000 DM veranschlagt wurden.

Für enge Zusammenarbeit von Praktikern und Behörden

Für eine enge Zusammenarbeit der Berufsfeuerwehren und Freiwilligen Feuerwehren mit den zuständigen Behörden im Interesse einer weiteren Verbesserung des vorbeugenden Brandschutzes und der Brandbekämpfung hat sich der Staatssekretär im niedersächsischen Innenministerium, Günther Reichardt, vor der Vollversammlung der Leiter der Berufsfeuerwehren in der Bundesrepublik Deutschland in Braunschweig ausgesprochen. Seit den großen Waldbränden des vergangenen Jahres reagiere Niedersachsen gegenüber den Problemen des vorbeugenden Brandschutzes und der Brandbekämpfung verständlicherweise „besonders sensibel, aber auch besonders aufgeschlossen“, sagte der Staatssekretär. Wenige öffentliche Einrichtungen seien seit jeher so uneingeschränkt von der Bevölkerung bejagt worden, wie die öffentliche Einrichtung Feuerwehr. Daran hätten auch einzelne negative

Erfahrungen nichts geändert, die man bei der Waldbrandkatastrophe 1975 habe machen müssen. Die Bevölkerung erwarte allerdings mit Recht, daß die Feuerwehr, die zuständigen Behörden und die für die Bewilligung der Mittel zuständigen Parlamente aus den Erfahrungen von 1975 Konsequenzen zögen. Das bedeute vor allem, daß organisatorische und technische Verbesserungen erfolgen müßten. Mit dem Entwurf eines neuen niedersächsischen Brandschutzgesetzes und eines neuen niedersächsischen Katastrophenschutzgesetzes, mit der Förderung neuer Brandvorbeugungs- und Brandbekämpfungsmethoden und -techniken (vor allem neuer Methoden der Brandbekämpfung aus der Luft) und mit vermehrten Anstrengungen für eine bessere materielle Ausstattung der Feuerwehren hätten Landtag und Landesregierung in Niedersachsen aus den Erfahrungen des vergangenen Jahres bereits erste Konsequenzen gezogen. Die wirksame Waldbrandbekämpfung im Frühjahr dieses Jahres habe gezeigt, daß man auf dem richtigen Wege sei. Auch für die Zukunft sei eine enge Zusammenarbeit zwischen den Praktikern der Berufsfeuerwehren und der Freiwilligen Feuerwehren einerseits und den Behörden andererseits unabdingbar. Dabei müsse besonderer Wert darauf gelegt werden, daß auch im Bereich des vorbeugenden oder ab-

wehenden Brandschutzes das Prinzip der Wirtschaftlichkeit vor allem neuer Maßnahmen beachtet werde. So selbstverständlich es sei, daß jedes Wirtschaftlichkeitsdenken bei der Rettung von Menschenleben zurückzutreten habe, so selbstverständlich sei es auch, daß allen kostenintensiven Maßnahmen und Investitionen zum Schutz von Sachwerten generell ebenso wie in jedem Einzelfall eine Kosten-Nutzen-Analyse vorausgehen müsse.

Kein Bußgeld für „Gaffer“

Wie die „Süddeutsche Zeitung“ berichtet, hält der bayerische Innenminister Merk die Bestrafung von Störern und Gaffern bei Verkehrsunfällen und Rettungseinsätzen mit einem Bußgeld für nicht erforderlich. In der Antwort auf eine Schriftliche Anfrage des SPD-Landtagsabgeordneten Otto Kahler vertrat er die Ansicht, daß das Polizeiaufgabengesetz in solchen Fällen genügend Handhabe gebe. Die Polizei habe bisher mit Erfolg von „der recht wirksamen Möglichkeit Gebrauch“ gemacht, Personen, die die Arbeiten hinderten, des Platzes zu verweisen und störende Kraftfahrzeuge entfernen zu lassen. Beide Maßnahmen könnten mit unmittelbarem Zwang durchgesetzt werden.

Wenn zahlreiche Schaulustige an einem Unfallort das Geschehen verfolgen, die Polizei aber an Ort und Stelle nicht hinreichend präsent sei, so könnte es naheliegend erscheinen, für ein sozialschädliches Verhalten der Zuschauer einen neuen Ordnungswidrigkeiten-Tatbestand zu schaffen, schreibt Merk. Dieser Tatbestand könnte so formuliert werden, daß das vorsätzliche oder fahrlässige Betreten oder Verweilen im Einsatzbereich und auf den Zufahrtswegen mit Bußgeld geahndet werde. „Da aber diese Begriffe aus der Sicht der betroffenen Schaulustigen nicht hinreichend bestimmbar sind, wäre ein neuer Tatbestand gegen die Behinderung von Rettungsarbeiten nur dann rechtsstaatlich unbedenklich, wenn er an konkrete polizeiliche Anordnungen, einen bestimmten Ort zu räumen, anknüpft. Dies würde auf nichts anderes als die „Bußgeldverweigerung des Platzverweises“ hinauslaufen, der für sich allein auch schon wirkungsvoll gegen Störer ausgesprochen werden könne. Im übrigen müsse sich die Polizei auf die Rettungsarbeiten konzentrieren: Sie habe keine Kräfte zur Feststellung von Personalien Schaulustiger frei.

Wolfgang Rollik/Fotos: Günter Sers

Generalprobe im Hilfskrankenhaus

Hauptziel der Übung: Feststellung des Personalbedarfs und Zeitaufwands für die ordnungsgemäße und schnellstmögliche Einrichtung und Inbetriebnahme

Das erste vollausgebaute, trümmersichere und strahlengeschützte Katastrophen-Krankenhaus von Nordrhein-Westfalen steht in Aldenhoven, Kreis Düren. Die 7000 Einwohner der Eifel-Ortschaft haben deshalb aber noch lange nicht ständig große Umwelt- oder Naturkatastrophen mit vielen Verletzten vor Augen oder gar die Gefahren eines atomaren Angriffs auf ihr Städtchen. Das Katastrophen-Krankenhaus von Aldenhoven ist kein oberirdisches „Mahnmal“. Die Krankenstationen, OP's, Labors, Verwaltungs- und Personalräume liegen im Kellergeschoß der Kreisreal- und Sonderschule. Nichts beeinträchtigt die fast ländliche Idylle rund um das Schulgebäude, wo gelegentlich noch Pferde auf Nachbargrundstücken weiden. Ein „beruhigendes Gefühl“ hat auch der zuständige Oberkreisdirektor Dr. Inneken, wenn er an das Aldenhovener Katastrophen-Krankenhaus denkt: „Es ist gut, eine Reserve zu haben, falls der Platz in den anderen Krankenhäusern einmal nicht ausreicht.“ Das ist auch der eigentliche Zweck der Katastrophen-Krankenhäuser. Bei Masseneingriffen, ausgedehnten Seuchenfällen oder im Verteidigungsfall sollen Einrichtungen nach dem Vorbild von Aldenhoven die Krankenhausversorgung der Bevölkerung sicherstellen. Die Katastrophen-Krankenhäuser werden wegen ihrer „Hilfsfunktion“ amtlich Hilfskrankenhäuser genannt. Hilfskrankenhäuser sind ein wesentlicher Teil des Zivilschutzes. Niemand



Zur ersten Zivilschutzübung in einem Hilfskrankenhaus waren in Nordrhein-Westfalen Ministerialbeamte, Kommunalvertreter und die Spitzen der beteiligten Hilfsorganisationen nach Aldenhoven gekommen, um das „Modell“ zu begutachten. Fachreferate von DRK, MHD und aus dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales von NRW boten den theoretischen Hintergrund.

ist gesetzlich zum Bau von Hilfskrankenhäusern verpflichtet. Die Kompetenz liegt bei den einzelnen

Bundesländern. Nordrhein-Westfalen hinterläßt bei den Hilfskrankenhäusern Objekten zur Zeit noch kei-



Staatssekretär Nelles vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW begrüßte die Teilnehmer und sagte u.a.: „Ohne die Einsatzbereitschaft von DRK, Maltesern, Johanniter-Unfall-Hilfe und THW ist eine Hilfe für die Bevölkerung in den Hilfskrankenhäusern nicht möglich. Darum müssen wir den jüngeren Menschen den Wert des Zivilschutzes deutlich machen.“

nen günstigen Eindruck. Das nach Hamburg und Bremen am dichtesten besiedelte Bundesland (506 Einwohner je qkm) verfügt bisher über relativ wenig vollausgebaute, gesicherte Objekte. Nur 3 Prozent aller im Bundesgebiet errichteten Hilfskrankenhäuser im Vollausbau stehen im Land an Rhein und Ruhr. Bayern hat immerhin 28 Prozent aller bundesdeutschen Hilfskrankenhäuser in seinen Landesgrenzen. Niedersachsen gar 40 Prozent. Ministerialrat Dr. Spohr vom nordrhein-westfälischen Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales sieht angesichts dieses Länder-Zahlenvergleichs für NRW noch „viel zu tun.“ Dr. Spohr: „Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen wird auch in Zukunft die Einrichtung von Zivilschutz-Hilfskrankenhäusern unterstützen. Die Bevölkerungsdichte in diesem Bundesland erfordert entsprechende Vorsorgemaßnahmen zum Schutze der Bevölkerung.“ Im Klartext heißt das: trümmersichere, strahlengeschützte Hilfskrankenhäuser im Vollausbau, angelegt außerhalb der Ballungsräume.

Patenschaft über ein Hilfskrankenhaus

In Nordrhein-Westfalen hat das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales im Oktober erstmalig überprüft, was bislang nur am „grünen Tisch“ durchexerziert worden war: Einrichtung und Probebetrieb eines Hilfskrankenhauses. Probe-Objekt: das

Hilfskrankenhaus Aldenhoven. Freiwillige Helfer vom Deutschen Roten Kreuz (DRK), Malteser-Hilfsdienst (MHD), von Johanniter-Unfallhilfe (JUH) und Technischem Hilfswerk (THW) hatten ein Wochenende geopfert, um die Zivilschutz-Einrichtung einsatzbereit zu machen. Wie lange würde es dauern, bis das Hilfskrankenhaus im Katastrophen- oder Verteidigungsfall mit allem Notwendigen ausgerüstet ist? Über den reibungslosen, „superschnellen“ Ablauf der Übung staunten nicht nur die Zeitnehmer, die mit der Uhr in der Hand die einzelnen Handgriffe und Arbeitsvorgänge überwachten. Staunen und Anerkennung auch auf Seiten der zahlreich anwesenden Bundes- und Ministerialbeamten, Kommunalvertreter und Spitzen der beteiligten Hilfsorganisationen. Die jungen Leute bewiesen, daß ein Hilfskrankenhaus am besten in den Händen von Fachkräften aus den Reihen der Hilfsorganisationen aufgehoben ist. Der Malteser-Hilfsdienst übernahm dann auch als erste Hilfsorganisation in Nordrhein-Westfalen die „Patenschaft“ über ein Hilfskrankenhaus. Der MHD ist nunmehr der personelle Träger des Aldenhovener Modell-Hilfskrankenhauses.

Einen Satz Einrichtungsmaterial verladen

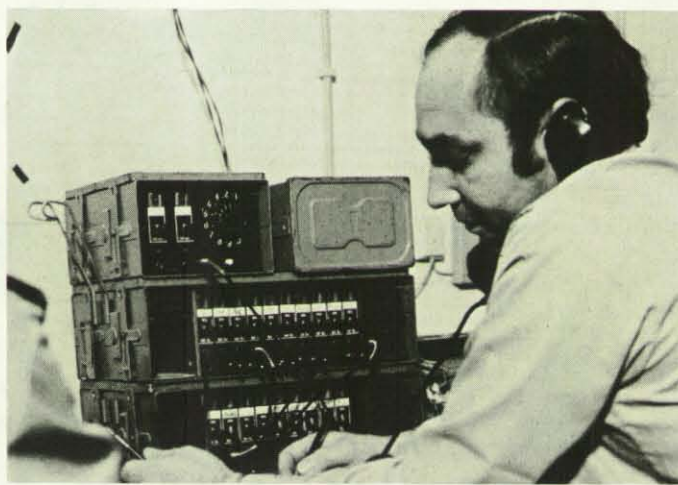
Die Hauptlast der Übung lag im wahrsten Sinne des Wortes zunächst bei den jungen Männern vom Technischen Hilfswerk. Mit acht blauen Lkw waren sie an einer großen Lagerhalle in Hürtgenwald-Vossenack vorgefahren. Hier befindet sich das zuständige Zivilschutz-Sanitätslager für das Hilfskrankenhaus Aldenhoven. Die THW-Männer begannen, mit einem Gabelstapler und kräftigem „Hau-ruck!“ ärztliches Gerät,



Das Technische Hilfswerk hatte einen Pendelverkehr eingerichtet. Acht blaue Lkw transportierten unablässig ärztliches Gerät, Krankenpflegegerät, Einrichtungs- und Ausrüstungsgegenstände sowie Verbandstoffe und Medikamente vom Zivilschutz-Sanitätslager zum Hilfskrankenhaus.

Krankenpflegegerät, Einrichtungs- und Ausrüstungsgegenstände sowie Verbandstoffe und Medikamente auf ihre Transporter zu verladen. Die Hilfskräfte hatten das Material noch nie zuvor gesehen. Dennoch ging das Aufladen zügig voran. Eine Lagerverwalterin wies die THW-Helfer im Lagerhaus an die richtigen Stapel: „Stapel 7, das sind die Personalbetten.“ Schneller als der Übungszeitplan vorsah, war ein Satz Einrichtungsmaterial

für das Hilfskrankenhaus Aldenhoven aus dem Lager geräumt und auf dem Weg zu seinem unterirdischen Bestimmungsort. Ein Satz Einrichtungsmaterial, das bedeutet: vom Krankenbett über Untersuchungs- und Laboreinrichtungen einschließlich Verwaltungs- und Personaleinrichtungen alles, was nötig ist, um ein Hilfskrankenhaus mit 200 Betten zu betreiben. Drei komplette Hilfskrankenhaus mit jeweils 200 Betten lagern in Hürtgen-



Im Verwaltungstrakt des unterirdischen Hilfskrankenhauses steht der Klappenschrank der Fernsprechvermittlung. Einbau und Betrieb der Fernsprechanlage hatte der Kreisverband Düren des Malteser-Hilfsdienstes zu bewerkstelligen. Alle wichtigen Räume sind telefonisch erreichbar: Chefarzt, chirurgische Vorbehandlungen, Stationszimmer, Operations-, Labor- und Röntgenräume und die Küche.

wald-Vossenack. Von diesem zentralen Zivilschutz-Sanitätslager aus können weitere Hilfskrankenhäuser der Umgebung ausgerüstet werden. Etwa das Hilfskrankenhaus in der Paul-Gerhardt-Schule in Düren. Dieses Katastrophenkrankenhaus ist im Gegensatz zum Aldenhovener Modell nicht trümmersicher und strahlengeschützt. Vielmehr werden die Krankenzimmer bei Bedarf im oberirdischen Teil der Schule eingerichtet. Nur der Funktionsteil des Dürener Hilfskrankenhauses ist besonders geschützt.

Die Auswahl geeigneter Gebäude

Dieses Beispiel zeigt, daß Hilfskrankenhäuser auch in baulich ungenügenden Bauten einquartiert werden können, ja, aus Mangel an vollausgebauten Objekten dort unterkommen müssen. Neben Schulen bieten sich vor allem Jugendherbergen und Kurkliniken als Ausweichquartiere für Hilfskrankenhäuser an. Die Auswahl geeigneter Objekte ist zunächst Sache der Gesundheitsämter. Sie sind nach § 47 Abs. 7 der Dritten Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens verpflichtet, für den Fall von Masseneingriffen, Krieg oder ausgebreiteten Seuchenfällen Gebäude auszuwählen, die bauliche Voraussetzungen als Behelfskrankenhäuser bieten. Ideal wären strahlengeschützte und trümmersichere Bauten. Die Mittel dazu aber sind knapp. Amtsrat Mais vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen: „Die Gesundheitsämter und deren Träger sind nicht verpflichtet, Hilfskrankenhäuser aus eigenen Mitteln besonders baulich vorzubereiten. Bund und Länder zunächst auch nicht. Es gab Absprachen und Richtlinien für die Vorbereitung von Hilfskrankenhäusern. Der Bund



„Knochenarbeit“ mußten die freiwilligen Helfer von DRK und Johanniter-Unfallhilfe verrichten. Auf den sieben Krankenstationen des trümmersicheren und strahlengeschützten Hilfskrankenhauses mußten sie laut Übungsplan 200 von 400 vorgesehenen Krankenbetten „aufschlagen“. Nach der Übung blieben Betten und sonstige Einrichtungsgegenstände im Hilfskrankenhaus zur weiteren Wartung und Aufbewahrung zurück.

stellte die Mittel bereit, die Länder arbeiteten freiwillig mit.“ Erst mit einer Gesetzesänderung vom 2. 8. 1976 wurde auch eine gesetzliche Verpflichtung für den Bau von Hilfskrankenhäusern erreicht.

Die drei Projektarten

Amtsrat Mais: „Anfang der 60er Jahre begannen wir in Nordrhein-Westfalen, geeignete Objekte mit einer Mindesteinrichtung als Hilfskrankenhäuser vorzubereiten. Dazu mußten in erster Linie elektrische und sanitäre Anlagen erstellt werden. Später hat die Landesregierung die Baumaßnahmen intensiviert. Wir unterscheiden drei Projektarten: Zunächst das Einfache Sofortprogramm. In geeigneten Gebäuden haben wir im oberirdischen Gebäudeteil Baumaßnahmen ergriffen, um dort im Ernstfall ein Hilfskrankenhaus einrichten zu können. Im Erweiterten Sofortprogramm haben wir bereits unterirdisch geschützte Funktionsräume. Hier befinden

sich ein Notwirtschaftsteil und eine Bettenstation für Frischoperierte. Die übrigen Krankenbetten stehen allerdings in den ungeschützten oberirdischen Gebäudeteilen. Diese Räume werden in Friedenszeiten oder, wenn der Betrieb des Hilfskrankenhauses nicht erforderlich ist, anderweitig genutzt, z. B. als Klassenzimmer. Schließlich gibt es den Vollausbau wie hier in Aldenhoven: Ein Hilfskrankenhaus, bei dem Bettenstationen, Funktionsräume und Versorgungsteil unterirdisch, strahlengeschützt und trümmersicher ausgebaut sind.“

Beachtliche Kapazitäten

Das Hilfskrankenhaus im Kellergeschoß der Kreisreal- und Sonderschule Aldenhoven kann im Notfall 400 Patienten aufnehmen. 342 Krankenbetten sind im unterirdisch geschützten Teil untergebracht. 58 Patienten können im Erdgeschoß der Sonderschule stationär

versorgt werden. Das Hilfskrankenhaus Aldenhoven verfügt unterirdisch über einen Entgiftungsteil, zwei Operationsräume, einen Ambulanz- und Gipsraum sowie über Röntgen-, Labor- und Sterilisierräume. Der technische Bereich umfaßt die für einen Krankenhausbetrieb notwendigen sanitären und elektrotechnischen Einrichtungen, eine Küche, eine Normal- und Schutzbelüftung sowie eine Netzersatzanlage mit drei Stromerzeugungsgeneratoren. Für 84 Mann der Besatzung des Hilfskrankenhauses stehen Personalbetten im geschützten Teil der Anlage. 40 weitere Personalbetten können in oberirdischen Räumen der Sonderschule aufgestellt werden.

Der Weg der Patienten

Im Keller der Kreisreal- und Sonderschule Aldenhoven fühlt sich der Besucher zunächst wie in einem Irrgarten. Gänge kreuz und quer, lange und kurze, Hauptgänge mit einer Zim-

meritür neben der anderen, Verbindungsgänge. Richtungspfeile – und wenn die Beleuchtung ausfallen sollte, Leuchtstreifen an den weißgetünchten Wänden – weisen den Weg. Erste Orientierung auf einem Lageplan. Die Patienten werden durch Helfer im Katastrophen- oder Verteidigungsfall über eine schmale, steile Treppe hinunter in das Hilfskrankenhaus getragen. (Eine Rampe, an die der Rettungswagen problemlos heranfahren könnte, war in Aldenhoven nicht mehr zu verwirklichen.) Zunächst passieren die Krankenträger mit dem Patienten eine Schleuse. Von dort gelangen sie in den Aufnahmebereich des Hilfskrankenhauses. Hier nimmt das Personal im Ernstfall auch Strahlenmessungen am Patienten vor. Ist die Kleidung des Neuzugangs atomar, bakteriell oder chemisch verseucht, wird sie dem Patienten abgenommen und durch eine gesicherte Öffnung nach draußen zur Vernichtung geworfen. Der Patient wird



Keine leichte Aufgabe: Zunächst mußten die MHD-Helfer schwere Kisten auspacken. Zum Vorschein kamen die Einzelteile einer kompletten Röntgenanlage. Da hieß es die Aufbauanleitung des Gerätes genau zu studieren. Denn keiner der Helfer hatte je zuvor ein solches Röntgengerät aufgebaut.

in diesem Fall in die „Entgiftung“ gebracht. Der Raum gleicht einem Dusch- und Badezimmer. Dort bemühen sich die Helfer, die unmittelbaren Gefahren vom Patienten mit Wasser und Seife abzuspülen. In einem Nebenraum gibt die Nachmessung dann Aufschluß über den Erfolg der ersten Behandlung. Nun bringen die Helfer den Kranken je nach seinen Krankheitssymptomen entweder in die Chirurgische Vorbehandlung oder in den Ambulanz- und Gipsraum. Oft werden Röntgenaufnahmen notwendig sein. (Malteser-Helfer haben bei der Übung in Aldenhoven bereits eine komplette Siemens-Röntgenanlage aufgebaut.) Wenn sich der Arzt anhand der Röntgenbilder einen Überblick verschafft hat, kann er den Patienten gegebenenfalls in einem der Operationsräume entsprechend behandeln. Anschließend kommt der Patient auf eine von sieben Krankenstationen. Die Krankenzimmer sind spartanisch einfach einge-

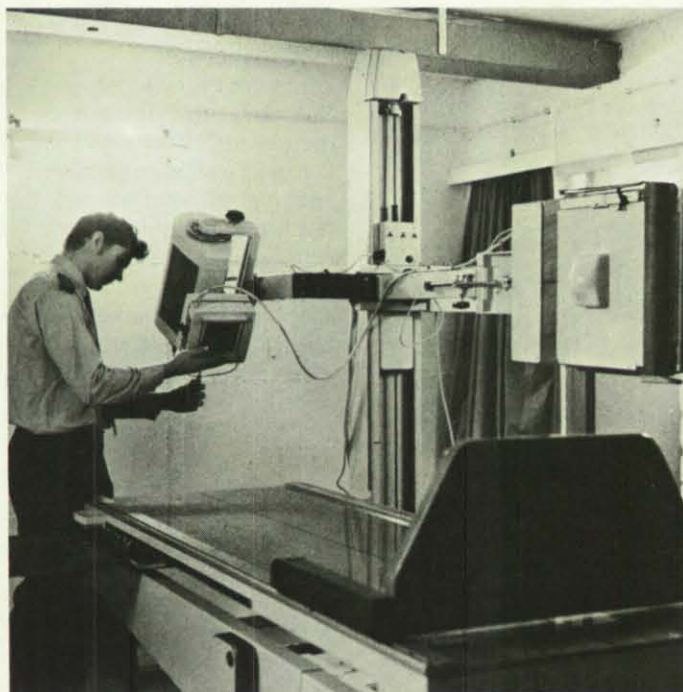
richtet. Einzige „Möbelstücke“ sind die Feldbetten, teilweise doppelstöckig. Aus Platzgründen stehen sie oft wie „Doppelbetten“ nebeneinander. Das Pflegepersonal wird hier manchmal vor Probleme gestellt. Der freie Zugang zum Patienten von allen Seiten ist in den wenigsten Fällen möglich. Schließlich hofft aber niemand, daß Hilfskrankenhäuser im Ernstfall zu einer „Dauereinrichtung“ werden. Die Küche ist vorsorglich allerdings für eine 30tägige Selbstversorgung geplant. Einen Monat lang können die Köche das Hilfskrankenhaus-Personal und die Patienten mit ihrem überdimensionalen Ölofen „bekochen“.

Stammkrankenhäusern angegliedert

Hilfskrankenhäuser arbeiten nur, wenn in Krisenzeiten ein Bedarf dafür besteht. In solchen Fällen werden diese Notfalleinrichtungen nicht in einer eigenen Rechtsform betrieben. Die



Die Funktionsräume des Hilfskrankenhauses werden ausgestattet. Zum ärztlichen Gerät, das in der chirurgischen Vorbehandlung, in Ambulanz- und Gipsraum aufgestellt wurde, gehören der gynäkologische Untersuchungsstuhl ebenso, wie Untersuchungsliegen, Stativleuchten, Instrumententische, Schalenständer und Sterilisiereinheiten.



Geschafft! Und das in Rekordzeit. Ein letzter Handgriff noch am Strahlenschutz und das Röntgengerät ist einsatzbereit. Während im Röntgenraum die letzte Schraube angezogen wurde, richteten die übrigen Helfer bereits im Nebenraum (hinter dem Vorhang) die dazugehörige Dunkelkammer ein.

Hilfskrankenhäuser sind vielmehr sogenannten Stammkrankenhäusern angegliedert. Die Stammkrankenhäuser übernehmen das eingerichtete Hilfskrankenhaus und stellen das Stammpersonal. Das sind ein Ärzteteam mit dem Leitenden Arzt an der Spitze, Röntgenassistentin, Krankenschwestern, Pfleger, Verwaltungs- und Schreibkräfte. Die freiwilligen Hilfsorganisationen Deutsches Rotes Kreuz (DRK), Malteser-Hilfsdienst (MHD) und Johanniter-Unfallhilfe (JUH) ergänzen diese Stammmannschaft des Hilfskrankenhauses durch Schwesterhelferinnen. Die Stammebelegschaft für das Hilfskrankenhaus in Aldenhoven kommt aus dem St.-Elisabeth-Krankenhaus in Jülich. Seit nunmehr 16 Jahren machen sich die zuständigen Stellen konkrete Vorstellungen über Richtlinien und Baumaßnahmen bis hin zur Zusammensetzung des Betons für Hilfskrankenhäuser. Den Einsatz von Helfern der Hilfsorganisationen in Hilfskrankenhäusern im Katastrophen-

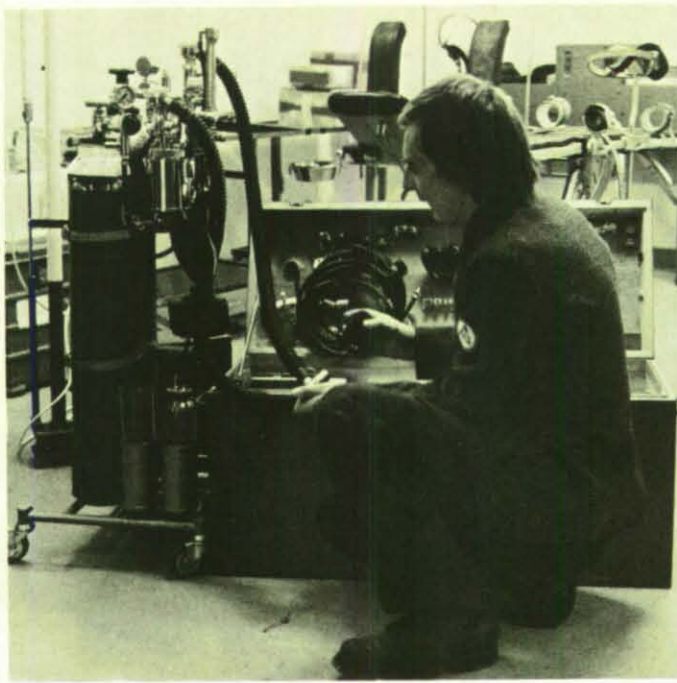
und Verteidigungsfall war in den zuständigen Gremien fast gar nicht zur Sprache gekommen. Die erste Übung an einem Behelfskrankenhaus in Nordrhein-Westfalen hat die notwendigen Überlegungen nun endlich vorangetrieben. Das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen gab die Ausarbeitung der Problem-Analyse sogar „außer Haus“. Die Ministerialbeamten betrauten einen „Mann vom Fach“ mit der Frage des Helfer-Einsatzes in Hilfskrankenhäusern.

Die Personalbedarfsanalyse

Abteilungsleiter Günter Hupperich vom Malteser-Hilfsdienst entwickelte ein Konzept, inwieweit der Einsatz von Helfern in Hilfskrankenhäusern realisierbar ist. Hupperich geht in seiner Personalbedarfsanalyse davon aus, daß nur die schnellstmögliche Einrichtung der Hilfskrankenhäuser eine optimale medizinische Versorgung der Zivilbevölkerung im Katastrophen-

und Verteidigungsfall sicherstellt. Rasche und damit wirkungsvolle Hilfe ist eine Frage der Zeit. Die Zeit hängt natürlich von der Zahl der zur Verfügung stehenden Helfer ab. Berücksichtigt werden müssen aber auch die Bettenkapazität des Katastrophen-Krankenhauses, der Transportweg der Ausrüstungsgegenstände vom Zivilschutz-Sanitätslager bis zum Hilfskrankenhaus und schließlich die Projektart des Hilfskrankenhauses.

Günter Hupperich: „Die meisten Helfer werden eindeutig beim Einfachen und beim Erweiterten Sofortprogramm benötigt. Diese Hilfskrankenhaus-Objekte verzeichnen das größere Arbeitsaufkommen bis zur Inbetriebnahme.“ Männliche Helfer werden für folgende Arbeiten benötigt: Verladen der Hilfskrankenhaus-Ausstattung im Zivilschutz-Sanitätslager auf Lkw; Transport des Ladegutes vom Sanitätslager zum Hilfskrankenhaus; Abladen und Einbringen des Materials in das Hilfskrankenhaus. (Beim Erweiterten Sofortprogramm entfallen die Lkw-Transporte. Die Ausstattungsgegenstände für die oberirdischen Gebäudeteile sind im unterirdisch geschützten Funktionsbereich deponiert. Sie müssen im Bedarfsfall nach oben getragen werden.) Die Helfer müssen die Einrichtungs- und Ausrüstungsgegenstände auspacken und aufstellen. Dann nimmt das Hilfspersonal die technische Anlage in Betrieb und überprüft die medizinisch-technischen Geräte auf ihre Funktionstüchtigkeit. Ist alles in Ordnung, kann die Aufnahme von Verletzten und Kranken beginnen. Das Hilfskrankenhaus ist dienstbereit. MHD-Abteilungsleiter Hupperich: „Am schnellsten sind die vollausgebauten, strahlengeschützten und trümmersicheren Hilfskrankenhäuser einsatzbereit. Die Ausstattungsmittel lagern nämlich bereits im Hilfskrankenhaus selbst.



Im Operationsraum des Hilfskrankenhauses darf natürlich ein Narkosegerät nicht fehlen. In Reichweite des Operations-Teams steht aber auch eine Sauerstoff-Behandlungs-Einheit. Notfalls kann die Beatmung eines Patienten auch von Hand mit einem speziellen Gerät vorgenommen werden.

Helfer müssen das Material nur noch aus den Transportbehältern auspacken.“ Leider werden es die wenigsten Helfer beim augenblicklichen Stand der Dinge so einfach haben. Die Mehr-

zahl der nordrhein-westfälischen Hilfskrankenhäuser fällt unter die Arbeitskräfteintensiven Einfachen und Erweiterten Sofortprogramme. Das Bundesamt für Zivilschutz gibt den Be-



Mit vereinten Kräften: Bevor die ersten „Übungs-Patienten“ kommen konnten, bezogen Schwesternhelferinnen die Betten. Wie das Bild zeigt, klappte die Zusammenarbeit der Hilfsorganisationen in Aldenhoven recht gut. (Hier sind es je eine Schwesternhelferin vom DRK und MHD.)

stand von Hilfskrankenhäusern am 31. 12. 1975 für das Land Nordrhein-Westfalen wie folgt an: Insgesamt stehen 67 Objekte mit 23 419 Betten zur Verfügung. Dem Einfachen Sofortprogramm sind hiervon allein 58 Objekte mit 18 669 Betten zuzuordnen. Zum Erweiterten Sofortprogramm kann man 9 Objekte mit 4 750 Betten rechnen. Bis zum Stichtag war noch kein Hilfskrankenhaus im Vollausbau erstellt.

Helfer mit fachspezifischen Aufgaben betrauen

In seiner Studie sieht Günter Hupperich die Helfer aus den Reihen der Hilfsorganisationen als einen „Baustein im Gesamtgefüge“ der Personalplanung an. Die Helfer sollten aber im Sinne einer Einheit organisiert werden. Sie könnten dann das Hilfskrankenhaus im Katastrophen- oder Verteidigungsfall selbständig (und zwar beim Verladen und Transport der Einrichtungsgegenstände) und in Zusammenarbeit mit dem Personal des Stammkrankenhauses sowie den Schwesternhelferinnen (beim Aufstellen) einrichten. Diese „Einrichtungshelfer“ sollen aber nicht nur bei der Inbetriebnahme des Hilfskrankenhauses eine Arbeitsfunktion erhalten. Während des Krankenhausbetriebes möchte Hupperich diese Hilfskräfte mit fachspezifischen Aufgaben betrauen: „Damit brauchen wir das Personal in den Hilfskrankenhäusern nicht zusätzlich aufzustocken.“ 64 Personen (Ärzte, Krankenpflegepersonal, Techniker und Verwaltungsleute) sollen in einem 200-Betten-Hilfskrankenhaus tätig werden. Das sieht die Personalbedarfs-Planung des Bundesministeriums für Arbeit vom 16. März 1976 vor. Der MHD-Entwurf geht von dieser Zahl aus. Die Lade-, Transport- und Aufstellarbeiten der Ausrü-



Die Betten im Hilfskrankenhaus sind zum Teil doppelstökig und, um Platz zu sparen, eng nebeneinander. Das erschwert nicht nur das Beziehen mit frischer Bettwäsche. Auch bei der Pflege der Kranken ergeben sich für das ärztliche wie für das Pflegepersonal dadurch gewiß Probleme. In Ausnahmesituationen müssen Patienten und Personal aber damit zurechtkommen.

stungsgegenstände würde danach von 20 Arbeitskräften bewerkstelligt. Nach Beendigung dieser Vorarbeiten würden diese 20 innerhalb der Hilfskrankenhaus-Mannschaft weiterarbeiten – als Krankenpfleger, Krankenträger, Köche, Hilfsköche, Küchenhilfskräfte, Verwaltungskräfte, Schreibkräfte, als Handwerker und zugleich als Hauswart. Die personelle Stärke einer solchen Hilfskrankenhaus-Einheit würde von der Bettenkapazität des Hilfskrankenhauses abhängen.

Angemessene Schulung erforderlich

Fragwürdig erscheint dem MHD-Abteilungsleiter der Einsatz von völlig unbedarften, mit der Materie kaum vertrauten Personen in Hilfskrankenhäusern. Diese könnten im Bedarfsfall durch das Arbeitssicherstellungsgesetz für die Arbeit im Hilfskrankenhaus verpflichtet werden. Hupperich vertritt in seiner Studie nachdrücklich die Ansicht, daß ein Hilfskrankenhaus nur so gut funktioniert,

wie das Zusammenspiel unter den Helfern klappt. In der Hilfskrankenhaus-Einheit sollten nur Helfer mit der entsprechenden beruflichen Qualifikation Verwendung finden. An der Spitze der Hilfskrankenhaus-Einheit müßte ein Einheitsführer stehen. Er wäre gleichzeitig auch der Verwaltungsleiter des Hilfskrankenhauses. Günter Hupperich schlägt vor, daß dieser Mann aus den Reihen der Hilfsorganisation ausgewählt werden müsse, welche die personelle Trägerschaft des Hilfskrankenhauses übertragen bekommt. Dann sei auch die Homogenität der Einheit nicht gefährdet. In Friedenszeiten müßten die Hilfsorganisationen die Möglichkeit haben, die Helfer speziell auf ihre Aufgaben im Katastrophen-Krankenhaus zu schulen. Hupperich: „Grundsätzlich muß jeder Helfer der Hilfskrankenhaus-Einheit eine Grundausbildung als Pflegediensthelfer absolvieren. Daran sollte sich eine fachspezifische interne Schulung (z. B. als Desinfektor) anschließen.“



Helfer rollen die ersten „Patienten“ des Hilfskrankenhauses über den unterirdischen Krankenhausflur. Ärzte und Schwestern des Stammkrankenhauses St. Elisabeth in Jülich probten mit den Schwesternhelferinnen von DRK, MHD und JUH den Ernstfall. Ein Arzt stellte „Diagnosen“ und dann lief die „Behandlung“ an.

Ebenso wichtig wie Schulung und Fortbildung der Hilfskrankenhaus-Helfer sollen auch regelmäßig Übungen im Hilfskrankenhaus selber genommen werden. Daran sollen auch die Schwesternhelferinnen teilnehmen. Sie stellen im Ernstfall den Hauptanteil am Pflegepersonal. Die Hilfskräfte der freiwilligen Hilfsorganisationen sollen sich mit den Arbeitsabläufen und den technischen Apparaturen vertraut machen. Hupperich: „Bei diesen Übungen sollten auch Störungen im Betriebsablauf und in der Technik simuliert werden. Damit müssen die Helfer ja im Ernstfall rechnen. Nur wenn die Hilfskrankenhaus-Einheit die Technik des Objekts kennt und auftretende Schwierigkeiten lösen kann, ist im Bedarfsfall sichergestellt, daß das Hilfskrankenhaus neben dem Stammkrankenhaus selbstständig funktionieren kann.“

Bald 70 Hilfskrankenhaus-Einheiten in NRW

MHD-Abteilungsleiter Hupperich appellierte schließlich

an die zuständigen Bundesministerien. Diese sollten die Ausbildungs- und Fortbildungskosten für die Helfer der Hilfskrankenhaus-Einheit übernehmen. Eine zweite Forderung schließt sich an: „Die Hilfsorganisationen verfügen über genügend freiwillige männliche Helfer zum Einsatz in Hilfskrankenhäusern. Es muß jedoch sichergestellt werden, daß diese Helfer dann vom Dienst in der Bundeswehr befreit würden. Stattdessen sollten sie – wie etwa die Helfer der Hilfsorganisationen nach § 8. 2 des Katastrophenschutzgesetzes – zeitlich begrenzt zur Mitarbeit in der Hilfskrankenhaus-Einheit verpflichtet werden. Während dieser Verpflichtungszeit kann der Helfer die erforderlichen Ausbildungen absolvieren und immer wieder zu Ausbildung und Fortbildung im Hilfskrankenhaus herangezogen werden. Überdies hätten die Helfer eine gewisse soziale Sicherheit.“ Wieviel Hilfskrankenhaus-Einheiten müßten nun aufgestellt werden? Günter Hupperich: „In Kürze wer-

den in Nordrhein-Westfalen 70 Hilfskrankenhäuser fertiggestellt sein. Darunter sind Objekte aller drei Projektarten. Insgesamt stehen dann 27 789 Bettenplätze zur Verfügung. Das bedeutet, daß die Hilfsorganisationen allein in Nordrhein-Westfalen 70 Hilfskrankenhäuser-Einheiten bereitstellen müßten. Dafür werden 2 622 Helfer benötigt. Die Höhe der Personalstärke mag erschrecken. Jedoch wird kein zusätzlicher Bedarf an Arbeitskräften erforderlich. Es erfolgt vielmehr eine sinnvolle und organisierte Arbeitsteilung innerhalb des sowieso geplanten Personalbedarfs."

Mit dem Ablauf der beiden Übungstage in Aldenhoven waren bei der „Manöverkritik“ alle Beteiligten sehr zufrieden. Besonders hoben die Gäste immer wieder die große Zahl von freiwilligen Helfern und Schwe-

sternhelferinnen anerkennend hervor. Sie hatten den Erfolg der Übung erst ermöglicht.

Erfreulich war die gute Beteiligung von Schwesternhelferinnen an der Zivilschutzübung im Hilfskrankenhaus Aldenhoven. Das unterstreichen nebenstehende Zahlen von DRK und Malteser-Hilfsdienst.

Die Hilfsorganisationen zeigten, daß ein Hilfskrankenhaus unter ihrer Regie mit eingespielten Kräften gut funktionieren kann.

In Aldenhoven fand die erste derartige Katastrophenschutzübung in Nordrhein-Westfalen statt. Beim Üben möchten es am liebsten auch alle belassen.

Die Kosten

Dennoch sollten die Planungen verstärkt weiterlaufen. Übrigens: Die Bauko-

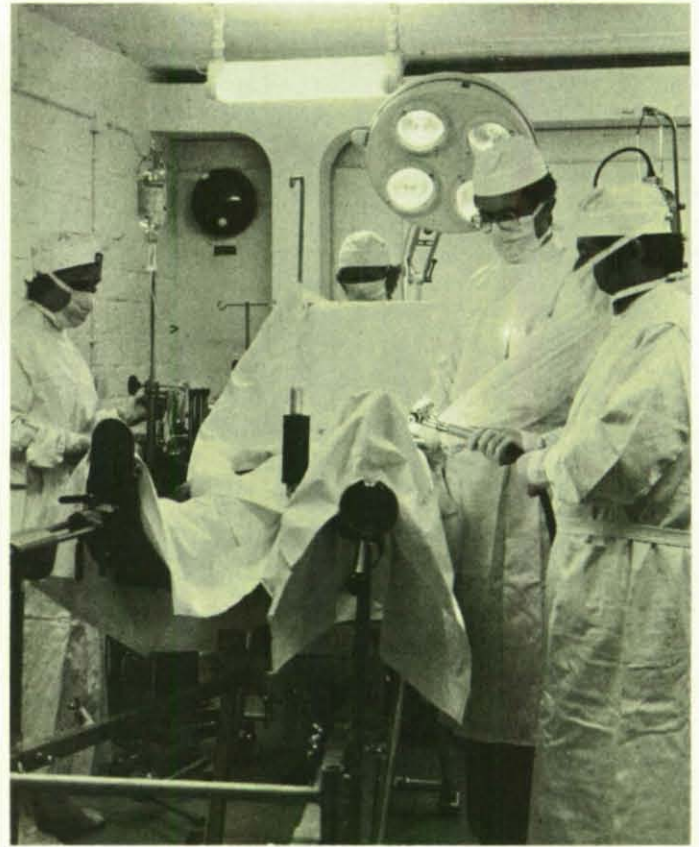
	DRK	MHD
■ Im Übungsbereich registrierte Schwesternhelferinnen	360	296
■ Angeschrieben und zur Übung eingeladen wurden	360	296
■ Geantwortet haben	109 (30,3 %)	166 (56,1 %)
■ Zusage zur Teilnahme gaben	101 (28,1 %)	69 (23,3 %)
■ Zur Übung sind tatsächlich erschienen	79 (21,9 %)	71 (24 %)

sten für Hilfskrankenhäuser trägt der Bund in voller Höhe. Die Anlage in Aldenhoven kostete insgesamt 3 110 000 DM, davon 680 000 DM für den Teilbereich unter der Sonderschule (errichtet von 1964–1970) und 2 430 000 DM für den Bereich unter der Kreisrealschule (Baubeginn September 1970).
Amratsrat Mais vom Ministe-

rium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen gab in Aldenhoven jedoch folgendes zu bedenken: „Alles, was im Frieden sinnvoll geordnet und vorbereitet worden ist, spart Zeit im Falle eines Einsatzes und ist eine wesentliche Voraussetzung für ein planvolles Handeln.“



Eine „Übungs-Patientin“ liegt Probe. Sie trägt ein Nachthemd aus den Beständen des Hilfskrankenhauses. Im Ernstfall, d. h. bei atomarer, bakterieller oder chemischer Kontamination werden die Kleider des Neuzugangs vernichtet. Alle Patienten erhalten dann Wäsche vom Hilfskrankenhaus.



Erster Einsatz im OP. Der „Knochenbohrer“ (vorne rechts) wurde nur zur Demonstration angesetzt. Die Infusion tropft nicht, die OP-Lampe beleuchtet einen Patienten-Probendurchlauf. Auf dem Feldoperationstisch liegt ein Übungsteilnehmer. In diesem ersten vollausgebauten, trümmersicheren und strahlengeschützten Hilfskrankenhaus von NRW ist man für den Ernstfall gerüstet.

Johann Schwepfing (Text und Fotos)

Katastrophenschutzzentrum Straubing einsatzbereit

Wieder ein Schritt nach vorn

6-Millionen-Objekt der Bestimmung übergeben

Mit den Klängen des Straubinger Bläserkreises begann am 14. Oktober die Einweihungsfeier für das Straubinger Katastrophenschutzzentrum. Oberbürgermeister Ludwig Scherl begrüßte die zahlreichen Ehrengäste. In seiner Festansprache, in der er dem Initiator des Zentrums, Altoberbürgermeister Hermann Stiefvater, und dem Stadtrat für ihre Unterstützung dankte, gab der Oberbürgermeister einen kurzen Rückblick auf Planung und Ausführung des neuentstandenen Katastrophenschutzentrums.



Das Katastrophenschutzzentrum Straubing aus der Vogelperspektive (Luftbild freigegeben durch Luftamt Südbayern, Nr. GS 300/7393).

Gemeinsam finanziert

Das 6-Millionen-Bauwerk wurde auf einem städtischen Grundstück erstellt. Untergebracht sind hier die Freiwillige Feuerwehr Straubing mit einer ständig besetzten Feuerwache, das Bayerische Rote Kreuz (BRK) mit seiner Rettungsleitstelle, das Technische Hilfswerk sowie die Regieeinheiten des Katastrophenschutzes (Fernmeldezug, Veterinärdienst u. a.) sowie das Amt für Zivilschutz der Stadt Straubing. Dabei ist zu erwähnen, daß das BRK seinen Trakt weitestgehend mit eigenen Mitteln (1,1 Millionen DM) finanzierte und die Gebäude für die Freiwillige Feuerwehr und das Amt für Zivilschutz teils von der Stadt Straubing, dem Land Bayern und dem Bund finanziert wurden.

Neuen Auftrieb für die Arbeit

Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß die 1971

ermittelten Baukosten nicht überschritten wurden. Die Anlage kann als zweckmäßig, angemessen und wirtschaftlich bezeichnet werden. Gerade dies waren die Punkte, auf die bei der Planung ganz besonderer Wert gelegt wurde. Oberbürgermeister Scherl dankte

allen, die am Bau direkt oder indirekt beteiligt waren, für ihre tatkräftige Unterstützung. Dies galt auch dem Bayerischen Staatsministerium des Innern, das alle Zuschußfragen unbürokratisch behandelt hatte. Scherl gab zum Schluß der Hoffnung und Erwar-



Die Ehrengäste bei der feierlichen Übergabe des Katastrophenschutzentrums (1. Reihe von links nach rechts): Altbürgermeister Stiefvater, Ministerialrat a. D. Hiedl, BRK, Ministerialdirigent Dr. Prandl und Staatssekretär Dick, beide Bayer. Staatsministerium des Innern, Oberbürgermeister Scherl, Präsident Dr. Kolb, BZS, Präsident Albert Bürger, DFV, Landrat Hafener, Hauptbrandmeister Busch, Sprecher der FF Bayern, Dipl.-Ing. Schwarz, THW, und MdB Rainer.

tung Ausdruck, daß dieses Zentrum der Arbeit der freiwilligen Helfer aller Organisationen Schutz für die Bürger neuen Auftrieb geben möge, und daß die hier vereinten Kräfte künftig mit ihrer technischen Ausstattung schnell und wirkungsvoll zum Einsatz gelangen können.

Wieder ein Schritt nach vorn

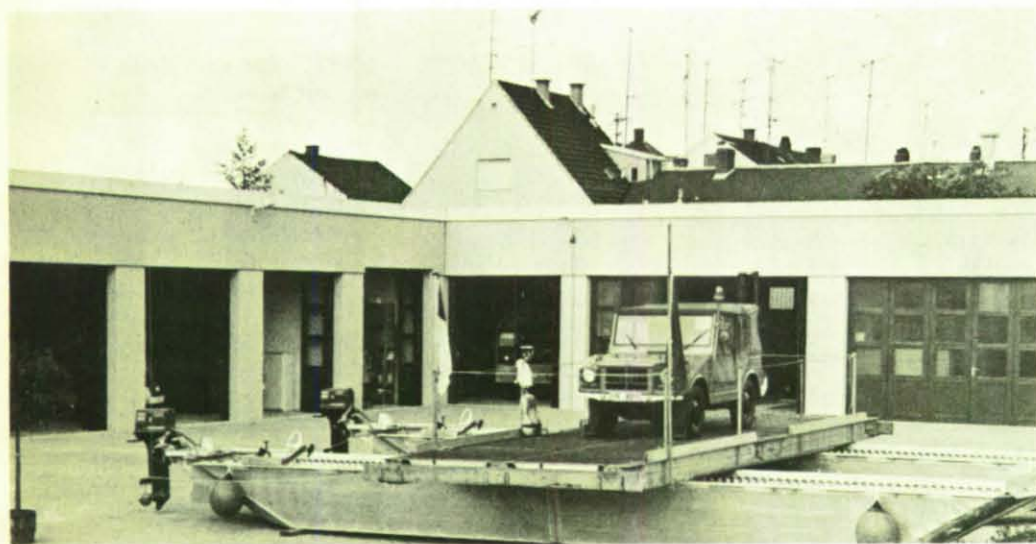
Staatssekretär Dick vom Bayerischen Staatsministerium des Innern, der in Vertretung von Staatsminister Dr. Merk gekommen war, übergab das Einsatzzentrum offiziell seiner Bestimmung. Dick fand lobende Worte für die Arbeit der freiwilligen Helfer in den Katastrophenschutz-Organisationen und vertrat die Auffassung, daß mit diesem Zentrum wieder ein Schritt nach vorn auf dem Gebiet des Katastrophenschutzes zum Wohle der Bürger gemacht worden sei. In seiner Ansprache ging er auch auf das Motto der diesjährigen Brandschutzwoche „Deine Feuerwehr – auch im Katastrophenschutz“ ein und bezeichnete die Feuerwehren als eine wesentliche Stütze des Katastrophenschutzes.

Lange Liste der Festredner

Weitere Festredner waren der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, Albert Bürger, der Sprecher der Freiwilligen Feuerwehr des Landes Bayern, Friedrich Busch, der Präsident des Bundesamtes für Zivil-



Blick in die Fahrzeughalle der Freiwilligen Feuerwehr Straubing im neuen Einsatzzentrum.



4-Tonnen-Leichtmetallfähre mit zwei 45-PS-Motoren des THW-Ortsverbands Straubing.



Staatssekretär Dick, BZS-Präsident Kolb und Bürgermeister Scherl (von links) „steuern“ die THW-Fähre auf richtigen Kurs.

schutz, Dr. Paul Wilhelm Kolb, der Landesbeauftragte des Technischen Hilfswerks für Bayern, Dipl.-Ing. J. S. Schwarz, der Landesgeschäftsführer des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerialrat a. D. Heinrich Hiedl, der Landrat des Landkreises Straubing-Bogen, Xaver Hafener, und Stadtbrandrat Karl Schneider. Sie alle wünschten den hier untergebrachten Organisationen alles Gute für die Zukunft und den freiwilligen Helfern gutes Gelingen bei ihrer Tätigkeit.

Die baulichen Anlagen

Im Anschluß an den Festakt fand ein Rundgang durch den Garagen-, Versorgungs- und Bürotrakt statt. Hinzu kommt noch ein Wohnblock, erstellt von der Städtischen Wohnbau GmbH für 1,6 Millionen DM, in dem Angehörige der verschiedenen Organisationen mit ihren Familien untergebracht sind.

Die Freiwillige Feuerwehr hat in ihrer neuen Zentrale außer einer ständig besetzten Wache 14 Stellplätze für Fahrzeuge, Anhänger und Sondergeräte, einen 25 m hohen Schlauchturm, in dem rund 200 Schläuche untergebracht werden können, sowie moderne Wartungshallen für Fahrzeuge und Gerät. Schulungs-, Büro-, Bereitschafts- und Sanitärräume stehen zur Verfügung.

Das BRK, das sein Haus schon seit 1972 benutzen kann, hat in seinem Bereich 9 Garagen für 13 Sanitäts- und Rettungsfahrzeuge, darunter 2 Rettungsboote.

Der Verwaltungstrakt beherbergt außer den Dienstzimmern für die Einheiten eine Küche mit Lagerräumen sowie ein Lager für Zelte und Feldbetten. Unterrichtsräume, Lehrmittel- und Besprechungszimmer, ferner einige Gästezimmer und Wohnungen für 3 hauptamtliche Bedienstete, die im Rettungsdienst ein-



Der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, Albert Bürger, im Gespräch mit dem Präsidenten des Bundesamtes für Zivilschutz, Dr. Paul Wilhelm Kolb.



Der Landesbeauftragte des THW Bayern, Dipl.-Ing. Schwarz (Mitte), erläutert die THW-Fähre fachkundigen Gästen: Ministerialrat Dr. Oehler vom Bayer. Staatsministerium des Innern und Dipl.-Ing. von Hagen, Leiter des Bayer. Landesamtes für Brand und Katastrophenschutz.

gesetzt sind, runden das Bild ab.

Seit dem 1. Juli 1976 benützen nunmehr auch das Amt für Zivilschutz der Stadt Straubing, der THW-Ortsverband Straubing und die THW-Geschäftsstelle für den Bereich Straubing ihren Verwaltungsbau und den Garagentrakt.

Die Einrichtungen für das THW

Der Garagentrakt umfaßt neben den Stellplätzen für die Fahrzeuge des Bergungszuges und für Sonderfahrzeuge (z. B. Anhänger für Boote, Pontons, Stromerzeuger und Küche) auch eine gut eingerichtete Werkstatt und Pflegehalle. Für die Ganztagsausbildungen wurde im Garagentrakt ein Mehrzweckraum eingerichtet.

Eine Hausrufanlage und ein Telefonnetz innerhalb des Zentrums ermöglichen eine schnelle Alarmierung aller Kräfte.

Die großzügigen Garagen und die Hoffläche mit ca. 1200 qm bieten ausreichende Übungsflächen, um bei jeder Witterung Ausbildung oder Fahrzeug- und Gerätepflege durchführen zu können.

Ein geschmackvoll und großzügig angelegter unterteilbarer Unterrichtsraum ermöglicht es, mehrere Gruppen gleichzeitig zu unterrichten. Die Küche erlaubt die schnelle Versorgung der eingesetzten Kräfte durch den Verpflegungstrupp, wie dies bereits bei der Einweihung bewiesen wurde.

Modern und wohnlich eingerichtet wurden auch die erforderlichen Schlaf- und Aufenthaltsräume.

Bleibt nur zu wünschen, daß dieses neue Katastrophenschutzzentrum in Straubing seine Zweckbestimmung erfüllen möge, den Bürgern der Stadt und des Umlandes rasch, gezielt und erfolgreich helfen zu können, wenn Not und Gefahr sie bedrohen.

Horst Pieper

Ungarn-Einsatz vor 20 Jahren war erste Bewährungsprobe des DRK-Hilfszuges

Freiwilliges Engagement hat sich bei zahllosen Einsätzen bewährt

5160 Helfer und 700 Fahrzeuge stehen dem Deutschen Roten Kreuz für Hilfsaufgaben im In- und Ausland zur Verfügung

Organisation und Struktur des Hilfszuges des Deutschen Roten Kreuzes sind immer wieder Studienobjekt für Experten des Katastrophenschutzes aus vielen Ländern. Dies hat sich auch nach 20 Jahren nicht geändert. „Beispielhaft“ war das geringste Kompliment für diese expandierende Einrichtung des Katastrophenschutzes, wie Enzo Bighinatti, Untergeneralsekretär und Leiter der Katastrophenhilfsabteilung der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf, nach einem siebenstündigen Informationsbesuch diese Institution bezeichnete.

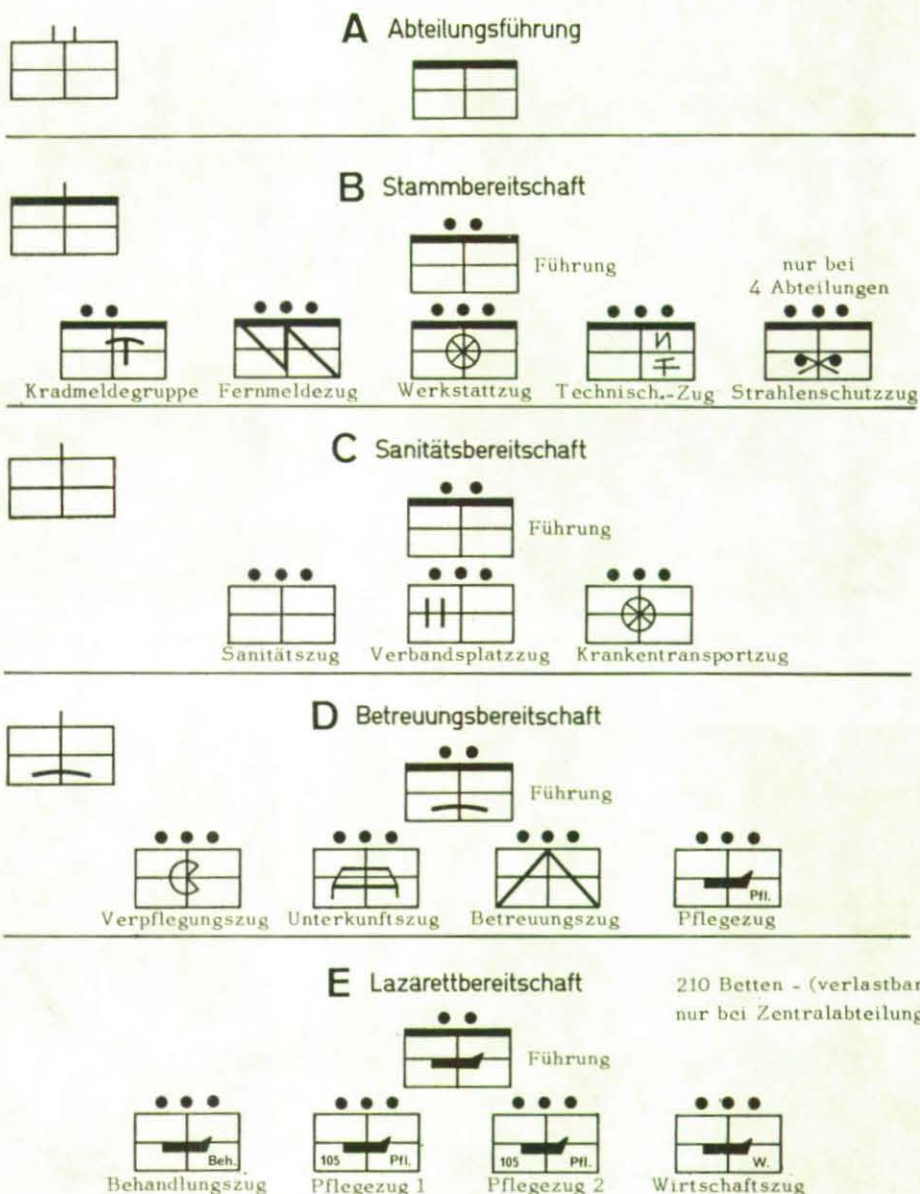
Gliederung bis ins Detail

Bis ins Detail sind die Abteilungen gegliedert, die, in Bundesländern stationiert, für den Notfall bereitstehen und in den ersten 20 Jahren ihres Bestehens bereits zahlreiche Bewährungsproben bestanden. Auf völlige Selbstversorgung ist die Ausstattung der einzelnen Abteilungen ausgerichtet. Strom- und Wasserversorgung werden von der Stammbereitschaft sichergestellt, Kradmeldegruppe, ein mit Feldtelefonen, Funkgeräten und Fernschreibern ausgestatteter Fernmeldezug, Instandsetzungseinrichtungen für den eigenen Fahrzeugpark im Werkstattzug, technische Einsatzkräfte für den Aufbau der Einrichtungen oder der zur Verfügung stehenden Notunterkünfte wie Fertighäuser oder Zeltstädte, für die Bereitstellung der Beleuchtungseinrichtungen oder für die Instandsetzung der eigenen Gerätschaften im sogenannten technischen Zug, bilden das Herz der Hilfszugabteilung, um die Funktionsfähigkeit herzustellen.

Betreuung im Vordergrund

Sanitätshelfer und -führer bestimmen das Personal der Sanitätsbereitschaft. Der Sanitätszug übernimmt die Rettung der Verletzten an der Unglücksstelle und führt die lebensrettenden

Gliederungsbild einer HILFSZUG-ABTEILUNG (mot.)



Auf völlige Eigenständigkeit und Unabhängigkeit ist die Gliederung einer Hilfszugabteilung ausgerichtet. 516 Helfer bilden eine Abteilung. In jedem größeren Bundesland ist eine entsprechende Einrichtung stationiert. Zehn Abteilungen hat das DRK (mit der Zentralstaffel in Wolfhagen) zur Verfügung.

Sofortmaßnahmen durch. Ein zweiter Zug steht für den Transport von Verletzten und Kranken zur Verfügung. Die dritte Teileinheit der Sanitätsbereitschaft bemüht sich als Verbandspatzzug um die Transportfähigkeit und die Vervollständigung der Ersten Hilfe der verletzten Katastrophenopfer. Hart anfassen müssen im Notfall auch die Angehörigen der Betreuungsbereitschaft, die als dritte Einheit einer Abteilung mit einem Zug Warm- und Kaltverpflegung herstellt und ausgibt. Eine weitere Teileinheit in Zugstärke sichtet die notwendigen Unterkünfte (wie z. B. Schulgebäude, Fabrikhallen) oder richtet die mitgebrachten Zelte und Fertighäuser ein und nimmt Obdachlose auf. Betreuung und Registrierung der betroffenen Menschen soll der danach bezeichnete Betreuungszug leisten, der mit neuer Bekleidung und Artikeln des dringenden Bedarfs zur Verfügung steht. Darüber hinaus nimmt er die Betreuung, vornehmlich der besonders hilfebedürftigen Personengruppen, wahr. Betten zur Pflege von Kranken im Unglücksgebiet hält der Pflegezug bereit.

210 Betten im Lazarett

Als „Hospital, das überall aufgebaut werden kann“ stellen die Verantwortlichen des DRK-Präsidiums in Bonn die Lazarettbereitschaft der Hilfszug-Zentralabteilung vor.



Mit der „Oma“ fing alles an: Der liebevoll gepflegte Küchenwagen, der bereits im Korea-Krieg 1954 die betroffene Zivilbevölkerung versorgte, ist auf dem Papier schon längst ausgesondert, aber dennoch als stille Reserve im Einsatz.



Fast die ganze Welt war in den letzten 20 Jahren Einsatzort der DRK-Zentralstaffel. Eine Schautafel erinnert an die größten Katastrophen, bei denen die Helfer des DRK-Hilfszugs die betroffene Bevölkerung betreuten und versorgten.

210 Betten umfaßt das Lazarett der Zentralabteilung, die in einem Lager in Wolfhagen in Nordhessen untergebracht wurde. Ärzte der chirurgischen, inneren oder gynäkologischen Fachrichtung stehen bereit, die von einer Apothekengruppe mit den notwendigen Medikamenten versorgt werden. Kernstück ist ein fahrbarer Operationswagen, der auch bei Krankenhausumzügen und -umbauten in der Bundesrepublik und natürlich für Notfälle zur Verfügung steht.

Zentralabteilung ist schnell

5 160 Helfer des Deutschen Roten Kreuzes stehen für eine Besetzung dieser Hilfeeinrichtung einsatzbereit. Für jede einzelne Abteilung werden 516 Personen benötigt. „Auch für die Reserve ist gesorgt“, erläutert DRK-Hilfszugbetreuer Uwe Wittwer die Konzeption der Personalstärke. Im Umkreis von knapp 50 km werden die DRK-Einsatzkräfte für diese spezielle Aufgabe herangezogen. Der Einsatzradius der einzelnen Hilfszugabteilungen wird vom DRK-Präsidium in Bonn mit 120 km angegeben. Die gesamte Zentralabteilung ist innerhalb von vier Stunden auf die zur Verfügung stehenden Fahrzeuge verladen.

Im Standort vorhanden

Mit jedem Handgriff eingeübt ist auch die Einkleidung der Helfermannschaft im Wolfhagener Standort, der für die anderen Einsatzabteilungen des Hilfszuges als exemplarisch gilt. Während die Verladung von Kisten

und Gepäck auf die zahlreichen Last- und Spezialfahrzeuge erfolgt, werden die DRK-Einsatzkräfte mit den notwendigen Ausrüstungsgegenständen wie der Helfer- und Helferinnen-Bekleidung, Toilettenartikeln oder ihrem spezifischen Einsatzgerät ausgestattet. Lange Reihen von Feldjacksen mit dem DRK-Symbol an der Schulter oder „Knobelbecher“, fein nach Größe sortiert, sind Eindrücke aus dem Arsenal in Wolfhagen.

Spezialfahrzeuge im Fuhrpark

Rund 700 Fahrzeugeinheiten bestimmen die Mobilität der Abteilungen. Vom umfangreichen Operationswagen bis zur in 121facher Ausfertigung vorhandenen „Gulaschkanone“ reicht das materielle Potential dieses Instrumentes, das sich nicht auf Serienanfertigungen der verschiedenen Fahrzeughersteller stützen kann. Vom Krad bis zum Laborwagen für das Lazarett reicht die Palette der Fahrzeugtypen, Kurzwellenstationen auf vier Rädern halten den Kontakt vom fernen Einsatzland zur Heimatzentrale aufrecht. Wasseraufbereitungsanlagen und Notstromaggregate runden das Bild ab. „Wir rechnen damit, daß im Notfall ausreichend Transportraum aus dem zivilen Bereich angefordert werden kann“, stellt der Einsatzplan des DRK fest.

„Mit der ‚Oma‘ fing alles an!“ betonen heute die hauptamtlichen Kräfte, die für die Pflege des technischen Gerätes im Lager Wolfhagen sorgen. „Großmutter“ der nachfolgenden Fahrzeuggeneration ist der knapp 25 Jahre alte Küchenwagen, der auch heute noch auf Grund seiner Kapazität von

etwa 600 Portionen für eine Mahlzeit im Vergleich zu den rund 300 Essenportionen des heute überwiegend gebräuchlichen Feldkochherdes „Flagschiff“ unter den Feldküchen ist.

Zweimal war der Innenraum schon durch Brand beschädigt, doch die Helfer brachten das Fahrzeug immer wieder in Schuß. Bereits im Korea-Krieg vor 22 Jahren hatte der Wagen mit dem großen Rotkreuz-Zeichen seinen Dienst als Verpflegungsfahrzeug versehen.

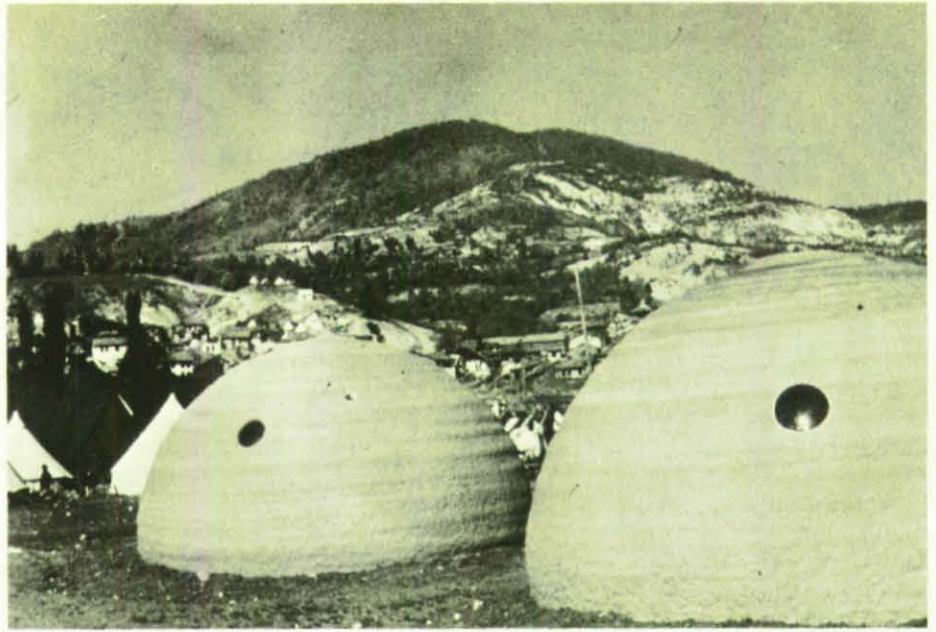
Zwei Jahre später gehörte er zum Fahrzeugkonvoi, der von München nach Budapest fuhr. Die große Flutkatastrophe in Hamburg 1962 und das Erdbeben im jugoslawischen Skopje ein Jahr darauf hat die „Oma“, wie der Fahrzeugveteran heute von den DRK-Männern bezeichnet wird, erfolgreich hinter sich gebracht.



Eine ganze Palette von Notunterkünften kann die DRK-Staffel in Wolfhagen anbieten. Der Leiter der Hilfszug-Zentralabteilung, Hans Behrend, kennt die Einsatzmöglichkeiten der Fertighäuser. Zu den erfolgreichen Typen gehört dieses Spitzhaus aus Stahlträgern.

Kein Zweifel über Rechtslage

Im Auftrag der Bundesregierung wurden diese Einrichtungen aufgebaut, die vom DRK treuhänderisch verwaltet und eingesetzt werden. Nach Vorlage eines vom DRK erstellten Wirtschaftsplanes werden von der Bundesregierung jährlich Haushaltsmittel bereitgestellt, die den Unterhalt dieses Instrumentariums sichern. „Eine politisch neutrale Verwendung“ bestimmt die Maxime des Roten Kreuzes, das selbst ebenfalls schweres technisches Gerät wie Schwerlastwagen für die Abteilung aus eigenen Mitteln bereitstellt. Dieser Status hat sich nach den Angaben des DRK bewährt. „Eine Gleichbehandlung aller Opfer, ohne Rücksicht auf ihre politische oder weltanschauli-



Erdbebensicher sind diese Iglus, die an Ort und Stelle hergestellt werden können. Die Notunterkünfte werden gerade in abgelegenen Gebieten (hier im türkischen Hochland) eingesetzt. Über fünf Meter umfaßt der Durchmesser der Halbkugel.

che Stellung ist unser Grundsatz“, betont Roderich Lüttgen, zuständiger Abteilungsleiter im DRK-Präsidium in Bonn.

Auslastung der Kapazitäten

Auf die Betreuung und Versorgung von 3 000 hilfsbedürftigen Personen

ist das Gerät und auch die personelle Stärke einer Betreuungsbereitschaft des Hilfszuges eingerichtet. 3 000 Obdachlose können von der Bereitschaft untergebracht werden, für diese Zahl liegen auch die notwendigen Artikel für den persönlichen Bedarf bereit. 10 000 Menschen können in drei Kochdurchgängen verpflegt werden.



Mit großer Erleichterung wird die Hilfe des DRK in jedem Katastrophengebiet entgegengenommen. In Peru konnte der deutsche Botschafter Dr. von Förster die vom DRK-Hilfszug aufgestellten Iglus an die Repräsentanten des Peruanischen Roten Kreuzes übergeben.



Abenteuerliche Fahrten über Tausende von Kilometern hatten die Fahrer der DRK-Kolonne zu bewältigen, um Hilfsgüter aus der Bundesrepublik in die von Katastrophen betroffenen Regionen zu bringen. Die iranische Hauptstadt Teheran war mehrfach Zwischenstation bei Fahrten in das Landesinnere.

Die Stammbereitschaft kann stündlich 16 000 Liter Trinkwasser aufbereiten. 105 Betten stehen für die Pflege von kranken Obdachlosen im Rahmen der Betreuungsbereitschaft zur Verfügung.

500 Verletzte kann die Sanitätsbereitschaft mit der mitgeführten Ausstattung versorgen. Das Lazarett der Zentralabteilung umfaßt 210 Betten.

Kollektion von Fertighäusern

Notunterkünfte verschiedener Art für Obdachlose stehen dem DRK zur Verfügung. Am meisten fällt der „Iglu“ ins Auge, der aus Hartschaumstoff am Katastrophenort hergestellt werden kann. Die einer Halbkugel entsprechende Form hat ihre Vorteile. Die Unterkunft, die vor allem in Erd-



So sah es in den persischen Erdbebengebieten aus. Schlammige Anfahrtswege waren das größte Problem für die Helfer des DRK. Die Menschen waren dankbar für die Hilfsgüter aus Deutschland, wie hier im persischen Hochland, wo Fertighäuser errichtet wurden.

bebengebieten zum Einsatz kommt und bereits mehrfach in Bergdörfern der Anden oder Vorderasiens ihre Bewährungsprobe bestand, bietet Platz für eine mehrköpfige Familie. Der Iglu, der einen Durchmesser von fünf Metern und eine Höhe von drei Metern besitzt, könnte nicht nur die Last einer 2,20 Meter hohen Schneedecke tragen, sondern verfügt zudem über hervorragende Eigenschaften in der Wärmeisolierung. Wenige Handgriffe sind auch zur Errichtung des Spitzhauses notwendig, das ebenfalls für eine größere Familie vorgesehen ist. Eine Aufteilung in zwei Geschosse nutzt jeden Quadratmeter überdachter Fläche. Der dreieckig zugeschnittene Innenraum ist durch seine Stahlhaut ebenfalls gegen Erdbeben weitgehend gefeit. Feldhäuser herkömmlicher Bauart hatten sich vor 14 Jahren bei der Hamburger Flutkatastrophe bewährt. Sie dienen wie andere Fertighäuser auch den Helfern als Unterkunft und als Pflege- und Sanitätsstationen.

Zahlreiche Erinnerungen

Die Erinnerungen an unter schwierigen Bedingungen durchgeführte Einsätze der letzten 20 Jahre klingen in den Berichten der Helfer an. Da ist von der Zwei-Wochen-Fahrt mit zwei Sattelschleppern die Rede, als 20 Tonnen Hilfsmaterial in die Hochwassergebiete Rumäniens transportiert wurden.

50 Fertighäuser waren die Last von fünf Sattelschleppern, die in den Osten des Irans – über 12 000 km hinweg – an die afghanische Grenze fuhren. Vier Meter hoher Schnee auf den Paßhöhen des persischen Hochlandes, Schotterstrecken über hunderte Kilometer im Schritt-Tempo oder Flußdurchquerungen durch reißende Fluten sorgten für Aufregung. Der Leiter der Hilfszug-Zentralabteilung, Hans Behrendt, erinnert sich an den Rücktransport der Einsatzfahrzeuge des DRK-Hilfszuges von einem Hamburger Vorortbahnhof nach der großen Flutkatastrophe zurück nach Wolfhagen, als ein findiger Bundesbahnbeamter, durch eine Grundsatzentscheidung des Bundesbahnpräsidenten, in Katastrophenfällen für die DRK-Einrichtungen auf bisher unbegrenzte Zeit kostenfreien Transport erreichte.

Große Bewährungsprobe

Die Hamburger Flutkatastrophe wurde zur großen Bewährungsprobe für die DRK-Hilfseinrichtungen. „Fürsorge



Die Freiwilligkeit der Helfer soll auch weiterhin die Struktur der Hilfszugabteilungen bestimmen. Diese Meinung vertritt das DRK-Generalsekretariat. Zum Teil konnten die Helfer, wie auf unserem Bild im Erdbebengebiet Skopje/Jugoslawien, die Leistungen der Feldküchen um ein Mehrfaches steigern.

für Geborgene, Erste Hilfe und ärztliche Versorgung" waren die ersten Aufgaben der Hilfszugabteilungen. So informiert der Einsatzbericht über die Februartage des Jahres 1962. Zehn Tage waren die DRK-Einrichtungen im Einsatz, betreuten 5 000 obdachlose Personen, 120 000 Portionen Warm- und 70 000 Portionen Kaltverpflegung wurden von den DRK-Bereitschaften erstellt.

„Damit haben die Einsatzkräfte das Sechs- bis Siebenfache aus den Kücheneinrichtungen herausgeholt“, berichtet der Erfahrungsreport. Die Wasseraufbereitungsanlagen mit einer Kapazität von 70 000 Litern pro Tag, der Aufbau eines eigenen Kommunikationssystems durch die Fernmeldezüge des DRK sowie die Betreuung der Bevölkerung an über 30 Stützpunkten waren Leistungen der DRK-Züge, die dazu mit ihren Wasserrettungsgruppen zahlreiche Menschen in den betroffenen Gebieten aus ihren vom Wasser umschlossenen Häusern bergen konnten.

„Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß der Einsatz der überörtlichen Einheiten, sowohl geschlossene Hilfszugabteilungen wie Teile davon, in engem und verständnisvollem Zu-

sammenwirken zwischen Einsatzstab des DRK-Präsidiums und den beteiligten Landesverbänden erfolgreich durchgeführt werden konnte“, resümiert der Bericht des DRK aus dem Jahre 1963.

20 Jahre nach dem ersten Einsatz

Das Hilfeersuchen des Ungarischen Roten Kreuzes am 27. Oktober 1956 an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf und der darauf folgende Hilfsappell des IKRK an das DRK markiert die erste Stunde des DRK-Hilfszuges, der noch am gleichen Tag in Richtung Budapest abfuhr, dann aber drei Tage in Wien auf die Weiterfahrt nach Ungarn warten mußte. Das in einer Budapester Vorortschule eingerichtete Lazarett erfüllte seine Aufgabe trotz der andauernden Kampfhandlungen zwischen ungarischen und sowjetischen Truppen in der benachbarten Innenstadt. Die Fernmeldeverbindung mit Deutschland erwies sich als äußerst nützlich und notwendig. Aus dem für den Einsatz von knapp drei Wochen in Budapest zur Verfü-

gung gestellten Material wurde dann die DRK-Hilfszug-Zentralabteilung gebildet, die mit ihren Gerätschaften nunmehr in Wolfhagen stationiert ist.

Weiterentwicklung in der Zukunft

Der Katastrophenschutzbeauftragte des Deutschen Roten Kreuzes, Roderich Lüttgen, zieht eine Bilanz. „Sicherlich ist der augenblickliche Zustand des Hilfszuges nicht optimal“, weist er auf technische Lücken hin, die vor allem durch immer noch fehlende Mittel für Spezialfahrzeuge bestanden. Andererseits sei aber das DRK sicher, daß die Bundesregierung auch weiterhin finanziell den Unterhalt dieser Einrichtung unterstützen werde. So sei der DRK-Hilfszug die einzige überörtliche Einrichtung, die es im Katastrophenschutz zur Zeit in der Bundesrepublik gebe. Vor allem habe sich auch die auf die freiwillige Mitarbeit der Helfer stützende Struktur dieser Einrichtung bewährt. „Wir haben die Stagnation überwunden“, glaubt Lüttgen an eine Weiterentwicklung dieses Instruments in den kommenden Jahren.

Freilassinginger Bürger spendeten 140 Tonnen Hilfsgüter

Spontane Hilfe für Venzone

THW transportierte Baumaterial und Baumaschinen ins norditalienische Erdbebengebiet

Das zweite große Erdbeben, das Norditalien heimsuchte, zerstörte fast vollständig die Stadt Venzone in der Provinz Friaul. 2600 Einwohner verließen ihre Stadt, in der kein Stein auf dem anderen geblieben ist, und suchten bei Verwandten und Bekannten Unterschlupf. Es grenzt fast an ein Wunder, wie der Bürgermeister von Venzone, Antonio Sacchetto, versicherte, daß die Zahl der Verletzten und Toten sehr gering geblieben ist. Dem Erdbeben fielen auch die architektonisch bedeutsame Kirche mit ihrer historischen Bibliothek und die Burg, das früher weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt, zum Opfer.

Spendenauf Ruf fand Echo

Die enge Verbundenheit der beiden Städte veranlaßte den Bürgermeister der Stadt Freilassing, Ludwig Lindner, einen Spendenaufruf an die Bürger und die Firmen seiner Stadt zu richten. In kürzester Zeit hatten die gespendeten Hilfsgüter einen erheblichen Wert, aber auch ein Gesamtgewicht von 140 t erreicht. Gespendet wurden überwiegend Baumaterialien und Baumaschinen sowie einige Nähmaschinen und Bekleidungsstücke. Auf Ersuchen der Stadt Freilassing beauftragte der Bundesminister des Innern das Technische Hilfswerk, Lan-

desverband Bayern, mit der Durchführung des Transports.

Aus dem Tagebuch

Freitag, 1. Oktober 1976

Seit 13.00 Uhr ist die THW-Unterkunft des Ortsverbandes Freilassing mit der THW-Transportleitung besetzt. Nach und nach treffen die Lastkraftwagen mit ihren 2-Rad-Anhängern der THW-Ortsverbände Altötting, Dachau, Freising, Freilassing, Lands hut, Rosenheim, Traunstein, Traunreut, München und Mühldorf am Sammelpunkt ein. Nach einigen Formalitäten werden die Fahrzeuge zu den Firmen, bei denen die Spendengüter lagern, gelotst und in Zusammenarbeit mit den Firmenangehörigen bis unter die Planen vollgepackt. Gegen 21.00 Uhr sind alle Wagen beladen und für die Abfahrt am Samstag früh vorbereitet.

Samstag, 2. Oktober 1976

Nach einem guten Frühstück und einer Fahrerbesprechung setzt sich pünktlich um 7.00 Uhr die aus 14 Fahrzeugen bestehende Kolonne in Marsch. An der Grenzstation Freilassing, an der der Grenzübertritt erfolgt, wird der Konvoi von Bürgermeister Ludwig Lindner empfangen. Nach einer letzten Absprache zwischen dem THW-Transportleiter Walter Mayr und dem Bürgermeister können die Fahrzeuge um 7.15 Uhr ohne Kontrolle die Grenze überschreiten. In vorgeschriebener Marschgeschwindigkeit fährt der Konvoi über die Autobahn in Richtung Villach und passiert bereits um 9.15 Uhr die Mautstelle der Tauern-Autobahn. Von dort geht es weiter über die Bundesstraße zur österreichisch-italienischen Grenzstation Tarvisto, die um 12.15 Uhr erreicht wird. Auch hier kann der Konvoi ohne Kontrolle die Grenze überschreiten.

Einigen Grenzbeamten sind die blauen THW-Fahrzeuge vom ersten Italien-Einsatz (Zelltransport) her schon bekannt. Kurz nach dem Grenzübertritt wird der THW-Konvoi und der Freilassinginger Bürgermeister von seinem Amtskollegen Antonio Sacchetto begrüßt. Die restlichen 60 km nach Venzone fährt die Kolonne auf einer gut ausgebauten Landstraße, vorbei an den Spuren der Erdbeben, durch die Provinz Friaul.

Planmäßig um 13.15 Uhr trifft der Konvoi in Venzone ein. Nach einer kurzen Mittagspause beginnen die Helfer, unterstützt von Bürgern und italienischen Soldaten, die Fahrzeuge zu



Oben: 14 Fahrzeuge umfaßte der Konvoi des THW, der 140 Tonnen Hilfsgüter in das norditalienische Erdbebengebiet brachte. Unten: Freilassings Bürgermeister Ludwig Lindner (links) begleitete den Transport nach Venzone. Die Transportleitung hatte THW-Beauftragter Mayr.



entladen und die Hilfsgüter in die vorbereiteten Lagerhallen einzulagern. Die Verantwortlichen haben am Ortsrand von Venzone einen Lagerplatz eingerichtet, auf dem bereits größere Mengen von Baumaterialien lagern. Von dort erhalten die heimkehrenden Einwohner das für den Wiederaufbau benötigte Baumaterial.

Schaden erheblich

Gegen 16.00 Uhr ist das gesamte Material eingelagert, die Fahrzeuge wieder zur Abfahrt bereit. In der Zwischenzeit fährt eine Kombi-Besatzung in den zerstörten Ort, um sich ein Bild von dem Ausmaß des Schadens zu machen. An einer der Hauptzufahrtsstraßen zur Ortsmitte trifft die THW-Gruppe einige Helfer des Malteser-Hilfsdienstes, die in diesem Bereich eingesetzt sind. Nach einem kurzen Gedankenaustausch fahren die MHD-Fahrzeuge in ihren Standort bei Udine zurück.

Planmäßige Rückreise

Als sich um 18.00 Uhr die Kolonne wieder in Marsch setzt, können alle 25 THW-Helfer auf ihre Leistung stolz sein. Sie haben mit verhältnismäßig wenig Aufwand und Kosten sehr vielen Leuten helfen können. Nach einem Aufenthalt in Pöckau (Österreich), wo man übernachtet, geht die Rückfahrt am Sonntag, dem 3. Oktober, weiter. Gegen Abend sind alle Helfer mit ihren Fahrzeugen in ihre Standorte zurückgekehrt.



Oben: Bereits an der italienischen Grenze begrüßte Venzones Bürgermeister Antonio Sacchetto (Mitte) den Transport aus Bayern. Unten: Durch Straßen, die erst vor Tagen von den Trümmern geräumt worden waren, fuhr die THW-Kolonne in die Stadt Venzone ein.



Links: Fensterstöcke und Türen gehörten zu den wichtigsten Sachspenden, die die Bürger von Freilassing für die befreundete italienische Stadt gestiftet hatten. Rechts: Helfer des Malteser-Hilfsdienstes berichteten bei einem zufälligen Zusammentreffen mit der THW-Gruppe in Venzone über ihre Arbeit in dem Erdbebengebiet.

Wilfried Hampel, Ing. (grad.) für Tiefbau und Wasserwirtschaft,
Amtsrat im Bundesministerium des Innern

Das Wasserversicherungsgesetz

Grundlagen – Durchführung – Bilanzen (2. Teil)

Aus der folgenden Abbildung ist der Gang des Planungs- und Auftragsverfahrens nach dem Wasserversicherungsgesetz zu ersehen. Während gem. Art. 70 Grundgesetz für die friedensmäßige Wasserwirtschaft die Länder zuständig sind – der Bund hat hier nur eine Rahmenkompetenz (Art. 75 Nr. 4 GG) –, hat für die Verteidigung einschließlich des Schutzes der Zivilbevölkerung nach Art. 73 Nr. 1 GG der Bund die Vollkompetenz für die Gesetzgebung. Hierauf beruht das Wasserversicherungsgesetz vom 24. August 1965 als Vorsorgegesetz, dessen Durchführung bereits in Friedenszeiten erfolgt. Der Gesetzgeber hat von der in Art. 87 b Abs. 2 GG erteilten Ermächtigung Gebrauch gemacht und bestimmt, daß das Gesetz von den Ländern in Bundesauftragsverwaltung ausgeführt werden soll, wobei der Bundesminister für Gesundheitswesen – seit Ende 1969 der Bundesminister des Innern –, hier bis Ende 1975 die Abteilung Umweltschutz, ab Anfang 1976 die Abteilung Zivilverteidigung (Referat ZV 5) die Befugnisse der Bundesregierung nach Art. 85 GG wahrnimmt. Demgemäß hat der BMI, im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel des jeweiligen Haushaltsjahres (§ 1 Abs. 2 WasSG), den Auftrag für die Durchführung der Vorsorgemaßnahmen zu erteilen. Durch BMI-Erlaß vom 3. Dezember 1975 wurden dem Bundesamt für Zivilschutz (BZS) mit Wirkung vom 1. Januar 1976 verschiedene Aufgaben aus dem Bereich des Wasserversicherungsgesetzes über-

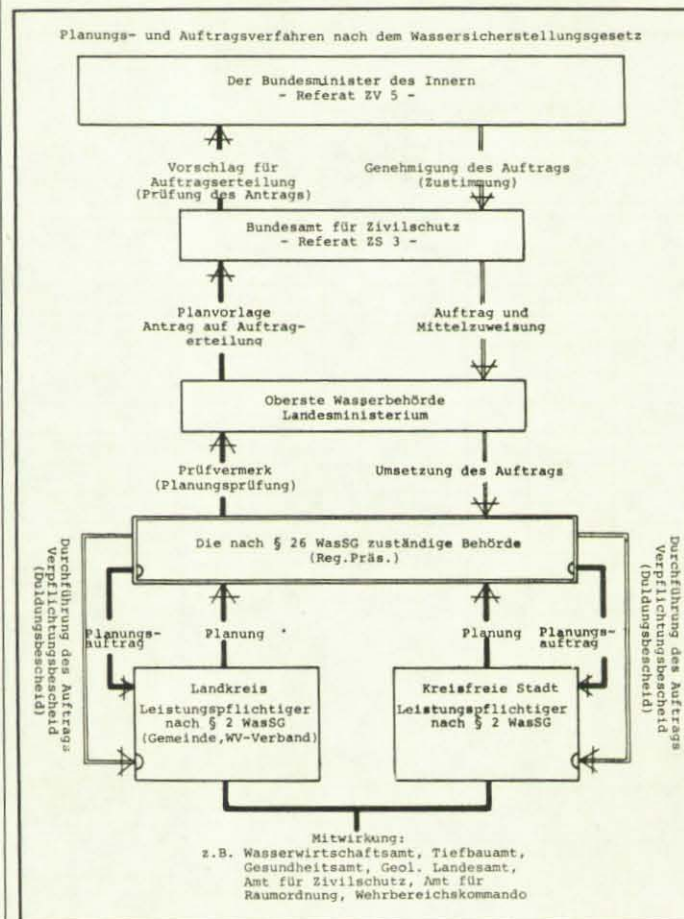
tragen. Das BZS ist nun u. a. zuständig für die Mittelbewirtschaftung (Mittelzuweisung) und für die Prüfung der Anträge auf Durchführung von Vorsorgemaßnahmen. Aufgrund einer weiteren getroffenen Regelung werden die Aufträge nunmehr durch das BZS – nach jeweiliger Zustimmung durch den BMI (Referat ZV 5) – den Ländern bekanntgegeben.

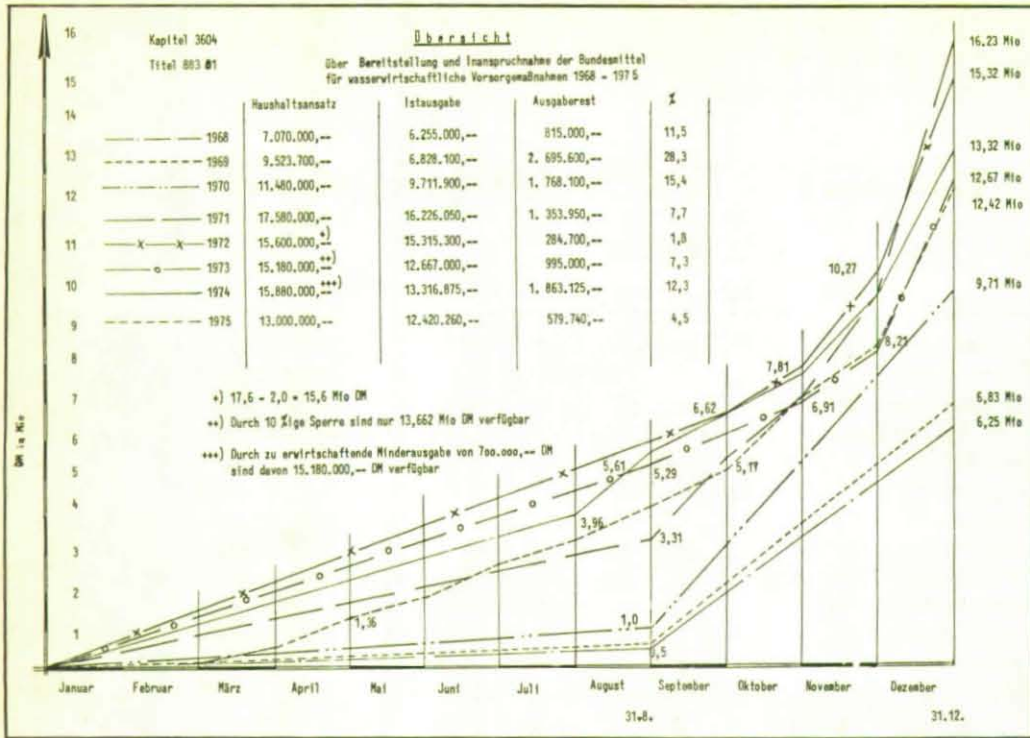
Vorlage der Planungen

Bereits zu Anfang eines jeden Jahres werden den Ländern die Mittel bekanntgegeben, mit denen sie

im Rahmen der mittelfristigen Finanzplanung für das nächste Jahr rechnen können. Das an die für die Wasserwirtschaft und das Wasserrecht zuständigen obersten Landesbehörden gerichtete Schreiben, in dem die Quotierungsbeträge für die einzelnen Länder mitgeteilt werden, benennt jeweils einen Termin (im allgemeinen bis Jahresmitte), bis zu dem Anträge für die von den Ländern vorgeschlagenen Maßnahmen vorzulegen sind. Der zuständige Landesminister veranlaßt daraufhin über die nach § 26 WasSG zuständige Behörde die örtlichen Planungen in einem Rahmen, der in etwa der Quote entspricht. Der zu-

ständige Landesminister erhält die Pläne nach Prüfung durch die zuständige Behörde (in der Regel der Regierungspräsident). Dieser reicht sie dem BZS ein und schlägt zugleich geeignete Vorsorgemaßnahmen im Kostenrahmen der bekanntgegebenen Quote vor. Im BZS werden diese Vorschläge anhand der Pläne und Stellungnahmen der zuständigen Behörden überprüft. Es wird festgestellt, ob die Vorsorgemaßnahmen der Konzeption entsprechen, ob sie im Prioritätsgebiet liegen, ob sie notwendig, zweckmäßig und wirtschaftlich sind (Versorgungsbereiche, zumutbare Versorgungswege, Erfassung der zu versorgenden Einwohner) und ob die benötigten Ausgaben tatsächlich bereitstehen. Nach Zustimmung durch den BMI erfolgt die Auftragsbekanntgabe an die Länder (Auftragerteilung). In der Regel wird der Auftragsplan ausgebrachten Verpflichtungsermächtigung für das Folgejahr erteilt. Verpflichtungsermächtigung bedeutet hier: Der Haushaltsplan ermächtigt dazu, den Bund zur Leistung von Ausgaben im folgenden Haushaltsjahr zu verpflichten. Es wird also eine Verbindlichkeit zu Lasten des folgenden Haushaltsjahres eingegangen. Soweit der tatsächliche Mittelansatz dann im maßgebenden Haushaltsjahr den Betrag der Verpflichtungsermächtigung übersteigt, folgt ggf. ein zusätzlicher Auftrag innerhalb des Haushaltsjahres. Der Auftrag ergeht auf der Grundlage des § 16 WasSG, d. h. gem. Art. 85 GG.





Der Auftrag schreibt dem zuständigen Landesminister vor, welche Vorsorgemaßnahmen durchzuführen sind, einschließlich der Kostenhöhe. Die entsprechenden Ausgabemittel werden zur selbständigen Bewirtschaftung zugewiesen.

Der Verpflichtungsbescheid

Für die Ausführung des Auftrags gelten technische, haushaltsrechtliche und allgemeine Auflagen, die mit Rundschreiben den Ländern bekanntgegeben

wurden. Die z. Z. gültigen Auflagen basieren noch auf einer unmittelbaren Auftragserteilung durch den BMI. Aufgrund der Übertragung verschiedener Aufgaben auf das BZS werden sie demnächst überarbeitet, um der neuen Situation damit auch redaktionell

Rechnung zu tragen. Die für die Wasserwirtschaft zuständige oberste Landesbehörde setzt – sofern sie nicht selbst die nach § 26 WasSG zuständige Behörde ist – den Auftrag an ihre in Betracht kommenden Regierungspräsidien um. Die zuständigen Behörden erlassen sodann gem. § 5 WasSG die erforderlichen Verpflichtungsbescheide. Der Verpflichtungsbescheid muß den Leistungspflichtigen eindeutig bezeichnen, die Leistungspflicht nach Art und Umfang klar angeben, die voraussichtlichen Kosten fixieren, evtl. erforderliche Erlaubnisse und Genehmigungen wasserrechtlicher, baurechtlicher oder sonstiger Art enthalten. Er ist zu begründen, mit einer Rechtsmittelbelehrung zu versehen und dem Leistungspflichtigen förmlich zuzustellen. Der Musterentwurf eines Verpflichtungsbescheides wurde mit dem Wasserrechtsausschuß der Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA) abgestimmt und den für die Wasserwirtschaft zuständigen obersten Landesbehörden mit Rundschreiben Nr. 2 vom 19. Juli 1968 übersandt.

Der Aufwendersersatz

Ein wesentlicher Bereich bei der Durchführung des Wassersicherstellungsgesetzes ist der des Aufwendersersatzes an Leistungspflichtige nach § 10 WasSG. Hierzu ist bestimmt:

- Der Leistungspflichtige erhält Ersatz der Aufwendungen für die Durchführung von Maßnahmen, zu denen er nach dem Verpflichtungsbescheid oder nach einer Anordnung gem. § 5 Abs. 3 WasSG verpflichtet ist. Den Aufwendersersatz leistet die zuständige Behörde für Rechnung des Bundes.
- Die Kosten der Instandhaltung nach § 9 Abs. 1 werden nur ersetzt, soweit dies zum Ausgleich oder zur Abwendung unbilliger Härten geboten erscheint.

Kapitel 36 04 Titel 883 01

Stand: Oktober 1976

Durchführung des Wassersicherstellungsgesetzes

Die im Rahmen des Schwerpunktprogrammes "Trinkwasser-Notversorgung aus Brunnen und Quellfassungen" zu versorgenden Einwohner nach dem derzeit gültigen Regionalen Prioritätenprogramm

Land	Gesamt-Einw. in 1 000	Derzeit gültiges regionales Prioritätenprogramm						Summe der zu versorgenden Einwohner		Summe der nicht zu versorgenden Einwohner	
		Priorität I Einw.	%	Priorität II Einw.	%	Priorität III Einw.	%	Einw.	%	Einw.	%
Baden-Württemberg	9.197,0	1.610,6	17,5	714,6	7,8	911,2	9,9	3.236,4	35,2	5.960,6	64,8
Bayern	10.830,0	1.495,8	13,8	1.774,4	16,4	850,8	7,8	4.121,0	38,0	6.709,0	62,0
Berlin	2.004,0	2.004,0	100,0	-	-	-	-	2.004,0	100,0	-	-
Bremen	721,1	721,1	100,0	-	-	-	-	721,1	100,0	-	-
Hamburg	1.725,9	1.725,9	100,0	-	-	-	-	1.725,9	100,0	-	-
Hessen	5.563,5	1.700,7	30,6	1.856,0	33,4	415,8	7,4	3.972,5	71,4	1.591,0	28,6
Niedersachsen	7.251,8	2.115,0	29,2	244,9	3,4	739,3	10,1	3.099,2	42,7	4.152,6	57,3
Nordrhein-Westfalen	17.177,4	7.835,7	45,6	4.316,5	25,1	2.009,0	11,7	14.161,2	82,4	3.016,2	17,6
Rheinland-Pfalz	3.677,5	639,6	17,4	817,2	22,2	401,0	10,9	1.857,8	50,5	1.819,7	49,5
Saarland	1.100,2	383,0	34,9	99,0	9,9	211,9	19,3	693,9	63,1	406,3	36,9
Schleswig-Holstein	2.583,9	675,3	26,1	966,9	37,4	71,6	2,8	1.713,8	66,3	870,1	33,7
Gesamt-Einwohner (Bundesgebiet)	61.832,3										
Einwohner nach Priorität I		20.906,7	33,8								
Einwohner nach Priorität II				10.789,5	17,4						
Einwohner nach Priorität III						5.610,6	9,1				
Summe der zu versorgenden Einwohner (Priorität I - III)								37.306,8	60,3		
Summe der nicht zu versorgenden Einwohner (lt. Prioritätenprogramm)										24.525,5	39,7

Zusammenstellung

Über die nach dem Wasserversicherungsgesetz in den Haushaltsjahren 1968 bis 1976 durchgeführten bzw. in Auftrag gegebenen Versorgungsmaßnahmen mit Angaben über Kosten, Maßnahmen, zu versorgende und versorgte Einwohner

	Bundesmittel Mio DM	Notbrunnen	zu versorgende Gesamt-Einw. 1) in 1 000	versorgte Einwohner		noch zu versorgende Einw. 1)	
				in 1 000	%	in 1 000	%
Baden-Württemberg	8,66	144 + 32 176	3.236,4	864,0 + 190,0 ²⁾ 1.054,0	26,7 + 5,8 32,5	2.182,4	67,5
Bayern	18,31	197	4.121,0	1.182,0	28,7	2.939,0	71,3
Berlin	4,62	298 + 600 ²⁾ 898	2.004,0	596,0 + 1.200,0 ²⁾ 1.796,0	29,7 + 59,9 89,6	208,0	10,4
Bremen	2,00	123 1 VB ³⁾ 1 HB ⁴⁾ + 23 ²⁾	721,1	ca. 680,0 ⁸⁾	94,3 ⁸⁾	ca. 41,0	ca. 5,7
Hamburg	2,95	57 + 30 80	1.725,9	1.100,0 + 500,0 1.600,0	63,7 + 29,0 92,7	125,9	7,3
Hessen	11,12	137 5 VB ⁵⁾ 1 HB ⁶⁾	3.972,5	950,0	23,9	3.022,5	76,1
Niedersachsen	8,76	330 7 VB ⁷⁾	3.099,2	2.100,0	67,8	999,2	32,2
Nordrhein-Westfalen	19,68	467	14.161,2	2.800,0	19,8	11.361,2	80,2
Rheinland-Pfalz	10,61	168	1.857,8	1.000,0	53,8	857,8	46,2
Saarland	5,84	80	693,9	460,0	66,3	233,9	33,7
Schleswig-Holstein	7,38	120	1.713,8	720,0	42,0	993,8	58,0
Summe der Bundesmittel 1968 - 1976	99,93 *****						
Summe der durchgeführten Versorgungsmaßnahmen		2.121 Notbr., 13 VB 2 HB *****					
Summe der zu versorgenden Gesamt-Einwohner (nach dem Prioritätenprogramm)			37.306,8 *****				
Summe der bereits versorgten Einwohner				12.496,0 *****	33,5 ***		
Summe der noch zu versorgenden Einwohner (nach dem Prioritätenprogramm)						24.810,8 *****	66,6 ***

1) nach dem derzeit gültigen Prioritätenprogramm

2) vor 1968 bereits vorhandene, nutzbare Brunnen, mit entspr. Einwohnerangaben

3) Verbundleitung in Brauerhaven (NW 350 m, 600 m lang)

4) Hochbehälter-Überrückbau in Brauerhaven

5) Verbundleitung (Güterleitung) in Kassel (NW 350 m, 110 m lang); 2 Verbundleitungen Offenbach/Frankfurt (NW 400 m, 220 m lang; NW 250 m, 110 m lang);

Verbundleitung (Grube Königberg) Lahnstadt (NW 400 m, 4 km lang); Verbundleitung (Anschluß-) in Langen (NW 100 m, 250 m lang)

6) Hochbehälter-Überrückbau in Alsbach

7) 3 Verbundleitungen in Hannover (NW 150 m, 70 m lang; NW 150 m, 25 m lang; NW 200 m, 900 m lang)

Verbundleitung in Leuen (NW 250 m, 2200 m lang); Verbundleitung in Osabrück (NW 100 m, 300 m lang); Verbundleitung in Stadt (NW 100 m, 700 m lang); Kreuzungspunkt MW Allern/Dalster

8) theoretisch 100 %

● Verwendet der Leistungspflichtige die Anlagen für andere Zwecke als die des § 1 WasSG oder entstehen dem Leistungspflichtigen aus der Durchführung von Maßnahmen, zu denen er nach dem Verpflichtungsbescheid verpflichtet ist, andere Vorteile, so sind die Vorteile bei dem Ersatz der Aufwendungen nach Absatz 1 angemessen zu berücksichtigen. Soweit die Aufwendungen ohne Berücksichtigung dieser Vorteile ersetzt sind, hat der Leistungspflichtige zu ihrem Ausgleich einen angemessenen Betrag zurückzuerstatten.

Der Verpflichtungsbescheid ist Anspruchsgrundlage des Leistungspflichtigen für den Aufwendersersatz i. S. des § 10 Abs. 1 WasSG. Der Leistungspflichtige erhält zu Lasten des Bundes Ersatz der Aufwendungen, die ihm aufgrund der Verpflichtung erwachsen. Die zuständige Behörde oder eine von ihr beauftragte nachgeordnete Behörde leistet den Aufwendersersatz für Rechnung des Bundes. Die Auszahlungen werden unmittelbar auf den Bundeshaushalt gebucht, z. Z. bei Kapitel 3604 Titel 88301. Im Zuge des Baufortschritts können ange-

messene Abschläge bis zur Höhe der jeweils nachgewiesenen und belegten Aufwendungen gezahlt werden. Es werden also nicht etwa Zuwendungen bewilligt oder gewährt, sondern es werden vielmehr Rechnungen beglichen bzw. Rechnungsbeträge erstattet.

Planung ist Verwaltungsaufgabe

Entsprechende Auflagen und Näheres über die hauswirtschaftlichen Belange, also die Mittelbewirtschaftung usw., sind in den „Bestimmungen zur Durchführung

der haushaltsrechtlichen Vorschriften nach § 25 WasSG“, kurz „B-HV-WasSG“ genannt (Haushaltsrechtliche Auflagen) enthalten. Persönliche und sächliche Verwaltungskosten kann der Bund nicht übernehmen. Die Planung des § 4 WasSG ist Verwaltungsaufgabe. Ihre Kosten können daher nicht ersetzt werden, auch dann nicht, wenn etwa ein Ingenieurbüro mit der Planung beauftragt wird. Die Planung bleibt Verwaltungsaufgabe, ihre Kosten sind Verwaltungskosten. Sofern Planungsträger und Leistungspflichtiger identisch sind (kreisfreie Stadt), beginnt die Pflicht des Bundes zum Aufwendersersatz bei den Aufwendungen, die durch den Verpflichtungsbescheid ausgelöst werden. Um die erforderliche wirtschaftliche und sparsame Verwendung der Mittel sicherstellen zu können, sollte sich die zuständige Behörde ihre Beteiligung auch bei der Vergabe von Bauleistungen, Lieferungen oder sonstigen Leistungen vorbehalten.

Soweit der Leistungspflichtige die Aufstellung des Bauentwurfs, die Bauoberleitung und die örtliche Bauleitung einem Ingenieurbüro überträgt, hat er einen Ingenieurvertrag abzuschließen. In diesem ist die zu erbringende Leistung genau zu beschreiben. Für den Ingenieurvertrag ist das von der Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA) herausgegebene Muster – den für die Wasserwirtschaft zuständigen obersten Landesbehörden mit Rundschreiben Nr. 9 vom 1. Februar 1971 bekanntgegeben – als verbindlich zugrunde zu legen. Diesem Ingenieurvertragsmuster sind Hinweise für die Vergabe von Ingenieurleistungen bei wasserwirtschaftlichen Maßnahmen beigefügt, die insbesondere hinsichtlich Art und Höhe der zu zahlenden Vergütung einzuhalten sind. Für die Abgrenzung der

Vorsorgemaßnahmen nach dem Wasserversicherungsgesetz (WasSG)
der 1968 - 1976 gebauten bzw. in Auftrag gegebenen Maßnahmen
- Relationen -

	Vers. Einwohner ¹⁾ Gesamt-Einwohner	Vers. Einwohner ¹⁾ zu versorgende Einwohner ²⁾	Kosten ³⁾ gesamt-Einw. ⁴⁾	Kosten ³⁾ gesamt-Einw.	Kosten ³⁾ Brunnen ⁵⁾
	%	%	DM/E (versorgte)	DM/E (gesamt)	DM/Br (arithm. Mittel)
Bund, insgesamt	20,2	33,5	8,-	1,62	45 000,-
Baden-Württemberg	11,5	32,5	10,2	0,94	60 000,-
Bayern	10,9	28,7	15,49	1,69	93 000,-
Berlin	89,6	89,6	7,75	2,31	16 000,-
Bremen	94,3	94,3	2,94	2,77	15 000,-
Hamburg	92,7	92,7	2,68	1,71	52 000,-
Hessen	17,1	23,9	11,70	2,-	62 000,-
Niedersachsen	28,9	67,8	4,17	1,21	23 000,-
Nordrhein-Westfalen	16,3	19,8	7,03	1,15	42 000,-
Rheinland-Pfalz	27,2	53,8	10,61	2,89	63 000,-
Saarland	41,8	66,3	12,70	5,31	73 000,-
Schleswig-Holstein	27,9	42,0	10,25	2,86	62 000,-

1) 6 000 Einwohner/Brunnen (in allgemeinen)
2 000 Einwohner/Brunnen (Berlin)
20 000 Einwohner/Brunnen (Hamburg)
bis zu 5 000 Einwohner/Verbindleitung.
Inbegriffen sind auch die bereits vor 1968 versorgten Einwohner
(durch die zwischen 1960 und 1967 getroffenen Maßnahmen)

2) in Rahmen des zur Zeit gültigen Regionalen Prioritätenprogramms

3) Kosten, bezogen auf gebaute bzw. in Auftrag gegebene Maßnahmen, unabhängig von der Tiefe und des Ausbaus der Brunnen, unter Einschluß der Fehlleitungen

4) bezogen auf die ab 1968 versorgten Einwohner

5) Die gebauten Verbindleitungen wurden auf Notbrunnen umgelegt. Für 1 VB wurden je nach den gegebenen Verhältnissen bis zu 10 Brunnen angesetzt.

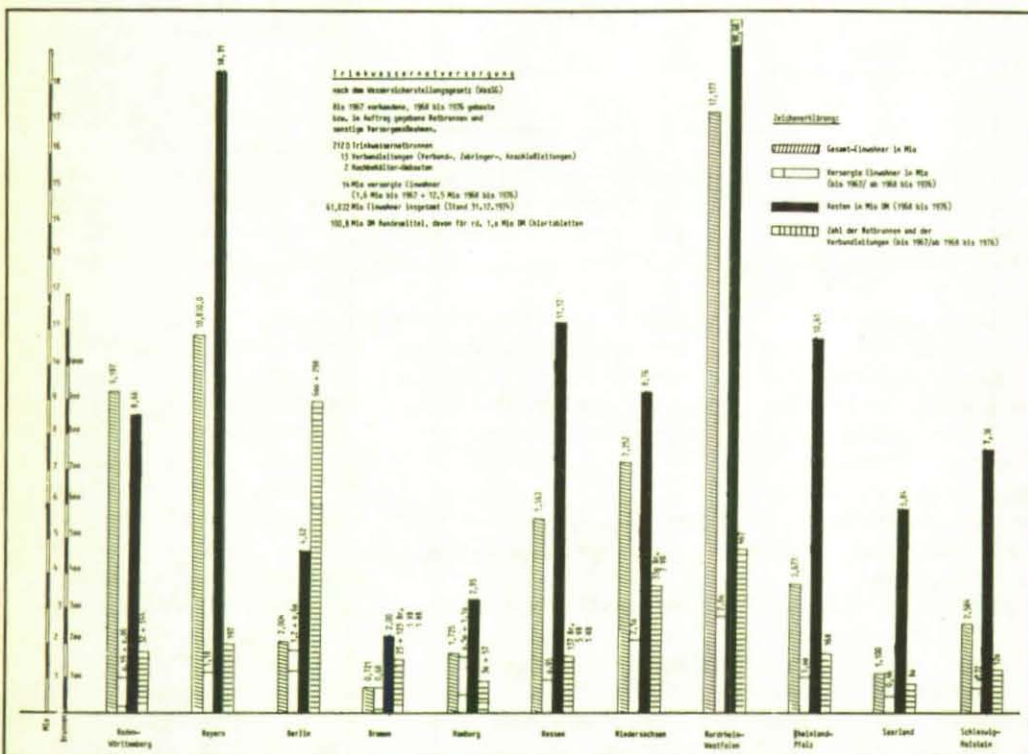
Kostentragungspflicht ist es wesentlich, die Begriffe „Erhaltung“ und „Instandhaltung“ genau zu unterscheiden. Aufwendungen zur Erhaltung gem. § 10 Abs. 1 WasSG können z. B. entstehen, wenn ein vorhandener, älterer Brunnen zur Trinkwasser-Notversorgung herangezogen wird und dabei Erhaltungskosten anfallen. Diese werden vom Bund voll ersetzt. Kosten der Instandhaltung gem. § 10 Abs. 2 WasSG sind Kosten der Wartung und

der Erhaltung der Betriebsfähigkeit. Sie sind nach § 9 Abs. 1 i. V. m. § 10 Abs. 2 WasSG grundsätzlich vom Leistungspflichtigen selbst zu tragen. Nur zum Ausgleich oder zur Abwendung unbilliger Härten kann von diesem Grundsatz abgewichen werden. In derartigen Härtefällen hat die nach § 26 WasSG zuständige Behörde über die für die Wasserwirtschaft zuständige oberste Landesbehörde die Entscheidung des BMI einzuholen. Dabei

ist der Sachverhalt ausführlich darzulegen und zu begründen.

Bisherige Aufwendungen

Allgemein dürfte von Interesse sein, welche Bundesmittel seither zur Durchführung von Vorsorgemaßnahmen nach dem WasSG aufgewendet wurden. Hierzu kann eine graphische Ermittlung dienen, aus der – getrennt nach den Jahren



1968 bis 1975 – die einzelnen Haushaltsansätze, Ist-Ausgaben, sowie Ausgabe-reste und eine prozentuale Ermittlung der nicht abgeflossenen Mittel zu entnehmen ist. (Mittelabflußkurvenbild).

Der Haushaltsansatz hat für das Jahr 1976 bei Kapitel 3604 Titel 883 01 gegenüber dem Vorjahr eine Kürzung von 42,3 % erfahren. Die für 1976 zur Verfügung stehenden Mittel betragen nur noch 7,5 Mio. DM. Für die Durchführung neuer Vorsorgemaßnahmen werden jedoch nur ca. 6,9 Mio. DM bereitstehen, da von dem ausgewiesenen Mittelansatz von 7,5 Mio. DM noch ca. 600 000,- DM für Restverpflichtungen aus 1975 abzusetzen sind. Eine weitere Kürzung der Haushaltsmittel um 0,5 Mio. DM gegenüber dem Jahr 1976 ist für 1977 vorgesehen. Dann werden lediglich 7,0 Mio. DM zur Durchführung des WasSG bei Kapitel 3604 Titel 883 01 zur Verfügung stehen.

Für die dann folgenden Jahre ist im Rahmen der mittelfristigen Finanzplanung eine verhältnismäßig geringe Steigerung von jeweils 1,0 Mio. DM gegenüber dem jeweiligen Vorjahr eingeplant. Somit dürften 1978 8,0 Mio. DM und 1979 9,0 Mio. DM an Haushaltsmitteln in Anspruch genommen werden können.

1968 bis 1976: 100,8 Mio. DM

In den Jahren 1968 bis 1976 wurden mit Mitteln in Höhe von rd. 100,8 Mio. DM – einschließlich Mittel für Chlortabletten – im Bundesgebiet und Berlin folgende Maßnahmen durchgeführt bzw. in Auftrag gegeben:

Ca. 2120 Notbrunnen (Neubauten und Umbauten). Hierin enthalten sind neu-gebaute oder umgebaute Quelfassungen (ca. 8 Stück).

13 Verbundleitungen
Hierin enthalten sind Verbund-, Anschluß- und Dückerleitungen.
2 Hochbehälter-Umbaumaßnahmen.
Mit den bereits durchgeführten und den für 1976 in Auftrag gegebenen Maßnahmen können rd. 12,5 Mio. Einwohner notversorgt werden.

Bei der Ermittlung der versorgten Einwohner wurden aufgrund bisher fehlender Angaben für eine genauere Erfassung der Einwohnerzahlen folgende Mittelwerte zugrunde gelegt:

– 6000 Einwohner pro fertiggestellten bzw. in Auftrag gegebenen Notbrunnen (Neu- und Umbauten) allgemein, mit Ausnahme der in Berlin und Hamburg vorhandenen Brunnen. Aufgrund von dort erhaltenen Angaben wurden für diese Länder als Mittelwerte angesetzt:

– 2000 Einwohner pro Brunnen (nur Handpumpenbetrieb) in Berlin;
– 1 100 000 Einwohner für zus. 57 neue Brunnen (rd. 19 300 Einwohner/neuen Brunnen);
– 500 000 Einwohner für zus. 30 ältere Brunnen (rd. 16 670 Einwohner/älteren Brunnen) in Hamburg.
Bei der Versorgung durch Verbundleitungen wurde je nach dem damit versorgten Bereich eine größere Einwohnerzahl (bis zu 50 000 Einwohner/Verbundleitung) angesetzt.

Eine genaue Erfassung der versorgten Einwohner wird erst möglich nach Auswertung der den einzelnen Bundesländern mit Rundschreiben Nr. 41 vom 12. Mai 1976 zugeleiteten Fragebögen mit Erläuterungen „über die bis zum 31. Dezember 1975 durchgeführten Vorsorgemaßnahmen nach dem WasSG“. Auf der Grundlage dieser Unterlagen wird eine jährliche Fortschreibung aller notwendigen Daten, einschließlich der Einwohnererfassung/Versorgungsbereich möglich und durchgeführt. In den Städten Berlin

ca. 600 Brunnen), Hamburg (ca. 30 Brunnen), Bremen (ca. 23 Brunnen) und Karlsruhe (ca. 32 Brunnen) wurden schon vor 1968 Vorsorgemaßnahmen zur Sicherstellung der Trinkwasser-Notversorgung getroffen, wodurch weitere rd. 1,6 Mio. Einwohner mit lebensnotwendigem Trinkwasser versorgt werden können.

Noch 37,7 % der Bevölkerung zu versorgen

Unter Berücksichtigung auch der vor 1968 bereits vorhandenen Notbrunnen sind somit für rd. 14 Mio. Einwohner Maßnahmen für eine Trinkwasser-Notversorgung geschaffen worden.

Bei einer Gesamt-Einwohnerzahl von rd. 62 Mio. sind damit rd. 22 % der Bevölkerung mit lebensnotwendigem Trinkwasser nach dem WasSG versorgt.

In dem Zusammenhang sei jedoch erwähnt, daß die Bevölkerungszahl in den Dringlichkeitsstufen I bis III des bis dahin gültigen „Regionalen Prioritätenprogramms“ mit ca. 37,3 Mio. Einwohner (Statistisches Jahrbuch 1976 sowie Angaben des Statistischen Bundesamtes) ermittelt wurde.

Daraus ergibt sich, daß im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Trinkwasser-Notversorgung aus Brunnen und Quelfassungen“ nach dem jetzigen Stand für ca. 61,8 Mio. – ca. 37,3 Mio. = ca. 24,5 Mio. Einwohner = 39,7 % der Gesamtbevölkerung (nach derzeitigem Stand des Prioritätenprogramms) eine Trinkwasser-Notversorgung nach dem WasSG nicht vorgesehen ist. Daraus wiederum kann ermittelt werden, daß noch für ca. 61,8 Mio. – (14,0 Mio. + 24,5 Mio.) = ca. 23,3 Mio. Einwohner = 37,7 % der Gesamtbevölkerung Vorsorgemaßnahmen nach dem WasSG zu schaffen sind. Die hier abgedruckten rechnerischen und graphischen

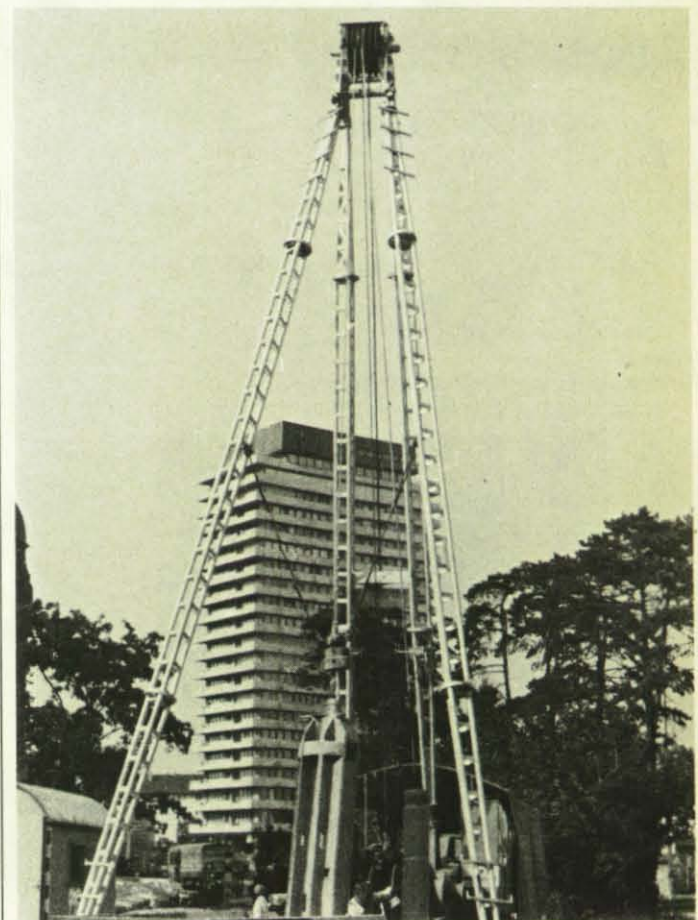
Ermittlungen geben Aufschluß über Bundesmittel, durchgeführte Maßnahmen, über versorgte und aufgrund des regionalen Prioritätenprogramms noch zu versorgende Einwohner, getrennt nach Bundesländern.

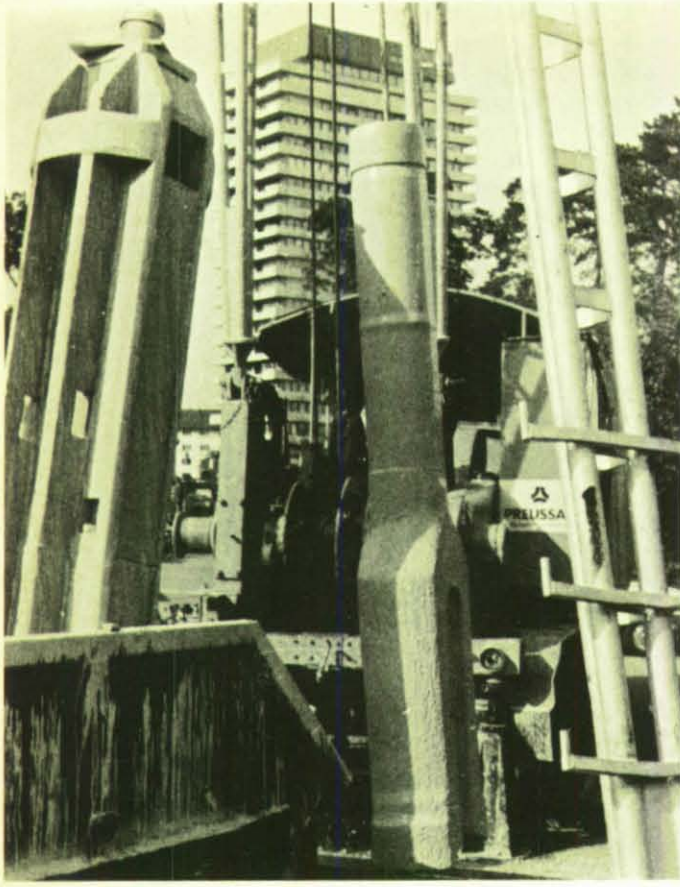
Hieraus sind Ermittlungen und Folgerungen möglich,

die in tabellarischer Form aus der Übersicht (Relationen) zu entnehmen sind. Das praktische Ergebnis, das mit der Bereitstellung von Bundesmitteln für die Durchführung von Vorsorgemaßnahmen nach dem WasSG erzielt werden konnte, verdeutlichen abschließend die Fotos.



Oben: Baustellenschild in Ulm. Unten: Der Bohrturm.





Der Bohrmeißel.



Einbau einer Pumpe mit Zentriervorrichtung.



Einsetzen eines Fertigbetonschachts.



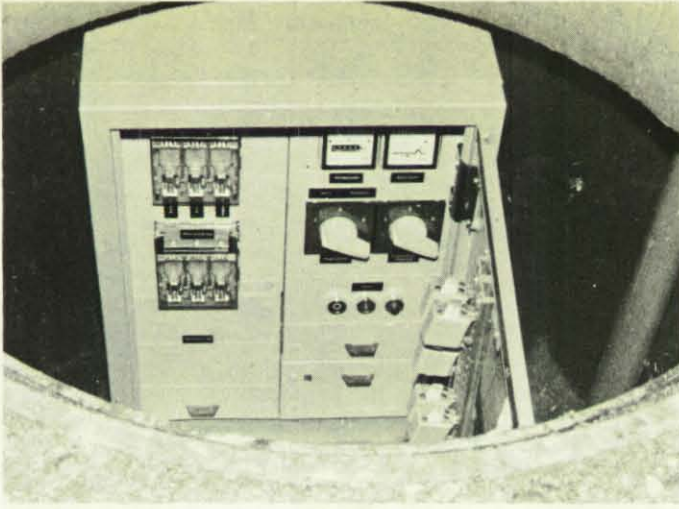
Die Schachteinstiegsleiter, eingeklappt.



Entnahme von Wasserproben am Schluß des Pumpversuchs.



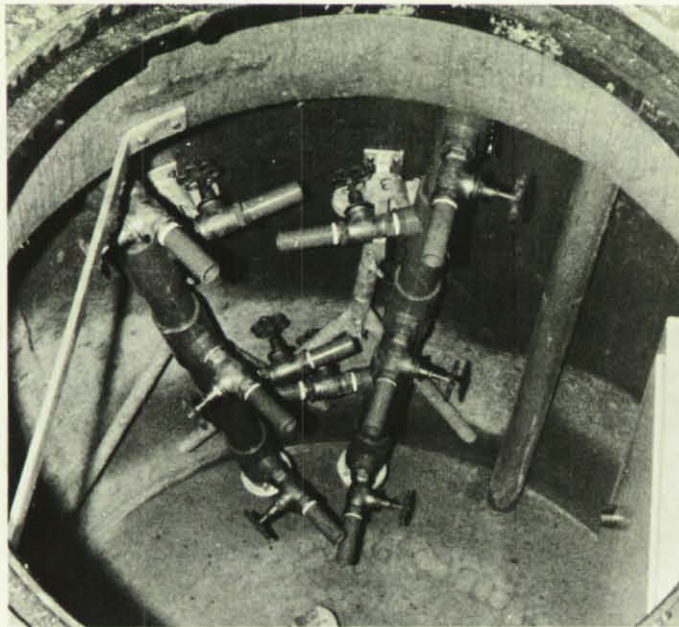
Der Schaltkasten für die Steuerung der Unterwasserpumpe (geschlossen).



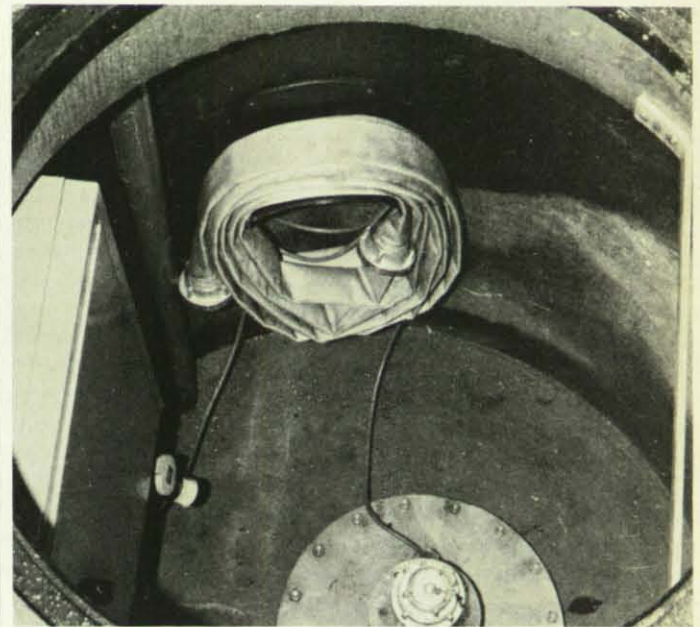
Der Schaltkasten für die Steuerung der Unterwasserpumpe (geöffnet).



Notbrunnen, noch ohne Feinmakadam-Auflage.



Gruppenzapfstelle, in Brunnenschacht eingelagert.



Brunnendeckel mit C-Schlauch-Anschluß, Peilrohr, Schlauch- und Kabelhalterung, Schaltkasten.



Abnahme des Trinkwasser-Notbrunnens.



Notbrunnen mit Hand-Schwengelpumpe.

Weitere humanitäre Hilfe für Norditalien

Tausende noch immer obdachlos

Aus der Arbeit der deutschen Hilfsorganisationen im italienischen Erdbebengebiet

1976 brachte für Norditalien eine enorme Häufung von außergewöhnlichen Unglücksfällen. Dabei ist die Erdbebenkatastrophe vom 6. Mai in Friaul mit der Vielzahl der Nachbarbeben besonders hervorzuheben. Im Frühsommer wurde das nördliche Italien von einer Dürreperiode und in den darauf folgenden Monaten von Unwettern heimgesucht, zuletzt am 30. Oktober die Lombardei. Heftige Regenfälle hatten Tausende von Touristen veranlaßt, ihre Ferienorte vorzeitig zu verlassen.

Unfälle mit Giftgas

Im Juli kam eine Welle von Industriegiftschäden hinzu, die durch ungenügende Sicherheitsvorkehrungen verursacht wurden – so entstanden in Seveso durch unkontrollierte Reaktion und Fehlen eines Sicherheitsbehälters das hochgiftige TCDD, dessen Wirkung auf den menschlichen Organismus noch weitgehend unbekannt ist, und Mitte Oktober in Monza giftige Öldämpfe, die bei über 50 Arbeitern einer Nähmaschinenfabrik brennende Schmerzen in den Augen und im Hals und bei etwa zwei Dutzend Arbeitern einer weiteren Fabrik Flecken an verschiedenen Körperteilen hervorriefen. Die Schäden der Giftgaswolke in Seveso sind noch immer nicht behoben.

Zehntausende von Obdachlosen

Am 11. September verursachten erneut schwere Beben in Friaul erhebliche Gebäudeschäden. Viele seit der Katastrophe Anfang Mai provisorisch wiederhergestellte Wohngebäude brachen zusammen. Zahlreiche Ortschaften wurden so weit zerstört, daß an einen Wiederaufbau nicht zu denken ist. Zu den 10 000 vom Erdbeben besonders Betroffenen, die seit mehr als sechs Monaten in Zeltstädten hausen, sind weitere Obdachlose, einige tausend, gekommen. Der nahe Winter, die über eine lange Zeitspanne andauernden Regenfälle und die sich fortsetzenden kleineren und mittleren Beben haben die rund 60 000 Betroffenen in Friaul an den Rand ihrer phy-

sischen und psychischen Widerstandskraft gebracht. Nach den letzten schweren Erdbeben im September verließen Zehntausende, insbesondere Frauen und Kinder, ihre zerstörten Wohnungen und Ortschaften, um sich an die Adria zu begeben, wo nach Abschluß der Touristensaison zunächst ausreichend Unterkünfte zur Verfügung standen. Dieser massive Auszug gefährdete die Lebenskraft des geschädigten Gebietes.

Nach dem ersten Beben am 6. Mai 1976 hatte sich die Bevölkerung energisch gegen Barackenunterkünfte gewandt, weil sie befürchtete, daß eine solche Notlösung zu einem dauerhaften Provisorium werden könnte. Die statt dessen verfolgten Pläne für Fertighausiedlungen litten allerdings unter großen Verwirklichungsschwierigkeiten. Zum einen waren die Seismologen unentschlossen, geeignete Gebiete zu bezeichnen, zum anderen verhinderten Administrations- und zeitraubende Planungsarbeiten (Bebauungspläne, Geländeerwerb, Enteignungsverfahren, notwendige Erschließungsarbeiten) die alsbaldige Verwirklichung. Die neue Bebenwelle traf das Land daher unvorbereitet, die ohnehin große Zahl der Obdachlosen wintersicher unterzubringen.

3,5 Milliarden DM Schäden

Die Zentralregierung in Rom benannte Staatssekretär Zamberletti (Innenministerium) als Staatskommissar der Region Friaul-Julisch-Venetien und versah ihn mit außerordentlichen Vollmachten. So wurden Wohnwagen requiriert, Militär in größerem Umfang zur Bergung der Ernte eingesetzt, eine einmalige Abgabe für die Besitzer von Pkw, Motorrädern, Motorbooten und Flugzeugen angeordnet und die staatliche Abgabe beim Toto erhöht – das alles zusammen soll 1 Milliarde DM bringen. Zur Erläuterung: Die italienische Regierung hatte die gesamten Schäden auf rund 3,5 Milliarden DM geschätzt und bisher rund 2 Milliarden DM für den Wiederaufbau zur Verfügung gestellt; es wären demnach weitere 0,5 Milliarden DM noch aufzubringen.

Die deutsche Hilfe

Die Bundesregierung hatte insgesamt 5 Millionen DM überplanmäßige Mittel zur Linderung der Not der von den Erdbeben in Norditalien betroffenen Bevölkerung bereitgestellt. Davon wurden für die ersten Hilfsaktionen im Mai 0,9 Mio. DM und für den anschließenden Bundeswehr-Pioniereinsatz 2 Mio. DM benötigt. Mit den restlichen 2,1 Mio. DM werden nunmehr die Hilfsmaßnahmen der deutschen Hilfsorganisationen zu gleichen Teilen wie folgt gefördert: Zuschuß an das Diakonische Werk zur Lieferung von 60 Holzhäusern für die Gemeinde Cavazza Carnico; Zuschuß an den Deutschen Caritasverband zur Errichtung von Gemeinschafts- und Kommunikationszentren einschließlich Kindertagesstätten in den Gemeinden Tarcento, Valeriano, Osoppo, Ospedaletto, Venzone, Artegna, Gemona und Mogio (Lieferung von Fertigbauteilen, Montage); Zuschuß an das Deutsche Rote Kreuz zum Fertighaus-Programm für die Ortschaften Trasaghis und Taipana.

Darüber hinaus unterstützte die Bundesregierung die privaten Spendenaktionen der Städte Freilassing und Karlstadt durch Transporthilfe; am 2./3. und 30./31. Oktober 1976 transportierte das THW Baumaterialien und ähnliche Spendengüter von Bayern direkt in die bedürftigen Partnergemeinden der Erdbebenregion.

Bericht des Deutschen Caritasverbandes

Seit der großen Katastrophe Anfang Mai ist die Erde in Norditalien nicht mehr zur Ruhe gekommen. Am 15. September erschütterten erneut mehrere heftige Erdstöße das Katastrophengebiet Friaul. Wieder gab es einige Tote. Zahlreiche Gebäude wurden zerstört oder beschädigt. Viele Menschen verließen panikartig das Katastrophengebiet. Sie fanden vorübergehend Zuflucht in Pensionen und Hotels weiter südlich. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung blieb jedoch in der alten Heimat. Die ohnehin durch schleppende Behördenarbeit verzögerten Aufräumungs- und Wiederaufbaumaßnahmen erlitten durch diese neuen Erschütterungen eine vorübergehende Unterbrechung. Manche mit Baumaßnahmen beauftragte Firma stand plötzlich ohne Arbeiter da. Inzwischen wurde die Panikstimmung jedoch aufgefangen. Die Arbeiten gehen weiter. Am 17. September hat der Deutsche

Caritasverband (DCV) auf dringende Bitten aus Italien warme Unterwäsche, Bettwäsche, Wolldecken, Frottiertücher und Bekleidung im Werte von 80 000 DM ins Erdbebengebiet geschickt. Der Transport wurde vom MHD Freiburg mit Lkw durchgeführt. Insgesamt wird die internationale Caritas 63 Gemeinschaftszentren in 63 Orten errichten. Außer den vom Deutschen Caritasverband und von der Caritas Schweiz zugesagten 6 Zentren hat die Caritas Italien für die Errichtung von 50 Zentren bereits feste Verträge abgeschlossen. Es wird erwartet, daß der DCV auch bei der Errichtung dieser Zentren hilft. Zur Zeit wird Personal für die Leitung der Zentren ausgebildet.

Der ursprünglich für den 26. September vorgesehene Aufbau des ersten DCV-Gemeinschaftszentrums mußte verschoben werden, weil die italienischen Firmen die Fundamentierungsarbeiten nicht rechtzeitig beenden konnten. Das erste Zentrum wurde nun am 11. Oktober im Orte Tarcento errichtet. Am 18. Oktober folgte das Zentrum in Venzone. Die Zentren in den Orten Valeriano, Gemona, Moggio und Osoppo wurden bzw. werden sukzessive nach Fertigstellung der Fundamentierungsarbeiten errichtet. Bei den Arbeiten an den Zentren half der MHD mit einem Arbeitsteam mit. Die österreichische Caritas rüstet Güterwagen als winterfeste Behelfswohnungen für das Erdbebengebiet aus. Die Wohnungen werden mit Kühlschrank, elektrischem Licht und sämtlichem notwendigen Mobiliar ausgestattet. Solche Behelfswohnungen haben sich bereits bei früheren Erdbeben in Jugoslawien gut bewährt. Die Caritas Schweiz arbeitet mit Freiwilligen, vor allem im Orte Vito d'Asio bei der Reparatur beschädigter Häuser. Die von ihr bereits reparierten Häuser haben die erneuten starken Erdstöße ohne Schäden überstanden. Die Deutsche Caritas wurde um Unterstützung auch dieses Programms gebeten.

Bericht des Deutschen Roten Kreuzes

Aus Sondierungsgesprächen mit dem Italienischen Roten Kreuz, den Kommunen im Erdbebengebiet und der Liga der Rotkreuzgesellschaften heraus übernahm das Deutsche Rote Kreuz die Aufgabe, für die Ortschaft Spilimbergo ein Medico-Sozial-Zentrum zu bauen. Diese Maßnahme wurde erforderlich, weil kleinere Einrichtungen dieser Art durch das Erdbeben völlig zerstört wurden und auch

das Italienische Rote Kreuz hier die eigene Mitwirkung für die Zukunft sah.

Für Härtefälle, für ganz extremen Bedarf, wurde daran gedacht, ein sehr begrenztes Fertighaus-Programm durchzuführen.

Zusammen mit dem Österreichischen Roten Kreuz, so wurde geplant, ist eine geringere Beteiligung am Projekt des Altersheims in Tarcento vorgesehen.

Darüber hinaus hat das Deutsche Rote Kreuz dem Italienischen Roten Kreuz Winterbekleidung im Wert von 200 000 DM angeboten. Eine detaillierte Anforderung bzw. Aufteilung des Bedarfs ist dem DRK zwischenzeitlich vom Italienischen Roten Kreuz zugegangen. Alle diese Maßnahmen verursachten Kosten in Höhe von 4,2 Mio. DM. Dieser Planung hat das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes in seiner Sitzung am 2. September zugestimmt. Wenn 4,2 Mio. DM erwähnt wurden, so kann das DRK diese Summe nur deswegen nennen, weil die deutsche Bevölkerung durch Spenden das DRK in die Lage versetzte, in diesem großartigen Umfang helfen zu können: Der Spendeneingang beläuft sich Mitte September auf über 5 Mio. DM. Das waren und sind natürlich zum Teil noch die Planungen und Überlegungen, die das DRK zunächst hatte, bis wieder neue Erdstöße die Bevölkerung in Not brachten, als vielleicht schon durchgeführte Wiederaufbau-Projekte zerstört wurden oder Stehengebliebenes auch in Trümmern versank.

Dieser neuen, grausamen Lage folgend, erhielt das DRK von der Liga der Rotkreuzgesellschaften am 15. September, morgens um 11.00 Uhr, die Anfrage, ob das Deutsche Rote Kreuz in der Lage und bereit sei, in der Ortschaft Lignano-Sabbia-doro am Golf von Venedig ein Hilfskrankenhaus mit 200 Betten in vorfabrikerten Häusern zu errichten. Das Krankenhaus sei deswegen dort an dieser Stelle erforderlich, weil die italienische Regierung die Bevölkerung aus dem gefährdeten Erdbebengebiet evakuieren und dort in den Badeorten unterbringen will.

Eine kurze sachliche Klärung im Fachbereich des Generalsekretariats ergab sofort die Antwort, daß das DRK dazu in der Lage sei. Die Zustimmung für dieses Unternehmen konnte kurzfristig (und diese Kurzfristigkeit, das ist ja die Stärke des DRK) eingeholt werden, so daß auch die Frage des Bereitseins positiv beantwortet werden konnte.

Um 14.00 Uhr des gleichen Tages

erhielt das DRK dann das Fernschreiben der Liga, daß nach Abstimmung mit dem Italienischen Roten Kreuz diese Aktion mit Dank und auch mit Hochachtung vom Deutschen Roten Kreuz erwartet wurde. (Das dürfte doch wieder ein klassisches Beispiel der Zusammenarbeit, oder wenn man es sachlicher sagen will, der Koordination, sein.)

Nun begann beim DRK die Zusammenarbeit mit den Landesverbänden: In Neersen, also im Lager der Hilfszugabteilung VI, erfolgte die Verladung einer Lazarett-Abteilung, in Kirchheim/Teck, Lager der Hilfszugabteilung II, wurde das dort eingelagerte Material verlastet. Die schwerste Arbeit hatte wohl die Hilfszug-Zentralabteilung in Wolfhagen, denn dort ging es darum, die 20 eingelagerten, erdbebensicheren Fertighäuser zu verlasten. Der Landesverband Bayerisches Rotes Kreuz wurde gebeten, das Aufbaupersonal zu stellen. Diese Aktion, das Verlasten von Gerät und Material, war in den frühen Morgenstunden des 16. Septembers beendet. Am 16. September, abends, war die gesamte Einsatzgruppe „Italien“ im Lager Ebenhausen, Lager der Hilfszugabteilung I, versammelt und startete dort in den frühen Morgenstunden des 17. Septembers nach Udine; dort sollte die Weiterleitung in Zusammenarbeit mit dem Italienischen Roten Kreuz erfolgen.

Diese Darstellung kann natürlich nicht wiedergeben, welche Aktivitäten dieser Einsatz auf allen Rotkreuz-Ebenen auslöste, welche Mühe und Arbeit für dieses Anlaufen erforderlich war. Eine Wende kam dann in den Abendstunden des 17. Septembers. Die Liga unterrichtete das Deutsche Rote Kreuz, daß als Einsatzort nicht mehr Lignano-Sabbia-doro vorgesehen sei, sondern jetzt der Ort Tolmezzo im Norden Italiens.

Diese Änderung erfolgte aufgrund der Kontakte zwischen dem Italienischen Roten Kreuz und dem Regierungsbeauftragten für die Hilfsmaßnahmen im Erdbebengebiet. Die Zustimmung vom DRK, aber auch der Liga, wurde unter den Bedingungen gegeben, daß der neue Standort eine wirkungsvollere, effektivere Arbeit ermöglicht als der bisher vorgesehene, und daß auch am neuen Ort die Zuständigkeit des Italienischen Roten Kreuzes gewährleistet ist.

Am Abend des 17. Septembers meldete sich der Einsatzführer der auf dem Marsch befindlichen DRK-Kraftfahrzeugkolonne aus Reverento: „Alles klar – alles gesund – wir ziehen hier unter.“

Technisches Hilfswerk zeigte Querschnitt seiner Arbeit

Über 60 000 Besucher informierten sich

Freigelände an der Dortmunder Westfalenhalle im Zeichen der technischen Hilfe



Tonbildschau, zahlreiche Fotomotive und Ausstellungsstücke am Stand des Technischen Hilfswerks in der Westfalenhalle.

Als die Möglichkeit, sich an der großen Verkaufsmesse „Dortmunder Herbst 76“ zu beteiligen bot, war das THW sofort mit Begeisterung dabei. Das Angebot zur Teilnahme erfolgte nicht zuletzt aufgrund des erfolgreich gestalteten THW-Beitrages zur „Jochen-Rindt-Show 1975“ in der Gruga in Essen. Dennoch hatte man sich vorgenommen, diesmal alles noch besser zu machen.

20 000 qm Freifläche

Da die zur Verfügung gestellte Ausstellungsfläche, neben etwa 60 Quadratmetern in der Ausstellungshalle, rund 20 000 Quadratmeter Freifläche umfaßte, war es von vorn-

herein klar, daß ein Ortsverband allein unmöglich die THW-Schau gestalten konnte. Deshalb entschied Landesbeauftragter Dipl.-Ing. Kautzky, einen Leistungsquerschnitt des gesamten THW-Landesverbandes der Öffentlichkeit vorzustellen. Nach einem Appell des Landesbeauftragten an die Ortsbeauftragten der nicht allzu weit von Dortmund gelegenen Ortsverbände konnte mit den Vorbereitungen begonnen werden. Die beteiligten Ortsverbände: Dortmund, Düsseldorf, Schwerte, Essen, Bonn-Beuel, Gelsenkirchen, Arnsberg, Altena, Mönchengladbach, Mülheim und Recklinghausen. Die Verkaufsmesse „Dortmunder Herbst 76“ wurde von Oberbürgermeister



Mehrere Ortsverbände wurden vom THW-Landesbeauftragten für Nordrhein-Westfalen um Beteiligung an der Ausstellung gebeten. Helfer des Ortsverbandes Mülheim bauten auf dem Freigelände eine Anlage-Behelfsbrücke.

Samtlebe eröffnet. Zu diesem Zeitpunkt hatten alle Dortmunder Zeitungen das Vorhaben des THW in Nordrhein-Westfalen angekündigt. Der Auftakt zu der so gut vorbereiteten und großzügig angelegten Selbstdarstellung des THW im Freigelände fiel buchstäblich ins Wasser. Es regnete in Strömen, so daß Oberbürgermeister Samtlebe und die Gäste am Eröffnungstag auf den Umweg über das Freigelände ver-

Helfern des Ortsverbandes Altena erstellte Brücke unter dem mit THW-Fahnen eingerahmten Motto: „THW in Aktion“ zum Freigelände. Die Musikzüge der Ortsverbände Brilon und Oelde luden abwechselnd mit rhythmischen Klängen zu den THW-Darbietungen ein. Das Zelt des I-Dienstes Dortmund war mit einem Übungsgraben versehen, in dem die Helfer alle möglichen Zerstörungen und



Sechs Tonnen Tragkraft besaß die Fußgängerbrücke, die als Fußgängerüberweg gebaut worden war.

zichteten. In der Halle III war der Oberbürgermeister der erste, der die ansprechende Gestaltung des THW-Standes lobte: alles in THW-Blau und -Weiß gehalten, blumengeschmückt, mit „stummen“ Darstellern – Sauerstoffflasze, Maststeiger, Helfer mit schwerem Atemgerät –, mit knappen Texten versehene Bildtafeln und einer fortlaufenden Tonbildschau.

„THW in Aktion“

Am Samstag besserte sich das Wetter. Allein an diesem Tag registrierte die Ausstellungsleitung über 24 000 Besucher. Menschen-schlangen schoben sich von der Kasse über die von

deren Behebung demonstrierten. Weiter ging es zur Holzbearbeitung, gezeigt vom Ortsverband Essen. Der Bau von Rettungscontainern wurde in phasenhaftem Ablauf gezeigt. Dann ging es zur Bergung aus Höhen. Blaulicht und Martinshorn, Fuko-MKW rasten herbei, stoppten. Helfer sprangen heraus. Ein Verletzter wurde aus dem Trümmerhaus geborgen.

Nochmal Blaulicht und Martinshorn. Der MHD eilte herbei, um Erste Hilfe zu leisten. Für die mehreren hundert Zuschauer leicht verständlich war der Kommentar von Zugführer Rohleder vom Ortsverband Schwerte. Er begleitete die Besucher jeweils zum



Ein Trümmersteg wurde vom THW-Ortsverband Dortmund für die große THW-Schau auf dem Freigelände errichtet.

nächsten Schauplatz, zur Demonstration der Sauerstoffpflanze des Ortsverbandes Düsseldorf und anschließend zur Bergung aus Tiefen. Der Ortsverband Dortmund hatte eine Trümmerspinne aufgebaut und die Vorführung realistisch gestaltet. Die Zuschauer erlebten das fachgerechte Eindringen in Trümmer. Dann gab es einen ohrenbetäubenden Knall: ein „Luftballon“ wurde zum Platzen gebracht, dicke Rauchwolken quollen hervor. Die Helfer gebrauchten das schwere Atemschutzgerät, um die

Verletzten zu bergen. Auch die Hilfeleistung bei Verkehrsunfällen wurde demonstriert: Ein PKW prallte auf ein Unfallauto. Alles sah gefährlich aus. Ein Auto brannte! Der MHD war zur Stelle, konnte die verklemmten Türen aber nicht öffnen, um an die „Verletzten“ zu gelangen. Über Funk wurde der Spezial-Kombi des THW zur Hilfeleistung bei Verkehrsunfällen gerufen. Abermals Blaulicht und Martinshorn. THW-Helfer schnitten den PKW fachgerecht auf. So konnten die Verletzten geborgen werden. Diese Vor-



Die Fährfahrt über den Teich im Freigelände gehörte zu den Attraktionen, die das THW den interessierten Zuschauern bieten konnte.



Die von den Helfern demonstrierten Hilfeinsätze fanden immer wieder starke Beachtung.



Übungseinsatz in der „Trümmerspinne“, in der die Bergung von Verletzten dargestellt wurde.



Die kleinen Besucher nutzten die Gelegenheit, einmal mit der Gondelbahn zu fahren, die das THW eigens für die Kinder aufgebaut hatte.

führungen wurden, je nach Besucherandrang, alle ein bis zwei Stunden wiederholt.

Die nächsten Ziele waren die Trinkwasseraufbereitungsanlage und die Vorstellung der THW-Fahrzeuge alter und neuer Generation. Über eine Behelfsbrücke führte der Weg zur Pontonfähre, mit der die Besucher den Teich überquerten. Nach der Landung mußten sie über einen Tonnensteg, einen Hängesteg und einen 30 m langen Trümmersteg. Wo der Trümmersteg endete, begann das besondere Vergnügen für die Kinder: Eine Fahrt mit der Gondelbahn, die Kraftfahrer Drube vom Ortsverband Düsseldorf konstruiert und in seiner

Freizeit gebaut hatte. Der Direktor des THW fand ein positives Urteil: „Ich bin überwältigt! Einen großen Dank an alle!“

60 000 beim THW

90 000 Besucher verzeichnete die Ausstellung „Dortmunder Herbst 76“, wovon etwa 60 000 das THW aufsuchten und erfahren haben, was THW heißt und bedeutet. Das war schließlich das wichtigste Ziel! Übrigens ist das THW eingeladen, sich jedes Jahr in abgewandelter Form oder auch nur mit seinem attraktiven Info-Stand bei Messen in den Westfalenhallen zu präsentieren.

NRW-Innenminister Dr. Hirsch beim THW

Praktische Fragen des Katastrophenschutzes diskutiert

Die Nachricht vom bevorstehenden Ministerbesuch löste im THW Ortsverband Mönchengladbach besondere Freude aus. Der nordrhein-westfälische Innenminister Dr. Burkhard Hirsch nutzte die Gelegenheit zu einem ersten Besuch beim THW, und zwar in Mönchengladbach, weil dort das THW über eine neue Unterkunft nach der Regelbauweise verfügt – die seinerzeit erste in Nordrhein-Westfalen. THW-Landesbeauftragter Dipl.-Ing. Kautzky und Ortsbeauftragter

Schaphaus, die leitenden Herren des Dezernats 22 beim Regierungspräsidenten Düsseldorf, Bürgermeister, Stadtdirektor und der Leiter des zuständigen Amtes der Stadt Mönchengladbach begrüßten den hohen Besucher.

In seiner Erwiderung würdigte Dr. Hirsch den selbstlosen Einsatz der THW-Helfer, er war bestens informiert über die vielen tausend freiwilligen Stunden, die die Helfer bei der Bewältigung der Folgen der Dürrekatastro-



Verschiedene Stege hatte der THW-Ortsverband Mönchengladbach aufgebaut, um den prominenten Gästen die Einsatzmöglichkeiten des THW zu verdeutlichen.

phe geleistet hatten. Auch die tatkräftige Hilfe des THW beim Waldbrand an der deutsch-niederländischen Grenze hob der Innenminister hervor. Danach traten die Gäste, unter ihnen auch MdB Prof. Dr. Laermann, den Rundgang durch die Unterkunft an. Besonderes Interesse zeigte der Minister für die Vorführung des neuen GWK, den er sich eingehend erklären ließ. Auf dem Gelände hatten die Helfer Stege aufgebaut. Im Übungsgraben demonstrierten Unterführer des I-Zuges Arbeiten aus ihrem Fachdienst. Im Aufenthaltsraum führten die Gäste ein interessantes Gespräch mit über 30 Helfern und Unterführern. Viele Wünsche, aber auch sinnvolle Anregungen, die von der Helferschaft ausgingen, verfehlten nicht ihren Zweck. Der Minister setzte sich fach- und sachkundig mit den Problemen auseinander. MdB Prof. Dr. Laermann meinte, daß sich die Politiker mehr und intensiver des Zivil- und Katastrophenschutzes annehmen müßten. Laermann, Professor für Technologie, informierte sich eingehend über Fragen der Alarmierung und der erforderlichen Gerätebeschaffung.



Innenminister Dr. Hirsch interessierte sich für das verlastete Gerät im neuen GWK. Neben ihm THW-Ortsbeauftragter Schaphaus, im Vordergrund MdB Prof. Dr. Laermann.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Für das AMT FÜR ZIVILSCHUTZ DER LANDESHAUPTSTADT STUTTGART suchen wir zum 1. April 1977 den

Stellvertretenden Amtsleiter und Leiter der Abt. Zivilschutz

Zum Aufgabenkreis des Abteilungsleiters gehören: Grundsatzplanung des Zivilschutzes, ZS-Ortsbeschreibung, Selbstschutz, Förderung des Katastrophenschutzes der Firmen und Betriebe, Warn- und Alarmdienst, Verwaltung der öffentlichen Schutzbauten und besondere Maßnahmen für das Gesundheitswesen.

Bewerber sollen neben Verwaltungskennnissen technisches Einfühlungsvermögen besitzen und bereit sein, sich für den Zivilschutz zu engagieren.

Die Stelle ist in Bes.Gr. A 13 BBesO eingereicht.

Bewerbungen erbitten wir mit den üblichen Unterlagen unter Angabe der **Kennzahl 266** innerhalb **2 Wochen** an das

PERSONALAMT DER STADT STUTTGART
Postfach 161
7000 STUTTGART 1

Lehrgangszeitplan I. Halbjahr 1977 der Katastrophenschutzschule des Bundes

Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von	bis
		(Meldeschluf)	

a) Lehrgänge des Katastrophenschutzes

A 1	Fortbildungslehrgang für Leiter der KatS-Schulen	10. 1.–14. 1.	(6. 12. 76)
A 2	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Planübungen und Übungen auf Standortebebene“	10. 1.–14. 1.	(6. 12. 76)
A 3	Sonderlehrgang „Didaktik und Methodik“ für Zugführer des I-Dienstes	10. 1.–14. 1.	(6. 12. 76)
A 4	Sonderlehrgang „Gasschweißen – Stufe I“	10. 1.–21. 1.	(6. 12. 76)
A 5	Ausbildungslehrgang für Führer der Führungsgruppe „Bereitschaft“	17. 1.–21. 1.	(13. 12. 76)
A 6	Sonderlehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	17. 1.–21. 1.	(13. 12. 76)
A 7	Besondere Fortbildung der Ärzte des Sanitätsdienstes	17. 1.–21. 1.	(13. 12. 76)
A 8	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Bergungsdienst	24. 1.–28. 1.	(20. 12. 76)
A 9	Sonderlehrgang nach besonderer Einladung	24. 1.–28. 1.	(20. 12. 76)
A 10	Fortbildungslehrgang für Gruppenführer der GW-Gruppen	24. 1.–28. 1.	(20. 12. 76)
A 11	Fortbildungslehrgang für Leiter des Fernmeldebetriebes (FM-Zentrale HVB und KatS-Abschnitt)	24. 1.–28. 1.	(20. 12. 76)
A 12	Ausbildungslehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	24. 1.– 4. 2.	(20. 12. 76)
A 13	Ausbildungslehrgang Netz-Kabel für Gruppenführer-Anwärter der E-Gruppen	24. 1.– 4. 2.	(20. 12. 76)
A 14	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer von Einheiten	31. 1.– 4. 2.	(27. 12. 76)
A 15	Sonderlehrgang „Didaktik und Methodik“ für Zugführer des Bergungsdienstes	7. 2.–11. 2.	(3. 1. 77)
A 16	Sonderlehrgang „Schaltanlagen“	7. 2.–11. 2.	(3. 1. 77)
A 17	Besondere Fortbildung der Ärzte des Sanitätsdienstes	7. 2.–11. 2.	(3. 1. 77)
A 18	Sonderlehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“ – Teil I (nur für DRK)	7. 2.–11. 2.	(3. 1. 77)
A 19	Sonderlehrgang „Elektroschweißen – Stufe I“	7. 2.–18. 2.	(3. 1. 77)
A 20	Ausbildungslehrgang zum Leiter der ABC-Melde- u. -Auswertestelle (AMAST)	7. 2.–18. 2.	(3. 1. 77)
A 21	Ausbildungslehrgang zum Leiter des Fernmeldebetriebes (FM-Zentrale HVB und KatS-Abschnitt)	7. 2.–18. 2.	(3. 1. 77)
A 22	Sonderlehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“ – Teil I	14. 2.–18. 2.	(10. 1. 77)
A 23	Ausbildungslehrgang für Führer der Führungsgruppe „Technische Einsatzleitung“	14. 2.–18. 2.	(10. 1. 77)
A 24	Fortbildungslehrgang für Gruppenführer der AÖ-Gruppen	14. 2.–18. 2.	(10. 1. 77)
A 25	Ausbildungslehrgang „Führen im Katastrophenschutz“ – Stufe I	28. 2.– 4. 3.	(24. 1. 77)
A 26	Sonderlehrgang „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“	28. 2.–11. 3.	(24. 1. 77)
A 27	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des I-Dienstes	28. 2.–11. 3.	(24. 1. 77)
A 28	Sonderlehrgang „Aluminiumschweißen“	28. 2.–11. 3.	(24. 1. 77)
A 29	Ausbildungslehrgang zum Leiter der ABC-Melde- u. -Auswertestelle (AMAST)	28. 2.–11. 3.	(24. 1. 77)
A 30	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer von Einheiten	7. 3.–11. 3.	(31. 1. 77)
A 31	Sonderlehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“ – Teil II (nur für MHD)	7. 3.–11. 3.	(31. 1. 77)
A 32	Sonderlehrgang „Didaktik und Methodik“ für Zugführer des Brandschutzdienstes	14. 3.–18. 3.	(7. 2. 77)
A 33	Fortbildungslehrgang II für Führungskräfte des Veterinärdienstes	14. 3.–18. 3.	(7. 2. 77)
A 34	Fortbildungslehrgang für Zugführer der Fernmelde-Einheiten (FM-Züge)	14. 3.–18. 3.	(7. 2. 77)
A 35	Sonderlehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	14. 3.–19. 3.	(7. 2. 77)
A 36	Sonderlehrgang I für Sprengberechtigten-Anwärter des Bergungsdienstes	14. 3.–25. 3.	(7. 2. 77)
A 37	Sonderlehrgang „Gasschweißen – Stufe II“ (Rohrschweißerprüfung G – RI m DIN 8560)	14. 3.–25. 3.	(7. 2. 77)
A 38	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Planübungen und Übungen auf Standortebebene“	21. 3.–25. 3.	(14. 2. 77)
A 39	Ausbildungslehrgang für Führer der Führungsgruppe „Bereitschaft“ des Bergungsdienstes	21. 3.–25. 3.	(14. 2. 77)
A 40	Sonderlehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“ – Teil I (nur für ASB)	21. 3.–25. 3.	(14. 2. 77)
A 41	Ausbildungslehrgang „Führen im Katastrophenschutz“ – Stufe 1	28. 3.– 1. 4.	(21. 2. 77)
A 42	Fortbildungslehrgang für Führer der Führungsgruppe „Bereitschaft“ des Bergungsdienstes	28. 3.– 1. 4.	(21. 2. 77)
A 43	Fortbildungslehrgang für Gruppenführer der E-Gruppen	28. 3.– 1. 4.	(21. 2. 77)
A 44	Fortbildungslehrgang für Unterführer des Veterinärdienstes	28. 3.– 1. 4.	(21. 2. 77)
A 45	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter der GW-Gruppen	28. 3.– 7. 4.	(21. 2. 77)
A 46	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des ABC-Dienstes	28. 3.– 7. 4.	(21. 2. 77)
A 47	Sonderlehrgang „Genfer Abkommen“ für Führungskräfte aller Fachdienste	4. 4.– 6. 4.	(28. 2. 77)
A 48	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Fernmeldedienst	12. 4.–16. 4.	(7. 3. 77)

A 49	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter der AÖ-Gruppen	12. 4.–16. 4. (7. 3. 77)	A 76	Sonderlehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“ – Teil II (nur für MHD)	23. 5.–27. 5. (18. 4. 77)
A 50	Sonderlehrgang „Dekontaminations-Mehrzweck-Fahrzeug“ für Angehörige der Zentralwerkstätten	12. 4.–16. 4. (7. 3. 77)	A 77	Sonderlehrgang II für Sprengberechtigte des Bergungsdienstes	23. 5.–27. 5. (18. 4. 77)
A 51	Ausbildungslehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	12. 4.–22. 4. (7. 3. 77)	A 78	Sonderlehrgang „Elektroschweißen – Stufe IV“ (für geprüfte Rohrschweißer)	23. 5.–27. 5. (18. 4. 77)
A 52	Ausbildungslehrgang für Führer der Führungsgruppe „Bereitschaft“ des Brandschutzdienstes	18. 4.–22. 4. (14. 3. 77)	A 79	Ausbildungslehrgang Netz-Freileitung für Truppführer-Anwärter der E-Gruppen	23. 5.–27. 5. (18. 4. 77)
A 53	Sonderlehrgang II für Sprengberechtigte des Bergungsdienstes	18. 4.–22. 4. (14. 3. 77)	A 80	Sonderlehrgang „Didaktik und Methodik“ für Zugführer der Fernmelde-Einheiten (FMZ) und für Leiter des Fernmeldebetriebes (FMZtr)	23. 5.–27. 5. (18. 4. 77)
A 54	Ausbildungslehrgang Netz-Kabel für Truppführer-Anwärter der E-Gruppen	18. 4.–22. 4. (14. 3. 77)	A 81	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter der GW-Gruppen	31. 5.– 3. 6. (25. 4. 77)
A 55	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter der GW-Gruppen	18. 4.–22. 4. (14. 3. 77)	A 82	Sonderlehrgang „Genfer Abkommen“ für Führungskräfte aller Fachdienste	1. 6.– 3. 6. (25. 4. 77)
A 56	Ausbildungslehrgang für Unterführer-Anwärter des Veterinärdienstes	18. 4.–22. 4. (14. 3. 77)	A 83	Fortbildungslehrgang für Leiter der Verwaltung der KatS-Schulen	6. 6.– 7. 6. (2. 5. 77)
A 57	Besondere Fortbildung der Ärzte des Sanitätsdienstes	25. 4.–29. 4. (21. 3. 77)	A 84	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal auf dem Gebiet „Taktik“	13. 6.–16. 6. (9. 5. 77)
A 58	Sonderlehrgang „Gasschweißen – Stufe III“ für geprüfte Rohrschweißer	25. 4.–29. 4. (21. 3. 77)	A 85	Sonderlehrgang „Genfer Abkommen“ für Führungskräfte aller Fachdienste	14. 6.–16. 6. (9. 5. 77)
A 59	Ausbildungslehrgang „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“	25. 4.– 6. 5. (21. 3. 77)	A 86	Sonderlehrgang II für Sprengberechtigte des Bergungsdienstes	20. 6.–24. 6. (16. 5. 77)
A 60	Sonderlehrgang I für Sprengberechtigten-Anwärter des Bergungsdienstes	25. 4.– 6. 5. (21. 3. 77)	A 87	Ausbildungslehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	20. 6.– 1. 7. (16. 5. 77)
A 61	Sonderlehrgang „Elektroschweißen – Stufe II“	25. 4.– 6. 5. (21. 3. 77)	A 88	Sonderlehrgang „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“	20. 6.– 1. 7. (16. 5. 77)
A 62	Sonderlehrgang für Maschinisten des Dekontaminations-Mehrzweck-Fahrzeuges	25. 4.– 6. 5. (21. 3. 77)	A 89	Sonderlehrgang für Maschinisten des Dekontaminations-Mehrzweck-Fahrzeugs	20. 6.– 1. 7. (16. 5. 77)
A 63	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter der Fernmelde-Einheiten (FM-Züge)	25. 4.– 6. 5. (21. 3. 77)	A 90	Ausbildungslehrgang zum Leiter des Fernmeldebetriebes (FM-Zentrale HVB und KatS-Abschnitt)	20. 6.– 1. 7. (16. 5. 77)
A 64	Sonderlehrgang „Gasschweißen – Stufe III“ für geprüfte Rohrschweißer	2. 5.– 6. 5. (28. 3. 77)	A 91	Ausbildungslehrgang „Versorgung“ für das Lehrpersonal der KatS-Schulen	27. 6.– 1. 7. (23. 5. 77)
A 65	Ausbildungslehrgang für Führungskräfte des Veterinärdienstes	2. 5.– 6. 5. (28. 3. 77)			
A 66	Ausbildungslehrgang „Führen im Katastrophenschutz“ – Stufe 1	9. 5.–13. 5. (4. 4. 77)			
A 67	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer von Einheiten	9. 5.–13. 5. (4. 4. 77)			
A 68	Fortbildungslehrgang für Führer der Führungsgruppe „Bereitschaft“ des Brandschutzdienstes	9. 5.–13. 5. (4. 4. 77)			
A 69	Sonderlehrgang nach besonderer Einladung	9. 5.–13. 5. (4. 4. 77)			
A 70	Fortbildungslehrgang I für Führungskräfte des Veterinärdienstes	9. 5.–13. 5. (4. 4. 77)			
A 71	Ausbildungslehrgang Netz-Freileitung für Gruppenführer-Anwärter der E-Gruppen	9. 5.–21. 5. (4. 4. 77)			
A 72	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter der AÖ-Gruppen	9. 5.–21. 5. (4. 4. 77)			
A 73	Sonderlehrgang „Genfer Abkommen“ für Führungskräfte aller Fachdienste	16. 5.–18. 5. (11. 4. 77)			
A 74	Sonderlehrgang „Zusammenwirken der Fachdienste im Einsatz“	16. 5.–27. 5. (11. 4. 77)			
A 75	Fortbildungslehrgang für Lehrgruppenleiter im ABC- und Sanitätsdienst	23. 5.–27. 5. (18. 4. 77)			
			Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von bis (Meldeschuß)
			b) Organisationsinterne Sonderlehrgänge des THW		
			THW-A 1	Sonderlehrgang für Leiter und Sachbearbeiter HSG 3 bei den Landesbeauftragten	11. 1.–13. 1. (6. 12. 76)
			THW-A 2	1. Sonderlehrgang für Leiter von Jugendgruppen	17. 1.–21. 1. (13. 12. 76)
			THW-A 3	Sonderlehrgang für Landesbeauftragte	24. 1.–28. 1. (20. 12. 76)
			THW-A 4	1. Sonderlehrgang „Der Unterführer als Ausbilder“	31. 1.– 4. 2. (27. 12. 76)
			THW-A 5	Sonderlehrgang für Leiter HSG 1 bei den Landesbeauftragten	23. 2.–24. 2. (17. 1. 77)
			THW-A 6	Sonderlehrgang für ha. Mitarbeiter für Öffentlichkeitsarbeit	23. 2.–25. 2. (17. 1. 77)
			THW-A 7	1. Sonderlehrgang für Sicherheitsbeauftragte	1. 3.– 3. 3. (24. 1. 77)
			THW-A 8	1. Sonderlehrgang für Ortsbeauftragte	7. 3.–11. 3. (31. 1. 77)
			THW-A 9	1. Sonderlehrgang für Geschäftsführer	8. 3.–11. 3. (31. 1. 77)

THW-A 10	2. Sonderlehrgang für Leiter von Jugendgruppen	14. 3.–18. 3. (7. 2. 77)	H 11	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	21. 2.–25. 2. (17. 1. 77)
THW-A 11	1. Sonderlehrgang für Prüfer Vollausbildung Stufe I	21. 3.–25. 3. (14. 2. 77)	H 12	Sonderlehrgang für Aubo-Fahrer	21. 2.–25. 2. (17. 1. 77)
THW-A 12	2. Sonderlehrgang für Geschäftsführer	22. 3.–25. 3. (14. 2. 77)	H 13	Sonderlehrgang „Stegebau“	21. 2.–25. 2. (17. 1. 77)
THW-A 13	2. Sonderlehrgang für Ortsbeauftragte	28. 3.– 1. 4. (21. 2. 77)	H 14	Sonderlehrgang I für Feldköche	21. 2.–25. 2. (17. 1. 77)
THW-A 14	3. Sonderlehrgang für Geschäftsführer	4. 4.– 7. 4. (28. 2. 77)	H 15	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	28. 2.– 4. 3. (24. 1. 77)
THW-A 15	2. Sonderlehrgang für Sicherheitsbeauftragte	13. 4.–15. 4. (7. 3. 77)	H 16	Sonderlehrgang für Aubo-Fahrer	28. 2.– 4. 3. (24. 1. 77)
THW-A 16	2. Sonderlehrgang „Der Unterführer als Ausbilder“	18. 4.–22. 4. (14. 3. 77)	H 17	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau I“	28. 2.– 4. 3. (24. 1. 77)
THW-A 17	2. Sonderlehrgang für Prüfer Vollausbildung Stufe I	25. 4.–29. 4. (21. 3. 77)	H 18	Sonderlehrgang II für Feldköche	28. 2.– 4. 3. (24. 1. 77)
THW-A 18	3. Sonderlehrgang „Der Unterführer als Ausbilder“	2. 5.– 6. 5. (28. 3. 77)	H 19	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	7. 3.–11. 3. (31. 1. 77)
THW-A 19	1. Sonderlehrgang „Vorbereitung des Truppführer-Anwärters zum Ausbilder im THW“	9. 5.–13. 5. (4. 4. 77)	H 20	Sonderlehrgang für Aubo-Fahrer	7. 3.–11. 3. (31. 1. 77)
THW-A 20	3. Sonderlehrgang für Sicherheitsbeauftragte	1. 6.– 3. 6. (25. 4. 77)	H 21	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau II“	7. 3.–11. 3. (31. 1. 77)
THW-A 21	4. Sonderlehrgang für Sicherheitsbeauftragte	14. 6.–16. 6. (9. 5. 77)	H 22	Sonderlehrgang „Retten aus Wassergefahren“	14. 3.–18. 3. (7. 2. 77)
THW-A 22	2. Sonderlehrgang „Vorbereitung des Truppführer-Anwärters zum Ausbilder im THW“	20. 6.–24. 6. (16. 5. 77)	H 23	Sonderlehrgang für Aubo-Fahrer	14. 3.–18. 3. (7. 2. 77)
THW-A 23	1. Sonderlehrgang „Trinkwasseraufbereitung (Berkefeld-Anlage)“	20. 6.–24. 6. (16. 5. 77)	H 24	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau III“ (mit vorbereitetem Gerät)	14. 3.–18. 3. (7. 2. 77)
THW-A 24	2. Sonderlehrgang „Trinkwasseraufbereitung (Berkefeld-Anlage)“	27. 6.– 1. 7. (23. 5. 77)	H 25	Sonderlehrgang I für Kraftfahrer (allradgetriebene Kfz)	14. 3.–18. 3. (7. 2. 77)
THW-A 25	3. Sonderlehrgang für Prüfer Vollausbildung Stufe I	27. 6.– 1. 7. (23. 5. 77)	H 26	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	21. 3.–25. 3. (14. 2. 77)
			H 27	Sonderlehrgang „Vermessungsgrundlagen“	21. 3.–25. 3. (14. 2. 77)
			H 28	Sonderlehrgang „Aubo-Prüflehrgang“	21. 3.– 1. 4. (14. 2. 77)
			H 29	Sonderlehrgang „Retten aus Wassergefahren“	28. 3.– 1. 4. (21. 2. 77)
			H 30	Fortbildungslehrgang „Vermessungsgrundlagen“	28. 3.– 1. 4. (21. 2. 77)
			H 31	Sonderlehrgang „Ölschadenbekämpfung auf dem Wasser“	28. 3.– 1. 4. (21. 2. 77)
			H 32	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	18. 4.–22. 4. (14. 3. 77)
			H 33	Sonderlehrgang für Aubo-Fahrer	18. 4.–22. 4. (14. 3. 77)
			H 34	Sonderlehrgang „Stegebau“	18. 4.–22. 4. (14. 3. 77)
			H 35	Sonderlehrgang I für Kraftfahrer (allradgetriebene Kfz)	18. 4.–22. 4. (14. 3. 77)
			H 36	Sonderlehrgang „Retten aus Wassergefahren“	25. 4.–29. 4. (21. 3. 77)
			H 37	Sonderlehrgang für Aubo-Fahrer	25. 4.–29. 4. (21. 3. 77)
			H 38	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau I“	25. 4.–29. 4. (21. 3. 77)
			H 39	Sonderlehrgang I für Kraftfahrer (allradgetriebene Kfz)	25. 4.–29. 4. (21. 3. 77)
			H 40	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	2. 5.– 6. 5. (28. 3. 77)
			H 41	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau II“	2. 5.– 6. 5. (28. 3. 77)
			H 42	Sonderlehrgang „Behelfsmäßiger Wegebau“	2. 5.– 6. 5. (28. 3. 77)
			H 43	Sonderlehrgang „Aubo-Prüflehrgang“	2. 5.–13. 5. (28. 3. 77)
			H 44	Sonderlehrgang „Retten aus Wassergefahren“	9. 5.–13. 5. (4. 4. 77)

Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von	bis
		(Meldeschuß)	

a) Lehrgänge des Katastrophenschutzes

H 1	Sonderlehrgang I „Behelfsbrückenbau-Leiter“	24. 1.–28. 1. (20. 12. 76)
H 2	Sonderlehrgang I für Feldköche	24. 1.–28. 1. (20. 12. 76)
H 3	Sonderlehrgang I für Aubo-Fahrer zur Vorbereitung auf die Zusatzprüfung für Seeschiffahrtstraßen, Küstengewässer und Nord-Ostsee-Kanal	24. 1.– 4. 2. (20. 12. 76)
H 4	Sonderlehrgang „Vermessungsgrundlagen“	31. 1.– 4. 2. (27. 12. 76)
H 5	Sonderlehrgang I für Kraftfahrer (allradgetriebene Kfz)	31. 1.– 4. 2. (27. 12. 76)
H 6	Sonderlehrgang II für Feldköche	31. 1.– 4. 2. (27. 12. 76)
H 7	Sonderlehrgang „Stegebau“	7. 2.–11. 2. (3. 1. 77)
H 8	Sonderlehrgang I für Kraftfahrer (allradgetriebene Kfz)	7. 2.–11. 2. (3. 1. 77)
H 9	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau I“	14. 2.–18. 2. (10. 1. 77)
H 10	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer (Fahrgastbeförderung)	14. 2.–18. 2. (10. 1. 77)

H 45	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau III“ (mit vorbereitetem Gerät)	9. 5.–13. 5. (4. 4. 77)	THW-H 2	Sonderlehrgang „Ausstattungssatz der Pumpengruppe“	7. 3.–11. 3. (31. 1. 77)
H 46	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer (Fahrgastbeförderung)	9. 5.–13. 5. (4. 4. 77)	THW-H 3	Sonderlehrgang „Ausstattungssatz der Pumpengruppe“	21. 3.–25. 3. (14. 2. 77)
H 47	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	6. 6.–10. 6. (2. 5. 77)	THW-H 4	Sonderlehrgang I für Feldköche	20. 6.–24. 6. (16. 5. 77)
H 48	Sonderlehrgang für Aubo-Fahrer	6. 6.–10. 6. (2. 5. 77)	THW-H 5	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“ für Junghelfer THW	27. 6.– 1. 7. (23. 5. 77)
H 49	Sonderlehrgang „Stegebau“	6. 6.–10. 6. (2. 5. 77)	THW-H 6	Sonderlehrgang II für Feldköche	27. 6.– 1. 7. (23. 5. 77)
H 50	Sonderlehrgang „Ölschadenbekämpfung auf dem Wasser“	6. 6.–10. 6. (2. 5. 77)			
H 51	Fortbildungslehrgang für geprüfte Aubo-Fahrer	13. 6.–17. 6. (9. 5. 77)			
H 52	Sonderlehrgang „Fahren auf dem Wasser“	20. 6.–24. 6. (16. 5. 77)			
H 53	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau I“	20. 6.–24. 6. (16. 5. 77)			
H 54	Sonderlehrgang „Behelfsbrückenbau II“	27. 6.– 1. 7. (23. 5. 77)			

Institut für Strahlenschutz in Neuherberg

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von bis (Meldeschuß)
N 1	Ausbildungslehrgang im Strahlenschutz für Führungskräfte des Veterinärdienstes	9. 5.–13. 5. (4. 4. 77)

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von bis (Meldeschuß)
----------	--------------	----------------------

b) Organisationsinterne Sonderlehrgänge des THW

THW-H 1	Sonderlehrgang II für Kraftfahrer (Fahrgastbeförderung)	14. 2.–18. 2. (10. 1. 77)
---------	---	------------------------------

Der Lehrgangszeitplan für das 2. Halbjahr 1977 der Katastrophenschutzschule des Bundes erscheint in ZS-MAGAZIN Dezember 1976.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Im Dienstbereich des BUNDESAMTES FÜR ZIVILSCHUTZ, Bonn-Bad Godesberg, ist bei der

KATASTROPHENSCHUTZSCHULE DES BUNDES in Bad Neuenahr-Ahrweiler

die Stelle des

Lehrers für Führung und Einsatz des Katastrophenschutzes

voraussichtlich im Laufe des Jahres 1977 mit einem Angestellten neu zu besetzen.

Die Stelle bietet Eingruppierungsmöglichkeiten bis Vergütungsgruppe IV a (vier a) BAT.

Die Eingruppierung richtet sich bei der Einstellung nach den Fachkenntnissen.

Der Aufgabenbereich umfaßt die Vorbereitung und Durchführung der Lehrgänge, insbesondere die damit verbundene Lehrtätigkeit auf den gesamten Gebieten des Führungswesens und der Stabsarbeit, des Bergungs- oder Brandschutzdienstes sowie des Fernmeldedienstes, darüber hinaus die Mitarbeit an Ausbildungsunterlagen.

Als Lehrer für Führung und Einsatz des Katastrophenschutzes wird ein Mitarbeiter gesucht, der nicht älter als 45 Jahre ist, eine abgeschlossene Berufsausbildung als Ing. (grad.) einer einschlägigen Fachrichtung nachweisen kann und besondere Kenntnisse auf den Gebieten des Fernmeldewesens, der Stabsarbeit, des Bergungs- oder Brandschutzdienstes besitzt. Bewerben können sich auch Führungskräfte mit langjähriger Erfahrung in einer im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisation oder Lehrkräfte der Katastrophenschutzschulen auf Bundes- oder Landesebene oder Offiziere der Bundeswehr oder des Bundesgrenzschutzes in vergleichbaren Laufbahnen bzw. Waffengattungen mit mehrjähriger Erfahrung in der Führung taktischer Einheiten oder im Stabsdienst.

Bewerbungen mit Lebenslauf, tabellarischer Übersicht über den Ausbildungs- und beruflichen Werdegang, Zeugnisabschriften (Fotokopien) und Lichtbild werden bis zum **20. Januar 1977** unter Angabe der **Kennzahl 333** erbeten an das

BUNDESAMT FÜR ZIVILSCHUTZ
Postfach 850
5300 BONN-BAD GODESBERG 1

Pressehinweis lohnte sich

Am Tage vor der letzten Sirenenprobe war als „Lokalspitze“ in den „Kieler Nachrichten“, einer der größten Tageszeitungen Schleswig-Holsteins, u. a. zu lesen:

„Das auch nur probeweise Sirenengeheul ist ein Stückchen Wirklichkeit in unserer immer noch nicht zum Frieden und zum Verstehen gekommenen Welt. Die ‚heulende‘ Vorbeugung zu ertragen, ist gewiß leichter als die an Schrecklichkeit nicht auszumalende Wirklichkeit. Der Bundesverband für den Selbstschutz (BVS, Tel. 55 44 47) hat nun mal die gesetzliche Aufgabe übernommen, die Bevölkerung auch über den Warn- und Alarmdienst und auch von Zeit zu Zeit über die Sirenensignale zu unterrichten.“

Ein solcher kurzer Pressehinweis auf die Institution des BVS und eine seiner Aufgaben in größerem Zusammenhang an markanter Stelle (die drucktechnisch besonders hervorgehobene Lokalspitze wird wohl von fast allen Lesern mehr oder weniger zur Kenntnis genommen) könnte vielleicht mehr wert sein als mancher ausführliche Bericht an anderer Stelle der Zeitung.

Viel Resonanz für Stand des BVS

Auch in diesem Jahr konnten sich die vielen Besucher der großen schleswig-holsteinischen Landesausstellung NORLA-NORKOFA auf dem Rendsburger Messegelände im persönlichen Gespräch mit Fachkräften des BVS über Fragen des Zivilschutzes und des Selbstschutzes eingehend informieren. Um die Bedeutung eines Schutzraumes auch für die ländliche Bevölkerung bei einem Katastrophen- oder gar Verteidigungsfall in der jetzigen Zeit zu dokumentieren, stand zum ersten Male im Mittelpunkt der umfassenden BVS-Sonderschau die von der Bundeshauptstelle zur Verfügung gestellte Ausstellung „Schutzraumbau“. Von den rund 33 000 interessierten Besuchern am Stand des BVS ließen sich während der Ausstellungstage

annähernd 480 Personen in Einzelgesprächen oder Bauberatungen über Selbstschutzmaßnahmen unterrichten.

An prominenten Persönlichkeiten sah man vom schleswig-holsteinischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Staatssekretär Prof. Dr. Stamer, von der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein Direktor Dr. Zühlke und den Abteilungsleiter der Abteilung Landtechnik und landwirtschaftliches Bauwesen, Dr. Traulsen, außerdem den Vorsitzenden des Landesverbandes Schleswig-Holstein im Deutschen Städtebund, Dr. Staak, sowie den Leiter des Amtes für Zivilschutz der Stadt Neumünster, Häger. Alle waren von Form und Inhalt der BVS-Sonderschau sehr beeindruckt. Die Ausstellung „Schutzraumbau“ hatte besonders viele Architekten und Bauingenieure angezogen. Vorbereitung, Durchführung und Abwicklung oblagen wieder der für Rendsburg zuständigen BVS-Dienststelle Neumünster in Verbindung mit dem Leiter der Fahrbaren Zivilschutz-Ausstellung, Clauser, der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein.

Bevorratung angesprochen

Vor 45 Frauen der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen sprach in Uetersen Gerhard Boldt, Leiter der Fahrbaren Ausbildungsstelle der BVS-Dienststelle Pinneberg, über „Die Aufgaben der Frau im Selbstschutz“. Insbesondere wies er die Zuhörerinnen auf eine sinnvolle Lebensmittelbevorratung, die richtige Anwendung von Handfeuerlöschern und den Dokumentenschutz hin. Anschließend gab es noch einen Film über die Zusammenarbeit der Katastrophenschutzorganisationen zu sehen.

Hausfrauen informiert

Im Rahmen einer Veranstaltung der Hausfrauen-Union in Wilster wurden die Teilnehmerinnen durch den BVS eingehend über Wesen und Bedeutung des Selbstschutzes informiert.

Die Ausführungen der Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Itzehoe, Upleger und Weber, wurden anschaulich durch entsprechende Filme ergänzt. Anschließend gab die Vorsitzende der Hausfrauen-Union Wilster die Bereitschaft ihres Verbandes zur Teilnahme an Selbstschutz-Grundlehrgängen bekannt und sagte: „Wer informiert und von der Wichtigkeit des Selbstschutzes überzeugt ist, hat bereits sehr viel zu seinem eigenen Schutz und dem der Familie beigetragen!“

BVS bildet im Brandschutz aus

Um für die Nordlandklinik in Henstedt-Ulzburg einen bestmöglichen Brandschutz zu gewährleisten, hat der Leiter des örtlichen Ordnungsamtes, Frank Horn, der auch Ortsbeauftragter des BVS ist, zusammen mit den führenden Vertretern der Feuerwehr, der Polizei und des Krankenhauses einen Einsatzplan für die betreffenden Hilfsorganisationen aufgestellt. Aus Mitarbeitern der Klinik wurde ein achtköpfiger Brandschutz- und Bergungstrupp gebildet, damit nach der Alarmierung bis zum Eintreffen der Feuerwehr sogleich mit den vorhandenen Feuerlöschmitteln eine Brandbekämpfung erfolgen kann. Da aber der Trupp nur am Tage vollzählig anwesend ist, wurden auch die Nachtschwester mit den Feuerlöschgeräten vertraut gemacht. Die Ausbildung der gesamten Brandschutz-Einsatzkräfte des Krankenhauses wurde dem BVS übertragen. Eine entsprechende Regelung soll auch für das Schulzentrum erfolgen.

Bürgermeister kam zur Ausstellung

An den diesjährigen Kronshagener Festtagen im September beteiligte sich der BVS mit seiner Ausstellung „Zivilschutz“, die u. a. auch von Bürgervorsteherin Anke Gravert und dem Bürgermeister Dr. Meinulf Stoltenberg mit viel Interesse besichtigt wurde.

Info-Tagungen in Voldagsen

Auf Einladung der BVS-Landesstelle nahmen Lehrkräfte und Sicherheitsbeauftragte Bremer Schulen in Voldagsen an zwei Informationstagungen teil. Ziel der zweitägigen Veranstaltungen: Informationen über den Zivil- und Katastrophenschutz in der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere über den Selbstschutz, zu vermitteln.

Als Gastreferenten standen Wilhelm Bruns, Referent aus dem Hause des Senators für Inneres, und Gerhard Reck, technischer Aufsichtsbeamter des Bremischen Gemeinde-Unfallversicherungsverbandes, zur Verfügung.

Landesstellenleiter Diethelm Singer ging in seinen Ausführungen auf die vielseitigen Aufgaben des Zivilschutzes im Rahmen der zivilen Verteidigung ein. Wilhelm Bruns informierte über die Zusammenarbeit des Hauptverwaltungsbeamten der Gemeinde mit dem Bundesverband für den Selbstschutz bei Aufbau und Förderung des Selbstschutzes. Gerhard Reck fand mit seinem Vortrag aufgrund der hohen Zahlenangaben über tägliche Unfälle in Bremer Schulen und realisierbarer Möglichkeiten zur Gefahrenabwehr, bezogen auf Ausbildungsbeispiele aus dem Selbstschutz-Grundlehrgang, großes Interesse. Die Teilnehmer hatten Ge-

legenheit, praktische Brandbekämpfung mit Kleinlöschgeräten zu erproben und erhielten Informationen über „Lebensrettende Sofortmaßnahmen“ bei Unfällen in Schulen.

Oberschulrat Heinrich Rieck, Tagungsteilnehmer bei einer der Veranstaltungen, fand anerkennende Worte für die Durchführung der Tagungen, für die Fachgebietsleiter Heinz-Günter Freese verantwortlich war.

In Zusammenarbeit mit dem Senator für Bildung und der BVS-Landesstelle sind für die nächste Zeit weitere Tagungen für Lehrer und Sicherheitsbeauftragte öffentlicher Lehranstalten geplant, die in Bremen und Bremerhaven durchgeführt werden sollen.

HAMBURG

Zivilschutz – damit Hilfe kein Zufall bleibt

Im Mittelpunkt aller Hilfsmaßnahmen steht der Mensch. Damit für ihn Hilfe aber kein Zufall bleibt, bedarf es vor allem des praktischen und organisatorischen Zusammenwirkens zwischen Staat und freiwilligen Hilfsorganisationen. Oberster Grundsatz des Katastrophenschutzes: Allen in Not befindlichen Menschen ohne Ansehen der Person zu helfen.

Sinn des Selbstschutzes ist, durch Selbsthilfe- und Schutzmaßnahmen aus eigener Kraft Gefahren entgegenzuwirken. Unter diesem Motto wurde die Informationsausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ in der Zeit vom 22. bis 31. Oktober in der Diele des Hamburger Rathauses von der BVS-Dienststelle Hamburg-Nord in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Pressestelle gezeigt. Die Ausstellung sollte ursprünglich aus Anlaß des Senatsempfanges für Angehörige der Bundeswehr und ehrenamtliche Helfer des Katastrophenschutzes und Zivilschutzes nur am 21./22. Oktober gezeigt werden. Da der Andrang der Besucher so stark war, konnte nach längeren Gesprächen mit der Senatsverwaltung erreicht werden, die Ausstellung um weitere neun Tage in der Rathausdiele zu belassen.

Zu den prominenten Besuchern der Ausstellung zählten der Präsident des Senats, Herbert Dau, Erster Bürgermeister Hans-Ulrich Klose, Zweiter

Bürgermeister Prof. Dr. Dieter Biallas, MdB Alfons Pawelczyk, MdB Dr. Arndt sowie Abgeordnete der Bürgerschaft und der Bezirksversammlungen. Da an den Wochentagen ständig Führungen durch das Hamburger Rathaus erfolgen, wurde die Ausstellung des BVS von verschiedensten Gruppen aus der Bevölkerung besucht.

Es kamen Berufsschüler, Hausfrauengruppen, Bundeswehrsoldaten, Vertreterinnen des Landfrauenbundes und anderer Organisationen, die von den Beratern der BVS-Dienststelle Hamburg-Nord über den Sinn und Zweck des Zivil- und Katastrophenschutzes aufgeklärt wurden. Insgesamt wurden 3 200 BVS-Plastiktüten mit Werbematerial verteilt.



Aus Anlaß des Senatsempfanges für Helfer der Bundeswehr und der ehrenamtlichen Katastrophenschutzorganisationen hatte der BVS eine Ausstellung im Hamburger Rathaus aufgebaut. Die Aktion fand ein beachtliches Echo.

Sicherheitsfahrt in Hannover

Kalter Wind und zeitweise Regen verleiteten den Spaziergängern am Maschsee in Hannover am Sonntag, dem 26. September, das Interesse am dort Gebotenen. Trotzdem konnten rund 2000 Besucher gezählt werden, die von der ersten bis zur elften Station gingen und mit kritischen Augen verfolgten, was an Hannovers sonst so ruhigem Spazierweg geschah.

Die BVS-Dienststelle Hannover hatte mit den Katastrophenschutz-Organisationen, und zwar dem DRK, MHD, ASB, THW, JUH und der Feuerwehr zu einem Wettkampf unter dem Motto „Sicherheitsfahrt – damit Hilfe kein Zufall bleibt“ entlang des Maschseeufers aufgerufen. Schirmherr der Veranstaltung war Hannovers Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg. 50 Anmeldungen lagen vor. Der Beweis mußte erbracht werden, daß man in unterschiedlichen Situationen die richtige Hilfeleistung beherrscht; ein brennender Mensch war abzulöschen, eine Unfallstelle abzusichern, verschiedene lebensbedrohliche Verletzungen zu erkennen, lebensrettende Sofortmaßnahmen durchzuführen und ein Flüssigkeitsbrand mit einem Feuerlöscher zu bekämpfen. Trotz strenger Wettkampfrichter wurde ein bemerkenswerter Punktestand erreicht. Bei 55 möglichen Punkten wurden der erste Platz mit 50, der zweite mit 49 und dann in dichter Folge viele weitere Teilnehmer mit über 40 bis 48 Punkten ermittelt. Diese Zahlen spiegeln den guten Ausbildungsstand der Teilnehmer wider, die alle in vergangener Zeit am Selbstschutz-Grundlehrgang teilgenommen und ihr Wissen zum Teil in einem Erste-Hilfe-Lehrgang ergänzt hatten. Doch nicht nur die Leistung der Teilnehmer war bemerkenswert, auch die Zusammenarbeit der mitwirkenden Organisationen verdient, lobend erwähnt zu werden und zeigte sich im reibungslosen Ablauf des Wettstreits für Bürger, die nicht in Organisationen des Katastrophenschutzes zu Fachleuten ausgebildet wurden.

In einer kleinen Feierstunde überreichte Bürgermeister Fitjer die Preise und dankte allen Mitwirkenden im Namen des Oberbürgermeisters. Er stellte besonders die notwendige

Bereitschaft zur Selbsthilfe heraus, die in Hannover beispielhaft durch die Organisationen des Katastrophenschutzes ergänzt wird.

Da die örtliche Presse schon einige Tage vorher auf das Ereignis hingewiesen hatte, kamen auch zahlreiche Besucher, um sich die ausgestellten Einrichtungen des Katastrophenschutzes und die Ausstellungen des BVS im Rundzelt und im Großraum-Bus anzusehen.

Abschließend kann gesagt werden, daß die Sicherheitsfahrt als Schwerpunktaktion Erfolg verspricht als Möglichkeit der Selbstdarstellung und des guten Zusammenwirkens der Organisationen des Katastrophenschutzes und als Aufforderung an die Bevölkerung, mehr für ihren eigenen Schutz zu tun.

5000 Teilnehmer bei BVS-Ratespiel

Niemand darf den Stab weiter setzen, als er springen kann. Mit diesen Worten eröffnete am 9. Oktober Oberkreisdirektor Peter Elster in seiner Eigenschaft als Präsident der Ostfriesischen Landschaft die 16. Ostfrieslandschau in Leer. Vor zahlreichen Ehrengästen, u. a. dem stellvertretenden Ministerpräsidenten und Minister für Bundesangelegenheiten des Landes Niedersachsen, Wilfried Hasselmann, spielte Elster auf die wirtschaftliche Lage der letzten Zeit an und appellierte an die Bevölkerung, doch bescheidener in ihren Ansprüchen zu werden. Sei nicht, wenn man es kritisch betrachte, machem die „Luft“ ausgegangen, weil er nicht das Risiko einkalkulierte, sondern glaubte, sich auf den wirtschaftlichen Fortschritt und die technische Weiterentwicklung verlassen zu können? Es sei daher heilsam zu erkennen, daß dem Streben des Menschen durch die Realität Grenzen gesetzt werden können.

Aber die Technik stellt auch ein Risiko für Leib und Leben eines jeden dar. Dieses wurde den Besuchern gerade durch den Stand des BVS vor Augen geführt, der dieses Jahr unter dem Motto stand: Der Umgang mit der Gefahr – damit Hilfe kein Zufall bleibt. Dieses Thema zog viele prominente Besucher an. So konnten die Abordnung der Stadt Berlin und



Mit viel Eifer waren die Teilnehmer der Sicherheitsfahrt bei der Sache.

führende Persönlichkeiten aus Politik und der Verwaltung der Stadt und des Landkreises Leer begrüßt werden.

Das mit der Ausstellung verbundene Ratespiel erhielt durch die Mitwirkung von namhaften Künstlern, wie z. B. Karl Dall von der Gruppe Insterburg & Co. und dem Shantychor Aurich sowie dem Reporter Ewald Christophers vom NDR II eine besondere Note. Insgesamt beteiligten sich nahezu 5000 Personen am „Ratespiel für Kluge“. Allen Teilnehmern und auch den Besuchern des Standes wurde durch das Ratespiel und die Ausstellung deutlich gemacht, daß es heute nicht mehr ausreicht, sich auf fremde Hilfe zu verlassen, es daher wichtig ist, selbst für den Ernstfall gerüstet zu sein.

Ehrennadel für Dienststellenleiterin

Frau Edith Giertz, ehrenamtliche Dienststellenleiterin der BVS-Dienststelle Burgdorf, wurde Dank und Anerkennung für ihre erfolgreiche und ausdauernde Mitarbeit zuteil. BVS-Landesstellenleiter Edgar Sohl überreichte Frau Giertz eine Dankurkunde und die Ehrennadel des Verbandes, nachdem er die Leistung von Frau Giertz in den vielen Jahren der Mitarbeit hervorgehoben und besonders ihren Mut anerkannt hatte, daß sie als Frau schon seit Septem-

ber 1966 die BVS-Dienststelle Burgdorf führt.
Frau Giertz dankte für die Auszeichnung und sicherte ihre weitere Mitarbeit zu. Sie meinte, als Frau habe sie es oft schwer im Kreis von nur männlichen Dienststellenleitern, ihren „Mann“ zu stehen, doch zeige ihr der Erfolg, daß auch eine Frau diese Aufgabe erfüllen könne. Dies ist ihr sicher zu glauben, denn ihrem Charme wird sich auch ein „Selbstschutzgegner“ nicht auf Dauer entziehen können und bereit sein, fachlich und sachlich mit ihr zu diskutieren.

Selbstschutz an der PH?

Eigentlich war diese Frage schon bejaht, denn es brannte bereits einmal in einem Institut der Pädagogischen Hochschule Hildesheim. Der Schaden war beträchtlich. Wenn man bedenkt, wie häufig Entstehungsbrände durch beherztes Zupacken im Keim erstickt werden können, wird hier schon die Notwendigkeit klar, daß viele Menschen über Möglichkeiten der Selbsthilfe informiert sein sollten. Für die Pädagogische Hochschule (PH) Niedersachsen sollten in einem ersten Seminar Informationen über Notwendigkeit und Möglichkeiten der Vorsorgemaßnahmen gegeben werden.
So lud der Kanzler der PH Nieder-



Zusammen mit ihrem Kanzler Hesse ließen sich Vertreter der Dekanate, der Hochschulverwaltung und der Studenten der Pädagogischen Hochschule Niedersachsens über Möglichkeiten des Selbstschutzes bei einem Informationsseminar an der BVS-Schule Voldagsen unterrichten.

sachsens, Hesse, in Verbindung mit der BVS-Landesstelle Niedersachsen, Dekan, Verwaltungsdirektoren und Vertreter der Studenten der Abteilungen der PH zu einem Zivilschutz-Informationseminar an der BVS-Schule in Voldagsen ein. Kanzler Hesse stellte besonders die Bedeutung des Selbstschutzes heraus, wies auf die rechtlichen Grundlagen hin und vertrat ganz entschieden, daß die Studenten als mögliche Betroffene mit in den Selbstschutz am Arbeitsplatz einbezogen werden sollen. Praktische Ausbildungsmöglichkeiten

und Einsatzgeräte, wie sie im Behördenselbstschutz Verwendung finden, wurden vorgestellt. In diesem zweitägigen Seminar wurden erstmals leitenden Persönlichkeiten der Hochschule auch die Vorsorge, die Aufgaben und Ziele der zivilen Verteidigung in der Bundesrepublik verdeutlicht. Es ist nunmehr von der PH beabsichtigt, in einem Kurzfilm den Behördenselbstschutz am Beispiel der PH darzustellen und ihn als Kurzinformation zur Anregung für die Mitwirkung im Selbstschutz der PH zu verwenden.

nordrhein-westfalen



Kaufhaus dankt

Die Zusammenarbeit zwischen der BVS-Dienststelle Solingen und örtlichen Wirtschaftsunternehmen hat sich bewährt. Daß die Kurse bei den Belegschaften gut ankommen, geht aus einem Schreiben hervor, das der Sachbearbeiter für Arbeitssicherheit im Solinger Karstadthaus, Pulvermacher, an die Dienststelle richtete. Nach seinen Angaben haben sich für zwei Selbstschutz-Grundlehrgänge mehr Teilnehmer gemeldet als untergebracht werden konnten, so daß weitere Kurse geplant sind. In dem Brief des Kaufhauses werden Mitarbeiter zitiert, die Unterrichtung und Unterweisung durch den BVS ausgezeichnet fanden. Sie hätten für die Firma, aber auch für sich selbst, viel dazugelernt. Als besonders wertvoll bezeichnet Sachbear-

beiter Pulvermacher einen Brandschutzkurs, der sich an den Selbstschutz-Grundlehrgang mit lebensrettenden Sofortmaßnahmen anschloß.

Verdienstkreuz für Felix Mantei

Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier für eine Ausstellung des BVS im Wittener Rathaus stand diesmal ein verdienter Helfer: Felix Mantei, bis Ende 1974 ehrenamtlicher Leiter der BVS-Dienststelle Witten, bekam von Oberbürgermeister Friedhelm Ottlinger das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz überreicht. Für Mantei war es ein Geburtstagsgeschenk, denn zwei Tage später vollendete er das 81. Lebensjahr. Die Teilnehmer der Eröffnungsfeier staunten, als sie hörten, daß Felix Mantei, der 1954 als ehrenamtli-



Felix Mantei (81) nahm das Bundesverdienstkreuz aus den Händen des Wittener Oberbürgermeisters Friedhelm Ottlinger entgegen.

cher Helfer in den Bundesluftschutzverband eingetreten war, im Alter von 73 Jahren die Leitung der BVS-Dienststelle Witten übernommen hat-

te. Daß in Witten zur Zeit 740 Bürger im Zivil- und Katastrophenschutz tätig sind, ist nicht zuletzt Manteis Verdienst, der jede Gelegenheit wahrgenommen hat, werbend tätig zu sein. Auch heute stellt er noch Rat und Erfahrung dem BVS zur Verfügung.

Auf dem grünen Rasen aktiv

Um drei große Silberpokale ging es bei einem Fußballturnier der Bottroper Hilfsorganisationen, das vom Arbeiter-Samariter-Bund ausgerichtet wurde. Turniersieger wurde nach einem Elfmeterschießen die Feuerwehr von Kirchhellen, die nur ein einziges Spiel verloren hatte, und zwar wegen die Mannschaft des BVS. Die BVS-Kicker lagen auch ganz gut im Rennen, mußten sich aber in einem Spiel um den dritten Platz dem Bottroper Fernmeldezug mit 1:2 geschlagen geben, so daß sie das Turnier mit dem vierten Platz beendeten. Die Pokale wurden bei einem stimmungsvollen Sportlerkommers vom ASB-Vorsitzenden Dr. Udo Thormann überreicht.

Max Otto Förster verabschiedet

Nach mehr als 20jähriger Tätigkeit im BVS wurde im Kreis Aachen Max Otto Förster, zuletzt Leiter einer fahrbaren Ausbildungsstelle, in den Ruhestand verabschiedet. Der 63jährige BVS-Ausbilder sah sich aus gesundheitlichen Gründen gezwungen, vorzeitig in Pension zu gehen. Oberkreisdirektor Dr. Janssen würdigte die Verdienste von Förster, der 1955 zunächst als ehrenamtlicher Mitarbeiter in die Organisation eingetreten war und seit 1966 hauptberuflich in mehreren Bereichen des BVS tätig gewesen ist. Der Verwaltungschef meinte, Selbstschutz sei immer noch nicht populär. Um so wichtiger sei es, die Einsicht in die Notwendigkeit mit dem richtigen Fingerspitzengefühl in der Bevölkerung zu vertiefen. Daß Max Otto Förster dies gelungen ist, wurde ihm nicht nur vom Oberkreisdirektor, sondern auch von Jochen Kaufner, der als Vertreter der BVS-Landesstelle an der Verabschiedung teilnahm, bestätigt. Oberkreisdirektor Dr. Janssen überreichte Förster in Anerkennung seiner Arbeit einen Zinnteller mit dem Wappen des Kreises Aachen.

Urkunde für Fritz Quadron

Mit einer Urkunde des BVS wurde der Bergkamener Fritz Quadron geehrt, der seit 1963 in der Organisation tätig ist. Nachdem er zunächst als ehrenamtlicher Sachbearbeiter für den Bereich Ausbildung tätig war, übernahm er 1966 die Leitung der Teilabschnittsstelle West. Von 1968 bis 1972 leitete er die BVS-Dienststelle Bergkamen.

Tausendster Teilnehmer eine Frau

Der Anteil an Frauen unter den Teilnehmern von Selbstschutz-Grundlehrgängen in Herford nimmt von Jahr zu Jahr zu. Kein Wunder also, daß als tausendster Teilnehmer eine Frau ausgezeichnet wurde: Margrit Klusmeier aus Vlotho. Oberkreisdirektor Dr. Manfred Ragati überreichte ihr aus diesem Anlaß ein Verbandskissen.

Der Herforder Verwaltungschef sagte dem BVS für seine weitere Arbeit seine Unterstützung zu und erklärte: „Die Zahl der Verkehrstoten und der Verletzten in Haushalten und Betrieben, die bedauerlicherweise noch immer ansteigt, beweist stets aufs neue, wie wichtig es ist, daß man sich vorbeugend gegen alle denkbaren Gefahren des Alltags wappnet, und wie wichtig es ist, sich selbst

und anderen helfen zu können. Unmittelbar schützende Maßnahmen kann jedoch nur der ergreifen, der fachgerechtes Helfen gelernt hat.“ Oberkreisdirektor Dr. Ragati hält eine Verbreitung des Wissens um richtige und zweckmäßige Hilfsmaßnahmen auch deshalb für notwendig, um im Katastrophenfall das Ausbrechen einer Panik zu vermeiden. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an das Erdbeben in China. „Jeder soll dann wissen, was er zu tun hat. Nicht den Kopf verlieren.“

BVS beim Kanalfestival

„Soll Hilfe Zufall sein?“ war das Thema einer Ausstellung, mit der sich die BVS-Dienststelle Recklinghausen am Dattelner Kanalfestival beteiligte. Die Tafelschau, die in den Räumen der Wasserschutzpolizei am „Dattelner Meer“ untergebracht war, hatte in drei Tagen knapp 1000 Besucher. Auch in Datteln arbeitete die BVS-Dienststelle mit dem ADAC zusammen, der einige Tafeln zum Thema Rettungshubschrauber sowie das Modell eines Helikopters zur Verfügung stellte. Die Ausstellung wurde durch praktische Vorführungen ergänzt, wobei das Ablöschen einer brennenden Puppe vor dem Haus der Wasserschutzpolizei von der Bevölkerung mit großem Interesse verfolgt wurde.

Sehtest und Dahlbusch-Bombe

Vereinte Kraft vieles schafft. Das ist das Geheimnis des Erfolges, den der BVS mit einer Ausstellung „Der Katastrophenschutz“ in der Gemeindeparkasse Karst/Büttgen erzielte.

Die Schau wurde durch die Beteiligung des DRK, der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft, des Malte-

ser-Hilfsdienstes und der Feuerwehr ausgesprochen attraktiv. Die Landesverkehrswacht Nordrhein-Westfalen war mit einem Sehtestgerät vertreten, das bereits am Eröffnungstag von 66 Besuchern in Anspruch genommen wurde. Von den Rettungsgeräten zog die „Dahlbusch-Bombe“ die größte Aufmerksamkeit auf sich.



Bei der Eröffnung der Ausstellung sprach der Fachgebietsleiter Öffentlichkeitsarbeit bei der BVS-Landesstelle, Gerhard Merten, über die Grundlagen des optimalen Katastrophenschutzes.

Zivilschutzausstellung in Bingen



Bürgermeister Dr. Schröder eröffnete in Anwesenheit der Vertreter der Katastrophenschutzorganisationen die Ausstellung des BVS in den Schalterhallen der Kreissparkasse Bingen. Unser Bild zeigt (von rechts): Sparkassendirektor Zeitvogel, Bürgermeister Dr. Schröder, BVS-Dienststellenleiter Lehn (Mainz) und weitere Gäste.

Zur Information der Bürger veranstaltete die BVS-Dienststelle Mainz eine Tafelausstellung in der Schalterhalle der Kreissparkasse Bingen, dargestellt wurden die Maßnahmen des Selbst- und Katastrophenschutzes sowie die Arbeit des BVS. Direktor Zeitvogel begrüßte die zahlreichen Gäste und brachte zum Ausdruck, daß durch den regen Publikumsverkehr in seinem Hause der gewünschte Erfolg sichergestellt sei. Bürgermeister Dr. Schröder sprach zur Eröffnung und meinte, Selbstschutzmaßnahmen als Vorsorge und Selbsthilfe seien nicht populär, deshalb sei die Aufklärungsarbeit

durch den BVS um so dringender. BVS-Dienststellenleiter Lehn, Mainz, hob die Arbeit des BVS in der Stadt Bingen hervor und unterstrich das gute Einvernehmen mit den Schulleitern aller Schulen. „In Verbindung mit den Aufgaben des Verbandes bleibt es ein Erfordernis, neben der Aufklärungsarbeit auch die Selbstschutzausbildung der Bevölkerung voranzubringen“, sagte Lehn. Ohne den Selbstschutz der Bevölkerung sei der Katastrophenschutz unvollständig. Die optisch interessant gestaltete Tafelausstellung wurde den Gästen anschließend von Fachbearbeiter Schneider erläutert.

Informationsveranstaltung mit breitgefächerten Themen

Die BVS-Landesstelle Rheinland-Pfalz, Mainz, führte in Zusammenarbeit mit der BVS-Dienststelle Zweibrücken eine zweitägige Informationsveranstaltung für Bürgermeister, Ortsbürgermeister, deren Vertreter und Sachbearbeiter für Zivil- und Katastrophenschutz sowie Behördenleiter durch. Die Leitung der Tagung hatte Bereichsbeauftragter Mende, Trier, der über die Aufgaben und Ziele der zivilen Verteidigung referierte. Von Hauptmann a. D. Meyer, Mainz, wurden „Gedanken zur Erscheinungsform eines modernen Krieges“ vorgelesen. Dienststellenleiter Wittmer, Pirmasens, erläuterte die „Waffenwirkungen und ihre Gefahren für die Zivilbevölkerung“. Über die Aufgaben der Gemeinde bei der Vorbereitung und Durchführung des Zivilschutzes referierte der Zweibrücker BVS-Dienststellenleiter Karl Höhn, während Branddirektor Müller von der Bezirksregierung in

Neustadt das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes erläuterte. Fachgebietsleiter Heinrich, Mainz, hielt ein Referat über Wesen und Aufgaben des Selbstschutzes in Wohnstätten, in Arbeitsstätten sowie im ländlichen Bereich und unterrichtete über die Aufgaben der Gemeinden bei Aufbau, Förderung und Leitung des Selbstschutzes. Über die Zusammenarbeit der Gemeinde mit dem BVS referierte Fachgebietsleiter Schwarz, Mainz, wobei die organisatorische Konzeption, die personellen und materiellen Voraussetzungen und die Aufgaben des BVS und seine Möglichkeiten bei der Unterstützung der Gemeinden ausführlich behandelt wurden, ebenso der derzeitige Gesetzgebungsstand des Schutzraumbaues. Die Teilnehmer der gutbesuchten Tagung waren der Überzeugung, daß solche Informationsveranstaltungen notwendig sind und es von den

Verantwortlichen nicht versäumt werden dürfe, die Bevölkerung in ausreichendem Maße über den Zivil- und Katastrophenschutz aufzuklären.

Bürgervereinigung ehrt BVS

Die Arbeit der Koblenzer BVS-Dienststelle wurde von der dortigen Bürgervereinigung gewürdigt. Eine außergewöhnliche Auszeichnung erhielt die BVS-Dienststelle, die unter der Leitung von Matthias Illigen steht, im etwa 6000 Einwohner zählenden Stadtteil Koblenz-Rauental. Im Verlauf eines Kommers-Abends, der anlässlich der 700-Jahr-Feier dieses Stadtteils und in Zusammenhang mit der traditionellen St.-Elisabeth-Kirmes durchgeführt wurde und zu dem etwa 800 Bürger erschienen waren, erhielt die BVS-Dienststelle Koblenz das „Ehrenwappen“ der Bürgervereinigung „Nachbarschaft“ Rauental. Mit dieser selten vergebenen Auszeichnung wurde, wie es heißt, der vorbildliche Einsatz der BVS-Mitarbeiter in Fragen des Selbst- und Katastrophenschutzes zum Wohle der Bevölkerung gewürdigt. Ein Dank für die stets gute Kontaktpflege seitens des Verbandes zur Bürgervereinigung war einbezogen. Die gleichzeitig ausgesprochene Bereitschaft, weitere Selbstschutzveranstaltungen zu unterstützen, verdient Beachtung.

Nur allzugern erinnerte man sich in diesem Zusammenhang an eine gemeinsame Leistung, die 1971 im größeren Rahmen durchgeführte Aufklärungsveranstaltung „Katastrophen im Atomzeitalter“ mit Prof. Dr. Alfons Bühl. Die 300 Besucher und eine gute Resonanz in der Presse lassen einen Rückblick mit Stolz gerechtfertigt erscheinen. Die für die Belange des Selbst- und Katastrophenschutzes sehr aufgeschlossene „Nachbarschaft Rauental“, deren Ehrenratsmitglied der sehr aktive Katastrophenschutzdezernent Bürgermeister Josef Mendling ist, zeichnete am gleichen Abend den THW-Ortsbeauftragten, Peter Korffmann, mit der Vereinsnadel in Silber aus. Der Malteser-Hilfsdienst, das Technische Hilfswerk und die Feuerwehr schalteten sich in das Rauentaler Fest mit Sanitätsdiensten, Kocheinsätzen und anderen Hilfeleistungen aktiv ein.

Aufklären, beraten, überzeugen

Mit den Tafel-Ausstellungen „Zivilschutz“ und „Der Mensch im Mittelpunkt“ ist die BVS-Landesstelle bestrebt, die Bürger im Hessenland über die vielfältigen Aufgaben des Zivilschutzes, insbesondere über den Selbstschutz, zu informieren. Die Dienststellen werden im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit durch die Landesstelle unterstützt, indem ihnen die „Fahrbare Zivilschutz-Ausstellung“ (FZA) zugewiesen bzw. auf Anforderung zugeteilt wird.

Aufgabe der FZA ist, die Bevölkerung entsprechend des gesetzlichen Auftrags aufzuklären und zu informieren. Der Begriff „Aufklärung“ ist nicht identisch mit dem Begriff „Öffentlichkeitsarbeit“. Aufklären schließt nicht das Gewinnen von Personen für das ein, über das aufgeklärt wird. Der Begriff „Aufklärung“ ist auch nicht gleichzusetzen mit Vertrauenswerbung oder mit Werbung im Sinne von Mitarbeiter- oder Helferwerbung. Öffentlichkeitsarbeit betreiben bedeutet ein stets und bewußt geplantes Bemühen, gegenseitiges Verständnis und Vertrauen in der Öffentlichkeit nicht nur aufzubauen, sondern auch zu pflegen. Wegen bestehender psychologischer Schwierigkeiten sind darum die wichtigsten Grundregeln jeder Öffentlichkeitsarbeit zu beachten: „Wahrheit, Offenheit, Klarheit und Maßhalten.“ Für den BVS darf sie nicht Selbstzweck sein! Sie hat



In der Öffentlichkeitsarbeit des BVS geht es darum, nicht nur Interesse zu wecken, sondern auch Verständnis und Vertrauen zu erwerben.

im Interesse der Allgemeinheit zu erfolgen, soll Negatives – falls es vorhanden ist – abbauen und somit dem Schutz der Bevölkerung dienen. Die FZA fährt, wenn man so will, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Das gesprochene Wort, das Gespräch und die Diskussion bilden den Schwerpunkt, die mitgeführten Hilfsmittel (Filmgerät, Tageslichtprojektoren, Modelle), richtig eingesetzt, dienen der Ergänzung und bildlichen Darstellung, wenn zum Abschluß die Führung durch die Tafelausstellung erfolgt.

Die Einsatzmöglichkeit ist sehr vielfältig. Nicht nur in Schulen, sondern auch in Schalterhallen von Sparkassen und Banken, in Rathäusern, Einkaufszentren, Kurhäusern und auf Ausstellungen und Messen finden die Tafelausstellungen, durch Modelle ergänzt und aufgelockert, recht lebhaftes Interesse. Durch Einzelberatung und -gespräch konnten schon zahlreiche Personen davon überzeugt werden, daß der Selbstschutz nicht nur möglich, sondern notwendig und die Teilnahme an einer Selbstschutz-Ausbildung vorteilhaft für jedermann ist.

Saarland

Personalräte der OPD Saarbrücken sehr interessiert

Mit einem Informationsseminar für Personalräte im Bezirk der Oberpostdirektion Saarbrücken setzte die BVS-Landesstelle Ende September ihre bisher gute Zusammenarbeit mit der Bundespost im Saarland fort. Auch bei diesem Seminar waren wie im Vorjahr der Präsident der OPD Saarbrücken, Dr. Elmar Hauptmann, und Abteilungspräsident Ernst Schilly bei den wichtigsten Vorträgen und Vorführungen anwesend. Schilly nahm bei dieser Gelegenheit ausführ-

lich zum Problem „Personalvertretung und Katastrophenschutz“ Stellung und zeigte hierbei die Möglichkeiten einer wirkungsvollen Einflußnahme durch die Personalräte in ihren Bereichen auf. Diesen Gedanken soll deshalb in diesem Bericht auch besonders Rechnung getragen werden. Das Seminar wurde durch Landesstellenleiter Ernst Krakowsky eröffnet. Er begrüßte die Seminarteilnehmer und bedanke sich bei Oberpostrat Walter Dollt und Post-Amtsrat Heinz Müller dafür, daß durch dieses Seminar das so erfreuliche Zusammenwir-

ken zwischen OPD und Landesstelle fortgesetzt werden könne. Nachdem die Leiterin des Seminars, Anita Darimont, und Oberpostrat Dollt in ihren einführenden Bemerkungen auf Sinn und Zweck der Veranstaltung eingegangen waren, wurden die Fachvorträge durch Oberst a. D. Peiler mit den Themen „Gedanken zum Kriegsbild der Gegenwart“ und „Aufgaben und Zielsetzung der Zivilen Verteidigung“ eröffnet. Professor Dr. A. Bühl (Karlsruhe) gab im Rahmen seines Vortrages einen Überblick über die Entstehung und Weiterentwicklung der Kernwaf-

fen und zeigte die Gefahren auf, die der Menschheit durch diese Vernichtungsmittel drohen; aber auch die Möglichkeiten, die dem Zivilschutz gegeben sind, sich selbst gegen so fürchterliche Massenvernichtungsmittel schützen zu können. Oberamtsrat Günther Gröger vom Ministerium für das Post- und Fernmeldewesen berichtete über den Katastrophenschutz der Deutschen Bundespost, der durch eine straffe Organisation, mit einer ausgezeichneten Ausrüstung einen besonders hohen Ausbildungsstand aufweist. Diese Tatsache konnte der Katastrophenschutzzug des Postscheckamtes Saarbrücken in einer Übung besonders beweisen.

Abteilungspräsident Schilly erklärte zunächst in seinen Ausführungen, weshalb die OPD es für sinnvoll gehalten habe, die Personalräte des Bezirks mit den Problemen und dem Inhalt des Katastrophenschutzes und damit dem Aufgabenbereich der Zivilen Verteidigung ausführlicher bekanntzumachen. Er meinte, daß der Personalrat innerhalb der Verwaltung, aber auch der Begriff „Personal“, in den Wörtern „Personalrat“, „Personalvertretung“ zum Ausdruck gebracht, einen bestimmenden und kennzeichnenden Platz einnehme. Dann stellte er fest, daß die Arbeit im Katastrophenschutz der DBP in zweifacher Hinsicht im Zusammenhang mit den Belangen und den Interessen des BP-Personals stehe. Erstens sei herauszustellen, daß die Schulung dieses Personals in der praktischen Arbeit des Katastrophenschutzes eine unmittelbare und umfassende Arbeit am Nächsten, an den Kolleginnen und Kollegen, darstelle. Hier sei ein Direktbezug zum rein menschlichen Dasein all derer gegeben, die sich in der Berufs- und Lebensgemeinschaft der DBP zusammengefunden haben. Zweitens seien diejenigen, die sich in diesem Aufgabengebiet freiwillig betätigen, die vorbildlichen Repräsentanten eines Gemeinschaftsgeistes, dessen hier angesprochener Inhalt sich wohlthuend von den Wortspielereien unterscheidet, in denen bekanntlich so wertvolle Begriffe wie soziale Stellung, Opfer- und Hilfsbereitschaft, Kollegialität unterzugehen drohten. Anschließend stellte Schilly heraus, daß gerade die Personalräte als die berufenen Vertreter alle Belange des ihnen anvertrauten Personals, auch den des Anspruches auf Schutz im umfassenden Sinne des Wortes, wahrzunehmen hätten. Dazu gehöre,



Die Personalräte der OPD Saarbrücken ließen sich von der Landesstelle des BVS eingehend über den Selbst- und Zivilschutz informieren. Postoberamtsrat Günther Gröger und Postamtsrat Heinz Müller (Erster und Dritter von links) stellten ihren Kollegen die Ausrüstung vor.



Praktische Demonstrationen fanden bei den Personalräten der Bundespost besonderes Interesse.

daß gemeinsam alles Menschenmögliche getan werden müsse, um Schäden an Leib und Leben und an dem letztlich der Gemeinschaft gehörenden Sachvermögen zu verhindern bzw. so gering wie möglich zu halten, ein Auftrag, den der Katastrophenschutz an vorderster Stelle zu erfüllen habe. Daß die Zivilverteidigung in einer immer komplizierter werdenden Welt in immer stärkerem Maße mehr als laienhafte Sach- und Fachkenntnisse erfordere, sei ebenso selbstver-

ständiglich wie die Feststellung, daß auch die perfektionierteste Technik selbst in der „Kunst“ des Zerstörens damit rechnen müsse, daß ihr wirkungsvoll begegnet werden kann, wenn eben diese Sach- und Fachkenntnis in einem Geist des echten Engagements, der Pflichterfüllung, aus einem Gefühl der Mitverantwortung auch für den Mitmenschen heraus, zur Wirkung gebracht werde. Aus diesem Grunde forderte er die Personalräte auf, all denen, die im Katastrophenschutz tätig sind, ein erkennbares Verständnis entgegenzubringen. Ganz konkret solle das heißen: Ein aktives Mitglied des Katastrophenschutzes brauche nicht damit zu rechnen, daß ihm in der Konkurrenz um das berufliche Fortkommen – sein Einsatz für die Gemeinschaft zum Nachteil gereiche. Schilly beendete seine Ausführungen mit der Feststellung, daß es jetzt, nachdem der größte Teil der freiwilligen Helfer ausgebildet sei, darauf ankomme, das erworbene Wissen und die erlernten Kenntnisse und Fähigkeiten durch Übungen zu vertiefen und stets auf gutem Stand zu halten.

Mitwirkung beim „Tag des freiwilligen Helfers“

Die BVS-Dienststelle Neunkirchen beteiligte sich gemeinsam mit dem Deutschen Roten Kreuz und dem Technischen Hilfswerk an dem „Tag des freiwilligen Helfers“ der Freiwilligen Feuerwehr Eppelborn. In einem geräumigen Zelt zeigte der BVS acht Stunden lang die Display-Ausstellung sowie laufend Filmvorführungen. Der Besuch des Ausstellungszeltes war außerordentlich rege. Insgesamt wurden 950 interessierte Besucher gezählt.

Eine Reihe von Ehrengästen konnte der BVS begrüßen, darunter den Bürgermeister der Großgemeinde Eppelborn, Karl Eckert, Kreisbrandmeister Albert Britz und den Sachbearbeiter für das Feuerlöschwesen bei der Gemeindeverwaltung Eppelborn, Josef Kuhn. Die Beteiligung des BVS an diesem „Tag des freiwilligen Helfers“ fand bei allen Besuchern großen Anklang und hatte in der Öffentlichkeit eine erfreulich gute Resonanz.

Unterweisung an Schulen

Aus der Erkenntnis heraus, daß der Feuer- und Katastrophenschutz an den Schulen im Enzkreis noch weit hin im argen liegt, ordneten Landrat Dr. Heinz Reichert und Schulamtsdirektor Hummerich die Unterweisung der Schulleiter, Klassenlehrer und Hausmeister der Schulen im Enzkreis an. Die halbtägigen Unterweisungen fanden in Ellmendingen, Königsbach, Maulbronn, Mönshausen, Mühlacker, Neuenbürg und Göbriechen statt. Den Unterricht erteilten als Fachkräfte Kreisbrandmeister Karlheinz Wagner (Enzkreis) und der Leiter der BVS-Dienststelle Pforzheim, Hans Fränkle. Kreisbrandmeister Wagner stellte in den Mittelpunkt seiner Erläuterungen den Erlaß des Innenministeriums Baden-Württemberg über den Feuer- und Brandschutz an Schulen. Er wies darauf hin, daß diesen Vorschriften in der zurückliegenden Zeit zu wenig Beachtung geschenkt wurde. „Der Mensch in der Not und in der Gefahr ist unberechenbar“, sagte der Kreisbrandmeister. Kinder könnten in Panik geraten, so daß auch Opfer zu beklagen wären, wenn ein schweres Feuer ausbräche. Die Fluchtwege müßten für jede Klasse festgelegt werden, ebenso sei für jedes Schulgebäude eine Alarmanlage erforderlich. „Der Lehrer hat als letzter die

Schule zu verlassen und muß sich vorher davon überzeugen, daß auch alle Kinder in Sicherheit sind“, betonte der Kreisbrandmeister. Er warnte davor, durch brennende oder verqualmte Gebäudeteile ins Freie gelangen zu wollen. Eher müsse an einem sicheren Ort ausgeharrt werden, bis die Rettung über die Leiter erfolgen könne. Es zeige sich immer wieder, daß blindes Handeln die meisten Opfer verursache. BVS-Dienststellenleiter Fränkle wies ebenfalls auf die Notwendigkeit einer umfassenden Alarmierung hin. Selbstverständlich entstünden dadurch Kosten, aber diese müßten als gering gegenüber möglichen Menschenverlusten eingeschätzt werden. Sicherheit in Schulgebäuden gehe über alles. Fränkle referierte ausführlich über das selbstschutzmäßige Verhalten bei Unfällen in der Schule, auf dem Schulweg sowie im Haus. Er erläuterte die einzelnen Situationen möglicher Katastrophen und Unfälle und mahnte zur Besonnenheit, wenn ungewöhnliche Umstände eintreten. Wer die Übersicht behalte und rasch handle, habe einen Vorsprung und werde auch die richtigen Maßnahmen treffen. Gezeigt wurden die beiden Filme „Nein, ich bin nicht dafür!“ und „Sofortmaßnahmen am Unfallort“. Bei allen Unterweisungen entwickelte

sich im Anschluß an die Referate eine rege Diskussion, die zeigte, daß in den Schulen noch Maßnahmen getroffen werden müssen. Vor allem sind die vorgeschriebenen Übungen, in Verbindung mit der Feuerwehr, einzuplanen.

Dienstjubiläum in Lörrach

Im September konnte Johann Pomper, Fachbearbeiter bei der BVS-Dienststelle Lörrach, sein 40jähriges Dienstjubiläum im öffentlichen Dienst begehen. Das seltene Jubiläum veranlaßte BVS-Landesstellenleiter Heinz Kunde, im Rahmen einer kleinen Feier, zu der auch Bereichsbeauftragter Stalter erschienen war, die Dankurkunde für 40jährige treue Dienste dem Jubilar persönlich zu überreichen. Kunde überbrachte zugleich die guten Wünsche aller Kollegen für die noch zurückzulegende Wegstrecke bis zur verdienten Pensionierung. Den Glückwünschen schlossen sich die Mitarbeiter der Dienststelle Lörrach mit einem Bild-Präsent an. Der gebürtige Ostpreuße Pomper war Berufssoldat. Seit dem Jahre 1954 ehrenamtlicher Helfer des damaligen BLSV, wurde Pomper 1956 hauptamtlicher Mitarbeiter in Freiburg. Im Jahre 1969 wechselte der Jubilar zur BVS-Dienststelle Lörrach.

Selbstschutz der Behörden übt

Seit fünf Jahren werden – jeweils im Herbst – theoretische und praktische Übungen für die rund 80 Helfer in den Selbstschutzzügen der Coburger Behörden durchgeführt. An der intensiven fachlichen Ausbildung waren Bedienstete der Bundespost, des Finanzamts, der Fachhochschule und des Amtsgerichts beteiligt, die sich freiwillig und mit großem persönlichen Engagement in den Dienst der organisierten Selbsthilfe stellen.

An einem Montag erfolgte der Start zur Übung der Sanitätsstaffeln, dann waren die Rettungstaffeln in einem Abbruchhaus eifrig in Aktion. Geübt

wurde die Bergung Verletzter mit einfachem Gerät wie Leinen, Tüchern oder Krankentragen. Einen Tag später stellten auch die Brandschutzstaffeln in achtstündigem Einsatz ihr Können unter Beweis.

Rainer Schramm, der Leiter der fahrbaren Schule des BVS, einer mobilen Einrichtung, die ansonsten in München stationiert ist, war übereinstimmend mit den beiden Lehrkräften Kurt Heilig und Friedrich Prinz der Meinung, daß die Coburger Helfer nahezu perfekten Einsatz demonstrierten.

Die Selbstschutzzüge der Behörden sind mit speziellen Hilfsgeräten wie Motorspritzen zur Brandbekämpfung, einer Ausrüstung zur Bergung Verschütteter und Eingeschlossener,

Sanitätsmaterial zur Versorgung sowie Gerät zum Transport Verletzter ausgestattet. In Coburg ist der BVS mit einer ehrenamtlichen Dienststelle vertreten, die intensive Lehrgänge organisiert.

Zehn Jahre Behördenselbstschutz

Mit einer großangelegten Übung beging der Behördenselbstschutz der Technischen Universität (TU) München sein zehnjähriges Bestehen. Zum Abschluß eines Fachlehrgangs „Brandschutz“ konnten die Bediensteten ihre erlernten Kenntnisse unter Beweis stellen. An verschiedenen Stationen wurde das Ablöschen von Bränden mit Kleinlöschgeräten,



Besondere Beachtung fand die Bergungsstaffel, die ihr Können bei der Übung bewies.

der Einsatz der Brandschutzstaffel als überlagernde Hilfe sowie die Bergung von Verletzten aus Höhen gezeigt. Als Gäste konnten der Präsident der TU und eine Anzahl hoher Beamter begrüßt werden, die sich lobend über die Einsatzbereitschaft und den hohen Ausbildungsstand der Bediensteten äußerten.

Mehr als 800 Personen wurden inzwischen unter dem Motto „Es kommt auf jeden an“ in Selbstschutz-Grund- und Fachlehrgängen ausgebildet. Die Arbeit des Behördenselbstschutzleiters sowie der BVS-Dienststelle LH-München wurde in Heft 4 und 5 der „TUM-Mitteilungen“ entsprechend gewürdigt.

Seinen besonderen Dank sprach der Präsident den Übungsteilnehmern aus: „Sie verdienen den Dank der Gemeinschaft, denn sie sind auf ihre Weise Symbole dessen, was die Freiheit vollbringt – Einordnung ohne Befehl und Zwang für das Wohl der Allgemeinheit, selbstlose Helfer für andere.“ Verwaltungsangestellter Zimnik, gleichzeitig ehrenamtlicher Helfer der BVS-Dienststelle, wurde nach Abschluß der Übung mit einem Geschenk des Präsidenten für seine zehnjährige Tätigkeit im Behördenselbstschutz der TU geehrt.

Pokale „ausgetauscht“

Es ist nicht zu glauben, was das „schöne Geschlecht“ so alles erreicht. Da bringt es eine Dame aus Hof doch tatsächlich fertig, nach

Bayreuth zu fahren und dort einen Pokal zu gewinnen, nachdem das vorher einer Dame aus Bayreuth in Hof gelungen war! Das klingt vielleicht verwirrend, ist aber ganz einfach zu erklären: In Hof hatte der BVS unter dem Motto „Damit Hilfe kein Zufall bleibt“ eine Sicherheitsfahrt veranstaltet. Die zahlreichen Autofahrer und Autofahrerinnen, die sich daran beteiligten, konnten nicht nur eine Menge für ihre eigene Sicherheit und die der anderen lernen, sondern auch Preise gewinnen. Die Stadt erwies sich dabei als recht galant und der Damenwelt gegenüber besonders aufgeschlossen, sie stifteten einen Ehrenpreis für die beste Teilnehmerin des Wettbewerbs. Eine Bayreutherin sammelte fleißig Punkte und entführte den Preis der Stadt Hof. Dies wiederum muß wohl einer Hoferin keine Ruhe gelassen haben. Als die Bayreuther Dienststelle des BVS, vom Erfolg der Hofer Veranstaltung beeindruckt, ähnliches in ihrer Stadt veranstaltete, ging eine Hoferin, wie man annehmen muß, glänzend vorbereitet, in Bayreuth an den Start. Sie erreichte die meisten Punkte und erhielt damit den für die beste Teilnehmerin gestifteten Pokal. So ergibt sich, daß der Hofer Pokal in Bayreuth, der Bayreuther Pokal in Hof steht. Und fertiggebracht haben das zwei Damen, nur „damit Hilfe kein Zufall bleibt“.

Dienststelle Altötting in Aktion

Wenn es um wirksame, vorbeugende Schutzmöglichkeiten und Soforthilfemaßnahmen in Katastrophenfällen, um die Wirkung moderner Waffen oder um Hilfsmaßnahmen im Verteidigungsfall geht, dann ist Erich Jännert, Leiter der BVS-Dienststelle Altötting, in seinem Element. Unermüdlich ist er auf der „Achse“, um die Bevölkerung zu informieren. Jännert, der ebenso wie seine zwölf Helfer ehrenamtlich für den BVS tätig ist, betrachtet es als eine Aufgabe, in jeder Gemeinde des Landkreises ebenso wie in den Schulen Grundlehrgänge und Informationsveranstaltungen durchzuführen. Sämtliche neunten Hauptschulklassen des Landkreises sollen in diesem Schuljahr wieder besucht werden. Später will Jännert seinen Tätigkeitsbereich auch auf Gymnasien und Realschulen des Landkreises ausdehnen. Erstmals in diesem Jahr führt er Aufklärungs-

veranstaltungen in Betrieben durch. Daß der Dienststellenleiter von Altötting einer der aktivsten ehrenamtlichen Ausbilder des BVS in Bayern ist, läßt sich aus einer Aufstellung ersehen, in der die Anzahl der Aufklärungsveranstaltungen, die hierbei geleisteten Stunden und die Teilnehmer aufgeführt sind. Die Dienststelle Altötting rangiert auf Platz drei. 284 Stunden wurden in einem Jahr bei 24 Ausbildungsveranstaltungen geleistet, 566 Teilnehmer ausgebildet. 62 Stunden opferte Jännert für seine Ausstellungen in Städten und Gemeinden, wobei er ganze Berge von Informationsschriften verteilte. Vor kurzem hat er die Fachlehrerprüfung des BVS bestanden. Sehr gut ist das Verhältnis zum Landrat und zu den Bürgermeistern, die für die Belange des Selbstschutzes stets ein offenes Ohr haben.

Vortrag vor der Kolpingfamilie

Wer sich für den Fall eines Falles selbst schützen will, braucht Informationen und Fertigkeiten. Über die Aufgaben des BVS sprach Anfang Oktober vor der Kolpingfamilie in Weiden Franz Weinberger, Fachbearbeiter der BVS-Dienststelle Weiden. „Die Welt, in der wir leben“, sagte Weinberger einleitend, „hat für jeden wahrscheinlich eine andere Bedeutung“. Für die einen sei sie vielleicht in Ordnung, weil sein Leben eingebettet sei in ein funktionierendes System von geregelter Nebeneinander. Andere haben schlichtweg Angst, weil sie sich in der Kompliziertheit der Zusammenhänge nicht mehr auskennen. Eines haben beide Betrachtungsweisen gemeinsam: Sie stellen den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt. Täglich höre und lese man von Katastrophen. Jährlich seien rund zwei Millionen Verletzte zu registrieren, und 1973/74 habe es 22 216 tödliche Unfälle allein im Haushalt gegeben. In seinen weiteren Ausführungen kam Weinberger auf die Aufgaben des Selbstschutzes zu sprechen. Selbstschutz bedeute nicht nur vorzubeugen, sondern auch abzuwehren, sich und anderen zu helfen. Der BVS habe den gesetzlichen Auftrag, die Bevölkerung über die Wirkungen von Angriffswaffen und über Schutzmöglichkeiten, insbesondere über Aufgaben und Maßnahmen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe, aufzuklären und auszubilden.

„Tag der offenen Tür“ ein voller Erfolg

An einem herrlichen Sommertag fanden sich alle im Katastrophenschutz in der Stadt Eutin tätigen Organisationen zu einer Gemeinschaftsveranstaltung zusammen. Zahlreiche Besucher nahmen die Gelegenheit wahr, sich an diesem „Tag der offenen Tür“ über die Ausstattung und den Leistungsstand der Katastrophenschutzorganisationen zu informieren. Der THW-OV Eutin stellte seinen Spezialkombi zur Hilfeleistung bei Verkehrsunfällen, den Gerätekraftwagen und ein Schlauchboot mit Aubo aus. Die Freiwillige Feuerwehr zeigte Löschfahrzeuge und stellte ihre Drehleiter, mit den Fahnen der beteiligten Organisationen geschmückt, als Wegweiser zur Verfügung. Die Johanniter-Unfall-Hilfe demonstrierte Erste Hilfe und präsentierte ebenso wie das DRK einen Notarzt-Rettungswagen. Auch der Rettungshubschrauber „Christoph 12“ war bei einem Einsatzflug über dem Festplatz zu sehen. Besondere Attraktionen für die Kinder: eine vom THW errichtete Seilbahn, ein Wasserballspiel der Feuerwehr, eine Kegelbahn der JUH und das Schießen auf die Torwand des DRK. Auch Rundfahrten mit den Einsatzfahrzeugen waren sehr begehrt.

An einem großen Lagerfeuer wurde bis in die Nacht hinein getanzt. Der Schirmherr des Tages, Eutins Bürgermeister Knutzen, begrüßte es, daß sich die vier Katastrophenschutzorganisationen, deren Gemeinschaft sonst nur bei schweren Unfällen oder Katastrophen sichtbar zum Ausdruck käme, zu einer so erfolgreichen Veranstaltung zusammenschlossen hatten.

J. G.

Helfer aus Passion

Seit nahezu 20 Jahren gehört Oberbaurat Heinrich Dumbries aus Heide dem THW an: ein „Mann der ersten Stunde“. Und zwar nicht nur nominell, denn nach der Sturmflutkatastrophe 1962 stellte er den OV Tönning auf und führte ihn einige Jahre. Nach seiner Versetzung als Leiter des städtischen Bauamtes in die Dithmarscher Kreisstadt stellte er sich sofort wieder zur Verfügung. Helfen ist für Heinrich Dumbries ein

Herzensbedürfnis; er erwies sich in den letzten Jahren als tatkräftiger Förderer des THW. Er freute sich, daß der Heider Ortsverband seine Idee aufgriff, einen Abenteuerspielplatz für Kinder zu errichten. Als ihm Kreisbeauftragter Jatho, begleitet von einer Abordnung des Heider OV, in seiner Wohnung das ihm vom Direktor der Bundesanstalt verliehene Helferzeichen in Gold mit herzlichen Worten des Dankes und der Anerkennung aushändigte, war seine Überraschung groß. Damit hatte der bescheidene „Helfer aus Passion“ nicht gerechnet.

H.-J. O.

THW beim Tourenskippertreffen 1976

Zum dritten Male beteiligte sich der OV Kiel an der Ausstellung „Sicherheit an den Küsten und auf dem Wasser“. Auf der gegenüber den Vorjahren wesentlich vergrößerten Ausstellungsfläche in der Bootshalle Süd und im Freigelände gab der Ortsverband Einblicke in seine Aufgaben und die Ausbildung der Helfer. Die Ausstellung dauerte vom 23.–25. Juli, sie war ganztägig geöffnet. Die 70 qm Fläche in der Halle gestaltete der 6. Bergungszug. Die Geräte aus den Fahrzeugen des B-Dienstes, die Schaubilder und ständigen Film- und Dia-Vorführungen fanden das rege Interesse der Besucher. Die Möglichkeit, unter fachmännischer Anleitung Stiche und Bunde zu üben, wurde von den Besuchern gerne aufgegriffen. Dabei kam es oft zu

interessanten Fachsimeleien zwischen Seglern, Urlaubern und THW-Helfern.

Am Samstag führte der 4. Instandsetzungszug Kiel das neue, in Schleswig-Holstein einmalige Gerät zur Ölschadensbekämpfung einem interessierten Publikum, besonders Motorbootfahrern und Seglern, vor. THW-Helfer aus anderen Orts- und Landesverbänden, die hier im Kieler Raum ihren Urlaub verbrachten, waren über dieses neue Gerät des Lobes voll. Beachtung fand auch die Berkefeld-Trinkwasseraufbereitungsanlage. Am Sonntag wurde – den alljährlich geäußerten Wünschen entsprechend – eine gute Erbsensuppe ausgegeben, zubereitet von den Köchen der Feuerwehr, des DRK und des THW. Abschließend ein Dankeschön den Initiatoren des Tourenskippertreffens für die Unterstützung und Fürsorge, die sie den Helfern angedeihen ließen. Ein Dank auch an Gruppenführer Habenicht für seinen Einsatz.

U. H.

OV Norderstedt gegründet

Am 30. September 1976 wurde vom THW-Landesbeauftragten für Schleswig-Holstein, Dipl.-Volksw. Maier, der Ortsverband Norderstedt des Technischen Hilfswerks im ehemaligen Glashütter Rathaus, das dem THW-Ortsverband zunächst als Domizil zugewiesen wurde, ins Leben gerufen. Die Gründungsversammlung fand in Anwesenheit des Landrates des Kreises Segeberg, Anton Graf Schwerin von Krosigk; des 1. Stadtra-



Der THW-Stand auf der Ausstellung „Sicherheit an den Küsten und auf dem Wasser“ fand große Beachtung.

tes der Stadt Norderstedt, Andersson; des THW-Landesbeauftragten für Hamburg, Ing. (grad.) Trautvetter; von Vertretern der Feuerwehr, der Polizei und des DRK sowie der THW-Helfer statt. Der Wunsch, einen THW-Ortsverband in Norderstedt zu errichten, wurde seit Jahren vom Magistrat der Stadt bei allen zuständigen Behörden, insbesondere beim Landesbeauftragten des THW, vorgebracht. Auch vom Landrat des Kreises Segeberg und von der Landesregierung Schleswig-Holstein wurde diese Maßnahme wegen möglicher Katastrophen im Bereich des Flughafens Fuhlsbüttel, der weit in das Stadtgebiet hineinragt, für dringend erforderlich gehalten. Norderstedt ist die fünftgrößte Stadt in Schleswig-Holstein. Ein weiterer bedeutsamer Anstoß zur Gründung des OV Norderstedt kam von den 18 THW-Helfern, die in Norderstedt wohnen und ihren ehrenamtlichen Dienst bisher im Bezirksverband Hamburg-Nord des THW verrichteten.

THW-Landesbeauftragter Meier wies

in seiner Gründungsrede auf die vielen Schwierigkeiten hin – vor allem aufgrund der angespannten Haushaltslage –, die zu überwinden waren, bis vom Technischen Hilfswerk im Bundesamt für Zivilschutz „grünes Licht“ für die Gründung dieses 37. Ortsverbandes in Schleswig-Holstein gegeben wurde.

LB Meier war nicht mit leeren Händen gekommen. Er überreichte dem langjährigen THW-Helfer Peter Grimm, der zunächst die Geschäfte des Ortsverbandes wahrnehmen wird, mit den besten Wünschen für die Zukunft des Ortsverbandes die Gründungskunde und eine THW-Flagge. Außerdem kündigte er an, daß der Ortsverband als Erstausrüstung 1 Kombiwagen, 1 Lastkraftwagen, 1 Instandsetzungssatz, 1 MKW-Satz, 1 Erd- und Bau-Geräte-Satz, 1 Notstromgerät (3 kVA), 1 Werkzeugsatz „Pionier“, 1 Feldbrunnensatz sowie diverses Kleingerät erhalten wird.

Landrat Graf Schwerin von Krosigk beglückwünschte in seinem Grußwort die Helfer zur Gründung des Ortsver-

bandes und wünschte ihnen einen guten Start. Er war überrascht, daß dem Ortsverband bereits Fahrzeuge und Material für einen Instandsetzungszug zur Verfügung stehen. Stadtrat Andersson überbrachte die Grüße des Magistrats der Stadt Norderstedt, verbunden mit dem Wunsch, daß von den Helfern stets erfolgreiche Arbeit zum Schutz der Bevölkerung geleistet werden möge. Den Helfern wünschte er viel Glück und daß sie gesund aus möglichen Einsätzen zurückkehren.

Die anwesenden Vertreter der Feuerwehr und des DRK überbrachten die Grüße ihrer Organisationen und versprachen für die Zukunft gute und kameradschaftliche Zusammenarbeit.

Mit der Übergabe einer kleinen Schiffsglocke durch den stellv. Bezirksbeauftragten des THW-Bezirksverbandes Hamburg-Nord, Plate, als Erinnerungsgeschenk zur Gründung des OV Norderstedt, endete der offizielle Teil der Gründungsversammlung.

Voß

Bremen



Ausstellung auf dem Großmarkt

Ende September stellten Katastrophenschutzeinheiten im Rahmen eines „Tages der offenen Tür“ des Bremer Großmarktes ihre Geräte vor. Auch der THW-Bezirksverband Bremen-Neustadt beteiligte sich. Der Instandsetzungszug betrieb seine Trinkwasseraufbereitungsanlage, die sich als ein ausgesprochener Blickfang erwies und viele Menschen anzog. Die Elektro- und die Abwasser-Öl-Gruppe zeigten Teile ihrer Gerätesätze, hier fand eine selbst-angefertigte E-Bauverteilung große Beachtung. Die beiden Bergungszüge stellten zwei MKW sowie ihren neuen GKW vor. Helfer bauten mit dem SD-Gerät eine 8-Tonnen-Fähre, auf die zur Veranschaulichung ihrer Tragkraft ein Kipper gefahren wurde. Der zur Hilfeleistung bei Verkehrsunfällen ausgerüstete Kombi durfte natürlich nicht fehlen.

Es zeigte sich, daß das Herausnehmen der Geräte aus den Fahrzeugen ein wesentliches Plus war, weil der Bürger das Vorhandensein von Geräten in einem Schubfach oder einer Kiste nicht nur vermuten mußte, sondern die ihm weniger bekannten

Werkzeuge direkt sehen konnte. Große Aufmerksamkeit erregten die Hitzeschutzanzüge und die Preßluftatmer. Das THW schickte derart ausgerüstete Helfer durch die vielen Hallen des Großmarktes. Diese „Marsmenschen“ verteilten THW-Informationsmaterial und wiesen interessierte Personen an den THW-Stand weiter.

Die Verquickung eines „Tages der offenen Tür“ einer Gesellschaft oder eines Betriebes mit einer THW-Ausstellung dürfte sich auch in Zukunft als sehr effektiv erweisen, konnte sich das THW auf diese Weise mehr interessierten Personen vorstellen, als dies bei eigenen, kleineren Veranstaltungen möglich ist. Es bestätigte sich, daß das THW an diesem Wochenende viele Bremer positiv ansprechen konnte und auf viel Verständnis für seine Aufgaben und Probleme stieß.

R. Fr.

Praxisnahe Ausbildung am Kompressor

An einem Sonnabend trafen sich 14 Helfer des THW-Bezirksverbandes Bremen-Neustadt, um im Rahmen ihrer regulären Ausbildung ein günstiges Übungsobjekt anzugehen. Es

handelte sich um einen Betonfußboden von 10 bis 15 cm Stärke, der herausgerissen werden sollte. Ein 6000-l-Kompressor, an den drei Hämmer angeschlossen wurden sowie eine Explosionsramme waren die Hauptarbeitsgeräte der Helfer. Es zeigte sich, daß nur große Preßluftschlämmer optimalen Einsatz garantieren. Zudem konnte festgestellt werden, daß die Explosionsramme mit dem dazugehörigen Meißel für eine solche Aufgabe wesentlich besser geeignet ist als drei Preßluftschlämmer zusammen! Der Staub- und Lärmschutz bereitete einige Schwierigkeiten, an einen Einsatz der Zivilschutzmaske Z 56 war nicht zuletzt aus technischen Gründen (Verschmutzen des Filters) nicht zu denken. Die verwendeten Schutztücher zum Schutz der Atmungsorgane erfüllten nur behelfsmäßig ihren Zweck. Um künftig die nicht unerhebliche Lärmbelastung, die bei längerer Arbeit mit Preßluftschlämmern äußerst unangenehm ist, zu mindern, sollten zu jedem Kompressor Gehörschutzgeräte vorhanden sein. Abschließend betrachtet, hat diese wirklichkeitsnahe Ausbildung den Helfern neue Kenntnisse und Einsichten vermittelt.

J. K.

1500 Portionen Erbsensuppe

Einen Großeinsatz für die Küchen-Gruppe des THW gab es anlässlich der Einweihung der ersten Fußgängerzone in Tegel. Nachdem Bausenator Ristock und Bezirksbürgermeister Grigers feierlich die nun verkehrsfreie Schloßstraße den Fußgängern übergeben hatten, feierten die zu Tausenden zusammengeströmten Bewohner Tegels und der Umgebung diesen Anlaß sehr ausgiebig mit Freibier, Grillwürstchen und vom THW zubereiteter und ausgegebener Erbsensuppe. 1500 Portionen Erbsensuppe wurden ausgegeben, und doch gin-



Groß war der Andrang der Berliner an der THW-Feldküche: Nicht alle konnten einen „Schlag“ Erbsensuppe fassen.

gen manche leer aus, weil man einfach nicht mit einer solchen Zuschauermenge gerechnet hatte. Die Helfer am THW-Informationsstand hatten alle Hände voll zu tun, um das Werbematerial „unters Volk“ zu bringen.

Presse, Rundfunk und Fernsehen berichteten über dieses Ereignis, so war der Öffentlichkeitseffekt dieser Aktion in bester Weise sichergestellt.

G. B.

THW beseitigte Einsturzgefahr

Das Bezirksamt Schöneberg bat das THW um dringende Hilfe bei der Beseitigung von Gebäudeteilen eines ehemaligen Jugendheimes, bei denen infolge eines Brandunglücks (oder Brandstiftung) und der späteren mutwilligen Zerstörung durch Jugendliche Einsturzgefahr drohte. Freihängende Dachflächen und lose Mauerteile bildeten eine unmittelbare Gefahr, vor allem für junge Menschen, die sich trotz des bedrohli-

chen Zustands des Gebäudes nachts in den Kellerräumen „einquartierten“. Eine B-Gruppe des THW-BV Kreuzberg/Neukölln führte in einem Blitzeinsatz die Beseitigung der Ruine durch. Einen ausgebrannten, jedoch noch stabilen Holzanbau ließ man stehen, weil hier keine unmittelbare Gefahr drohte. Dieser Anbau fiel dann in der folgenden Nacht einem neuerlichen Brandanschlag zum Opfer und wurde dabei völlig zerstört. G. B.

SFB-Kinderparty für UNICEF

Das Berliner THW unterstützte diesmal eine ganz besondere Werbeveranstaltung: Der Sender Freies Berlin (SFB) veranstaltete anlässlich des Weltkindertages zugunsten der UNICEF auf dem Kurfürstendamm eine Riesen-Kinderparty. Zur Durchführung der Organisation erbat man schon frühzeitig die Unterstützung des THW, ohne beim ersten Treffen schon genaue Pläne zu haben. Doch bald wurden die ersten Ideen geboren. So sammelte das THW in allen Westberliner Bezirken ca. drei Kubikmeter Locherschnipsel, die später von Hubschraubern während der Party als Konfetti abgeworfen wurden; 1000 Luftballons wurden mit Heliumgas gefüllt und – zu großen Trauben gebunden – auf dem Ku-Damm befestigt. Der Fernmeldezug konnte den Veranstalter organisatorisch und durch den Einsatz von Funkgeräten wirkungsvoll unterstützen.

Eine Unzahl von Problemen und Problemchen wurden in kleinen und großen Besprechungen mit allen Beteiligten geklärt. Viele Geschäftsleute am Kurfürstendamm versprachen mitzumachen. Die Tontechniker des SFB schließlich hatten alle Hände voll zu tun; die ganze Veranstaltung – Dauer elf Stunden – sollte live vom Hörfunk übertragen werden.

Dann war es soweit. Leider regnete es am Vormittag noch. Trotzdem: Die „Fete“ startete gleichzeitig in allen zwölf Westberliner Bezirken. Eine halbe Stunde nach dem Beginn auf dem Ku-Damm wurden alle Berliner, soweit sie noch nicht dort versammelt waren, vom SFB über den Rundfunk gebeten, zu Hause zu bleiben. Es paßte wirklich niemand mehr in die Straße hinein. Die offiziellen Zahlen schwanken zwischen 150 000

und 300 000 Besucher, doch wurden dabei wahrscheinlich die Kinder nicht mitgerechnet; sie konnte man wegen der vielen Erwachsenen meist nur in ganz seltenen Fällen sehen.

Die vom THW mühsam angebrachten Luftballontrauben überlebten nicht einmal den Beginn des Festes; das Konfetti rieselte bei den ersten Abwürfen zwar noch in die Seitenstraßen, traf dann aber voll. Die vom SFB eingesetzten fünfzig Ordner waren trotz der Funkgeräte nur selten dort, wo sie gebraucht wurden; sie wurden nämlich überall gebraucht. Der Funkleitwagen diente wieder einmal als zentrale Schaltstelle. Ein Mitarbeiter des SFB war ständig anwesend und koordinierte die einlaufenden Anweisungen der Polizei, ebenso aber auch die Suchmeldungen über verlorene Kinder, von denen das DRK 350 einsammelte! Eine zusätzliche Premiere erlebte der Funkleitwagen: Eine im Hubschrauber mitfliegende Reporterin moderierte über THW-Funkgeräte und -Frequenzen, wobei vom Funkleitwagen zu einem Übertragungswagen des SFB übermittelt wurde. Selbstverständlich hatte die Landespostdirektion die notwendigen Sondergenehmigungen für eine derartige Nutzung der THW-Funkeinrichtungen erteilt.

Gegen Schluß der Veranstaltung mußten im wahrsten Sinne des Wortes „Scherben gefegt“ werden. Die Zuschauer hatten zwei Vitrinen aus Panzerglas zerdrückt. Ein Trupp des THW-BV Charlottenburg/Wilmersdorf beseitigten die Reste fachgerecht. Die eigentlichen Gäste aber, die Kinder, kamen nicht immer auf ihre Kosten; es waren einfach zu viele Menschen da. Trotz allem war es ein gelungenes Fest, 305 000,- DM konnten direkt und indirekt der UNICEF zur Verfügung gestellt werden. Die Helfer des THW waren dabei und haben gerne mitgeholfen. Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des SFB war hervorragend, und sollte wieder einmal so etwas geplant werden, es machen alle wieder mit.

Den Sender RIAS hat das THW bei seinem Volksfest, welches im Juni auf dem Platz der Republik stattfand, in ähnlicher Form unterstützen können. Beide Sendeanstalten „bedankten“ sich beim THW mit diversen Live-Reportagen und Hinweisen auf die Mitwirkung. Wenn das keine Öffentlichkeitsarbeit ist!? W. P.



Tank-Lastwagen geborgen

Seit zwei Tagen hing der Tank-Lastwagen einer Braunlager Firma in seiner unglücklichen Lage: 15 Meter unterhalb des schmalen Weges im Wäschegrund. Inzwischen hatten mehrere Bergungsunternehmen die Lage erkundet – eine Bergung des Lastwagens aber wegen zu hohen eigenen Risikos abgelehnt. Und wie so oft, wenn andere nicht weiter – kommen oder ein hohes Risiko gegeben ist, springt das Technische Hilfswerk ein.

Am Freitagnachmittag war Zugführer Heinz Schulze mit seinen THW-Helfern aus Clausthal-Zellerfeld zur Stelle. Mit ihren verschiedenen Spezialgeräten rückten sie an. Eine kurze Besichtigung des Einsatzortes, kurze Lagebesprechung – und jeder der Männer kannte entsprechend seiner Ausbildung seine Aufgabe. Umsichtig, jedes Risiko vermeidend, packten sie den Fall an. Es saß jeder Hand-



Sorgfältig wird der 15 m tief abgerutschte Tankwagen gesichert und für die Bergung vorbereitet.

griff, es paßte jedes Teil zu jedem Gerät – und jeder wußte, wie die Sache ablaufen sollte. Vor allem aber war Sicherheit das oberste Gebot; Sicherheit für die Männer, Sicherheit auch für das Bergungsgut, damit

nicht zusätzliche Schäden entstanden.

Kurz vor 15.00 Uhr hatten sie ihre Arbeit begonnen, gegen 17.00 Uhr erfolgte der erste Windenzug. Und dann sah alles fast nur noch wie ein Kinderspiel aus. Zwar bildeten Bäume und Sträucher immer wieder neue Hindernisse, ließ der weiche Boden der Böschung immer wieder befürchten, daß das Fahrzeug einsinken würde, reagierten Lenkung und Bremsen des zu bergenden Wagens äußerst störrisch – und doch wurde es geschafft. Gegen 18.00 Uhr stand das Unglücksfahrzeug mit seinen Rädern wieder auf fester Fahrspur und konnte in Richtung Braunlage abgeschleppt werden.

Heinz Schulze konnte aufatmen, in erster Linie deshalb, weil keiner seiner Männer zu Schaden gekommen war. Er hatte an den Erfolg des Unternehmens geglaubt, umso mehr waren die recht zahlreichen Zuschauer beeindruckt.

K.-H. S.



THW setzt Personenfähren ein

An der 750-Jahr-Feier der Stadt Hamm, die mehr als eine Woche lang in den Straßen und Hallen der Stadt mit zahlreichen Veranstaltungen abließ, beteiligte sich auch das THW. Die Veranstaltungswoche begann mit der Aktion „Schützt unsere Lippe“.

Nachdem die DLRG und der Taucherclub Hamm mit eindrucksvollen Vorführungen in und an der Lippe den ersten Teil des Programms durchgeführt hatten, konnten sich die Zuschauer über die Funktion der an der Lippe liegenden Kläranlage informieren lassen.

Die „Naturfreunde“ und die Mitglieder des SGV, die die Lippe zuvor in einer besonderen Aktion gesäubert hatten, legten den Weg entlang des Flusses zu Fuß zurück. Die meisten Bürger zogen es vor, die vom THW Lünen und Hamm gebauten Fähren zu benutzen.

Wegen des starken Andrangs kamen

zwei motorisierte Personenfähren mit je zwei 18-PS-Aubos zum Einsatz. Um die Fahrt für die Fahrgäste so angenehm wie möglich zu machen, wurden die Pontons mit deckenverkleideten Bohlen ausgerüstet. Zur Sicherung begleitete ein S-Boot den Konvoi.

B. J.

Giftalarm: THW-Großeinsatz in Wuppertal

Bei einem Sondereinsatz transportierte das THW in Wuppertal hochgiftige Substanzen, die auf einem ungesicherten Gelände einer in Konkurs geratenen Chemiefirma entdeckt



Viele Bürger benutzten die vom THW gebauten Personenfähren über die Lippe.

wurden, zu einer gesicherten Deponie.

Monatelang hatten die Giftstoffe, deren Menge ausreichen würde, die gesamte Bevölkerung Nordrhein-Westfalens zu vergiften, unbemerkt auf dem Firmengelände in Barmen gelagert. Die Lagerhallen der ehemaligen Chemiefirma waren zum Spielplatz der Kinder geworden, doch niemand ahnte die tödliche Gefahr. Nach der Entdeckung der Giftstoffe und ersten Untersuchungen des Chef-Chemikers der Stadt Wuppertal ordnete der Leiter des Katastrophenschutz-Amtes in Wuppertal, von der Heydt, den sofortigen Sondereinsatz des THW an. Vom Ortsverband wurden über 20 Helfer ausgesucht, die zur absoluten Geheimhaltung über ihren Einsatz verpflichtet wurden. In der Bevölkerung sollten keine Unruhe und keine Spekulationen über die Lage der Giftmüll-Deponie entstehen.

Um 18.30 Uhr begann die Arbeit der Helfer. Durch Gummihandschuhe geschützt, verluden sie zahlreiche Fässer, Tonnen und Säcke mit hochgiftigen Stoffen auf mehrere Wagen. Kommentar eines Feuerwehrmannes: „Hiergegen ist ein Großbrand das reinsten Zuckerschlecken!“

Bis in die Nacht hinein transportierten die Wagen des THW die Giftstoffe zu der sicheren Deponie. Um 23.30 Uhr war die Gefahr für die Bevölkerung erst einmal gebannt. Über den Giffund und den Transport durch das THW berichteten fast alle großen Tageszeitungen Nordrhein-Westfalens, die Rundfunkanstalten und das Regional-Fernsehen.

Der Oberstadtdirektor der Stadt Wuppertal wußte die Dienste des THW in dieser Gefahrensituation zu schätzen: Er spendierte ein großes Faß Bier.

U. O.

THW-Taucher erfolgreich

Eine Tasche mit allen ihren Personalpapieren, den Kfz-Papieren, sämtlichen Schlüsseln und dem gesamten Urlaubsgeld verloren zwei Urlauber aus Berlin während einer Bootsfahrt auf dem Rursee. Taucher des THW Aachen konnten die Tasche bergen. Nach der Meldung des Verlustes bei der Polizeistation Simmerath baten die Beamten das THW Aachen, Taucher für die Suche zur Verfügung zu stellen. Der Verlust der Papiere wog besonders schwer, weil für die Rückfahrt durch die DDR mit dem

Pkw die gesamten Unterlagen hätten neu ausgestellt werden müssen. Zwei THW-Taucher, die zum Rursee fuhren, um die Suche aufzunehmen, hatten keinen Erfolg, weil der Ort des Verlustes nicht genau bestimmt werden konnte. Daraufhin wurde beschlossen, eine für den Sonntag angesetzte Übung der gesamten Tauchergruppe nach Woffelsbach zu verlegen und das betreffende Gebiet systematisch abzusuchen. Acht Taucher der THW-Tauchergruppe Aachen unter Führung von Gruppenführer Meschke, verstärkt durch zwei Bootsführer des OV Düren, trafen bei der DLRG-Station Woffelsbach ein, sie wurden mit dem schweren Schlauchboot zur Einsatzstelle gebracht. Vom nächstliegenden Ufer aus wurde mit dem Boot eine Führungsleine gespannt, daran eine Leine befestigt, an der sich im Abstand von 2 m Schlaufen befanden.

Mit Hilfe dieser Leine bildeten die Taucher eine Kette, die ein systematisches Absuchen des Seebodens ermöglichte. Im Bedarfsfall hätte die Führungsleine seitlich versetzt und der See streifenweise abgesucht werden können. Bei der Suche wurde auch ein Unterwasser-Suchscheinwerfer von 1000 Watt eingesetzt, der von einem im Schlauchboot befindlichen Notstromaggregat gespeist wurde. Bereits 20 Minuten nach dem Abtauchen konnte die Suche erfolgreich beendet werden. Ein Taucher hatte die Tasche in 22 m Tiefe gefunden!

Die beiden Urlauber nahmen ihren Besitz dankbar und übergelukkig in Empfang; alle Unterlagen waren trotz des langen Liegens im Wasser noch brauchbar und mußten nur getrocknet werden.

Für die Tauchergruppe des THW hat sich bei diesem Einsatz erneut bestätigt, daß nur eine ständige und intensive Ausbildung im Bergungstauchen – wie sie von den Aachener Tauchern laufend durchgeführt wird – den Einsatz von Tauchern im Katastrophenschutz erfolversprechend macht.

G. E.

THW im Waldbrandeinsatz – ein Kreisbeauftragter berichtet

Ein wunderschöner, warmer und sonniger Sonntag, doch am Nachmittag heulen die Sirenen: Feueralarm! Wieder einmal brennt es im Grenzwald, im Westen bildet sich eine rie-

sige Rauch- und Qualmwolke. Man hört auch in den Nachbarorten die Sirenen. Feuerwehrfahrzeuge fahren mit Martinshorn und Blaulicht in Richtung Grenzwald.

Während gerade der Kaffee eingegossen wird, klingelt es; ein Helfer fragt an, ob auch für das THW Katastrophalarm gegeben worden ist. Noch nicht, doch dann kommt um 17.30 Uhr ein Anruf des Oberkreisdirektors. Es ist soweit: Katastrophalarm für das Kreisgebiet, doch ohne Sireneneinsatz. Anfrage: „Können Sie kurzfristig Helfer stellen?“ Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß es Sonntagnachmittag ist, wird der Einsatz von 80 Helfern zugesagt.

Jetzt geht es ans Telefon. Man kennt die Kameraden teilweise schon seit Jahren. Die Alarmierung der Ortsverbände Kempen, Nettetal, Tönisvorst und Viersen mit Stützpunkt Süchteln erfolgt kurzfristig noch von zu Hause aus. Dann geht es zur Unterkunft, telefonisch wird bei der KAL-Kreis Einsatzbereitschaft gemeldet. Helfer und Führungskräfte treffen in der Unterkunft ein und fahren in kurzen Abständen zum Einsatz, zur Brandwache gemeinsam mit der freiwilligen Feuerwehr, den Helfern des DRK und des MHD.

Nach und nach laufen die Meldungen über den Einsatz ein. Das Büro bleibt über Nacht besetzt.

Morgens, zwischen 4.00 Uhr und 5.00 Uhr, kommen die Helfer aufgekratzt, beinahe frisch, zurück. Für die meisten war es der erste „richtige“ Einsatz. Alle Helfer werden mit der Weisung nach Hause geschickt, sich in Bereitschaft zu halten. Führungskräfte geben kurz Bericht über die Brandwache mit Schaufel und Spaten in einem mehrere Quadratkilometer großen Waldgebiet. Die einzelnen Ortsverbände melden sich ab, dann der Bericht an die KAL-Kreis über den Abschluß des Einsatzes. Gegen Mittag kommt die erneute Anforderung von 80 Helfern zur Brandwache. Pünktlich erscheinen die Helfer in den Unterkünten; die OB's der einzelnen Ortsverbände melden den Abmarsch ihrer Helfer. Vom Büro des OV Kempen, dem Sitz des Kreisbeauftragten, das rund um die Uhr besetzt ist, besteht ständiger Kontakt zur KAL-Kreis. Der Kontakt zum Kreis und zur Einsatzleitung wird über das Postnetz aufrechterhalten.

Der Einsatz in der zweiten Nacht verläuft ähnlich wie in der ersten, doch ist er länger. Gegen 7 Uhr erst

kommen die Helfer zurück. Zerschlagen und müde sind sie froh, ins Bett zu kommen. Bericht an KAL-Kreis: „Einsatz abgeschlossen.“

Der weitere Einsatz verläuft jetzt routinemäßig. Die Führungsgruppe B, zwar erst im Aufbau und personell nicht vollständig besetzt, übernimmt im Einsatzgebiet die Führung der Helfergruppen aller vier eingesetzten Ortsverbände.

Die Zusammenarbeit mit den anderen Fachdiensten ist ausgezeichnet. Verpflegung wird durch das DRK vorbereitet und verteilt. Manchmal gibt es Reibereien. Manche Helfer fühlen sich zurückgesetzt, weil sie nur belegte Brote und nicht, wie andere, Schnitzel bekommen haben. Doch diese kleinen Organisationsmängel können behoben werden. Die THW-Führungsgruppe erhält Anweisung, einen Mann abzustellen, der als Verbindungsmann zur Verpflegungsstelle die Versorgung der THW-Helfer sicherstellen soll. Nun ist jeder zufrieden.



Aufbau einer Straßenüberführung der Löschwasser-Pipeline: gemeinsamer Einsatz von THW, Feuerwehr und Bundeswehr.

Vom zweiten Einsatztag an werden 15 bis 20 Helfer des OV Nettetal auch tagsüber als „Mädchen für alles“ eingesetzt, wobei sie teilweise Schwerstarbeit leisten. Das Aufräumen beginnt. In der Zwischenzeit wird die Zentralwerkstatt eingeschaltet, um einen MKW, der Getriebeschaden hat, innerhalb von 24 Stunden wieder einsatzfähig zu machen. Auch hier wird mit Hochdruck gearbeitet.

In der folgenden Nacht stehen wieder 80 Mann im Einsatz. Langsam wird die Arbeit zur Routine; auch im Büro ist jetzt alles eingespielt, die Meldung bei der KAL erfolgt zu den festgesetzten Zeiten. Manche Helfer machen sich Sorge wegen ihrer Arbeitgeber; diese werden durch das Büro benachrichtigt. Die erforderlichen Unterlagen (Anträge auf Erstattung fortgezahlter Löhne usw.) werden an die Arbeitgeber versandt. In der Zwischenzeit melden sich benachbarte Ortsverbände und fragen an, ob sie auch eingesetzt werden können. Doch das Helferpotential im Kreisgebiet reicht aus, um alle Anforderungen der KAL zu erfüllen. Es könnte sogar sofort die 3-4fache Anzahl der benötigten Helfer gestellt werden. Daher müssen Absagen erteilt werden. Der OV Krefeld kommt mit 35 Helfern für eine Nacht zum Einsatz. Die Stimmung der eingesetzten Helfer wird von Tag zu Tag besser. Man merkt, daß der ständige Kontakt im Einsatz die Helfer zu Kameraden formt. Es ist doch ein großer Unterschied, ob nur zwei- oder dreimal monatlich für einige Stunden Ausbildung betrieben oder ob die Helfer ernstfallmäßig gefordert werden. Der Einsatz hat die Helfer zu disziplinierten Gruppen geformt. Die Führungskräfte werden anerkannt; die Anforderungen zum Einsatz sind kurz und knapp und werden willig befolgt.

Während des gesamten Einsatzes gibt es nur einen Kranken, der, wie der Arzt meint, etwas zuviel Kohlenmonoxyd eingeatmet hat. Nach dem vierten Einsatztag, als die Waldbrandgefahr gebannt ist, werden die Anforderungen der KAL geringer. Noch einige Tage lang für ein paar Stunden Brandwache, dann ist der Einsatz vorbei.

An dieser Stelle noch einmal Dank an die 474 freiwilligen Helfer der Ortsverbände Kempen, Nettetal, Tönisvorst, Viersen und Krefeld, die bei diesem Waldbrand mit 27 Fahrzeugen 7110 Einsatzstunden geleistet haben.

U. Sch.

Nachrufe

Der THW-Ortsverband Euskirchen trauert um Bereitschaftsführer

Theo Beermann,

der im Alter von 35 Jahren am 24. 8. 1976 verstarb.

Theo Beermann war seit 1960 aktiver THW-Helfer, seine vorbildliche Tätigkeit wurde durch die Verleihung des Helferzeichens in Gold und in Gold mit Kranz gewürdigt.

Seine THW-Kameraden werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Ortsverband Euskirchen

Der THW-Ortsverband Jülich trauert um seinen Kameraden

Peter Neumann,

der durch einen tragischen Unfall aus dem Leben gerissen wurde. Peter Neumann gehörte dem OV seit Dezember 1968 an und war als ABC-Gruppenführer und Helfersprecher tätig.

Dankbar gedenken wir seiner Mitarbeit und Initiative.

Der Ortsverband Jülich

Der THW-Ortsverband Wanne-Eickel trauert um den plötzlich verstorbenen Zugführer

Karl Nadolny,

der am 11. 9. 1976, im Alter von 46 Jahren, nach einer Übung einem Herzschlag erlag.

Er gehörte zu den ersten Helfern des THW Wanne-Eickel und war als Zugführer den jungen Helfern stets Vorbild. Karl Nadolny zeichnete sich durch ständige Einsatzbereitschaft aus. Am 16. 10. 1976 wurde Karl Nadolny mit dem Helferzeichen in Gold mit Kranz geehrt. Er wird uns stets unvergessen bleiben.

Der Ortsverband Wanne-Eickel

Am 16. September starb im Alter von 37 Jahren unser Kamerad

Friedrich Schürmann

In seiner 16jährigen Mitarbeit beim THW-Ortsverband Hamm hat er seine Aufgaben als Kraftfahrer und Gerätewart vorbildlich erfüllt.

Wir werden ihn als Kameraden und Vorbild nicht vergessen.

Der Ortsverband Hamm



Einweihung der neuen Unterkunft des OV Speyer

Fünfundzwanzig Jahre lang war die Unterbringung der Helfer des OV Speyer in keiner Weise befriedigend und zur Erfüllung der ihnen übertragenen Aufgaben im Katastrophenschutz ungenügend. Am 11. September 1976 konnte jetzt endlich eine neu errichtete Unterkunft eingeweiht werden. Die festlich geschmückte Fahrzeughalle war an diesem Morgen zur Festaula umfunktioniert; die Helfer waren fast vollzählig erschienen, um mit einer großen Zahl von Gästen ihren Feiertag festlich zu begehen. Im Namen des Ortsverbandes begrüßte Leopold Naehrer die Gäste und brachte den Dank der Helferschaft zum Ausdruck. Die jetzt zur Verfügung gestellte Unterkunft sei für sie eine Verpflichtung, in verstärktem Maße in Not geratenen Mitmenschen zu helfen. Daß Naehrer selbst in vielen Jahren diese freiwillig übernommene Pflicht vorbildlich erfüllt hat, bestätigte ihm der Direktor des THW, Dipl.-Ing. Hans Zielinski, durch die Verleihung des THW-Helferzeichens in Gold mit Kranz. Daß er auch der Mann ist, der für die Zukunft die Einhaltung des gegebenen Versprechens – auch namens der Helferschaft – garantieren kann, wurde durch die Überreichung der Ernennungsurkunde zum Ortsbeauftragten des THW Speyer dokumentiert.

Naehrer kann sich auf zuverlässige Mitarbeiter berufen, aus deren Reihen

anschließend eine Helferin und drei Helfer mit dem THW-Helferzeichen in Gold ausgezeichnet wurden. Der Mann, der bis zum Ende des vergangenen Jahres den Ortsverband als OB geführt hat und noch heute als Kreisbeauftragter für das THW tätig ist, wurde nicht vergessen: Karl Schall. Ihm überreichte Direktor Zielinski das Ehrenzeichen des THW in Silber.

Die anderen Gratulanten und Redner, unter ihnen die Staatssekretäre Kurt Jung und Alois Schreiner, der Landesbeauftragte des THW, Siegfried Drogies, und Oberbürgermeister Dr. Christian Roßkopf unterstrichen die Notwendigkeit einer leistungsfähigen Katastrophenschutzorganisation und sprachen dem OV Speyer die Anerkennung für die bisherigen guten Leistungen aus. Gratulanten der befreundeten Organisationen rundeten das festliche Bild ab. Die Feierstunde wurde von Musikstücken mit Soloeinlagen des THW-Musikzuges aus Hermeskeil umrahmt. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen der Besichtigung der neuen Unterkunft und der ausgestellten Geräte; praktische Vorführungen altbewährter und neuester Praktiken aus dem Aufgabengebiet des THW und ein Geschicklichkeitsfahren für LKW-Fahrer fesselten die Zuschauer. Zum Geschicklichkeitsfahren hatte die Stadt Speyer einen Wanderpreis gestiftet, um den 13 Mannschaften wetteiferten. I-Zug-Führer Friedrich Maier hatte diesen Wettbewerb zusammengestellt und organisiert. In

den Parcour war alles „hineingepackt“ worden, was einem Fahrer so vor den Lenker kommen kann: Aus 10 Metern Entfernung mußten jeweils Höhe und Breite einer Engstelle geschätzt werden, es war einzuparken, rückwärts zu fahren, zu rangieren usw. Sieger wurde die Mannschaft des OV Worms. Sie konnte am Abend den Preis in Empfang nehmen.

Für die praktischen Vorführungen hatten sich spontan sieben benachbarte und befreundete Ortsverbände zur Verfügung gestellt, um ihre durch Eigenleistungen bei Bau und Einrichtung der Unterkunft sowie die Vorbereitung und Durchführung des Festes erheblich beanspruchten Kameraden zu entlasten. Die zahlreichen Besucher am „Tag der offenen Tür“ konnten in der Praxis sehen, mit welchen vielseitigen Hilfsmitteln und welcher Erfahrung ihnen in Notfällen geholfen werden kann.

Am Abend fand in der Fahrzeughalle ein Tanzfest statt. Attraktion war ein kaltes Büfett, dessen Leckerbissen reißenden Absatz fanden. W. M.

Vielseitiges THW

Eine nicht alltägliche technische Hilfeleistung des THW veranlaßte den Oberbürgermeister von Worms, Dr. Günther Kuhfuss, an den Ortsbeauftragten des THW seiner Stadt, Hoch, folgendes Dankschreiben zu senden: „Zu der hervorragenden Leistung, die der Ortsverband Worms des



Die festlich geschmückte Fahrzeughalle in Speyer. Im Vordergrund rechts Parl. Staatssekretär Jung, Staatssekretär Schreiner, Oberbürgermeister Dr. Roßkopf; links THW-Landesbeauftragter Drogies.



THW-Kreisbeauftragter Karl Schall erhält aus der Hand des Direktors des THW, Dipl.-Ing. Hans Zielinski (links), das THW-Ehrenzeichen in Silber.

Technischen Hilfswerks mit der Erneuerung der Turmuhr der Lutherkirche vollbracht hat, spreche ich Ihnen und allen übrigen Mitwirkenden des Ortsverbandes im Namen der Stadt Worms Dank und Anerkennung aus. Das Technische Hilfswerk Worms hat mit der Durchführung dieser umfangreichen Aufgabe nicht nur dem Turm der Lutherkirche eine seiner wichtigsten Funktionen und damit den Bürgern einen lange vermißten Blickfang wiedergegeben, sondern vor allem einen eindrucksvollen Beweis für die Einsatzbereitschaft und den Gemeinschaftsgeist Ihrer Organisation, deren große Bedeutung und deren vielfältiges Wirken von der Öffentlichkeit bisher leider nur unzureichend zur Kenntnis genommen und gewürdigt wird, gegeben. Besonders erfreulich war für mich der hohe Leistungsstand des Ortsverbandes, der bei dieser Aktion zum Ausdruck kam. Es wird für jeden Bürger eine Beruhigung sein zu wissen, daß auch im Ernstfall, den sicherlich niemand erwünscht, aber auch niemand ausschließen kann, eine derart gut ausgebildete und ausgerüstete Organisation zum Schutz von Leben und Eigentum jedes Einzelnen bereitsteht. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, sehr geehrter Herr Hoch, und allen übrigen Angehörigen des Ortsverbandes Worms weiterhin viel Erfolg bei der Erfüllung Ihrer verantwortungsvollen Aufgabe im Dienste der Allgemeinheit."

Wir sind stolz auf unsere Kameraden in Worms; wir sind aber der Meinung, daß ein Schreiben dieser Art – abgesehen von der aus dem gegebenen Anlaß ausgesprochenen Anerkennung – an das Technische Hilfswerk in seiner Gesamtheit gerichtet sein könnte. Es ist zu wünschen, daß überall – wie jetzt in Worms – die Bürger eindringlich darauf hingewiesen werden, daß das THW „rund um die Uhr“ für sie bereitsteht. G. S.

THW Trier baut neue Brücke

Trotz seiner starken Beanspruchung durch Einsätze während der Dürrekatastrophe in diesem Sommer arbeitete der OV Trier unermüdlich weiter an der Erschließung seines „liebsten Kindes“, des zum Erholungsgebiet Hochwald gehörenden Roggenburger Urwaldes. Erste Abschnitte wurden bereits 1974 fertiggestellt (s. ZS-MAGAZIN 9/74). Jetzt galt es, den damals ausgebauten Felsenwanderweg mit seiner Aussichtskanzel auch über die Dhron hinweg direkt mit der Kneipp-Anlage (Wassertretbecken) und dem Gasthaus Forellenhof zu verbinden.

An sieben Wochenenden leisteten 96 Helfer unter der fachkundigen Leitung von Zugführer Alfred Peterseim insgesamt 1152 freiwillige Arbeitsstunden. Für die Betonfundamente und die Widerlager wurden 12 Kubikmeter Stahlbeton verarbeitet,



Die neue Fußgängerbrücke – hier die THW-Helfer beim Bau – erschließt den Roggenburger Urwald.

damit die Brücke auch dem jährlichen Frühjahrs- und Herbsthochwasser widerstehen kann. Da sie in 4 m Höhe den Bach überspannt, werden die Wanderer selbst in diesen extremen Fällen trockenen Fußes das andere Ufer erreichen. Für den 42 m langen und 2 m breiten Oberbau der Brücke wurden 16 Kubikmeter Holz bearbeitet und eingebaut. Ihre maximale Belastbarkeit beträgt 2,5 t, ein stattlicher, absolut sicherer Wert für eine Fußgängerbrücke, der eine lange Lebensdauer garantiert. F. F.

Saarland



THW bei Ministerpräsident Dr. Röder

Aus Anlaß seines 65. Geburtstages gab der saarländische Ministerpräsident Dr. Franz-Josef Röder, zugleich dienstältester Ministerpräsident in der Bundesrepublik, in der Staatskanzlei einen Empfang, zu dem neben den anderen Katastrophenschutzorganisationen auch das THW eingeladen war.

LB Reimann, der an der Spitze einer THW-Abordnung diese Gelegenheit nutzte, um Ministerpräsident Dr. Röder die Glückwünsche aller Helfer und Bediensteten des THW Saarland zu überbringen, ließ ein Blumengebilde überreichen.

Im Verlauf des sich anschließenden Gesprächs informierte sich Dr. Röder eingehend über die Belange des THW

im Saarland, über den Stand der Ausbildung sowie die Ausstattung der Ortsverbände. G. F.

THW-Übungsbrücken bleiben für Wanderer stehen

Der OV Nonweiler, der einen Bergungszug stellt, hatte zwischen Nonweiler und Hermeskeil ein dreitägiges Zeltlager eingerichtet. Unter der Leitung von OB Kaspar und Zugführer H. Krämer wurde der gesamte B-Zug an mehreren Übungsaufgaben gleichzeitig eingesetzt. Für 18 Jungheifer war hierbei erstmalig die Gelegenheit gegeben, einen Bergungszug bei der Durchführung von Aufgaben zu beobachten und in einigen Sparten – soweit diese bereits Ausbildungsthemen der Jungheifer waren – mitzuwirken.

Das Übungsgelände, in einem Tal der Prims ideal gelegen, bot vielerlei Möglichkeiten zum Bau von Behelfsbrücken und Stegen, Seilbahnen und sonstigen Hilfseinrichtungen für die Bergung und Versorgung von Verletzten. Drei Brücken, die im Rahmen der Übung errichtet wurden, bleiben auf Wunsch des Verkehrsvereins Nonweiler stehen, weil durch sie weitere Wanderwege für die Erholungsuchenden erschlossen werden. Das Material zum Brückenbau wurde von der Forstverwaltung im Zusammenwirken mit dem Bürgermeister für Nonweiler zur Verfügung gestellt.

Erschwerend wirkte sich bei der Übung aus, daß alle baulichen Maßnahmen bei Dunkelheit durchgeführt werden mußten. Die zahlreichen Gäste, die am letzten Übungstag anwe-

send waren, unter ihnen Bürgermeister Becker, die Fraktionsvorsitzenden der im Rat vertretenen Parteien, Vertreter von Feuerwehr, DRK und Fremdenverkehrsverein, Forstdirektor Leonhard, Ortsvorsteher Feid sowie Landessprecher Thöne, HSGL Faß und GF Haßdenteufel, zeigten sich beeindruckt von der Leistungsstärke der Helfer und dem Eifer der Junghelfer. Bürgermeister Becker dankte OB Kaspar und seinen Helfern für die bisher geleistete Arbeit zum Wohle der Bürger von Nonnweiler.

G. F.

THW stellt sich vor

Im Rahmen einer großangelegten Aktion zur Selbstdarstellung des THW im Raume Dillingen wurden von den vier zum Geschäftsführerbereich Saarlouis gehörenden Ortsverbänden Saarlouis, Saarwellingen, Dillingen und Lebach vier komplette Bergungszüge mit Fahrzeugen und Gerät sowie ein Instandsetzungszug an drei verschiedenen, von Fußgängern stark frequentierten Stellen im Stadtbereich Dillingen ausgestellt. Die Ausstellung wurde durch Wasserfahrzeuge und Gerät für organisationseigene Aufgaben ergänzt. Eine Vielfalt von Vorführungen aus dem Gesamtbereich der Aufgaben des THW umrahmte die Aktion. Besonderer Anziehungspunkt war die vom OV Saarlouis im vorigen Jahr für die Ausstellung anlässlich des Leistungswettbewerbs in Kiel entwickelte und gebaute Behelfswasch- und Brauseanlage mit Warmwasserversorgung.

Die Wassererwärmung erfolgt durch zwei Heizwiderstände von je 6 kW Leistungsaufnahme, die in einen Stahlblechbehälter mit 400 Liter Inhalt eingebaut sind. Zur Energieeinsparung wurde der Behälter mit einer Wärmeschutzverkleidung versehen. Ein Thermostat regelt die Temperatur und schützt vor Überhitzung. Der Betriebsstrom kann dem örtlichen Stromnetz oder einer Netzersatzanlage mit entsprechender Leistung entnommen werden. Sämtliche zum Betrieb der Anlage notwendigen elektrischen Schaltelemente sind in einem angebauten, wasserdichten Kunststoffkasten untergebracht. Die Aufheizzeit bis zur Bereitstellung von 40 Grad warmem Wasser beträgt ca. 100 Minuten.

Bürgermeister Leonardy, der mit THW-Landessprecher A. Thöne sowie GF Werth die Ausstellung besichtigte und mit regem Interesse verschiede-

nen Vorführungen beiwohnte, sprach anschließend den über 200 eingesetzten Helfern Dank und Anerkennung aus, wobei er das gute Einvernehmen zwischen Stadtverwaltung und THW hervorhob.

V. Maurer, der Ortsbeauftragte des OV Saarwellingen, hatte vorher um ein stilles Gedenken an den einige Tage vorher verstorbenen ersten Ortsbeauftragten für Saarwellingen, Siegfried Uecker, gebeten.

G. F.

Informationswoche in Homburg

Unter dem Motto „Sicherheit für alle“ gab die Betriebsleitung eines großen Kaufhauses in Homburg-Einöd den im Katastrophenschutz tätigen Organisationen eine Woche lang Gelegenheit zur Selbstdarstellung. Der Bevölkerung sollte Sinn und Zweck des Katastrophenschutzes nähergebracht werden.

Zusammen mit der Feuerwehr und dem DRK hatte das THW im Haupteingang des Kaufhauses eine Ausstellung aufgebaut, in der die verschiedensten Geräte und Werkzeuge des Bergungs- und Instandsetzungsdienstes ausgestellt waren. Für die Information der Besucher standen Helfer zur Verfügung.

Im angrenzenden Freigelände war eine Fläche freigehalten worden, die den Organisationen zu Demonstrationszwecken diente. Am „Tag des THW“ zeigten die Ortsverbände Assweiler, Homburg und Neunkirchen praktische Vorführungen aus dem Bereich des Bergungs- und Instandsetzungsdienstes. Besonderen Anklang fanden die Vorführung der Trinkwasser-Aufbereitungsanlage und der Sauerstofflanze.



Immer wieder ein Anziehungspunkt für die Besucher: die Sauerstofflanze.

Landrat Schwarz, der die Ausstellung eröffnet hatte, sprach sich lobend über die Initiative der Firmenleitung aus und dankte allen Beteiligten für die Aufklärungsarbeit zum Wohle der Allgemeinheit.

G. F.

THW international

„Salü Europa“, das Folk- und Song-Festival in Saarbrücken mit fast 100 Interpreten aus ganz Europa, war drei Tage lang Treffpunkt der internationalen Szene moderner Liedkunst. Als Zeltplatz für die Fans stellte die Stadt den Waldparkplatz am Deutsch-Französischen Garten zur Verfügung. Hier errichtete das THW Waschgelegenheiten für 1000 Personen – eine Aufgabe, wie sie auch bei jeder Katastrophe gestellt werden kann.

Die Helfer des Instandsetzungszuges Saarbrücken unter Zugführer Mole bauten aus Blech und Holz Waschrinnen, die teils in Zelten, teils im Freien aufgestellt und mit dreisprachigen Hinweisen versehen wurden. Zur Wasserzuführung und Abwasserableitung verlegten die Helfer Rohrleitungen zum 25 m tiefer liegenden Messegelände. Die Leitungen wurden auf einer 20 m langen Rohrbrücke aus Dreiböcken und Greifzugseil über die breite Messestraße geführt. Das Frischwasser wurde einem Hydranten entnommen, das Abwasser in einen Kanalschacht geleitet. Doch die Waschanlagen wurden nicht nur an diesem einen Wochenende benutzt. Nach dem Festival kampierte eine Gruppe von 14 Jugendlichen des „Internationalen Jugendgemeinschaftsdienstes“ drei Wochen lang auf dem Waldzeltplatz. Die Organisation hatte diesmal „Terre des Hommes“ übernommen. Dänen, Italiener, Franzosen, Israelis, Türken, Engländer und Deutsche verbrachten hier ihre Ferien und errichteten während dieser Zeit gemeinsam einen Spielplatz mitten in der Stadt. Die Zelte des THW dienten den Jungen und Mädchen als Unterkunft. Allerdings mußten die Waschanlagen durch einen 1000-l-Hochbehälter ergänzt werden, die Wasserzuführung über die Messestraße wurde nach Abschluß des Song-Festivals abgebaut. Die Freiwilligen Feuerwehren der Stadt übernahmen – durch Vermittlung des THW – jeden Abend die Füllung des Hochbehälters und unterstützten so im gemeinsamen Einsatz mit dem THW diese internationale Ferienarbeit.

M. P.

Wasser gegen Trockenheit

Die langanhaltende Trockenperiode des Sommers 1976 führte in weiten Bereichen des Landes zu einem Dürrenotstand. Als eine der ersten Organisationen führten die Feuerwehren mit ihren Tankfahrzeugen fast täglich Bewässerungseinsätze durch. Als die Trockenheit dann immer länger anhielt, leistete auch der THW-Ortsverband Baden-Baden seinen Beitrag zur Erhaltung der Natur. In Baden-Baden, durch Grünanlagen im Kurgebiet und Thermen weltbekannt, wurden vom THW in der Zeit vom 13. Juli bis 29. August fast täglich ca. 80 Straßenbäume und Baumalleen bewässert sowie mehr als 1 000 qm Grünanlagen mit Wasser versorgt.

Rund 110 000 Liter Wasser wurden von jeweils drei Helfern in 110 Einsatzstunden gepumpt, transportiert und versprengt.

Durch die Spende einer ortsansässigen Firma erhielt das THW einen 5 000 Liter fassenden Stahlblech-Tank.

Dieser Tank und eine Pumpe TS 2/5 wurden von den Helfern fachgerecht auf den LKW des OV Baden-Baden montiert. Zu erwähnen ist, daß die Pumpe stets sofort ansprang und problemlos ihren Dienst versah. Mit dieser Aktion wurde der Bevölkerung der Stadt Baden-Baden vor Augen geführt, daß das THW nicht nur bei Sirenengeheul und dem Klang der Martinshörner mit seinen blauen Wagen im Einsatz zu sehen ist. M. W.



Der 5000-Liter-Tank wird mit Wasser aus dem Unterflurhydranten neu gefüllt.



Mehrzweckboote des THW lagen beim Konstanzer Seenachtsfest in Bereitschaft. (Zu dem Bericht auf der gegenüberliegenden Seite.)

Alarmübung im Enzkreis

Auf Anordnung von Landrat Dr. Reichert löste Kreisbrandmeister Wagner an einem Freitag zwischen 18.00 und 18.34 Uhr für alle Einheiten des Katastrophenschutzes im Enzkreis eine unvermutete Alarmübung aus. Von der Feuerwache Mühlacker aus wurden etappenweise die Einheitsführer der einzelnen Züge telefonisch alarmiert.

Der Alarmspruch hatte folgenden Wortlaut: „Landratsamt Enzkreis, Alarmübung für alle Einheiten des Katastrophenschutzes, alarmieren Sie Ihre Einheit, setzen Sie jedes Fahrzeug, sowie es voll besetzt ist, in Marsch nach Wurmberg, an den

Ortseingängen werden Sie von Lotsen eingewiesen“.

Alarmiert wurde in folgender Reihenfolge: Führungsgruppe Brandschutz Mühlacker der FF Mühlacker, Löschzug Mühlacker, Löschzug Maulbronn, Löschzug Königsbach/Stein, Führungsgruppe Bergung des THW Mühlacker, Bergungszug Neuenbürg/Arnbach, Sanitätszug Wiernsheim/Pinache, Betreuungsleitzug Enzkreis, Fernmeldezug Neuenbürg/Arnbach, Krankentransportzug Knittlingen, Verbandplatzzug Neuenbürg/Arnbach, ABC-Zug Illingen. An der Übung nahmen 250 Helfer mit insgesamt 34 Fahrzeugen teil. Bereits um 18.40 Uhr traf das Fahrzeug der Führungsgruppe Brandschutz Mühlacker an der Einsatzstelle beim Sportplatz Wurmberg ein. In kurzen Abständen folgten die weiteren Fahrzeuge, gegen 20 Uhr traf das letzte Fahrzeug, das den weitesten Anmarschweg hatte, ein. Kritische Beobachter an der Einsatzstelle: Landrat Dr. Reichert, Bürgermeister Seeger (Wurmberg), der Leiter dieser Alarmübung, Kreisbrandmeister Wagner, sowie Oberregierungsrat Thierfelder. Während des Alarmierungsablaufes wurden das Polizeirevier Mühlacker sowie die Presse unterrichtet.

Sinn und Zweck der Katastrophalarmübung war es festzustellen, welcher Zeitaufwand erforderlich ist, um die Einheiten in Einsatzbereitschaft zu versetzen und zu ermitteln, wieviel Zeit aufgewendet werden muß, um ein bestimmtes Einsatzziel zu erreichen. Landrat Dr. Reichert

und Kreisbrandmeister Wagner waren mit dem Ablauf der Übung sehr zufrieden; sie stellten fest, daß der Ablauf einer solchen unvermuteten Übung doch ein anderes Bild ergibt als eine sogenannte „gestellte“ Alarmübung. In der Schlußbesprechung dankten sie allen Helfern für den gezeigten Einsatzwillen und auch dafür, daß diese Katastrophenalarmübung ohne jeden Zwischenfall ablief.
H. S.

THW-Wasserdienst am Bodensee

Alljährlich findet in Konstanz das Seenachtsfest statt, das als das größte Feuerwerk der Bundesrepublik bezeichnet wird. Am Ufer des Sees drängen sich jährlich ca. 150 000 Zuschauer, auf dem Wasser liegen in der Konstanzer Bucht ca. 2 000 Boote aller Größenordnungen, von denen aus das Feuerwerk betrachtet wird.

Die jährlich immer größer werdenden Zuschauerzahlen machten es erforderlich, daß auch verstärkt Rettungs- und Sicherungsmaßnahmen vorgesehen wurden. Da Rettungsboote der DLRG nur in begrenzter Anzahl zur Verfügung standen, wurde den Veranstaltern die Mitwirkung der am Bodensee stationierten THW-Mehrzweck-Boote aus Konstanz, Radolfzell, Stockach, Überlingen und Friedrichshafen angeboten. Die Boote, mit FuG 10 bestückt, ankerten in Abständen vor dem Ufer, um erforderlichenfalls als Rettungsboote eingesetzt werden zu können. Der Einsatzleiter für die Boote befand sich beim Einsatzleiter der Wasserschutzpolizei und gab von dort aus seine Anweisungen.

Damit die Boote bei Nacht eingesetzt werden konnten, war die Installierung eines Beleuchtungssatzes erforderlich. Der Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz, Dr. Kolb, an den – anlässlich eines Seminars über den Katastrophenschutz – die Bitte herangetragen wurde, die Boote mit Beleuchtung auszustatten, setzte sich dafür ein, daß eine Beschaffung der Bootsbeleuchtung kurzfristig möglich war.
A. F.

THW-Junghelfer bauen Spielplatz-Ausstattung

Die Junghelfer des OV Pforzheim wollten genau wissen, was sie in der Holzbearbeitung gelernt hatten. Vor allen Dingen war ihnen darum

zu tun, etwas Bleibendes zu schaffen. Um etwas Sinnvolles, etwas wirklich Benötigtes bauen zu können, besuchten sie eine Reihe Pforzheimer Kindergärten und stellten bei dieser „Besichtigungsreise“ fest, daß der Kindergarten der Jakobs-Pfarrei noch einiges nötig hatte.



Für einen Pforzheimer Kindergarten bauten THW-Junghelfer auch diese Holzeisenbahn.

Unter Anleitung der Jugendgruppenleiter Günter Käfer und Günter Heß bauten sie eine Sandkastenumrandung, zwei Hütten, eine Kletterwand, zwei Schaukeln und eine Eisenbahn. Um auch ihre Kenntnisse in „Stiche und Bunde“ zu demonstrieren, wurde noch ein Kletternetz angefertigt. Stolz übergaben sie am 18. September „ihr Werk“ der Öffentlichkeit und traten damit den Beweis an, daß auch Junghelfer zur technisch-humanitären Hilfe fähig sind – man muß ihnen nur die Gelegenheit dazu geben, sich aktiv zu betätigen.

Nachrufe

Durch einen tragischen Verkehrsunfall wurde unser Kamerad

Roland Loch

im blühenden Alter von 18 Jahren aus unserer Mitte gerissen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Ortsverband Möckmühl

Nach schwerer Krankheit verstarb am 21. September 1976

Dipl.-Ing. Hans Oehme

Hauptsachgebietsleiter und stellvertretender Landesbeauftragter.

Mit Hans Oehme verliert der LB VIII einen engagierten, von der Notwendigkeit der technisch-humanitären Hilfe überzeugten Menschen, der seine ganze Kraft für die Weiterentwicklung des Technischen Hilfswerks eingesetzt hat.

Wir trauern mit seinen Angehörigen um ihn.

Der Landesbeauftragte
für Baden-Württemberg
Dipl.-Ing. Rolf Schneider
Die Helferschaft und Mitarbeiter
im LB VIII

Durch einen tragischen Unfall verloren wir unseren Kameraden

Werner Koenig

im Alter von 23 Jahren.

Der OV Heidelberg nimmt Abschied von einem Helfer, der durch seine Kameradschaft bei allen Helfern beliebt und dem Ortsverband ein treuer Mitarbeiter war.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Ortsverband Heidelberg

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verloren wir unseren Kameraden

Robert Schaak

im Alter von 20 Jahren.

Der OV Heilbronn nimmt Abschied von einem Kameraden, der allen Helfern und dem Ortsverband ein treuer Mithelfer war.

Wir werden stets seiner gedenken.

Der Ortsverband Heilbronn

Der Ortsverband Wildberg betrauert den Verlust seines Kameraden

Rolf Kloos

Auf der Heimfahrt vom Dienst beim THW verunglückte Rolf Kloos mit seinem Auto tödlich.

Er trat am 24. 2. 1972 als Helfer dem THW-Ortsverband Wildberg bei. Als Gruppenführer der Gerätegruppe hat er sich als hervorragende Führungskraft bewährt, dem die Achtung und das Vertrauen der Helfer entgegengebracht wurde. Seine Tatkraft wird uns fehlen. Wir verlieren mit ihm einen echten Kameraden.

Der Ortsverband Wildberg

THW im Einsatz gegen Futternotstand

Ausgedörrter Boden, vertrocknete Wiesen und Weiden, mangelhafte Ernteergebnisse bei Getreide und Kartoffeln, frühzeitig gelb werdende Blätter an den Bäumen, das waren die Folgen der wochenlang anhaltenden Trockenheit dieses Sommers in weiten Teilen der Bundesrepublik. Dies wieder führte zu Futtermangel für das Vieh und zu erhöhtem Auftrieb an den Schlachthöfen. Die Behörden sahen sich veranlaßt, in einigen Gebieten den Futternotstand auszurufen. Alle geeignet erscheinenden Maßnahmen, die zur Behebung dieses Notstandes in den betroffenen landwirtschaftlichen Gebieten führen konnten, wurden eingeleitet. Auch das THW wurde vielerorts aufgefordert, Lkw mit Fahrern und Beifahrern zur sofortigen Hilfeleistung im Rahmen der Hilfsaktionen bereitzustellen; sie sollten Rohfutter aus anderen Gebieten in stark betroffene Regionen transportieren. Der THW-OV Marburg/Lahn brachte an elf Einsatztagen mit drei Fahrzeugen ca. 9500 Ballen Stroh aus der Wetterau in den Landkreis Marburg-Biedenkopf. Dabei wurden etwa 9000 km zurückgelegt und fast 900 Einsatzstunden geleistet. Eingesetzt waren zwei Lkw aus Biedenkopf und ein Kipper aus Marburg.

Der Landrat des Kreises Marburg-Biedenkopf, Dr. Sorge, sprach in einem Schreiben vom 27. August dem THW-Kreisbeauftragten Linne seinen Dank für die Verdienste des THW im Einsatz zur Behebung des Notstandes aus. Er nannte die Leistungen der Helfer außergewöhnlich, vorbildlich und beispielgebend. Im Kreisgebiet Kassel und Schwalm-Eder waren 20 000 Strohballen zu verladen und zu verschiedenen Bahnhöfen zu transportieren, von dort aus wurden sie auf 51 Waggons in den stark betroffenen Vogelsbergkreis gebracht. Es waren 106 Helfer eingesetzt, die mit 14 Fahrzeugen insgesamt 1460 Einsatzstunden leisteten. Einsatzleiter war hier der Wolfhagener OB des THW, Gerhard Hanke.

Betriebsberater Christ vom Landwirtschaftsamt Lauterbach äußerte sich lobend über die unbürokratische Arbeitsweise des Landkreises Kassel.



Direkt vom Feld werden die Strohballen auf die Lkw des THW verladen.

Nachdem der Landkreis Vogelsberg seine Wünsche beim Landratsamt in Kassel vorgebracht hatte, waren nicht nur die Einsatzpläne dieses Amtes, sondern auch die des THW in kürzester Zeit fertig. Aus dem Raum Obersuhl-Richelsdorf transportierten Helfer und Fahrzeuge des THW 3000 Ballen Stroh ab. Hier erbrachten 30 Helfer mit fünf Fahrzeugen 405 Einsatzstunden. Goi

Dank aus Rumänien für Neu-Isenburger THW

Neu-Isenburg pflegt enge und freundschaftliche Beziehungen zu Schässburg in Rumänien. Deshalb war es für viele Neu-Isenburger eine Selbstverständlichkeit, den durch eine Hochwasserkatastrophe schwer geschädigten Siebenbürger Sachsen im letzten Sommer zu helfen. Auch der THW-OV Neu-Isenburg mit seinen nahezu 100 aktiven Helfern beteiligte sich an der lokalen Hilfsaktion. Nach dem Bekanntwerden der schweren Hochwasserschäden gehörten die Neu-Isenburger THW-Männer zu den ersten, die dem von der Stadt eröffneten Sonderkonto einen ansehnlichen Betrag zukommen ließen. Gleichzeitig erklärten sich elf Helfer bereit, kurzfristig Urlaub zu nehmen, um auf Anforderung der rumänischen Regierung (über das Bundesamt für Zivilschutz) sofort nach Schässburg zu fahren, um dort bei den Aufräu-

mungsarbeiten mitzuhelfen. Von diesem Angebot wurde allerdings kein Gebrauch gemacht.

Eine weitere Spende kam durch den Verkauf von Erbsensuppe zustande. Die Neu-Isenburger THW-Köche, die im Rahmen einer Jubiläumsveranstaltung im Frankfurter Waldstadion die 1800 Teilnehmer verpflegten, kamen auf die Idee, die restlichen Portionen der Erbsensuppe am Haupteingang des Waldstadions zu verkaufen, um den Reinerlös der „Spendenaktion Hochwasserkatastrophe Schässburg“ zur Verfügung zu stellen. Stadionsleitung und Veranstalter waren von der Idee begeistert und gaben ihre Zustimmung, worauf Gulaschkanone und Küchenwagen am Haupteingang aufgestellt wurden und der Verkauf der Suppe beginnen konnte. Wider Erwarten war die Erbsensuppe innerhalb einer halben Stunde verkauft. Der Andrang war so groß, daß dabei einige „Erbsensuppen-Liebhaber“ die Suppe auf den Anzug bekamen. Die Stadt Neu-Isenburg fand die Idee mit dem Erbsensuppenverkauf so originell, daß die Presse zur Überreichung des Schecks durch Truppführer und stellvertretenden Ortsbeauftragten Norbert Wagner eingeladen wurde.

Zusätzlich rief die Stadtverwaltung Neu-Isenburg zu einer „Gebraucht-Kleider-Sammlung“ auf, die vom THW-Ortsverband unter der Leitung von OB Manfred Heuschkel durchgeführt wurde.

Obwohl sieben Tage vorher eine Altkleidersammlung des DRK stattgefunden hatte, kamen noch mehrere Lkw-Ladungen brauchbarer, teilweise neuwertiger Kleidung zusammen. Morgens ab 8.00 Uhr fuhren Lautsprecherwagen des THW durch die Stadt und wiesen auf die Kleidersammlung hin; ab 11.00 Uhr wurde die Stadt systematisch abgefahren, um die Kleidersäcke einzusammeln. Zusammen mit Helfern des Neu-Isenburger DRK-Ortsvereins wurden die Kleidungsstücke einige Tage später sortiert und zum Abtransport vorbereitet. Ein Neu-Isenburger Unternehmer stellte einen Lkw, der sonst leer nach Rumänien gefahren wäre, für den Transport zur Verfügung. Mit dieser Kleidersammlung wurde gleichzeitig ein guter Werbeeffect für das THW erzielt.

Anlässlich einer wenige Monate später durchgeführten Großübung des THW-Ortsverbandes, zu der auch die Honoratioren der Stadt gekommen waren, überreichte Bürgermeister Dantes aus Schässburg dem THW-Ortsbeauftragten eine Plakette mit dem Schässburger Stadtwappen und drückte so im Namen aller Schässburger seinen Dank für die geleistete und angebotene Hilfe aus.

Der Bürgermeister von Neu-Isenburg und der Hessische Minister für Wirtschaft und Technik schlossen sich dem Dank an.

Vor einigen Wochen, die „Aktion Schässburg“ war bei den Neu-Isenburger THW-Helfern schon fast vergessen, flatterte nun eine Einladung zu einem Empfang der Stadt in die THW-Unterkunft. Hiermit wollte sich der Magistrat noch einmal bei allen an der Aktion Beteiligten für den Einsatz bedanken. Eine besondere Ehre wurde den anwesenden THW-Vertretern zuteil. Neben einem Geschenk der Stadt erhielten sie im Auftrage des Präsidenten des Rumänischen Roten Kreuzes das Ehrenzeichen der Organisation. Der Ortsbeauftragte Manfred Heuschkel wurde mit der Ehrenmedaille des Rumänischen Roten Kreuzes – stellvertretend für alle an der Aktion beteiligten THW-Helfer ausgezeichnet. N. W.

Nachruf

Plötzlich und unerwartet verstarb unser Ausschußmitglied und Freund

Ing. (grad.) Günter Wollaschek

im Alter von 52 Jahren.

Während seiner langjährigen Tätigkeit im OV Hanau und darüber hinaus auch als zuständiger Sachbearbeiter des Staatsbauamtes Hanau für den Geschäftsführerbereich Hanau, hat er durch seine außerordentlichen Fachkenntnisse, sein freundliches und verbindliches Wesen die Wertschätzung aller erworben.

Sein persönlicher Einsatz für das THW zeichnete ihn in besonderem Maße aus.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Ortsverband Hanau

Am 11. 9. 1976 verstarb plötzlich und unerwartet unser langjähriger Kamerad und Helfer

Josef Lasermann

im Alter von 23 Jahren.

Er war seit dem 26. 1. 1971 aktiver Helfer im Bergungsdienst des OV Groß-Umstadt.

Durch seinen Kameradschaftsgeist und sein immer freundliches und hilfsbereites Wesen war er uns allen ein lieber Kamerad.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Ortsverband Groß-Umstadt

Bayern



Sicherungsarbeiten am 800 Jahre alten Stadtturm

Bereits im Jahre 800 wurde Weismain in Oberfranken, eine Schenkung Karls des Großen an das Kloster Fulda, urkundlich als Ort und befestigter Punkt erwähnt. Hier steht ein in der Zeit von 1100 bis 1150 erbauter Wehrturm, ursprünglich wohl ein von Wassergraben umgebener Bergfried zur Straßen- und Talsicherung. Dieser 30 m hohe freistehende Turm mißt 9 x 8 m im Grundriß, die Doppelmauern in Quadersteinen mit Füllung sind 1,8 Meter stark.

Was Jahrhunderte nicht vermochten, die moderne Zeit mit ihrem Kraftfahrzeugverkehr schaffte es – sie erschütterte das Bauwerk. Als auch noch ein Panzer gegen die Mauer stieß, sah es so aus, als ob der Turm abgetragen werden müßte. Die Steine der Außenmauern im obersten Stockwerk lösten sich und wurden herausgedrückt. Der THW-OV Lich-

tenfels brannte mit Hilfe von Sauerstoffanlagen vier Öffnungen durch Innenmauern, Füllung und Außenmauern des obersten Stockwerks, damit zwei Eisenanker, über Kreuz gesetzt, die Mauern für die weitere Zukunft sichern und damit für die Nachwelt erhalten können.

Da festgestellt wurde, daß auch im Mittelalter bei Bauarbeiten „gepfuscht“ wurde – die Füllung zwischen Außen- und Innenmauer war unregelmäßig mit Bauschutt gefüllt, sogar mit Holzresten – löschte das THW unter Einsatz der TS 2/5 nach jedem Stich vorsorglich ab. H. F.

Hochwasserschäden am Mangfalldamm

Anhaltende Regenfälle beschädigten einen Damm an der Mangfall bei Pullach. Die hochwasserführende Mangfall hatte den Uferdamm auf einer Länge von 30 m unterspült und

bis zur Höhe der Dammkrone zum Abrutschen gebracht. Der THW-OV Bad Aibling sicherte in Zusammenarbeit mit den Freiwilligen Feuerwehren aus Kolbermoor und Bad Aibling den beschädigten Damm mit Sandsäcken, um ein weiteres Abbrechen zu verhindern.

Landshuter Brücken vom Schwemmgut gesäubert

Wie schon im vergangenen Jahr half der THW-OV Landshut den Städtischen Werken der Stadt Landshut bei der Beseitigung des Schwemmgutes, das sich nach einem Hochwasser an den Landshuter Brücken angesammelt hatte; vor allem an der Heiligeist-, der Eisenbahn-, der Luitpoldbrücke und am Maxwehr. Das schwerste Stück, ein 6 m langer Baumstamm mit 40 cm Durchmesser, wurde von einer THW-Einsatzgruppe geborgen.

Vorstand des Hauptpersonalrats beim BMI informiert sich

Zu seiner monatlichen Routinesitzung trat der Vorstand des Hauptpersonalrats beim BMI kürzlich im Warnamt VI/Usingen zusammen. Einer entsprechenden Einladung des als Technischen Hilfssachbearbeiter beim Warnamt VI beschäftigten 2. stellvertretenden Vorsitzenden Werner Knörr kam der Vorstand gern nach. Für den im Urlaub befindlichen Warnamtsleiter begrüßte Einsatzleiter Hans-Dieter Kopf die Gäste, unter ihnen auch den Personalreferenten des Bundesministeriums des Innern, Ministerialrat Dr. Dörr, der den Minister bei den Vorstandssitzungen vertritt. Kopf gab zunächst einen Überblick über die Aufgaben und die Arbeitsweise des Warndienstes und erläuterte bei einem Rundgang die Einrichtungen und Anlagen des Warnamts.

Im Rahmen der anschließenden Sitzung beschrieb der Vorsitzende des Hauptpersonalrats, Regierungsdirektor Schwenk, Statistisches Bundesamt in Wiesbaden, Aufgaben, Zusammensetzung und Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitbestimmung dieser obersten Personalvertretung im Ressortbereich des BMI. Er wies darauf hin, daß die Mitwirkungsmöglichkeiten durch die Novellierung des Bundespersonalvertretungsgesetzes vom 15. März 1974 nicht unwesentlich erweitert worden sind. Der aus 27 gewählten Mitgliedern bestehende Personalrat auf oberster Ebene vertritt rund 13 000 Bedienstete des Ministeriums und der nachgeordneten Bereiche. Die fünf Mitglieder des Vorstands dieses Gremiums nehmen in ihrer Geschäftsstelle im BMI die laufenden Geschäfte abwechselnd wahr und halten monatlich eine Sitzung ab. Diese Sitzungen finden zum Teil auch – wie diese im Warnamt VI – in Dienststellen des dem BMI nachgeordneten Bereichs statt. Sie sollen den aus den verschiedenen Arbeitsbereichen kommenden Vorstandsmitgliedern „vor Ort“ mehr Anschauung vermitteln und zu einem besseren Verständnis der unterschiedlichen Arbeitsbedingungen in den einzelnen Dienstzweigen verhelfen.

Das besondere Interesse bei dieser Sitzung richtete sich auf die aus dem üblichen Rahmen fallenden Arbeitsbedingungen bei dem abgelegenen und in einer ständigen Mindest-Einsatzbereitschaft zu haltenden Warnamt. Es galt durch unmittelbare Eindrücke und Auskünfte Verständnis für einen Dienst zu wecken, der der Mehrheit der Bevölkerung leider wenig bekannt ist, andererseits jedoch recht weitgehend auf die Lebensverhältnisse seiner Bediensteten einwirkt.

Das bei den Erörterungen und den Rundgängen durch die Anlagen zeigte Interesse der Besucher spricht dafür, daß dieser „Ortstermin“ für die Personalräte und für die Bediensteten des Warndienstes sehr nützlich war. W. K.

Verdienste gewürdigt

Nach zwölfjähriger Zugehörigkeit zur WD-Leitmeßstelle 43/Coesfeld schied am 30. September 1976 der nebenberufliche Mitarbeiter und Auswerteleiter Theo Parthe aus der aktiven Mitarbeit beim Warnamt IV aus.

Theo Parthe hat während seiner langjährigen Mitarbeit im Warndienst, vor allem während der Aufbauphase der WD-Leitmeßstelle 43/Coesfeld, viele Stunden seiner Freizeit für die Vorbereitung zur Unterrichtung der Helfer dem Warndienst geopfert. In Anerkennung seiner guten Arbeit wurde er am 1. Dezember 1969 ehrenamtlicher Helfer und in der Folgezeit als Auswerteleiter nebenberuflicher Mitarbeiter. Nach zehnjähriger Mitarbeit wurde ihm für seine verdienstvolle Mitarbeit das Ehrenzeichen mit Eichenlaub in Gold verliehen. Das Warnamt IV wünscht ihm weiterhin Gesundheit und beruflichen Erfolg.

Kurznachrichten aus dem Warnamt VII

Regierungsoberinspektor Wolfgang Schäfer, Einsatzleiter und Sachbearbeiter Fernmeldewesen und Alarm-

dienst, wurde mit Wirkung vom 1. Mai 1976 zum Regierungsamtmann ernannt.

Anläßlich des „Tages der offenen Tür“ der Freiwilligen Feuerwehr Bad Kreuznach wurden Maschinenmeister Herbert Scheick und Maschinist Peter Zahn für ihre ununterbrochene 25jährige Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit durch die Verleihung des Feuerwehr-Ehrenkreuzes ausgezeichnet. Den äußeren Rahmen für die Verleihung der Ehrenzeichen durch den Kreisbrandinspektor an Brandinspektor Zahn, Brandobermeister Scheick und drei weitere Angehörige der Wehr bildete die Übergabe neuer Löschfahrzeuge durch den Oberbürgermeister der Stadt im Beisein von Vertretern des Stadtrates.

Nachruf

Plötzlich und unerwartet starb am 5. August 1976 der Helfer

Franz-Werner Berendes

im Alter von 23 Jahren. F.-W. Berendes gehörte seit Dezember 1972 der WD-Leitmeßstelle 44/Paderborn an. Vor dieser Zeit wurde er als Lehrer beim Technischen Hilfswerk Paderborn ausgebildet. Das Warnamt IV verliert mit ihm einen gewissenhaften und treuen Helfer und geschätzten Mitarbeiter. Wir werden ihn stets in guter Erinnerung behalten.

Erneut im Gemeinderat

Bei den Kommunalwahlen in Niedersachsen am 3. Oktober 1976 wurde WD-Verbindungsführer Walter Pause erneut in den Rat seiner Wohnge-meinde Großefehn im Kreis Aurich gewählt. Bereits 1972 bis 1976 gehörte WD-Verbindungsführer Pause als Ratsmitglied dem Gemeinderat Großefehn an.

Berichtigung

In ZS-MAGAZIN Nr. 8/76, Seite 54, 3. Spalte, Absatz 3, muß es in der vorletzten Zeile anstatt Sigrid Breuer richtig heißen Sigrid Konrad.

ASB-Wasserrettungsdienst hatte Hochsaison

Mit „Frei Hilf II“ im Einsatz auf der Havel

Ein Aufgabengebiet innerhalb des ASB-Rettungswesens ist der Wasserrettungsdienst.

Dieser Dienst wird in Berlin und Baden-Württemberg durchgeführt. Nach Abschluß der Saison 1976 ist der Einsatz von 8 Motorrettungsbooten an 89 Tagen zu verzeichnen.

Auf den Stationen und Booten wurde in 463 Fällen Erste Hilfe geleistet, 264 Insassen von gekenterten Booten gerettet, davon allein 6 aus akuter Lebensgefahr.

Recht anschaulich über den Einsatz der ASB-Wasserrettungsboote berichtet nachstehender Artikel des „Spandauer Volksblattes“, das an einem Sonntag die Mannschaft eines „Sama-Bootes“ bei ihrer Tätigkeit auf dem Tegeler See beobachtet hat.

Alarmbereitschaft ist ihr Hobby

Die Lagebesprechung ist gerade beendet. Von der Einsatzzentrale des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) in Saatwinkel sieht man auf der anderen Seite der Havel Spandau liegen. Helmut Pohl (42), Einsatzleiter und Fachreferent für Wasserrettung beim ASB, erwartet uns schon. Wir können auf dem Pott „Frei Hilf II“ (Baujahr 1928) mitfahren. „Heute morgen um 6.30 Uhr hatten wir schon den ersten Einsatz ‚Person im Wasser‘. Zwei

Bootsführer vom ASB und zwei Rettungsschwimmer bilden die Besatzung. Das Boot patrouilliert für den Vormittag auf dem Tegeler See.

Am Ruder steht Karsten Schlüter (20), Jurastudent. Bei den Samaritern ist er schon seit vier Jahren, den Bootsführerlehrgang hat er vor zwei Jahren gemacht. Er gibt Hinweise über das Schiff: 12 Meter lang, 1,70 Meter breit, 150 PS. Fast jeden Sonntag ist er draußen, außerdem unterrichtet er in Wedding Erste Hilfe und Sofortmaßnahmen am Unfallort.

Über Funk

Langsam tuckert das Boot durch den nahezu spiegelglatten See. Kein Lüftchen rührt sich. Und doch findet eine Segelregatta statt. Ein vereinsinterner Wettbewerb. Am Startboot macht man fest und meldet sich zur Stelle. Alles in Ordnung. Die Segler nützen jede Brise aus. Die Segel sind gebläht, und sie kommen recht flott voran.

Dann geht es langsam am Strandbad Tegelsee vorbei. Keine Vorkommnisse. Die Sonne fängt jetzt schon richtig zu brennen an.

Plötzlich: „Achtung, Achtung, Person im Wasser!“ Alles, was nicht zur Mannschaft selbst gehört, wird nach hinten verfrachtet. Am Ruder jetzt

Walter Wybranietz. Über sein Alter schweigt er. War früher Maschinenmeister, jetzt Rentner.

Er gehört zur alten Garde in Saatwinkel. Den 15. Oktober 1926 hat er noch gut im Kopf, als die Station in Saatwinkel aufgebaut wurde. Und 1928, als die drei baugleichen Boote „Frei Hilf I, II und III“ in Dienst gestellt wurden. Boot Nr. I existiert nicht mehr. Während der Nazizeit war der Bund verboten. Die Boote wurden vom Roten Kreuz gefahren und kamen später zur Wasserschutzpolizei. „1950, wir fingen in Kreuzberg wieder an, da mußten wir die übriggebliebenen Alten erst wieder zusammensuchen“, sagte Wybranietz.

Inzwischen versuchen die beiden Rettungsschwimmer aus dem Lautsprecher zu verstehen, wo der Unfall passiert ist. Sandhausen! Vollgas! Kehre, und ab geht's.

Jetzt meldet sich ein anderes Boot. „Sama VII“. Ein moderner Renner, der über 60 Sachen draufkriegt. Im Lautsprecher hört man sein Aufschlagen auf die Wellen und das Martinshorn. Plötzlich Gas weg, Warnlicht aus. „Die anderen sind schon dran, wir würden etwa zehn Minuten brauchen“, sagt jemand. Der normale Patrouillendienst geht weiter. Rettungsschwimmerin Sibylle Grodotzky (20) reibt sich mit Sonnenöl ein. Sie will Erzieherin werden, kommt aus Reinickendorf und macht fast jedes Wochenende Dienst beim ASB. Der andere Rettungsschwimmer, Wilfried Peglau (17), zündet sich eine Zigarette an. Der Realschüler – wie Sibylle Grodotzky DLRG-Mitglied – ist schon seit drei Jahren dabei, mit Leib und Seele: „Im Winter ist es langweilig“, sagt er, da ist nichts los.

Wybranietz ergänzt: „Dann ist Arbeitsdienst. Am 3. Advent kommt das letzte Boot aus dem Wasser. Dann fangen die Instandsetzungsarbeiten an.“

Die Strandaufsicht und Badestellenkontrolle verläuft an dem Vormittag ruhig. Die Unfälle erleben wir, die Mannschaft von „Frei Hilf II“, nur aus den Lautsprechern mit. Schlüter meckert los: „Ein dummes Gefühl, da ist um Scharfenberg und Sandhausen ein Einsatz nach dem anderen. Immer die gleichen Mannschaften müssen hin, und wir sitzen hier unten und ruhen uns aus.“ Aber dann sieht er ein, daß „Frei Hilf II“ an sei-



Das schnellste Boot des ASB. Es entspricht den Rettungsbooten, die jetzt an den Friesischen Inseln Dienst tun. Sie können eine komplette Krankentrage mitnehmen (Foto: Feige).

nem Platz bleiben muß. Es könnte ja auch hier etwas passieren.

Beinahe!

Und dann passiert's doch. Oder fast. Wie gelähmt starren die Helfer auf drei Männer, die auf Luftmatratzen auf der Havel treiben. Ein Fahrgastschiff pflügt auf sie zu. Nur etwa 100 Meter von dem ASB-Boot entfernt. Jetzt ist jeder Einsatz zu spät. Nur warten. Kommen sie in die Schrauben? Es geht gut. Die Bugwelle drückt sie beiseite.

Wybranietz schüttelt den Kopf. Der Leichtsinn einiger ist unglaublich. Ein Fahrgastschiff schiebt vor sich einen Bereich von etwa 100 Metern her, den der Kapitän nicht einsehen kann. Dann gibt es noch solche, die sich schwimmend in die Fahrinne der Boote bewegen. Nur noch der Kopf ist sichtbar. Wenn man nah dran ist. Von hundert Meter Entfernung ist das aber schon Glückssache. Jetzt ist das Boot auf Höhe der drei Luftmatratzenhelden. Höflich, aber bestimmt warnt Schlüter: „Sie haben soeben sich und die Schifffahrt gefährdet . . .“ Die drei grinsen verlegen und trollen sich betont langsam in Richtung Ufer.

Die Retter können nur warnen. Machtmittel zur Durchsetzung ihrer Anweisungen haben sie nicht. Ein schwimmendes Paar wird jetzt schon zum zweiten Male verwart, sie sind schon wieder in die Fahrinne hinausgeschwommen.

Dann wieder höchster Alarm. Ein Schwimmer wird gesucht. Durch den Lautsprecher meldet sich ein anderes Rettungsboot und spricht mit der Zentrale: „Seit anderthalb Stunden fehlt eine Person.“ – „Die Lage ist aussichtslos, wir wissen gar nicht, wo wir suchen sollen.“ Eine genaue Angabe des Unfallorts fehlt. Dann kommt über Funk: „Die Person hat sich bei Scharfenberg an Land wieder eingefunden.“

Auf „Frei Hilf II“ macht sich Langeweile breit. Peglau träufelt sich Wasser auf den Bauch und gibt eine Lage Zigaretten. „Ich habe jetzt Hunger.“ Die anderen stimmen zu. Warten auf Ablösung.

Nach zwölf Uhr gibt es im ASB-Heim Mittagessen. Die Mannschaft ist müde vom Untätigsein. Denn durch Funk erlebte sie doch alles mit, fieberte mit. Einsatzleiter Helmut Pohl ist schon ziemlich abgekämpft. Der Nachmittag kann genauso wild werden wie der Vormittag.

Wie später bekannt wurde, war er das auch. Das Wochenende mit den meisten Einsätzen in der Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Wasserrettungsdienst. Ein trauriger Rekord . . .

Frieder Reimold

ASB beim Alsterfest 1976

Am 7. August begann in Hamburg rund um die Binnenalster ein großes Volksfest. Veranstalter war der Senat der Stadt Hamburg, vertreten durch den Kultursenator und 2. Bürgermeister Prof. Dr. Biallas.

Die Arbeitsgemeinschaft (Arge) der Hilfsorganisationen ASB, JUH, MHD in Hamburg hatte vom Veranstalter die Aufgabe bekommen, u. a. für die Verpflegung zu sorgen. An jeweils zwei Ausgabebeständen wurden Kaltschale und Würstchen sowie aus Feldküchen Erbsensuppe verteilt. Die Herstellung der Kaltschale und der Erbsensuppe wurde außerhalb des Veranstaltungsraumes durchgeführt. Für das Kochen waren die KatS-Verpflegungstrupps der Arge ASB/JUH/MHD unter Leitung des Feldkochs Hermann Grap verantwortlich. Bereits am ersten Tag wurde die Menge von 15 Feldküchen (je 300 Portionen Erbsensuppe) verkauft. Diese Leistung wurde bis auf fast 7000 Portionen täglich gesteigert. Insgesamt wurden ca. 33 000 Portionen Erbsensuppe, ca. 2000 Portionen Kaltschale und etwa 47 000 Würstchen ausgegeben. Außerdem wurde eine Mitarbeiterverpflegung für täglich 50 bis 120 Helfer durch die Arge ASB/JUH/MHD zubereitet. Wegen des großen Andrangs der Bevölkerung beim Alstervergnügen wurden die Helfer der Arge ASB/JUH/MHD auch zu Absperrmaßnahmen, Illumination der Alster, Prominentenbetreuung und Umbauarbeiten herangezogen. Aber auch die traditionelle Aufgabe kam nicht zu kurz. So konnten andere beteiligte

Organisationen tatkräftig unterstützt werden. Die Gesamteinsatzleitung gliederte sich in die Bereiche: Kasse, Ausgabe, Herstellung, Depot und Transport. Die Einsatzleiter wurden im Wechsel von den beteiligten Organisationen der Arge gestellt. Nur durch die gute Zusammenarbeit und den besonderen persönlichen Einsatz aller Beteiligten konnte das ausgezeichnete Endergebnis erreicht werden.

Ausbilder gesucht

Die Landesstelle Bremen des Arbeiter-Samariter-Bundes sucht zum baldmöglichen Termin einen hauptamtlichen Ausbilder. Voraussetzung ist der Besitz der Lehrberechtigung für Sanitätsausbilder. Zimmer kann im Hause der ASB-Landesschule gestellt werden. Tarifgerechte Bezahlung. Bewerbungen bitte an die Landesschule des Arbeiter-Samariter-Bundes Bremen, Haus Sonneck, Ringstraße 9, 2863 Ritterhude, Tel.: 0 42 92/13 91.

Blutdruck kostenlos gemessen

Ein voller Erfolg war das kostenlose Blutdruckmessen des Arbeiter-Samariter-Bundes in Oberhausen. 698 Bürger nutzten die Gelegenheit dieser Aktion, bei der auch Gewicht und Puls geprüft wurden. Der ASB fühlt sich bestärkt in der Auffassung, wie wichtig solche Maßnahmen sind. Etwa 20 % der Teilnehmer zeigten überhöhte Werte, wovon nur 10 % der Teilnehmer in ärztlicher Behandlung waren, so daß den anderen der dringende Rat gegeben werden mußte, ihren Hausarzt aufzusuchen. Von 100 Teilnehmern waren 60 über 40 Jahre alt. Die Aktion soll wiederholt werden.



Aus dem Tagebuch

JUH-Team baut 60 Häuser

Hilfsaktion im norditalienischen Erdbebengebiet

Cavazzo Carnico

Samstag, 23. 10. 76 sonnig, kühl
Abfahrt Voigt, Haude von München
8.00 Uhr. Salzburg/Grenze, Abspra-
che mit Zollchef wegen Kfz-Konvoi
KELA.

Quartierbelegung für Übernachtung
der Mannschaft im Gasthof Hafner-
wirt. Eintreffen in Cavazzo Carnico
gegen 15.00 Uhr. Gespräche mit den
Herren Betz und Renner von der Ev.
Gemeinde Triest. Besichtigung der
Ortschaften Cavazzo Carnico und
Cesclus mit dem örtlichen Bauleiter
Ticiano Macuglia. Kontaktaufnahme
mit verschiedenen Leuten, die mit
den Bauvorhaben beschäftigt sind.

Sonntag, 24. 10. 76 sonnig, kühl
Voigt und Betz fahren der Kolonne
entgegen, um den Übergang Öster-
reich/Italien zu erleichtern. Renner
und Haude sondieren weiter das Ter-
rain, besichtigen die Baugebiete in
Mena und Somplago. Absprachen
über Arbeitsablauf mit Ticiano.
Die Erkenntnis kommt auf, daß hier
von italienischer Seite vor jeder
neuen Arbeit lange und intensiv „dis-
kutiert“ und „delegiert“ wird, so daß
jede Anordnung verschiedenen Leu-
ten gegeben, entsprechende Fragen
beantwortet werden müssen u. a.
Man hat Zeit – und läßt sie sich nicht
nehmen.

Erstaunlich ist die überaus große
Gastfreundschaft der Bevölkerung
und die freundliche Kontaktberei-
tschaft aller Beteiligten, auch der ört-
lichen Bauleitung und des Militärs.
18.00 Uhr Eintreffen der Kolonne
(die provisorische Unterkunftsbaracke
ist gerade fertig). Abladen der Bet-
ten-Einrichtungen. Verpflegung durch
Militär.

Montag, 25. 10. 76 sonnig, kühl
Aus- und Umladen der Fahrzeuge,
damit die Funktionsbereiche entspre-
chend autark sind. Vorschlag an die
Packer in Köln: von Anfang an die
Bereiche trennen und auf verschie-
dene Fahrzeuge legen, Küche, Werk-
zeug. Weiterer Vorschlag: gefüllte
Petroleumlampen nicht in Kisten
legen, die aufgestellt werden können.
Eintreffen der ersten Lkw. Der ver-

sprochene Gabelstapler kommt nicht,
so daß alle Fahrzeuge von Hand ab-
geladen werden müssen. Entspre-
chende Zeitverzögerungen müssen
in Kauf genommen werden.

Abgeladen bis 18.30 Uhr zwei Häuser,
bis 19.30 Uhr eine Fuhre Eternit.
Barth/Lente beginnen mit dem Bau
der ersten Baracke. Die Wiesen sind
für die Lkw tückisch, sie kommen
nur mit dem Vorspann des Radladers
des Militärs wieder heraus. Das mili-
tär ist freundlich und hilfsbereit, baut
die Fundamente mit der entspre-
chenden Fachkenntnis sehr laien-
haft.

Die Aussparungen im Fundament
für die Installation sind viel zu hoch
angegeben, eine Frostsicherheit der
Wasserzu- und abläufe ist nicht ge-
geben. Wir untergraben die Funda-
mente und lassen die Aussparungen
in den noch nicht betonierten Fun-
damenten tief setzen.

Dienstag, 26. 10. 76

sonnig bis bedeckt, wärmer
Fertigstellung des ersten Hauses.
Beginn des Hauses Nr. 2.
Abladen des vom Vortag übriggeblie-
benen Lkw; diesmal kommt der Ga-
belstapler. Fertig 11.30 Uhr.
Auf keinem der Lkw sind bisher Elek-
tro- oder Sanitär-Einrichtungsgegen-
stände.

Der Matsch (ungepflügter Humus)
wird zur Plage.

Nachmittags fängt es leicht zu nieseln
an und regnet sich in der Nacht ein.
Abends um 21.00 Uhr kommt der
nächste Lkw.

Die Verpflegung durch das Militär
ist sehr mangelhaft, man freut sich
auf die Eröffnung des Gemein-
schaftshauses.

Es kristallisieren sich die ersten „Ar-
beitsnieten“ heraus, die entsprechen-
den „Fußantrieb“ brauchen.

Mittwoch, 27. 10. 76 Regen, warm
Regen und Matsch erschweren die
Arbeit. Abladen (per Hand, für den
Gabelstapler ist der Boden zu weich)
des Lkw – es geht entsprechend
langsam – Ende 15.00 Uhr.
Einrichten des Gemeinschaftshauses,
Inbetriebnahme der Küche, Probleme

mit der Frischgemüse-Versorgung,
der Durst ist groß.

Fertigstellung der zweiten Baracke,
Baubeginn bei zwei weiteren Häu-
sern.

Die Arbeitszeit des Militärs:

9.00–12.00, 13.00–16.30/17.00 Uhr.
Abends bleibt unsere Mannschaft
teilweise schon zu Hause und geht
früh schlafen. Für Donnerstag wird
vereinbart: Wecken 5.15 Uhr, Früh-
stück 6.00–6.30 Uhr.

Es fehlen Gasheizgeräte, um schnelle
Trocknung der Arbeitskleidung zu
erreichen. Durch die weite Streuung
der Wohn- und Schlafbaracken ist
die Aufstellung nicht kontrollierter
E-Heizkörper zu gefährlich.

Wir versuchen, durch Kiesaufschüt-
tungen einen Weg durch das „Bau-
gebiet“ Cavazzo bauen zu lassen,
mit nur einem Radlader des Militärs
für die ganze Gegend ist das aber
problematisch.

Donnerstag, 28. 10. 76

Regen, warm bis windig
Matsch und Regen verderben die
Stimmung. Der Arbeitsablauf ist
schwer einzuhalten. Die Kleidung
wird nicht mehr trocken.

Heute wurde an vier Häusern gearbei-
tet. Das Militär baut auf dringende
Vorstellungen hin den Weg weiter.
Die Fundamentherstellung geht zügig
weiter.

Ein Lkw wurde abgeladen. Besuch
der Herren Betz und Reimer.

Freitag, 29. 10. 76 Regen, relativ warm

Es regnet in Strömen, der Matsch
ist 40 cm tief. Die neue Straße durch
unser Baugebiet wird großenteils
durch eine Fremdfirma hergestellt,
so daß man zumindest fahren und
gehen kann.

Der Zugang zu unseren Buden ist
jedoch nur durch tiefe Pfützen mög-
lich.

Die Baustromversorgung kommt
nicht, das Wasser wurde uns bei der
Gemeinschaftshütte abgedreht. Die
Italiener arbeiten kaum noch, Funda-
mente können wegen des Matsches
nicht hergestellt werden.

Unsere „Arbeitslaien“ haben bei die-
sem Wetter keinerlei Lust mehr zu
arbeiten, die kleinen Betriebsunfälle
steigen rapide an.

Auf Anordnung von Haude hören
die Johanniter mittags auf mit der
Arbeit, um die nassen Sachen vom
Leib zu bekommen und sie zu trock-

nen. Bis eine Bitte von uns erfüllt wird, dauert es lange. Die Kiesauffüllung vor unseren Hütten wird von den einen nicht gemacht, weil sie keinen Befehl dazu haben, die anderen haben es nicht im Preis. Frau Ruppini ist verzweifelt, zuckt aber auch nur mit der Schulter und meint, sie würde versuchen, entsprechendes zu organisieren, seit zwei Tagen geht nichts vorwärts.

Samstag, 30. 10. 76 Regen, kühler
Jetzt regnet es den fünften Tag. In den Zelten weicht jetzt der Boden auch noch auf. Die Johanniter arbeiten nur bis 9.00 Uhr, da bis auf zwei Leute alle draußen arbeiten mußten und naß bis auf die Haut sind. Die Barth-Leute arbeiten in den fertiggestellten Häusern weiter.

Am Nachmittag findet eine Besprechung statt: Frau Ruppini, Herren Betz, Renner, Tiziano, Widmann, Capitano Catalan, Haude.
Ergebnis:

- Vom Militär wird ein direkter „Kontaktmann“ mit Dolmetscher auf die Baustelle abgestellt.
- Die Gemeinde bemüht sich, schnellstens Strom und Wasser für die Baustelle zu organisieren.
- Wegen der schlechten Witterung bestellt Widmann die weitere Lieferung der Häuser ab, wir bauen auf jeden Fall die bisher gelieferten Häuser auf.
- In Cesclaus werden vielleicht zugunsten von Cavazzo weniger Häuser gebaut. Genaue Angaben kommen von Frau Ruppini.
- Frau Ruppini wendet sich an Zamberletti, um für das technisch schlecht ausgerüstete Militär mehr Fahrzeuge und Geräte zu bekommen. In der Nacht beruhigt sich das Wetter.

Sonntag, 31. 10. 76 trocken, kühler
Frei für alle.

Die Johanniter machen einen Ausflug nach Venzona, Gemona und Triest. Dort werden sie sehr nett von Herren Betz und Renner geführt. Die Barth-Leute besuchen ihre Kollegen und die Malteser in Tarcento.

Montag, 1. 11. 76 bewölkt
Heute ist so richtiges Arbeitswetter, und die Leistung steigt entsprechend. Die Eingewöhnungszeit mit ihren Anfangsschwierigkeiten scheint vorbei zu sein, jeder kennt seinen Platz, und die Arbeit läuft. Frau Ruppini hat bei dem Militär und im Ort entsprechend „Dampf gemacht“ – die Fundamentherstellung klappt, sie hat selbst mitgearbeitet!

Es werden zwei Häuser fertiggestellt, an vier Häusern wird gearbeitet – wir erwarten die Dienst-Lkw, denn es fehlen einige Teile.
H.-O. Höfer liegt mit einer Gastritis (Befund durch Militär-Hospital Tolmezzo) im Bett.

JUH-Hanau betreute Kirchentag

Am 21. und 22. August fand im Hanauer Schloßpark hinter dem Schloß Philippsruhe der erste Hanauer Kirchentag statt. Auf Bitten der Kirchentagsleitung übernahm die Hanauer JUH die Betreuung der Großveranstaltung, zu der an beiden Tagen zusammen etwa 15 000 Personen bei strahlendem Sonnenschein zusammenströmten.

Hatte die JUH am Samstag einen recht gemütlichen Dienst, so mußten die Helfer am Sonntag um so mehr Hilfe leisten. Leider kamen nämlich

mit der Sonne auch die Wespen – allein 24 Wespenstiche mußten unter der Leitung der JUH-Ärzte Dr. Trageser und Dr. Hennes versorgt werden. Hinzu kamen noch ein paar Schürf-, Platz- und Reißwunden. Insgesamt mußten die drei bereitstehenden JUH-KTW acht Kirchentagsbesucher in Hanauer Krankenhäuser bringen. Schwerstarbeit mußte die Besetzung des Rettungswagens der JUH Hanau verrichten, als direkt vor dem Zelt der JUH eine ältere Besucherin mit einem Herzstillstand zusammenbrach. Die Helfer um Dr. Hennes hatten mit ihren Reanimationsversuchen Erfolg – die Patientin konnte mittlerweile das Krankenhaus wieder verlassen. Fazit des Großeinsatzes: 40 Helfer leisteten 416 Stunden Dienst, 36 mal Hilfe. Die JUH erntete durch ihre stetige Präsenz viel Lob von Besuchern und den Veranstalter, die zuerst über das „Riesenaufgebot“ der JUH erschrocken, dann aber erfreut waren.



Oben: Am 6. Johanniter-Ringtreffen in Leutkirch/Allgäu nahmen Vertreter fast aller Katastrophenschutz-Organisationen aus dem gesamten Bundesgebiet teil. Rund 1 000 Helfer trafen sich dazu Anfang September. Unser Foto zeigt den mit Schwierigkeiten gespickten „Parcours“, auf dem die JUH-Unfallhelfer ihren Pokal-Wettbewerb austrugen. **Unten:** Sicher über und durch die Hindernisse beim JUH-Ringtreffen in Leutkirch. Die drei besten Ortsgruppen waren übrigens Mainz, Aalen und Bad Nauheim. Bei den Jugendlichen siegten Celle, Mannheim und Ravensburg.



Aus der Geschichte des Malteser-Ritterordens

Ferdinand von Hompesch – ein deutscher Großmeister auf Malta

Nach einer Studie von Michael Galea (Valletta/Malta),
aus dem Englischen übersetzt von Waltraut Kallen

Als Frá Philippe Villiers de l'Isle Adam, 44. Großmeister des Ordens des Hl. Johannes von Jerusalem, auf der „Santa Maria“ in See stach, verließ er – verließ der Orden für immer die Insel Rhodos.

Als aber Kaiser Karl V. von Aragonien dem Orden die Insel Malta als Lehen zusprach (gegen Zahlung eines Falken pro Jahr!), war es dieser selbe Großmeister L'Isle Adam, der am 26. Oktober 1530 als erster Fürst-Großmeister diese wichtige Mittelmeerinsel betrat. Ihm folgten auf Malta noch 27 – zum Teil sehr berühmte – Großmeister, die aus der Provence, der Auvergne, aus Frankreich, Italien, Aragonien, Kastilien und Deutschland stammten. Der vorletzte Großmeister auf Malta, Frá Emanuel de Rohan-Polduc, starb friedlich nach 20 Tagen schwerer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten unserer heiligen Mutter Kirche, am 13. Juli 1797, nachts gegen 22.30 Uhr. Kanonenschüsse verkündeten der Bevölkerung am frühen Morgen des 14. Juli den Tod ihres Souveräns.

Bei Rohans Tod war die Anwärtschaft des Freiherrn Ferdinand v. Hompesch auf die Großmeisterwürde zunächst sehr zweifelhaft. Zwei geeignete Kandidaten waren der Bailli Viricu und Graf Litta; aber die Tatsache, daß sie zu dieser Zeit von der Insel abwesend waren, schwächte ihre Position. Andere vorgeschlagene Bewerber; Bailli de Loras, dem es an Macht fehlte, oder Bailli Frisari von Turin sowie Bailli de Pennes – beide schon in vorgeschrittenem Alter – zogen es eher vor, ihren Reichtum in Frieden zu genießen, als ihre letzten Energien einem in Niedergang begriffenen Orden zu widmen. Bailli Tomasi, Prinz Camille de Rohan und der Prior von Toulon, Belmont, aber fürchteten, – zu wenig Unterstützung zu finden und machten deshalb keine weiteren Anstrengungen.

Das war die Situation, in der das Ordenskapitel zusammengerufen wurde, um – wie es die Ordensstatuten vorschreiben – einen Nachfolger für Rohan zu wählen. Einstimmig wurde der verhältnismäßig junge Bailli von Brandenburg, Frá Ferdinand v. Hompesch, im Alter von 53 Jahren in die höchste Würde innerhalb des Ordens gewählt. Ferdinand v. Hompesch wußte dieses einstimmige Wahlergebnis wohl zu schätzen, wie aus seinen Worten bei der Annahme des Amtes hervorging. Der Orden hatte seinen 71. Großmeister gewählt, den ersten deutschstämmigen und den 28. Fürst-Großmeister der Insel Malta. (Es schien, daß die Baillis der deutschen Zunge es als größere Ehre betrachteten, die Herrschaft über das Fürstentum Heitersheim, das dem Großpriorat Deutschland angeschlossen war, zu erringen, als die Herrschaft über Malta und somit über den Gesamtorden.)

Die Wahl Ferdinand v. Hompeschs zum neuen Souverän des Ordens fand am 17. Juli 1797 statt. Er war der bevorzugte Kandidat des maltesischen Volkes, das ihn schon seit



Großmeister Ferdinand v. Hompesch, Porträt aus dem Großmeisterpalast in Valletta.

langem als automatischen Nachfolger von de Rohan betrachtet hatte.

Der für die Wahl und die Amtseid-Ableistung vorgesehene Tag begann mit dem festlichen Geläute der Glocken der St. Johannes-Kathedrale, die zur Messe riefen. Um 7 Uhr in der Frühe las der stellvertretende Prior des Ordens am Hauptaltar ein Hochamt. Am Schluß der Meßfeier stimmten alle das „Veni Creator Spiritus“ an. Danach wurden die 24 Wähler – drei für jede der acht Zungen – namentlich aufgerufen, um sich alsdann im Oratorium zum Kapitel zu versammeln. Ein Triumvirat mußte gewählt werden, aus dem letztlich der Großmeister ermittelt wurde.

Gegen 10.30 Uhr verkündete ein Sprecher, einer alten Sitte gemäß vom Balkon über dem Hauptportal der St. Johannes-Kathedrale aus, dem Volk den Namen des neuen Großmeisters. Mit lauten Hoch- und Freudenrufen „viva il Gran Maestro Hompesch“ begrüßte ihn das Volk.

Dreimal mußte er sich – eine Besonderheit, die extra in den Annalen vermerkt wurde – seinen Untertanen zeigen und jedesmal, wenn er auf den Balkon trat, warf er Goldmünzen unter die seiner harrende Menge.

In der Zwischenzeit wurde das Wappen des neuen Großmeisters auf der Empore aufgerichtet und an jedem der beiden Kirchtürme die Fahne des Großmeisters und die Kirchenfahne gehißt. Die Ordensflotte im Großen Hafen schoß Salut und zog ebenfalls die Flagge des neuen Großmeisters auf. Salut schossen aber auch alle Forts und Befestigungen der Insel und hißten die Kirchenfahne.

Am frühen Nachmittag versammelten sich der Großmeister und der Hohe Rat zusammen mit den höchsten Würdenträgern und den Mitgliedern des Ordens in der St. Johannes-Kathedrale. Bei dieser Gelegenheit leistete der neue Großmeister feierlich den Amtseid. Danach wurde v. Hompesch, von 16 Baillis (2 für jede der acht Zungen) begleitet, von der Sakristei zum Thronsessel im Chorraum des Hauptaltars geführt. Nachdem er auf dem Fürstenthron Platz genommen hatte, intonierte der Großprior in bischöflichem Ornat die Dankeshymne, das „Te Deum laudamus“, von feierlicher Musik begleitet. Die

Kirchenglocken läuteten, und das Hauptkirchenportal wurde weit geöffnet, damit die draußen wartenden Menschen in die Kathedrale strömen und in den Lobgesang mit einstimmen konnten. Ihren Abschluß fand diese Feier mit der Segnung der Gemeinde durch den Großmeister. Ein militärischer Ehrenkordon stand entlang der St. Georg-Straße von der Herberge der Auvergne bis zum Haupteingang des Magistral-Palastes. Unter den Hochrufen und dem Applaus der Menge und Ritter bestieg der Großmeister nun den Tragesessel und wurde im Triumphzug zum Palast getragen, der hinfort seine Residenz sein sollte.

An diesem denkwürdigen Tag, da v. Hompesch zum Großmeister gewählt worden war, spielte ein Orchester, bestehend aus 88 Musikern, auf dem „Palace Square“, dem Platz vor dem Magistral-Palast, ein reichhaltiges Festprogramm ab. In Anerkennung ihrer hier vollbrachten Leistungen schenkte Seine Hoheit und Eminenz jedem der Musiker 4 Tari (also zusammen 29 Skudi, 4 Tari). Weitere Geldgeschenke erhielten: Antonio Azzopardi, 10 Skudi, weil er das Familienwappen des Großmeisters am Haupteingang des Palastes angebracht hatte, und je 3 Skudi die zehn Mitglieder des großmeisterlichen Haushaltes.

Als Zeichen seiner Freigiebigkeit verteilte der Großmeister auch 1651 Skudi an die 55 damals auf Malta weilenden Ordensmitglieder: 118 – provenzalische Zunge, 58 – Zunge der Auvergne, 133 – französische Zunge, 139 – italienische Zunge, 30 – Zunge von Aragonien, 27 – Zunge von Kastilien und Portugal, 11 – deutsche Zunge, 12 englisch-bayerische Zunge und 27 Schwestern von St. Ursula. v. Hompesch war für seine verschwenderische Großzügigkeit und Freigiebigkeit nur allzu bekannt.

Als weitere Manifestation und als Ausdruck der besonderen Zuneigung der Malteser zu ihrem neuen Fürsten widmete der Konventualkaplan Antonio Micallef dem neuen Serenissimus eine Ode. Außerdem wurden zahllose andere Hymnen und Gedichte, Sonette und Kantaten zum Lob und zur Ehre des neuen Oberhauptes des Ordensreiches verfaßt.

Eine steile Karriere

Ferdinand Freiherr v. Hompesch war der jüngste Sohn der mächtigen Familie von Jülichberg. Geboren am 4. November 1744 auf Schloß Bolheim



Durch das „Hompesch-Tor“ betritt man die Stadt Zabbar, die mit dem Großmeister besonders verbunden war.



Das Wappen des Großmeisters Ferdinand v. Hompesch.



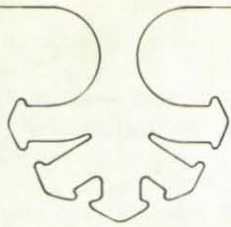
Noch heute erinnert die „Hompesch-Straße“ in Zabbar an den letzten Großmeister auf Malta.

in der Nähe von Düsseldorf, erhielt er die Namen Ferdinand, Joseph, Hermann, Antonie. Er kam das erste Mal als 16jähriger Knabe nach Malta als Page an den Hof des portugiesischen Großmeisters Frá Emanuel Pinto de Fonseca (1741–1773). Der junge Frhr. v. Hompesch wurde, nachdem er den erforderlichen Adelsnachweis erbracht hatte, „cum dispensatione minoris aetatis“ (mit Dispens wegen seiner Minderjährig-

keit) in den Orden aufgenommen. Bevor er in die Würde und das Amt des Großmeisters gewählt wurde, hatte Frá Hompesch verschiedene Posten und Titel von großer Bedeutung innerhalb der Ordenshierarchie inne; z. B. Rat der Deutschen Zunge (1767), Leutnant des Großbailli (in diesen Posten wurde er zwischen 1770 und 1782 viermal gewählt), Pro-Domo der Konventual-Kirche St. Johanni (1783), Bailli von Brandenburg (1787). 1796 bekleidete er das Amt des Großbailli. Zu den letzten Ämtern des Großbailli v. Hompesch gehörte auch das eines Mitglieds des Kriegsrates (1797). Außerdem erfreute er sich der Titel: Richterliche Gnaden, Kommandeur von St. Johannes Bassel und Dorlesheim, Kommandeur von Willingen, Kommandeur von Sulz, Kolmar und Mühlhausen, Kommandeur von Rottenburg und Reichsrad sowie Kommandeur von Lagen und Hervorderen. Fünfundzwanzig Jahre lang war er der Botschafter des Ordens am Hofe von Kaiserin Maria-Theresia in Wien gewesen. De Rohan hatte in seinen letzten Regierungsjahren den Staatsrat ins Leben gerufen, der zum Schutze und zur Kontrolle der Ordensregierung diente und in Krisenzeiten wichtige Entscheidungen zu treffen hatte. In diesen Staatsrat wurden nur Ritter berufen, die sich durch großes Verständnis und besonderes Wissen auszeichneten – und einer dieser Auserwählten war v. Hompesch.

Ehe er als neuer Großmeister in den Magistral-Palast einzog, wohnte v. Hompesch seit 1787 in dem aus dem beginnenden 18. Jahrhundert stammenden und nach seinem Erbauer benannten „Casa Correa de Sousa“, das später in „Palazzo Hompesch“ umbenannt wurde. Er war kein unbedingt pünktlicher Mietzahler, denn zu der Zeit, als er zum Großmeister gewählt wurde, schuldete er der Manoel-Stiftung (Großmeister Manoel de Vilhena, 1723–1736), der der Palast gehörte, acht Jahresmieten! Während der letzten Regierungstage von de Rohan planten einige Malteser, von führenden französischen Rittern ermutigt und unterstützt, ein Komplott, um die Ordensregierung zu stürzen und die Mittelmeerinsel der französischen Republik auszuliefern. Einer der maltesischen Verschwörer war der junge Gelehrte Mikiel Anton Vassalli. Die Pläne schlugen fehl, die Schuldigen wurden eingekerkert und vor Gericht gestellt.

(Fortsetzung folgt)



Presseschau des Inlands

Ist der Zivilschutz einsatzbereit?

Der Zivilschutz umfaßt zwei Problemkreise, die Naturkatastrophen und die militärischen Konflikte. Nicht geklärt ist nach Ansicht einiger Experten jedoch die Frage, ob der Zivilschutz seine Aufgaben wirksam erfüllen kann. Der Bremer FDP-Rechtsexperte von Schönfeldt hat diese Frage in einem Schreiben an Innensenator Fröhlich und an seine Bürgerschaftskollegen Dittrich (SPD) und Dr. Cassens (CDU) aufgeworfen. Seiner Meinung nach sind „Krisenvorsorge und die Maßnahmen zu unserer Sicherheit mehr denn je in Gefahr, als unbequeme Belastung vernachlässigt zu werden“.

Polizei, private Hilfsorganisationen und das bundeseigene Technische Hilfswerk müssen in beiden Fällen eng zusammenarbeiten. Die Koordination obliegt den Kommunalbehörden. Von Schönfeldt sieht allerdings die Gefahr, daß „sich die Verwaltung nur ungenügend mit diesen Aufgaben identifiziert, so daß womöglich dringend erforderliche Planungen und Maßnahmen unterbleiben.“ Die Materie ist deshalb kompliziert, weil Bund, Länder und Kommunen sich in ihren Zuständigkeiten teilweise überlagern. Dr. Cassens nennt dieses Nebeneinander Zuständigkeitswirrwarr; er kündigte noch für dieses Jahr einen CDU-Entwurf eines Katastrophenschutzgesetzes an. H. Dittrich, SPD, ist dagegen überzeugt, daß das „was in Niedersachsen geschehen ist, uns nicht passieren kann. Wir haben die Sache im Griff.“

(Weser-Kurier, Bremen)

Mehr Sicherheit im Katastrophenfall

Vor Journalisten hat der niedersächsische Innenminister Bosselmann die beiden für Niedersachsen geplanten Gesetze – ein Katastrophenschutzgesetz und ein neues Brandschutzgesetz – erläutert. Die Gesetze,

die mehr Sicherheit im Falle einer das Land bedrohenden Katastrophe bringen sollen, werden noch mit den zuständigen Organisationen erörtert und dann dem Landtag vorgelegt werden.

Die Erfahrungen, die man aus der Waldbrandkatastrophe gewonnen habe, und die „gewisse organisatorische und technische Mängel“ deutlich gemacht haben, seien bei der Ausarbeitung der Gesetze voll berücksichtigt worden, sagte der Minister. Das Katastrophenschutzgesetz faßt bereits vorhandene bundes- und landesrechtliche Regelungen zusammen. Das bisherige Nebeneinander dieser Vorschriften war nach Angaben Bosselmanns nicht ausreichend überschaubar; die Schaffung eines Spezialgesetzes für das gesamte Katastrophenschutzrecht habe sich als erforderlich erwiesen. Der niedersächsische Entwurf . . . macht den zuständigen Stellen eine besonders enge Zusammenarbeit zur gesetzlichen Pflicht.

(Hann. Allgemeine Zeitung)

Erdbeben schwer vorauszusagen

Die Wissenschaft beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Frage der Erdbebenvoraussage, die es ermöglichen soll, wenigstens in großen Zeiträumen eine Erdbebenkatastrophe vorauszusagen. Man ist sich darüber klar, daß eine Häufung kleinerer Beben nicht unbedingt ein Indiz für ein bald darauf folgendes schweres Beben ist. Dabei ist zudem noch zu unterscheiden, ob es sich um ein tektonisches Beben oder ein solches vulkanischen Ursprunges handelt.

Im März vergangenen Jahres ließen die Chinesen die Wissenschaftler aufhorchen, als sie – sonst, bei anderen Katastrophen nicht gerade sehr mitteilungsfreudig – über den Rundfunk Warnungen vor einem kurz bevorstehenden Beben ausstrahlen ließen. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, auf ungewöhnliches Verhalten von Tieren und andere Naturerscheinungen, die erfahrungsgemäß schon bei geringsten seismographischen Veränderungen auftreten, zu achten. Genannt wurden u. a.: Ungewöhnlicher Blitzschlag, Trübung des Brunnenwassers, jähes Steigen oder Fallen des Grundwassers, fernes Donnernrollen aus dem Erdinnern oder andere, nur schwer zu definie-

rende Geräusche, übler Geruch des Brunnenwassers, Temperaturveränderungen der Luft. Solche Beobachtungen sind allerdings offenbar nur eine Nebentätigkeit chinesischer Seismologen. Sie setzen darüber hinaus die modernste Technik ein, um in gefährdeten Gebieten eine Vorhersage zu ermöglichen. So tästen sie mit Laserstrahlen sogenannte Grabeneinbrüche und die Erdrisse ab und messen die Radioaktivität. An etwa 5000 über das ganze Land verteilten Stellen sind hochempfindliche Geräte installiert, die die geringsten Schwankungen in der Erdkruste registrieren.

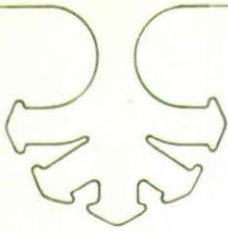
(Frankfurter Allgemeine Zeitung)

Maßnahmen gegen Flutkatastrophen

Bei künftigen Flutkatastrophen – etwa wie den Sturmfluten vom Januar dieses Jahres – wird Schleswig-Holstein abwehrbereit sein. Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil jetzt die gegebenen Rechtsgrundlagen für vorbeugende Maßnahmen gegen einen künftigen Katastrophenfall festliegen und organisatorisch und technisch diese Maßnahmen entsprechend gut vorbereitet sind.

Der Innenminister des Landes Schleswig-Holstein, Rudolph Titzck, gab auf der Landespressekonferenz den Erfahrungsbericht zu den Sturmfluten im Januar 1976 bekannt. Der Bericht schildert umfassend die Erfahrungen aller am Katastrophenschutz beteiligten Stellen. Er stellt die schnelle Alarmierung und die hohe Einsatzbereitschaft der Katastrophenschutzkräfte heraus, die dazu beigetragen haben, daß es keine Sturmflutopfer gegeben habe und noch größere Schäden verhindert wurden.

Weil man mit künftigen Katastrophen rechnen müsse, seien im laufenden Jahr neben der bereits abgeschlossenen Ausrüstung von technischen Einsatzleitungen in den vier Westküstenkreisen in allen anderen Kreisen und kreisfreien Städten Planbesprechungen erfolgt, mit denen Technik und Taktik der Führung verbessert wurden. Der Erfahrungsbericht weist künftige Maßnahmen aus, die noch mehr Schutz für die Bevölkerung gewährleisten sollen. Der Innenminister ruft die Bevölkerung zur freiwilligen Mitarbeit bei Katastrophen auf, um die Gefahren noch wirksamer abzuwehren. (Kieler Nachrichten)



Presseschau des Auslands

Um die Sicherheit in Schutzräumen



In der norwegischen Tagespresse gab es in letzter Zeit Diskussionen über den Schutzraumbau. Allerdings gingen diese Diskussionen von unterschiedlichen Auffassungen aus, die relativ leicht zu erklären sind: Es ging um Schutzräume, die in die Zuständigkeit der Zivilverteidigung fallen, nicht um Schutzräume in werksebstschutzpflichtigen Betrieben.

Sicher besteht wohl Einigkeit darüber, daß ein Bauherr, der ja beträchtliche Summen aufwenden muß, um einen Schutzraum bauen zu lassen, auch einen Anspruch darauf hat, das zu bekommen, was er zu erwerben glaubt. Niemand wird an eine 100prozentige Sicherheit glauben, aber doch daran, daß er ohne Gefährdung durch einen modernen Krieg hindurchkommt, wenn er einen Schutzraum besitzt.

Es geht hier um eine Überprüfung der fertigen Schutzräume. Sicher ist es für die Zivilverteidigung schwierig, eine lückenlose Kontrolle durchzuführen, weil jährlich ein großer Zuwachs an privaten Schutzraumbauten eintritt. Zudem bezieht sich die Kontrolle der örtlichen Baubehörden auf die bautechnischen Verhältnisse. Wie weit es dann allerdings mit der Vervollkommnung der Anlage im Hinblick auf die Maßnahmen bestellt ist, die notwendig sind, um einen

längeren Aufenthalt sicherzustellen, ist eine andere Frage. Dabei gibt es auch Mängel, die sich auf das Wohlbefinden während eines längeren Aufenthaltes beziehen. Bei Schutzräumen in Betrieben sieht es da besser aus, weil hier eigene Techniker vorhanden sind, die eine Nachprüfung und etwa erforderliche Nacharbeiten sachgerecht durchführen können. Bei Bereitschaftsfällen kann hier die Herrichtung auch besser erfolgen.

(Oslo, Nr. 1/1976)

20 000 Menschen evakuiert

Civildforsvars Bladet

Rund 20 000 Menschen aus dem Gebiet von Tönder und Ribe verließen am 3. Januar dieses Jahres innerhalb einer Stunde ihre Häuser und Wohnungen. Der Alarm kam gegen Mittag; die Wagen des Zivilschutzes und der Feuerwehr fuhren mit lauten Sirensignalen auf vorher festgelegten Wegen zum Einsatz. Für die Bevölkerung war dies das Zeichen, sofort aufzubrechen.

Die Polizei stand vor einer schwierigen Situation; normalerweise wird erst einmal allgemeine Bereitschaft, dann erhöhte Bereitschaft angeordnet, erst wenn der Wasserstand um mehr als 0,80 m in der Stunde steigt und den Pegelstand von 4,30–4,50 m überschreitet, wird Alarmbereitschaft angeordnet. Hier aber blieb, wegen des Ausfalles eines Computers, nur übrig, unmittelbar zur Alarmbereitschaft überzugehen. Das bedeutete für die Mannschaften der Polizei, des Zivilschutzes und der Feuerwehr einen unglaublichen Zeitdruck, ebenso für die Heimwehr und die Wasser- und Straßenbehörde. Die nach § 31 Wehrpflichtigen und freiwillige Zivilschutzmannschaften wurden einberufen und trafen umgehend ein, um bei der Alarmierung und Evakuierung der Bevölkerung Hilfe zu leisten. Weitere Hilfskräfte wurden mobilisiert und die Kommandozone III in Kolding besetzt. Die Situation entwickelte sich unglaublich schnell. In nur einer Stunde gelang es, rund 20 000 Personen, die evakuiert wurden, in Schulen unterzubrin-

gen, die im sturmflutsicheren Gebiet lagen. Auch bei der Evakuierung von 100 Patienten aus dem Krankenhaus in Tönder war der Zivilschutz eingesetzt. In den Schulen kümmerten sich Zivilschutz, Heimwehr und Feuerwehr um die Evakuierten; es wurde Kaffee ausgegeben. Dann, mitten in der bedrohlichsten Situation, trat eine Wetterbesserung ein. Es war nur ein Menschenleben zu beklagen.

(Kopenhagen, Nr. 1/1976)

Lebenswichtiger Zivilschutz

tanjug

„Der Schutz der Menschen und materieller Güter vor den Auswirkungen des Krieges und von Katastrophen in Friedenszeiten ist ein Hauptproblem der Gesellschaft. Es ist dies eine unserer vordringlichsten strategischen Aufgaben“, sagte Armeegeneral Ljubovic in einem Interview mit der Zeitschrift ODBRANA I ZASTITA (Verteidigung und Schutz), in dem Probleme aktueller Zivilverteidigung angesprochen wurden.

Sicher sei es wichtig, betonte der General, die materiellen Güter der Gesellschaft zu schützen, überragende Bedeutung müsse jedoch dem Schutze des Menschen zukommen. Der Zivilschutz werde deshalb auch in erster Linie organisiert, um den Menschen, als den entscheidenden Bestandteil unserer Verteidigung zu schützen.

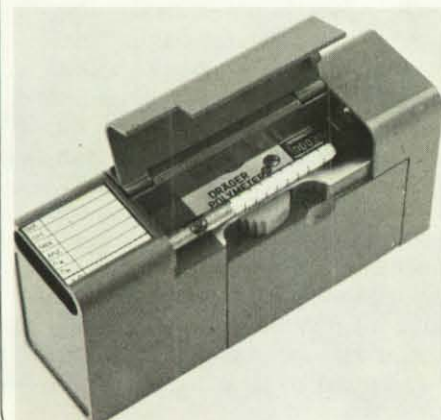
Auf die Frage, welche Art von Bevölkerungsschutzmaßnahmen man ergreifen sollte, erklärte der General, daß man an alle Möglichkeiten in gleichem Maße denken müsse. Es könne der Atomkrieg nicht als die einzige und wichtigste Alternative angesehen werden. Konventionelle Bomben, insbesondere Brandbomben und Napalm sowie andere Kampfmittel seien technisch so verbessert worden, daß sie in ihrer Wirkung nicht weniger gefährlich seien. Zivilschutz sei seiner Meinung nach in erster Linie auch Luftverteidigung und Schutz der Bevölkerung gegen Luftangriffe. Eine systematische Ausbildung der Bevölkerung im weitesten Sinne des Wortes sei von wesentlicher Bedeutung, um Panik und Desorganisation zu verhindern. Umfassende Schutzanlagen müßten auf allen Ebenen, in der Wohnung beginnend, geschaffen werden.

(Belgrad, 15. 9. 76)

Ein neues Gerät für Langzeitmessungen von Gaskonzentrationen

Die Industrie ist an einem Meßverfahren interessiert, mit dem man an gasgefährdeten Arbeitsplätzen über einen längeren Zeitraum die Höhe der Schadstoffkonzentrationen ermitteln kann. Solche Langzeitmessungen sind z. B. in Eisen- und Stahlwerken, in der chemischen Industrie und im Bergbau notwendig. Besondere Priorität hat dabei die Erfassung von Kohlenmonoxid, Schwefelwasserstoff, Schwefeldioxid, Vinylchlorid, Benzol, Toluol, Ammoniak, Trichloräthylen sowie Stickstoffoxiden.

Für diese neue Methode der Langzeitmessungen wurde das abgebildete Gerät entwickelt. Diese neuartige automatische Saugpumpe arbeitet mit Spezial-Langzeitröhrchen, die mit dem zu messenden Schadstoff eine Farbanzeige ergeben. Ausgewertet wird die Länge der Verfärbung. Die Kalibrierung der Langzeitröhrchen ist auf die Saugeigenschaften der Pumpe abgestimmt.



Während das bekannte Gasspürgerät für „Momentaufnahmen“ bestimmt ist, mißt das neue Gerät die durchschnittliche Gas- und Dampfkonzentration während mehrerer Stunden oder eines achtstündigen Arbeitstages. Das Meßergebnis entspricht der durchschnittlichen Schadstoffkonzentration während des Überwachungszeitraumes.

Das Gerät enthält eine kleine Schlauchpumpe, die pro Stunde etwa 1 Liter Luft durch das Langzeitröhrchen saugt. Sie wird von einem Getriebemotor mit ca. 20 U/min. angetrieben und hat ein Ansaugvolumen von ca. $0,75 \text{ cm}^3/\text{U}$. Ein Zählwerk registriert die Anzahl der Umdrehungen, so daß sich das Prüfvolumen errechnen und die Röhrchenanzeige exakt auswerten läßt. Die erforderliche Antriebsenergie liefert ein wiederaufladbarer Akku, dessen Kapazität für mindestens achtstündigen Dauerbetrieb ausreicht.

Das Gerät wiegt nur etwa 1 kg und hat ungefähr die Größe eines kleinen Transistor-Radios. Es kann in eine Tragetasche gesteckt werden und gehört zur Ausrüstung von Personen, an deren Arbeitsplatz mit gas- und dampfförmigen Luftverunreinigungen gerechnet werden muß.

Digitales Fieberthermometer

Das Glasröhrchen mit der Quecksilbersäule scheint unentbehrlich zu sein, wenn es darum geht, die Körpertemperatur von Mensch oder Tier zu messen. Dennoch ist jetzt Ersatz in Sicht: Als Meßsonde dient ein Heißleiter, der über eine flexible Leitung mit einem elektronischen Auswertegerät vom Format eines kleinen Taschenrechners lösbar verbunden ist. Die gemessenen Werte können digital auf ein Zehntelgrad genau abgelesen werden. Das neue Fieberthermometer vereinfacht und verkürzt die Messungen, ist für sublinguale, rektale sowie axillare Applikation geeignet und vermeidet Verletzungen durch Glasbruch. Besonders erleichtern dürfte die bewegliche Sonde (Durchmesser 4 mm) die Untersuchung von inneren Organen wie z. B. des Magens.

Als Kernstück des digitalen Fieberthermometers dient ein mit Epoxidharz umhüllter Heißleiter (Thermistor NTC), dessen Widerstand mit steigender Temperatur sinkt. Während bei 25°C der Nennwiderstand noch 5000Ω beträgt, ergeben sich bei

37°C bereits 3000Ω . 40°C reduzieren den elektrischen Widerstand der Sonde auf rund 2500Ω . Damit liefert die Heißleitersonde (Bauform M 847/S1/5k Ω) im gesamten Meßbereich von 24°C bis 42°C zusammen mit einer Auswerteschaltung eine temperaturproportionale Spannung, die zu digital ablesbaren Werten führt. Ein Prüfschalter mit vier Stellungen und ein Potentiometer ermöglichen es, das Gerät jederzeit zu testen.

Besonders rasch könnte das digitale Fieberthermometer in Krankenhäusern und Pflegenanstalten Eingang finden. Jeder Patient wird dort mit seinem eigenen Fühlerlement an das eigentliche Meßgerät „angeschlossen“, mit dem das Pflegepersonal von Bett zu Bett geht. Binnen weniger Sekunden ist dann die Körpertemperatur festgestellt, sofern der Patient den Fühler etwa eine



Minute vorher in Gebrauch genommen hat. Die Anzeige ist einfach und übersichtlich, Infektionen durch Keimübertragung sind während der Behandlung ausgeschlossen, weil jeder Patient über einen „persönlichen“ Fühler verfügt.

Das neue Thermometer eignet sich speziell für Kinder- und Intensivstationen, da selbst heftige Körperbewegungen zu keinen Verletzungen mehr führen können. Im Vergleich zum Quecksilberthermometer ist außerdem die Meßzeit spürbar verkürzt. Die flexible Heißleitersonde kann ferner komplikationslos in das Körperinnere eingeführt werden, etwa um die Temperatur des Magens zu ermitteln. Das Gerät ist auch für die Tiermedizin konzipiert, ferner für fortlaufende Messungen.



neue BÜCHER

Sicherheitspolitik

Herausgegeben von Klaus-Dieter Schwarz
Osang Verlag, Bad Honnef
Analysen zur militärischen und politischen Sicherheit

Das wachsende allgemeine Interesse an den sicherheitspolitischen und militär-strategischen Fragen in der Bundesrepublik ist einer der Umstände, die zum Entstehen dieses Buches beigetragen haben. Die Autoren haben sich bemüht, die dargelegten Sachverhalte in umfassende Bezüge einzuordnen, Problemverständnis zu vermitteln und die großen Entwicklungslinien herauszuarbeiten. Sachinformationen über eine Sicherheitspolitik, die noch Gegenstand politischer Auseinandersetzung ist, kann immer nur vorläufig sein – und unterliegt der Gefahr, relativ schnell zu veralten.

Die von den Autoren behandelten Fachkomplexe wurden in ihren zeitgeschichtlichen und strukturanalytischen Dimensionen eng miteinander verknüpft. Angesichts der komplexen Realität moderner Sicherheitspolitik ist sicher von den Verfassern auch manches wichtige Thema unberücksichtigt geblieben. Dem Umfang eines solchen Werkes sind natürlich Grenzen gesetzt; das Stichwortverzeichnis läßt jedoch erkennen, daß Probleme, die nicht in einem eigenen Beitrag behandelt werden, in anderen systematischen Zusammenhängen – mehr oder minder ausführlich – dargestellt wurden.

Man kann den unklaren Begriff „Sicherheitspolitik“ wohl kaum analysieren oder wissenschaftlich brauchbar machen; dieser Versuch wurde auch nicht unternommen. Statt dessen wurden sachlogische Gesichtspunkte gewählt.

Die Wickana

Johann Jakob Wicks Nachrichten-sammlung aus dem 16. Jahrhundert
Herausgegeben von Matthias Senn
Raggi-Verlag, Küsnacht, Schweiz

Johann Jakob Wick – ein Theologe hohen Ranges, von 1557 bis zu seinem Tode im Jahre 1588 zweiter Archidiakon und Großherr am Großmünster zu Zürich – begann im Jahre 1560 damit, sämtliche ihm erreichbaren Nachrichten zur Zeitgeschichte zu sammeln, niederzuschreiben und in Büchern zusammenzufassen. Es entstand ein Werk von 24 Bänden mit über insgesamt 14 000 Seiten, welches nach seinem Tode an die Stiftsbibliothek des Großmünsters kam.

Der Verlag plant, in drei Bänden eine repräsentative Auswahl von Texten und Bildern herauszugeben, um eine möglichst umfassende Vorstellung dieser Chroniksammlung zu vermitteln. Für den Leser von heute ergibt sich ein farbiges, oft aber auch erschreckendes Bild einer längst vergangenen Zeit, in welcher der Mensch ohne Hilfe vielfältigen Gefahren an Leib und Leben ausgesetzt war – und diese Gefahren nur „erdulden“ mußte. Ein Vergleich mit der Zeit, in der wir leben, zeigt auf, in wie vielfältiger Weise man heute doch bemüht ist, in Krisenzeiten und Katastrophen dem Menschen und seiner Umwelt Schutz und Hilfe zu geben.

„Aufmarsch gegen die Bundesrepublik“

Die militärische Feindlage zwischen Ost und West
Horst Günter Tolmein
Verlag Politisches Archiv GmbH,
Landshut

Im ersten Kapitel seines Buches behandelt der Autor das Moment der Überraschung und die daraus resultierende Kopflosigkeit. Es ist interessant, daß sowohl bei den geschilderten Naturkatastrophen als auch bei den kriegerischen Handlungen, die für die Betroffenen unerwartet begannen, die ersten wichtigen Stunden für eine mögliche Gegenaktion nicht genutzt werden können, weil Kompetenzgerangel und ein noch nicht eingespielter Führungsapparat die Abwehrreaktionen behindern. Ein weiteres Kapitel widmet Tolmein der totalen Militarisierung in der DDR. Dabei schildert er nicht nur die Feind- und Haßerziehung, die Ausrü-

stung und Ausbildung in der NVA, sondern berichtet auch über die Ausbildung der sonstigen paramilitärischen Verbände.

Die Entwicklung und das Netz der strategischen Aufklärung der Sowjetunion; die möglichen Kriegsbilder der Zukunft und die Struktur der Sowjetarmee werden anhand international anerkannter Zahlen und Fakten für den Leser analytisch aufbereitet. Dieses Buch enthält eine Fülle von Informationen über die Aufrüstung im Bereich des Warschauer Paktes. Wer zu einer eigenen Beurteilung über die weltweite Sicherheitslage kommen will, kann künftig an diesem Buch nicht mehr vorbeigehen.

Hubschrauber, Flugschrauber, Tragschrauber

Die Geschichte der Drehflügler
Von Robert Jackson
Motorbuch Verlag, Stuttgart

Der Traum, sich in die Luft zu erheben, ist sicher schon so alt wie die Menschheit. Eine Idee, wie man es verwirklichen könnte, fand sich bereits im vierten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in einem Kinderspielzeug im alten China. Ein kleiner, runder Stab mit ein paar Vogelfedern, sternförmig oben eingesteckt, aber so, daß jede ein wenig schief stand, erhob sich bei schneller Drehung senkrecht in die Luft. Obwohl sich viele berühmte Erfinder mit dem Medium Fliegen befaßten, dauerte es doch viele Jahrhunderte, bis eine von Motorkraft angetriebene Luftschraube das erste Flugmodell der Geschichte antrieb. Warum es so lange gedauert hat und welche komplexe Mechanik in der Lösung des Problems steckt, nämlich zu fliegen wie eine Libelle, wird in dem vorliegenden Buch in einer interessanten Folge von historischen Abschnitten auf fesselnde Weise geschildert. Es beschreibt die Hubschrauber-Entwicklung von den primitiven Anfängen bis zu den Stufen der Vollkommenheit. Das Werk gibt einen Überblick über die Verwendung der Drehflügler im Kriege und im zivilen Einsatz – wie auch im Rettungswesen. Es wird ein interessanter Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Hubschraubers gegeben, wobei auf solche unrealistischen Prophezeiungen, daß einmal Tausende von Amateurpiloten in ihren „Minicoptern“ über die Dächer unserer Städte hinweg ihren Arbeitsplätzen zustreben, verzichtet wird.

Helmut Freutel

Das Minimagazin

In diesem Monat: Gefahren leicht brennbarer Textilien

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . in den letzten Jahren Textilbrände (Kleider, Unterwäsche, Bettzeug, Dekorationsstoffe) in erschreckendem Maße zugenommen haben? Dies liegt zum Teil an der großen Verbreitung brennbarer Chemiefasergewebe. Schwere, ausgedehnte und oft tödliche Verbrennungen sind die Folge. Die Gewohnheit an das Tragen von Kleidungsstücken aus Kunststoffen oder aus anderen leicht entflammaren Textilien läßt die damit verbundenen besonderen Gefahren leicht vergessen. Da entzündet sich schnell einmal ein Unterrock an einer Heizsonne, eine Schürze am Küchenherd, ein Oberhemd oder eine Bluse an einer Party-Kerze.

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . Kleiderbrände zwar nicht zu den häufigsten, aber zu den schlimmsten aller Unfälle gehören? Jeder, der einen solchen Brand erleidet, gehört in der Regel zu den Schwerverletzten. Trotz des heute beachtlichen medizinischen Behandlungsaufwandes bleiben bei Patienten mit Verbrennungen als Folge von Kleiderbränden körperliche Entstellungen für das ganze Leben zurück. Auch liegt die Sterblichkeit der Verbrennungskranken immer dann außergewöhnlich hoch, wenn nicht schnellstens eine fachgerechte Behandlung eingeleitet wird. Die Behandlung selbst gehört oft zu den langwierigsten und teuersten in der Medizin.

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . manche Kunstfasern, wenn sie brennen, glühende Schmelztropfen entwickeln, die die Haut sofort verschmoren? Bestimmte Chemiefasern entwickeln außer diesen glühenden Tropfen noch toxische Gase, wie Blausäuregas und Kohlenmonoxid, die noch gefährlicher als die Verbrennungen selbst sein können. Diese giftigen Gase können sich u. U. auch bei schwer entflammaren Textilien entwickeln.

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . bei jeder Verbrennung dritten Grades von einer Ausdehnung von nur mehr als fünf Prozent der Körperoberfläche eine klinische Behandlung notwendig ist? Bei Säuglingen und Kleinkindern, die besonders häufig Opfer von Verbrennungen werden, ist in jedem Fall eine klinische Behandlung erforderlich. Die Therapie Brandverletzter schließt oft Hautübertragungen von einem Hautspender auf den Verletzten ein, worauf sich dann eine meist schwierige kosmetische Behandlung und eine sich über eine längere Zeit erstreckende Rehabilitation anschließt.

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . die Auswirkung von Textilbränden auf den menschlichen Körper von der Temperatur und der Dauer der Hitzeeinwirkung abhängt? Neben manchen Naturfasern brennen synthetische Stoffe besonders schnell ab. Bei einigen liegt die Flammenausbreitungsgeschwindigkeit bei 50 bis 80 Millimeter in der Sekunde. Das bedeutet, daß der Betroffene oder der Helfer in seiner Umgebung blitzschnell reagieren müssen, um die brennende Kleidung abzulöschen. Gerade weil dieses so ungeheuer wichtig ist, lehrt der Bundesverband für den Selbstschutz in seinem

Grundlehrgang, an dem alle Bürger teilnehmen können, das richtige Vorgehen beim Ablöschen brennender Kleidung.

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . in vielen Ländern, so auch in der Bundesrepublik Deutschland, von der Industrie große Anstrengungen gemacht werden, für Textilien Chemiefasern zu entwickeln, die nicht so leicht Feuer fangen, also schwer entflammbar sind? Diese werden beispielsweise zu Arbeits- und Nachtbekleidung, Bodenbelägen, Dekorationsstoffen, Zeltplanen und Spielzeug-Plüschtieren verarbeitet. Da nicht daran gedacht werden kann, die mit so zahlreichen Vorzügen ausgestatteten Kunstfasertextilien aus dem Verkehr zu ziehen, sollte aber gefordert werden, daß in besonderen Gefährdungsbereichen leicht entflammare Textilien keine Anwendung finden und für bestimmte Gebiete nur schwer entflammare Textilien verwandt werden. Eine verbrauchergerichte Kennzeichnung im Hinblick auf die Entflammbarkeit dürfte ebenfalls im Interesse aller Bürger sein. Jeder sollte sich der Gefahren durch leicht entflammare Textilien bewußt sein; jeder sollte lernen, brennende Kleidung schnell abzulöschen.



Der Bundesverband für den Selbstschutz lehrt in seinem Grundlehrgang das richtige Vorgehen beim Ablöschen brennender Kleidung.

Postvertriebsstück – Gebühr bezahlt
Vertrieb: A. Bernecker,
Postfach 140, 3508 Melsungen
Vertriebskennzahl G 2766 EX

Generalprobe im Hilfskrankenhaus



Im nordrhein-westfälischen Aldenhoven wurden in einer Übung besonderer Art der Personalbedarf und der Zeitaufwand für die ordnungsgemäße und schnellstmögliche Einrichtung eines Hilfskrankenhauses ermittelt. Dabei waren Helferinnen und Helfer der Sanitätsorganisationen und des Technischen Hilfswerks beteiligt. Ärztliches Gerät, Krankenpfleegerät, Einrichtungs- und Ausrüstungsgegenstände sowie Verbandstoffe wurden von einem Zivilschutz-Sanitätslager zum Hilfskrankenhaus transportiert, dort ausgepackt, aufgestellt, montiert und bereitgehalten, bis alle Funktionsräume einsatzbereit waren. Dann probten Ärzte und Krankenschwestern des Stammkrankenhauses St. Elisabeth in Jülich zusammen mit den Schwesternhelferinnen von DRK, MHD und JUH den Ernstfall bis zur Simulation von Operationen im OP (siehe Titelbild). Die „Generalprobe“ im ersten vollausgebauten, trümmersicheren und strahlengeschützten Hilfskrankenhaus von NRW, über die wir im Innern dieses Heftes ausführlich berichten, hat wertvolle Ergebnisse gebracht.